

DISSERTATION

Integrationsbarrieren bei türkischstämmigen Zuwanderern
unter besonderer Berücksichtigung der Bildung und
Lösungsvorschläge

Verfasser

Mag. phil. Hakan Alexander Karakas

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Betreuer

Univ.-Doz. Dr. Peter Ulram

Studienkennzahl: A 092 300

Dissertationsgebiet: Politikwissenschaft

Wien, im September 2008

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Hakan Alexander Karakas, erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 4.9.2008

Danksagung

Zunächst bedanke ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Doz. Dr. Peter Ulram vom Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien für seine Unterstützung bei der Bearbeitung dieses konfliktgeladenen Themas.

Weiter bedanke ich mich bei Mag. Elfie Fleck vom Referat für interkulturelles Lernen im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, sowie bei Werner Mayer und Dzenita Özcan vom Sprachförderzentrum Wien, die mir relevante Unterlagen zur Verfügung gestellt haben.

Mein besonderer Dank gilt allen Interviewpartnern für ihre Bereitschaft, mir teilweise sehr persönliche Fragen zum Thema türkische Migranten als Studierende an einer Universität offen zu beantworten.

Ferner danke ich Mag. Gudrun Schütz und Isabelle Abereg, die diese Arbeit Korrektur gelesen haben.

Letztendlich bedanke ich mich herzlich bei meinen Eltern und besonders bei meiner Mutter Renate Karakas, die mich aufs Gymnasium geschickt hat.

*„Um Konflikte zu lösen und Interessen auszugleichen
– egal ob zwischen einzelnen Personen oder ganzen Völkern –
gibt es nur einen einzigen vernünftigen Weg:
den Dialog.“*

Dalai Lama

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Einleitung	8
1.1 Erkenntnisinteressen	
1.1.1 Ziel und Zweck der Arbeit	8
1.1.2 Forschungsfragen	11
1.2 Methoden	12
2 Begriffsbestimmungen	13
2.1 Migration	
2.1.1 Verschiedene Formen der Migration	13
2.1.2 Forced Migration	14
2.1.3 Flüchtlingshilfe in Österreich	15
2.1.4 Aktuelle Zahlen zur Migration	15
2.2 Immigration	16
2.3 Immigrantenkinder: Die zweite Generation	16
2.3.1 Ein Leben zwischen zwei Stühlen	18
2.3.2 Freizeitgestaltung als Problembereich	21
2.4 Integration	22
2.4.1 Zum Begriff	23
2.4.2 Kulturelle Integration	24
2.4.3 Monistische Integration	24
2.5 Assimilation	25
2.6 Multikulturalität	26
3 Türkische Migranten in Wien	27
3.1 Exkurs: Die ersten Gastarbeiter kommen nach Österreich	27
3.1.1 Das Gastarbeiterkonzept	28
3.1.2 Gemeinsamkeiten in der europäischen Gastarbeiterimmigration	29
3.1.3 Profil und Herkunft der Gastarbeiter	30
3.1.4 Zahlen zur Gastarbeiterimmigration	32
3.1.5 Zusammenfassung	35
3.2 Wohnsituation	36
3.2.1 Zahlen zur ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich	36
3.2.2 Zahlen zur ausländischen Wohnbevölkerung in Wien	38
3.2.3 Erschwerte Integration aufgrund eines Investitionssplittings	38
3.2.4 Kategorisierung der Wohnungen	39
3.2.5 Wohnfläche pro Kopf	40
3.2.6 Finanzieller Aufwand	41
3.2.7 Rechtsverhältnisse	41
3.2.8 Der Gemeindebau als Brennpunkt für Konflikte	43
3.2.9 Ethnifizierung vs. Ghettoisierung und räumliche Segregation	44
3.3 Mediennutzung	46
3.3.1 Programmrichtlinien des ORF	46

3.3.2	Fragen zur Medienkultur	47
3.3.3	Inhaltliche Ausrichtung türkischer Medien	48
3.3.3.1	Hüriyet	49
3.3.3.2	Zaman	49
3.3.3.3	Türkische TV-Kanäle: Der liberalisierte Markt	50
3.4	Funktion und Struktur der türkischen Familie	51
3.4.1	Familienstand	53
3.4.2	Transformation der Familie	54
3.4.3	Normen und kulturelle Werte der türkischen Familie	55
3.4.4	Exkurs: Einstellungen zur österreichischen Staatsbürgerschaft	56
3.4.5	Exkurs: Problembereich Zwangsverheiratung	56
3.5	Religion	57
3.5.1	Der Islam in Österreich	58
3.5.1.1	Religionsfreiheit: Rechtlicher Hintergrund	59
3.5.2	Glaubenszugehörigkeit der Migranten	60
3.5.3	Die Bedeutung des Islam für die zweite Generation	62
3.5.4	Organisationsstruktur des Islam in Österreich: Türkisch-muslimische Vereinigungen	62
3.5.5	Moschee und Streitfrage Minarett	63
3.5.6	Die Kopftuchfrage	65
3.5.7	Das Verhältnis von Christentum und Islam: Dialog	66
3.5.8	Muslimischer Extremismus in Österreich	67
3.5.8.1	Der Fall des Imam Adnan Ibrahim	67
3.5.8.2	Mohamed M.: Drohvideos gegen den österreichischen Staat	68
3.5.9	Der „Euro-Islam“	69
3.5.10	Exkurs: Islam und Gesellschaft in den USA	70
3.6	Finanzielle Situation: Türken in der Schuldenfalle	71
4	Türkische Migranten und Bildung	73
4.1	Theoretische Überlegungen	73
4.1.1	Unterrichtsziele des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur	75
4.1.2	Interkulturelles Lernen	76
4.1.3	Die Rolle der Sprache	78
4.1.4	Sprachkenntnis als Schlüssel zur erfolgreichen Integration	78
4.1.5	Geringe Deutschkenntnisse – weitreichende Konsequenzen	79
4.1.6	Sprache als Wirtschaftsfaktor	82
4.2	Theoretische Überlegungen	84
4.2.1	Didaktische Grundsätze für den Spracherwerb	85
4.2.2	Gesetzliche Grundlagen der Sprachförderkurse	87
4.2.3	Frühförderung und Screening	88
4.2.4	Exkurs: Das LALAR Monitoring System in den USA	88
4.2.5	Das Konzept der Mehrsprachigkeit	89
4.2.5.1	Muttersprachlicher Unterricht	90
4.2.5.2	Alphabetisierungsprojekt der Volksschule Kindermannngasse	92
4.2.6	Die Initiative „Frühe Sprachförderung“	93

4.2.7	„Mama lernt Deutsch“	94
4.2.8	Die Integrationsvereinbarung	95
4.2.9	Verlaufsdokumentation der Fördermaßnahmen im Schuljahr 2006/07	98
4.3	Kinder türkischer Zuwanderer: Schlechteste Bildungschancen	102
4.3.1	Soziale Mobilität als scheinbar unmögliches Unterfangen	102
4.3.2	Die Rolle der Eltern als entscheidender Faktor	103
4.3.3	Exkurs: Gewalt an Wiener Schulen	104
4.3.4	Kindergarteneinschreibung als wichtiger Schritt	105
4.3.5	Sprachliche Frühförderung	105
4.3.6	Türkische Kinder im Regelschulbetrieb	107
4.3.7	Türkische Kinder in Sonderschulen	108
4.3.8	Exkurs: Muslimische Kinder in Bildungsinstitutionen: Empfehlungen zur Konfliktprävention und –intervention am Beispiel von Deutschland	109
5	Arbeitsmarktsituation von türkischen Migranten	111
5.1	Exkurs: Die Bedeutung der Arbeitsmigration im europäischen Kontext	111
5.2	Rechtliche Rahmenbedingungen zur Beschäftigung von Migranten	112
5.3	Zahlen zur Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund	113
5.3.1	Aufteilung nach Branchen	115
5.3.2	Selbstständigkeit	117
5.4	Berufliche Partizipation von türkischen Frauen	119
5.5	Arbeitslosigkeit und Gründe	120
5.6	Jobcoaching für Jugendliche mit Migrationshintergrund	123
6	Interviews	124
6.1	Methode: Empirische Untersuchung	124
6.2	Auswertung der Interviews	125
6.2.1	Aynur K.	125
6.2.2	Emre S.	128
6.2.3	Bilge U.	130
6.2.4	Ramazan A.	133
6.2.5	Sedat A.	134
6.2.6	Aysegül D.	136
7	Schlussfolgerungen	140
8	Lösungsansätze als Ausblick	149
9	Bibliographie	158
	Anhang: Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	169

Vorwort

Die Idee, mich wissenschaftlich mit Integrationsbarrieren bei türkischstämmigen Zuwanderern im Zuge einer Dissertation zu befassen, resultiert aus meiner persönlichen Herkunft, meine Mutter stammt aus Mödling, mein Vater aus Ankara. Daher war es mir zunächst ein persönliches Anliegen, einen tieferen Einblick in die Belange der türkischen Bevölkerungsgruppe in Wien zu erlangen und bisher nicht ausreichend Erforschtes zusammen zu tragen.

Ich empfinde es als Privileg, in zwei Kulturen „hineingeboren“ zu sein, meine Verbundenheit mit Österreich **und** der Türkei lässt sich am besten mit den folgenden Worten darlegen, die meine kulturelle Identität treffend umschreiben: Heimatland Österreich, Vaterland Türkei.

1 Einleitung

Die Relevanz dieses Themas kann mit der Brisanz und Aktualität, mit der es in der Öffentlichkeit diskutiert wird, begründet werden. Nahezu täglich fällt in der öffentlichen Diskussion und den Medien das Schlagwort „Integration“ in Zusammenhang mit türkischen und anderen Migranten, und zwar leider zumeist äußerst plakativ. Das Thema polarisiert zu einem hohen Grad. Das Spektrum der verwendeten Rhetorik in der Berichterstattung ist hierbei, je nach politischer Ausrichtung, sehr unterschiedlich. Doch gleich zu Beginn möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass diese Arbeit nicht die viel diskutierte Frage der „Integrationswilligkeit“ oder „Integrationsunwilligkeit“ der in Wien lebenden Türken zum Inhalt hat, geschweige denn diese zu beantworten sucht. Es ist jedoch unbestritten, dass die Migration und die gewünschte Integration von türkischen und anderen Migranten mit ihrem unterschiedlichen nationalen und kulturellen Hintergrund für Österreich und gleichzeitig auch für die Einwanderer selbst eine große Herausforderung darstellt.¹

1.1 Erkenntnisinteresse

Im Zentrum dieser Forschungsarbeit steht die Bedeutung des Faktors Bildung bei türkischen Migranten. Spezielle Aufmerksamkeit gilt der Rolle der Sprache im Integrationsprozess, in diesem Sinn werden verschiedene Maßnahmen zur Sprachförderung vorgestellt. Den „roten Faden“ soll die Frage einnehmen, welche Faktoren einer erfolgreichen Integration von türkischen Migranten in Wien entgegenstehen.

Die in dieser Arbeit versuchte, einführende Systematisierung wählt einen Diskurs zwischen Bildung und türkischen Migranten als Gegenstand. Es soll jedoch nicht zur Gänze explorativ, sondern geleitet von der Fragestellung vorgegangen werden. Gerade weil diese Arbeit Bildung und beruflichen Erfolg bei türkischen Migranten zum Inhalt hat, wird bei der theoretischen und empirischen Analyse besonderes Augenmerk darauf gelegt,

¹ Bereits seit den 1980er Jahren beschäftigten sich Wissenschaftler mit Themen aus diesem Bereich. Im Rahmen der neu etablierten „Community Research“ (vgl. Kap. 3.2.9) wird dabei etwa der Frage nachgegangen, ob es im Kontext der Migration zu einer Etablierung von Parallelgesellschaften kommt.

diese so gut wie möglich wertfrei anzugehen. Keine anklagende oder problematisierende Position soll vertreten, sondern vielmehr eine funktionalistische Perspektive eingenommen werden. In Anbetracht der gesichteten Literatur wird defizitorientiert argumentiert, der Fokus der empirischen Untersuchung liegt jedoch bei dem tatsächlich Möglichen, tatsächlich Wünschenswerten, Erstrebenswerten.

Seit einigen Jahrzehnten ist es bekannt, dass die Kinder türkischer Zuwanderer gemessen an Bildungsabschlüssen im Vergleich zu einheimischen Schülern schlechter abschneiden. Die im Dezember 2007 veröffentlichten Ergebnisse der aktuellsten Pisa-Studie in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund sprechen für sich: Das österreichische Schulsystem benachteiligt diese Jugendlichen äußerst stark. Was die Leseleistung betrifft, so ist es erstaunlich, dass Migranten, die nicht in Österreich geboren sind besser abschneiden als diejenigen, die bereits hier geboren sind. Daraus ergibt sich, dass die Sprachförderung mit besonderem Fokus auf der Frühförderung von Kindern mit Sprachdefiziten und die Förderung der Lesekompetenz Schwerpunkte der Bildungspolitik sein müssen.² Für den sozialen Frieden in diesem Land gilt es aber auch, eine Chancengleichheit und persönliche Entfaltung zu ermöglichen und auf diese Weise das ganze Potential von Migranten zu nutzen.

Zu Beginn sollen zentrale Begriffe definiert, passende Theorien und Erklärungsansätze angeführt und Methoden beschrieben werden. Als Voraussetzung gilt, Begriffe wie Migration, Bildung, Integration und Multikulturalität zu definieren, da diese für das Verständnis der Thematik und die empirische Untersuchung notwendig sind. Daher sollen, in Anlehnung an den österreichischen Migrations- und Integrationsbericht, auch die verschiedenen Arten der Zuwanderung aus dem Ausland nach Österreich berücksichtigt werden, Begriffe wie Migranten, Ein- und Zuwanderer und ausländische Staatsbürger finden Verwendung. Am Ende dieser Arbeit werden Ergebnisse zusammengefasst und mögliche Verbesserungsvorschläge in Bezug auf den Abbau von Bildungsbarrieren vorgestellt.

² Bildungssysteme anderer Staaten eignen sich deutlich besser dazu, den Migrationshintergrund zu kompensieren. Dadurch erzielen Immigrantenkinder bessere Lernerfolge und weisen ein höheres Leseverständnis auf. Vgl. Beranek, u.a., S. 3.

1.1.1 Ziel und Zweck der Arbeit

Ziel und Zweck der Untersuchung ist zu zeigen, dass ein hohes Bildungsniveau und dadurch in weiterer Folge eine bessere Integration türkischer Zuwanderer in die österreichische Gesellschaft prinzipiell möglich ist. Durch den bewusst breit gewählten Blickwinkel hinsichtlich der Lebensbedingungen der türkischen Bevölkerung in Wien lassen sich Faktoren eruieren, die sich negativ auf deren Leben hier auswirken. Mit den Ergebnissen der Arbeit sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, die es Eltern erleichtern sollen, ihren Kindern eine gute schulische Ausbildung angedeihen zu lassen, denn schulischer und beruflicher (Miss-)Erfolg und die Auswirkungen betreffen nicht nur die türkischen Migranten, sondern auch nachfolgende Generationen.

Die Frage steht im Raum, warum trotz jahrzehntelanger Erfahrung auf diesem Gebiet immer noch so gravierende Unterschiede in Bezug auf schulischen Erfolg bei Migranten im Vergleich zu Einheimischen bestehen. Weiter sollen Faktoren und Einflüsse aufgefunden gemacht werden, die den beruflichen Erfolg türkischer Migranten negativ beeinflussen oder gar verhindern. Diese sind maßgeblich für die Struktur und die Lebensbedingungen der türkischen Gemeinde in Wien verantwortlich, Gedanken dazu fließen aus diesem Grund in die Arbeit ein.

Wissenschaftliche Arbeiten in Form von Publikationen, Diplomarbeiten und Dissertationen zum Themenkomplex der „Integration von Ausländern“ sind in den letzten Jahren sehr stark angestiegen. In den Sozialwissenschaften entstanden neue Forschungsbereiche wie die Ausländer-, Gastarbeiter-, Minderheiten- oder Migrantenforschung. Die nun vorgelegte Arbeit liefert dabei jedoch eine neue Art der Diskussion in Bezug auf beruflichen Erfolg und Misserfolg, respektive Bildungs- und Integrationsbarrieren von türkischen Migranten.

1.1.2 Forschungsfragen

Folgende Forschungsfragen werden in der Dissertation diskutiert:

1. Welche Faktoren beeinflussen die Integration von türkischen Zuwanderern in Wien?
2. Welchen Wert hat der Faktor Bildung bei türkischen Migranten und deren Eltern?
3. Wie hängen Sprachkenntnis und beruflicher Erfolg zusammen?
4. Wie sind die Maßnahmen der Stadt Wien bezüglich der beruflichen Integration türkischer Migranten zu bewerten?
5. Warum haben sich die Anzahl türkischer Migranten in Führungspositionen und die Akademikerquote nicht verändert?
6. Welche Maßnahmen erscheinen geeignet, um den beruflichen Erfolg bei türkischen Migranten in Wien zu fördern?
7. Welche Rolle spielt die Religion (vgl. Kap. 3.5)

Nach der Auswertung der Fragen soll anhand der Ergebnisse ein Ausblick gewagt und auf Strategien verwiesen werden, die sich positiv auf die Integration von Migranten auswirken könnten.

1.2 Methoden

Als Arbeitsweise wurde folgender Methodenmix gewählt:

1. Die vergleichend deskriptiv analytische Methode

Prüfung von Untersuchungen, bzw. Quellen der Themenbereiche Integration und Bildung sowie Literaturrecherche. Dadurch ist es möglich, die Komplexität dieser Thematik zu vereinfachen und zu erklären. Weiter wurde deskriptiv-statistisches Datenmaterial in die Arbeit miteinbezogen.

2. Eine qualitative empirische Untersuchung mittels Interviews

Aufgrund meines Zugangs zur türkischen Gemeinde ist es möglich, einzelne Role Models auszuwählen und qualitativ-empirisch ausgerichtete Interviews durchzuführen. Auf diese Weise soll der erfolgreich beschrittene Werdegang der Befragten näher untersucht werden. Das Sampling, die Auswahl der Stichprobe beinhaltet sechs Personen mit je drei Frauen und drei Männern. Das Auswahlkriterium lautet, dass die Person einen gesellschaftlichen Status und Wohlstand aufgrund ihrer Bildungslaufbahn, z.B. durch einen Hochschulabschluss, erreicht hat.

2 Begriffsbestimmungen

2.1 Migration

Migrations- und Wanderbewegungen gab es im Laufe der Geschichte bereits unzählige Male, als Beispiele seien Völkerwanderungen und Eroberungen genannt. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Im deutschen Migrationsbericht des Jahres 1999 wird Migration als „räumliche Bewegung zur Veränderung des Lebensmittelpunktes von Individuen oder Gruppen über eine bedeutsame Entfernung“³ bezeichnet. Der wichtigste Beweggrund zur Migration ist in den meisten Fällen der Wunsch, durch Arbeit zu menschenwürdigen Bedingungen, zu einem oft auch nur bescheidenen Wohlstand zu gelangen.⁴ Auf die Migration von Menschen, die aus Angst vor Verfolgung ihr Land verlassen, wird später näher eingegangen.

2.1.1 Verschiedene Formen der Migration

Beweggründe zur Migration lassen sich räumlich, zeitlich, individuell sowie unter dem Aspekt des kollektiven Umfangs der Wanderbewegung kategorisieren. Die räumliche Einteilung erfolgt in eine „interne“ Wanderung (Binnenwanderung, meist vom Land in die Stadt) und eine „externe“ Wanderung (über kontinentale oder interkontinentale Grenzen hinweg). Zeitlich lässt sich eine temporäre Wanderung, etwa bei Saisoniers, von einer permanenten Migration (Aus- oder Einwanderung, bzw. Niederlassung) unterscheiden.⁵ In der heutigen globalisierten Welt ist gegenwärtig kaum ein Nationalstaat ohne erhebliche Einwanderungswellen denkbar. In der Migration sehen und erhoffen sich immer mehr Menschen neue und bessere Lebensbedingungen. Das Potential an zur Auswanderung entschlossener und auch fähiger Individuen in Staaten mit geringem Wohlstand kann auf weltweit ca. 500 Mio. Menschen veranschlagt werden.⁶ Als wichtigste Herkunftsländer von Migranten innerhalb Europas, bzw. von Zuwanderern nach Europa gelten folgende

³ Vgl. Fassmann, u.a., S. 10.

⁴ Vgl. Bussjäger, S. 20.

⁵ Vgl. Beiw, u.a., S. 1.

⁶ Vgl. Nieke, S. 90f.

Staaten: Rumänien, Polen, Marokko, Bulgarien, die Ukraine und die Türkei. Zuletzt gewann auch Deutschland immer mehr an Bedeutung.⁷ Der Begriff „Migration“ bezeichnet „Auswanderungsbewegungen“ aus der Perspektive des Herkunftslandes. Damit werden sogenannte „Push-Mechanismen“, wie z.B. die politische Instabilität oder eine schlechte wirtschaftliche Lage, beschrieben.⁸

Der technologische Wandel führte zu einer Revolution der Massenmedien weltweit. Erst durch diese globale Art der Massenkommunikation kam es zu einer Verbreitung und Rezeption von Inhalten, die richtige und falsche Informationen über neue Möglichkeiten in der entwickelten, westlichen Welt wiedergeben.⁹ Gleichzeitig wurde auch das Reisen über lange Strecken einfacher und vor allem billiger. Diese beiden Aspekte können als zusätzliche Gründe für dieses massive Auftreten von Migrationsbewegungen angesehen werden.¹⁰ In Form der Einwanderung ist eine zunehmende Migration schon seit geraumer Zeit zu beobachten. Doch wird sie nicht als geschichtlicher Prozess, der kontinuierlich stattfindet und Auswirkungen auf Land und Menschen hat, gesehen.¹¹

2.1.2 Forced Migration

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der vorwiegende Grund für das Auftreten der Migration die Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage im eigenen Land ist. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, Begriffe wie „Forced Migration“ oder „Mass Expulsion“ zu erklären. Zu diesem Zweck soll auf eine Definition der *International Law Association* aus dem Jahr 1986 verwiesen werden:

Mass expulsion results from the use of coercion, including a variety of political, economic and social measures which directly, or even more so indirectly, force people to leave or flee their homelands for fear of life, liberty and security... „expulsion“ ... may be defined as an act, or a failure to act, by a State with the intended effect of forcing the departure of persons against their will from their territory for reasons of race, nationality, membership in a particular social group or political opinion.¹²

⁷ Vgl. Münz, S. 38.

⁸ Vgl. Lanfranchi, S. 22.

⁹ Jeder aufgeklärte Mediennutzer wird bestätigen können, dass die Inhalte der Massenmedien zumeist sehr verzerrt transportiert werden.

¹⁰ Vgl. Van Hear, S. 2f.

¹¹ Vgl. Bukow, S. 28.

¹² Vgl. Van Hear, S. 10.

Als weiterer Grund für Migrationsbewegungen ist, neben der Überalterung der Bevölkerung in Europa und der Migration aufgrund ökonomischer Gründe,¹³ zunehmend die Umweltzerstörung zu sehen. Der Grund dafür ist die globale Erderwärmung und der damit verbundene Anstieg des Meeresspiegels. Dies führt in weiterer Folge zur Überschwemmung von Siedlungsgebieten und dadurch zur Versalzung von bisher fruchtbarem Boden.¹⁴

2.1.3 Flüchtlingshilfe in Österreich

Österreich blickt auf eine langjährige Tradition in der Flüchtlingshilfe zurück. Es ist seit jeher ein Grundsatz der österreichischen Flüchtlingspolitik, jenen Menschen zur Seite zu stehen, denen rasch, unbürokratisch und nachhaltig geholfen werden muss. Als Meilensteine gelten beispielsweise die Rolle Österreichs in der Ungarnkrise 1956 oder während des Prager Frühlings 1968. Als weitere Beispiele zu nennen sind: Chile 1974, Vietnam in der frühen 70er Jahren, Polen Anfang der 80er, der Bosnienkrieg Anfang der 90er, die Kosovo-Krise Ende der 90er, die Konflikte in Afghanistan und im Irak und schließlich die Situation in Tschetschenien.¹⁵

2.1.4 Aktuelle Zahlen zur Migration

Migrationsvorgänge sind speziell für Mitteleuropa charakteristisch, und zwar nicht erst seit den 50er Jahren. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts ist es notwendig geworden, Migration mit Einwanderung gleichzusetzen.¹⁶ Von den rund 500 Mio. Menschen der EU-25, den neuen EU-Staaten und den übrigen EWR-Ländern, sowie der Schweiz, sind etwa 42 Mio. Zuwanderer. Diese Personen haben ihren Geburtsort in einem anderen europäischen oder außer-europäischen Land. Das wichtigste Zielland von Migranten in West- und Mitteleuropa ist Deutschland, in unserem Nachbarland leben 10,1 Mio. Migranten. Der Anteil der Zuwanderer im Vergleich zu allen Einwohnern der EU-25 beträgt 8,8%. In den europäischen Kleinstaaten Luxemburg und Liechtenstein beträgt

¹³ Diesen Belangen ist bisher zu wenig bis gar keine Beachtung geschenkt worden.

¹⁴ Vgl. Münz, S. 39.

¹⁵ Vgl. Strasser, u.a., S. 14f.

¹⁶ Vgl. Bukow, S. 26.

dieser Anteil 37,4%, bzw. 33,9%.¹⁷ Rund 1,353 Mio. Menschen in Österreich besitzen einen Migrationshintergrund, das entspricht 16% der Gesamtbevölkerung.¹⁸

Neue Forschungsarbeiten aus dem Bereich Migration brechen mit einem weit verbreiteten Vorurteil: Die Entscheidung zur Migration geschieht nun nicht mehr individuell, sondern in der Regel innerhalb eines Familienverbandes. Frauen nehmen dabei eine zentralere Rolle ein als bisher angenommen. Deshalb ist das bis heute weit verbreitete Bild des männlichen Pioniers, der in ein anderes Land zieht, dort durch Fleiß eine Existenz aufbaut und später seine Angehörigen nachholt, neu zu hinterfragen.¹⁹

2.2 Immigration

Im Gegensatz zur Migration steht „Immigration“ für „Einwanderungsbewegungen“ aus der Sicht des Aufnahmelandes. Dabei wird vorrangig auf Pull- oder Anziehungsmechanismen Bezug genommen.²⁰ Der Terminus steht auch in engem Zusammenhang mit den Begriffen „Ausländer“, „Fremdarbeiter“, „Gastarbeiter“ oder „Arbeitsmigranten der ersten, zweiten oder dritten Generation“. In den letzten Jahren ist es zu einer terminologischen Verschiebung und einem Begriffswandel gekommen. Die Gruppe wird nun als „Immigranten“ bezeichnet. Von einem ehemals rein arbeitsbedingten Aufenthalt von zumeist männlichen Arbeitskräften ist es zum Nachzug und Aufenthalt ganzer Familien mit eigener Geschichte, Sprache und Kultur gekommen.²¹

¹⁷ Vgl. Münz, S. 36f.

¹⁸ Vgl. Lebhart, u.a., S. 25.

¹⁹ Vgl. Fassmann, u.a., S. 197.

²⁰ In Österreich gab es in der Nachkriegszeit Arbeitskräftemangel. Es folgte eine aktive Anwerbung von Gastarbeitern. Vgl. Lanfranchi, S. 22.

²¹ Vgl. Ebd., S. 23.

2.3 Immigrantenkinder: Die zweite Generation

Im Laufe dieser Arbeit wird der Terminus „Immigrantenkinder“ verwendet. Dieser Begriff findet innerhalb der Forschung Anwendung, wenn über „Kinder immigrierter ausländischer Arbeiter, die über keine oder keine hohen beruflichen Qualifikationen verfügen“²², gesprochen wird. Die soziale Gruppe der Immigrantenfamilie, inklusive Kinder, erscheint in ihren Lebensbedingungen und vor allem in ihren Handlungsstrategien längst nicht mehr als homogene Gruppe. Deshalb ist es nicht sinnvoll, allgemeine Aussagen über ihre Situation und ihre Verhaltensweisen zu tätigen. Es spielt auch keine Rolle, ob die Kinder im frühen Alter immigriert oder bereits im Aufnahmeland geboren sind.²³

Wenn die Thematik der Immigrantenkinder behandelt wird, wird oft auch von der „zweiten Generation“ gesprochen. Es fehlt jedoch an einer genauen Definition für diese Gruppe. Folgende Fragen stellen sich: Wer sind sie, wer gehört konkret dazu und wer nicht, handelt es sich allein um die Kinder von Gastarbeitern oder allgemein um Kinder von Einwanderern und ausländischen Mitbürgern? Zählt der gesamte Familiennachwuchs ausländischer Eltern dazu und somit auch die „Nachzügler“, d.h. Kinder, die anlässlich des Familiennachzugs später in das Aufnahmeland gekommen sind, oder aber nur der im Aufnahmeland geborene Familiennachwuchs?²⁴

Für Kinder, die nicht in Österreich geboren sind, bedeutete der plötzliche „Umzug auf unbestimmte Dauer“ oftmals eine fundamentale Veränderung ihrer bisherigen Lebensgewohnheiten und war schwer zu verarbeiten. Der Wechsel von der Geborgenheit der heimatlichen Großfamilie in den anonymen, fremden und kontaktlosen Großstadtdschungel beeinträchtigte die Entwicklung von Immigrantenkindern in hohem Ausmaß.²⁵ Wenngleich die folgende Definition aus der schweizerischen Konsultativkommission stammt, umschreibt sie doch am besten die Gruppe, die zur zweiten Generation gehört:

²² Vgl. Ebd., S. 22.

²³ Vgl. Fassmann, u.a., S. 202.

²⁴ Vgl. Hämmig, S. 27.

²⁵ Vgl. Kluge, u.a., S. 35.

Unter der zweiten Ausländergeneration sind in der Schweiz geborene Nachkommen eingereister ausländischer Eltern, sowie die im Rahmen des Familiennachzuges eingereisten Kinder zu verstehen, die ihre schulische Ausbildung ganz oder mehrheitlich in der Schweiz erworben haben.²⁶

Jugendliche mit Migrationshintergrund²⁷ haben die gleichen Ansprüche an das Leben, Träume und Wünsche wie österreichische Jugendliche. Wenn es aber um die Verwirklichung geht, sehen sie oft größere Barrieren vor sich stehen. Die Ursachen dafür sind multifaktoriell: Dauer und Zweck der Immigration, meist mangelhafte Deutschkenntnisse, Konfrontation mit Fremdenfeindlichkeit und sozial verankerter Diskriminierung. Zusätzlich sind sie mit schwerwiegenden Problemen wie etwa der Familienfragmentierung konfrontiert und verfügen daher über weniger Zeit und Energie, ihre Träume zu verwirklichen.²⁸

Abschließend möchte ich die interessante Meinung von De Pedrini anführen, weil er die Verwendung der Termini „zweite Ausländergeneration“ oder „dritte Ausländergeneration“ kritisiert:

Erste Generation beinhaltet eine Festlegung auf einen Anfang, in der alle vorhergehenden Generationen verleugnet sind. Hiermit wird eigentlich schon ein wichtiger Aspekt der Entwurzelung benannt: die Bezeichnung „Erste Generation“ besagt, dass die Vertreter dieser Generation von ihren Ahnen und ihrer Geschichte abgeschnitten sind. Da sich die zweite Generation auf die erste bezieht, übernimmt sie dieses Faktum der Geschichtslosigkeit. Für ihre gesellschaftliche Orientierung und die Auseinandersetzung mit ihrer Identität ist somit ein Spannungsfeld schon begriffsmäßig angelegt.²⁹

2.3.1 Ein Leben zwischen zwei Stühlen

In der bereits vorhandenen Literatur wird die zweite Generation oftmals der Integrationsverweigerung bezichtigt.³⁰ Sie versuche, in Österreich nach den in der Türkei geltenden Normen und Traditionen zu leben. Das Paradoxe daran ist, dass ein Großteil der in Österreich lebenden türkischen Jugendlichen hier aufgewachsen ist und daher die in der Türkei geltenden Normen überhaupt nicht richtig kennt. Der Ursprung dieser

²⁶ Vgl. Hämmig, S. 27.

²⁷ Der im gesellschaftlichen Diskurs oftmals verwendete, jedoch zu weit gefasste Begriff der „Ausländerkinder“ ist in wissenschaftlichen Arbeiten eher nicht gebräuchlich, da er negativ besetzt ist. Denn unter diesem Gesichtspunkt müssten ja auch Kinder von Diplomaten, internationalen Führungskräften, etc. dazu zählen. In dieser Arbeit wird aber nicht diese Gruppe von Kindern behandelt, da diese meistens in „International Schools“ zur Schule gehen und daher keinerlei Bildungsdefizite aufweisen.

²⁸ Vgl. Fassmann, u.a., S. 203.

²⁹ Vgl. De Pedrini, 1990. (zit. nach Lanfranchi, S. 22).

³⁰ Ich möchte die Beschreibung der zweiten Generation als Integrationsverweigerer nicht kommentieren, verweise aber auf die spezielle Situation, in der sich diese Jugendlichen befinden. Passend mag daher die Beschreibung sein, dass sich diese Menschen zwischen zwei Stühlen befinden.

angenommenen Normen basiert auf Medieninhalten türkischer TV-Kanäle, die unreflektiert übernommen werden, Viehböck zählt auch türkische Printmedien dazu.³¹ Den Printmedien kann aber aufgrund ihrer im Vergleich zum SAT-TV geringeren Verbreitung eine geringere Bedeutung zugesprochen werden. Speziell die dritte Generation von Türken in Österreich nutzt, im Gegensatz zur ersten und zweiten Generation, türkische Printmedien kaum.³²

In diesem Zusammenhang soll auf die Situation eingegangen werden, in der sich Angehörige der zweiten Generation befinden. Die Jugendlichen leben in einer besonderen „Schwebesituation und Zwischenstellung“. Sie ist gekennzeichnet durch ein permanentes Pendeln „zwischen zwei Kulturen“, einem Leben in zwei Welten. Dieses Leben ist für so manchen Betroffenen ein ständiger Balanceakt, der ihn vor eine Zerreißprobe stellt. Die Person findet sich in einer Situation zwischen Aufstiegsaspiration und empfundener Statusdeprivation, zwischen versprochener Chancengleichheit und wahrgenommener Diskriminierung, zwischen angestrebter, gewollter Modernität und gelebter Traditionalität, zwischen geforderter Assimilation und beabsichtigter Integration, zwischen nationaler Identifikation und bi-kultureller Sozialisation, zwischen sozialer Integration und ethnischer Segregation, zwischen perzipiertem Fremdsein und gleichzeitigem „Beheimatet sein“ in Österreich, oder aber zwischen verlangter Solidarität mit der eigenen Familie und erwarteter Loyalität gegenüber dem Gastland und der österreichischen Gesellschaft wieder.³³ Das alles stellt die zweite Generation vor ein schwieriges Dilemma: Sie entfernt sich entweder von der Heimat- und Herkunftsgesellschaft, in Österreich sind das die Eltern oder die türkische Gemeinschaft, oder von der österreichischen Kultur und Bevölkerung. Genau darin besteht aber auch eine Gefahr, denn so entsteht die Möglichkeit, sich gleich doppelt zu „entfremden“, sich aus beiden Lebenswelten zurückzuziehen und dadurch zwischen sämtliche Stühle und Bänke zu fallen.³⁴

Ein weit verbreitetes Problem türkischer Immigranten der zweiten und dritten Generation ist, dass sie sich ihrer Identität nicht bewusst sind. In Österreich gelten sie oftmals als Ausländer, selten auch als Kanaken, und beim „Heimatururlaub“, wenn es die jeweilige persönliche finanzielle Situation erlaubt, als „Deuschtürken“. Es kommt seitens der

³¹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 102.

³² Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 7.

³³ Vgl. Hämmig, S. 10.

³⁴ Vgl. Ebd., S. 15.

Gesellschaft zur Inakzeptanz und Stigmatisierung, die Jugendlichen wissen nicht, wohin sie gehören und besitzen keine eindeutige soziale Identität. Identitätskrisen sind die Folge.³⁵ Zusammenfassend kann über die deutsch-türkische Gemeinschaft das Folgende gesagt werden: Sie leben offenbar gerne in Deutschland, fühlen sich in diesem Land wohl und sehen es als ihre neue Heimat, auch wenn es gelegentlich zu Anfeindungen kommt. Ein hoher Anteil hat darüber hinaus stabile emotionale Beziehungen zur neuen Heimat aufgebaut und ist bereit, sich für den Staat einzusetzen.³⁶

Die Jugendlichen befinden sich also in einem Sozialisationswiderspruch und Loyalitätsdilemma. Dieser Kulturkonflikt der zweiten Generation ist gleichzeitig auch ein Konflikt zwischen verschiedenen Wertanschauungen. Es kommt zu einem Wertekonflikt zwischen dem traditionellen Familialismus und modernen Autonomieansprüchen. Die Folge ist ein Interessenskonflikt. Auf der einen Seite versuchen türkische Jugendliche, Familieninteressen und den Wünschen der Eltern gerecht zu werden, wie in kollektivistischen Gesellschaften üblich, auf der anderen Seite wollen sie ihre eigenen Interessen und persönlichen Ziele verfolgen, was in individualistischen Gesellschaften angestrebt wird. Das Loyalitätsdilemma der zweiten Generation äußert sich nun als Wertedilemma, dem kollektive Fremd- und individuelle Selbstbestimmung gegenüberstehen. Es resultiert aus der Unvereinbarkeit zwischen der agrarisch-traditionellen, patriarchalisch geprägten Lebensweise der Eltern mit der jetzigen, eigenen Lebenswelt, bzw. den Werthaltungen der österreichischen Gesellschaft.³⁷

Im Vergleich zu ihren Eltern können sich Immigrantenkinder zumeist besser in der österreichischen Gesellschaft orientieren und zurecht finden. Verantwortlich dafür sind in der Regel meist eine bessere Ausbildung und die bessere Beherrschung der deutschen Sprache. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Erziehung innerhalb der türkischen Gesellschaft in erster Linie auf Autorität beruht, dann kommt es zwangsläufig zu einem Verlust der elterlichen Autorität. Väter sind in Österreich in weit geringerem Ausmaß Autoritätspersonen als in der Türkei. Das führt dazu, dass Tätigkeiten, die in der Türkei

³⁵ Es kommt zur Kritik, wenn eingebürgerte Türken noch immer als „Türken“ bezeichnet werden, doch sie selbst bezeichnen sie sich fast nur als „Türken“. Zu kritisieren ist, dass es seitens österreichischer Staatsbürger türkischer Herkunft nahezu nie von selbst zu einem Bekenntnis als Österreicher kommt. Es ist jedoch notwendig, dass dieser erste Schritt seitens der Migranten vollzogen wird. Viele Statements von Personen, die sich in Österreich beispielhaft integriert haben, belegen das. Soweit mir bekannt ist, gibt es keine Studie, die sich mit der Einstellung von Türken in Österreich zu Staat und Gesellschaft befasst. In Deutschland ist jedoch darüber Datenmaterial vorhanden.

³⁶ Vgl. Von Wilamowitz-Moellendorff, S. 16.

³⁷ Vgl. Hämmig, S. 38.

traditionell von den Vätern durchgeführt werden, wie etwa Behördengänge und größere Einkäufe, nun von den Kindern getätigt werden.³⁸ Dieses Phänomen kann als „Unmündigkeit von Erwachsenen“ oder „Umkehrung des Erziehungsverhältnisses“ bezeichnet werden. Durch dieses Auftreten wird die Position des Kindes wichtiger als die der Eltern. Der Vater, der das Verbindungsglied seiner Familie mit der Außenwelt war, verliert diese Stellung. Für sein Kind ist er nicht mehr die Vorbildperson. Da aber speziell Jugendliche eine Identifikationsfigur benötigen, um sich positiv entwickeln zu können, orientieren sich nun an medialen Inhalten wie Filmen und vor allem an der Musik.³⁹

Dieser Verlust des Vaters als Autoritätsperson geht Hand in Hand mit einem Verlust der Heimatkultur, was eine Enttabuisierung der traditionellen Geschlechterrollenerziehung und eine zunehmende Orientierung der Kinder an österreichischen Werten und Normen mit sich bringt. Generations- und Geschlechterkonflikte und ein Entfremdungsprozess zwischen Eltern und Kind sind oft die logischen Konsequenzen.⁴⁰ Türkische Jugendliche sind zusätzlich mit emotionalen Schranken zwischen sich und ihren Eltern konfrontiert, denn in vielen türkischen Familien ist keine Gefühlskommunikation vorhanden, es mangelt am verbalen Gefühlsaustausch. Als Ursachen emotionaler Störungen können verschiedene Jugenderfahrungen und unterschiedliche Weltauffassungen türkischer Eltern und ihrer Kinder angesehen werden. Psychische Störungen sind die Folge, von denen sich manche in Form krimineller Handlungen äußern.⁴¹

2.3.2 Freizeitgestaltung als Problembereich

Die Gestaltung der Freizeit Jugendlicher wird von Sozialwissenschaftlern als Problembereich angesehen. Strukturelle Faktoren wie schlechte Wohnverhältnisse oder Kommunikationsdefizite gegenüber österreichischen Jugendlichen sind dafür verantwortlich, dass Migrantenkinder viel Zeit auf der Straße oder in Parks, die als „verlängerte Wohnungen“ gesehen werden, verbringen. Dieses „Besetzen“ von öffentlichen Räumen verläuft nicht konfliktfrei, denn dadurch entstehen soziale Konflikte, die von Teilen der österreichischen Bevölkerung und speziell von rechtspopulistischen

³⁸ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 95.

³⁹ Zu den Idolen der heutigen Generation jugendlicher Migranten zählen Sänger wie 50cent oder Bushido. Vgl. Viehböck, u.a., S. 95f.

⁴⁰ Vgl. Hämmig, S. 147.

⁴¹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 93.

Parteien häufig als kulturelle Bedrohung und Andersartigkeit missinterpretiert und mit Alltagsrassismus beantwortet werden.⁴²

In der Freizeit kommt es bei türkischen Burschen, insbesondere jedoch bei Mädchen, zur Bildung von kleineren Gruppen innerhalb öffentlicher Freiräume. Der Freundeskreis besteht in der Regel aus Personen der Verwandtschaft oder Nachbarschaft der eigenen Ethnie, nicht so sehr aus einheimischen Jugendlichen. Mit zunehmendem Alter wird diese Präferenz verstärkt. Die Gründe dafür sind noch nicht hinreichend erforscht. Doch bei der Wahl der Freunde spielt neben den eigenen Interessen sicherlich der Einfluss der Eltern, was wiederum die Bedeutung der Familie zusätzlich unterstreicht, sowie persönlich erlebte Diskriminierungserfahrungen eine entscheidende Rolle.⁴³

Bei der zweiten Generation von türkischen Einwanderern ist zu beobachten, dass sie sich in Richtung einer türkischen „Contra-Ethnie“ entwickelt, aber die Betroffenen schließen sich auch modernen Jugendkulturen an.⁴⁴ Trotzdem kommt es teilweise zu negativen Entwicklungen. Inzwischen ist unter türkischen Jugendlichen, das gilt auch für andere Ethnien, eine betont aggressive Jugendkultur vorzufinden, Minderwertigkeitsgefühle und übersteigter Nationalismus sind das Ergebnis dieser Entwicklung. Rohe führt dies darauf zurück, dass sie auf breiter Basis offene Ablehnung zu spüren bekommen.⁴⁵

2.4 Integration

Im wissenschaftlichen Diskurs gibt es unzählige Interpretationen zum Bedeutungsrahmen dieses komplexen Begriffes. Nach intensiver Literaturrecherche für die Arbeit die folgende Definition verwendet werden, die am sinnvollsten erscheint: Integration beschäftigt sich mit der Frage, wie durch Geburt oder Migration neu hinzukommende Menschen so schnell wie möglich und am besten in die Gesellschaft eingegliedert werden können. Im besten Fall sollen die Immigranten zum Nutzen, Erhalt, Wohlergehen und Funktionieren der Gesellschaft beitragen. Im ungünstigen Fall sollen Immigranten niemandem innerhalb der Gesellschaft zur Last fallen und somit auch ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten.⁴⁶ „Integration“ ist ein vielschichtiger und gleichzeitig missverständlicher Begriff: Er steht

⁴² Vgl. Pflegerl, u.a., S. 206f.

⁴³ Vgl. Pflegerl, u.a., S. 206.

⁴⁴ Vgl. Bukow, S. 116.

⁴⁵ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 23.

⁴⁶ Vgl. Diehm, u.a., S. 162f.

generell für das „Zusammenführen“ der zugewanderten Bevölkerung mit der Mehrheitsgesellschaft. Der Begriff kann somit auch einen Prozess veranschaulichen, der die gesellschaftliche Eingliederung und Partizipation der zugewanderten Bevölkerung beinhaltet.⁴⁷ Speziell in der öffentlichen Diskussion wird der Terminus mit unterschiedlicher Absicht verwendet, die Abgrenzung zur Assimilation erfolgt bedingt.⁴⁸ Der Begriff kam erstmals in Zusammenhang mit Gastarbeitern nach den Rezessionsjahren 1974/75 auf. Es zeigte sich nämlich immer mehr, dass für einen Großteil der Gastarbeiter aus einem „Provisorium auf Zeit“ ein „Aufenthalt auf Dauer“ geworden war.⁴⁹ Dadurch kam es auch zu einer Begriffsveränderung. Der „Gastarbeiter“ wurde zum „ausländischen Fremdarbeiter“, Familien wurden zusammengeführt. Ihn und seine Familie galt es von nun an zu „integrieren“.⁵⁰ Will ein Mensch, es spielt keine Rolle ob Migrant oder nicht, sozial existieren und individuelle Ziele verwirklichen, muss er in die Gesellschaft eingegliedert werden, bzw. an den von ihr organisierten Aufgaben und Leistungen wie Arbeit, Wohnung, Gesundheit, Recht und Erziehung partizipieren.⁵¹

2.4.1 Zum Begriff

Soziologisch hat der Terminus der Integration seinen Ursprung innerhalb der Theorielinie des Strukturfunktionalismus. Zu seinen wichtigsten Vertretern gehören Emile Durkheim, Max Weber, Sigmund Freud, Bronislaw Malinowski und Talcott Parsons. Der Begriff besitzt eine Doppelfunktion. Primäres Interesse gilt der Kontinuität und dem Weiterbestand sozialer Systeme. Dabei gilt das Hauptaugenmerk der Frage, wie arbeitsteilig organisierte und funktional differenzierte Gesellschaften integriert werden und wie es möglich ist, dass sie trotz divergierender und konkurrierender Interessen zusammengehalten werden.⁵² Zweitens wird untersucht, wie „Individuen so in diese, durch Partikularinteressen wie von Zentrifugalkräften bedrohten Gesellschaften eingebunden werden, dass trotz aller Differenzierungen das Ganze erhalten bleibt“.⁵³

⁴⁷ Vgl. Fassmann, u.a., S. 12f.

⁴⁸ Vgl. Vogl u.a. (2008b), S. 15.

⁴⁹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 17.

⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 17.

⁵¹ Vgl. Diehm, u.a., S. 162.

⁵² Vgl. Ebd., S. 163.

⁵³ Vgl. Ebd., S. 163.

2.4.2 Kulturelle Integration

Kulturelle Integration bezeichnet die Partizipation in einem größeren gemeinsamen Rahmen. Dabei kommt es in hohem Maße darauf an, inwiefern Migranten bereit und in der Lage dazu sind, die in Österreich und der EU geltenden politisch-kulturellen Werte zu akzeptieren und mitzutragen. Grundlegende Elemente sind „die Errungenschaften der Aufklärung, die Rechtsstaatlichkeit, die Universalität der Menschenrechte, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die in Österreich geltende Trennung von Kirche und Staat, der Laizismus.“⁵⁴ Auch der Islamwissenschaftler Tariq Ramadan, der sich selbst als Identitätsstifter für europäische Muslime sieht, tritt für die kulturelle Integration der Muslime in Europa ein. Er appelliert, dass sie verstehen sollen, wo sie leben. Dies inkludiert die Kenntnis der jeweiligen Landessprache, die Kultur und die Traditionen ihrer neuen Gesellschaft.⁵⁵

2.4.3 Monistische Integration

Diese Art der Integration ist auch unter dem Stichwort „Assimilation“ in der Literatur zu finden. Bingemer, u.a. (1970) sehen darin eine Unterwerfung der Minderheit ohne Rückwirkung auf die Mehrheit. Immigranten passen sich zur Gänze der Kultur des Aufenthaltslandes an. Die Werte des Landes dienen ihnen immer mehr zur Orientierung. Im Gegensatz dazu werden die Normen und Werte des Herkunftslandes immer weniger berücksichtigt.⁵⁶ Die Klassifizierung der verschiedenen Formen von Integration wirkt abstrakt, denn im täglichen Leben werden Übergänge fließend vollzogen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Integration nicht nur eine „Anpassung durch Unterordnung“⁵⁷ bedeuten kann. Sie muss zu einem hohen Grad den sozialen Wandel der Kultur der Einwanderer UND des jeweiligen Aufnahmelandes betreffen und dabei selbstverständlich in allen wichtigen Teilbereichen der Gesellschaft.

⁵⁴ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 171.

⁵⁵ Vgl. o.V.: Der Islam ist eine europäische Religion, in: Der Standard vom 31.3.2007, S. 4.

⁵⁶ Vgl. Kluge, u.a., S. 39.

⁵⁷ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 124.

2.5 Assimilation

Gemäss republikanischem Prinzip wird eine rigorose, egalitäre Bürgerschaft ohne jegliche Vorurteile und Diskriminierung angestrebt. Unter Aufgabe seiner kulturellen Identität stehen die Einzelperson und ihre Emanzipation aus dem Ganzen im Vordergrund. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten kulturellen oder religiösen Gruppe mit all ihren Besonderheiten und Eigenschaften wird grundsätzlich nicht relativiert.⁵⁸ Die zu integrierende Person soll komplett an die Mehrheitsgesellschaft angepasst werden. Sie soll ihre herkunfts- und erziehungsbedingte Identität aufgeben, sich vollkommen der Gesellschaft des Landes anpassen und sich in dieser entfalten. Die eine Aufnahmegesellschaft prägenden Wertvorstellungen gelten als Maßstab, den es zu erreichen gilt. Das eigene Leben soll danach ausgerichtet werden. Die jeweiligen gültigen Rechtsvorschriften, so fordert es auch die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 in Artikel 2, müssen beachtet werden.⁵⁹

Assimilation kann in diesem Zusammenhang auch mit einem „Nicht-Auffallen“, kein Ärgernis erregen beschrieben werden. Es ist jedoch ein hoher „innerer“ Preis dafür zu zahlen. Dieser Preis besteht in einer Hemmung, Einengung, Unsicherheit und Angst. Es steht außer Zweifel, dass dadurch keine optimale Entwicklung möglich ist.⁶⁰ Assimilation hat jedoch auch die umstandslose, vollständige Integration in Bezug auf die Herstellung von Chancengleichheit als Zielvorstellung. Somit ist die Assimilationszumutung für Migranten nicht in jeder Hinsicht negativ. Sie ist dann positiv, wenn jegliche Art der Diskriminierung endet und Chancengleichheit vorhanden ist.⁶¹ Der Vorgang der Assimilation, die vollständige Assimilation an die Kultur der Einheimischen, soll spätestens nach drei Generationen vollzogen sein.⁶²

⁵⁸ Vgl. Potz, S. 48.

⁵⁹ Vgl. Vogl, u.a. (2008b), S. 15.

⁶⁰ Vgl. Kluge, u.a., S. 37.

⁶¹ Vgl. Nieke, S. 77.

⁶² Vgl. Ebd., S. 77.

2.6 Multikulturalität

Der Begriff an sich ist bereits politisch besetzt. Einerseits steht er für eine zu akzeptierende und zu erstrebende Gesellschaftsformation, andererseits für eine Bedrohung für das Abendland und seine humanistische Grundlagen. Multikulturalität kann als eine neue Form des Zusammenlebens von Einheimischen und Migranten, die sich nicht zur Gänze assimilieren können und wollen, bezeichnet werden. In der multikulturellen Gesellschaft ist ein Nebeneinander von allmählicher Assimilation und Akkulturation mit dauerhaft aufrecht erhaltenen kulturellen Besonderheiten von Migranten vorhanden.⁶³ Innerhalb der multikulturellen Gesellschaft gibt es neben der Kultur der einheimischen Mehrheit noch die der diversen anderen Minderheiten.⁶⁴ Durch diesen Begriff wird ein Ist-Zustand beschrieben. Dieser Zustand kann auch aus einer historischen Situation heraus gewachsen sein.⁶⁵

⁶³ Vgl. Nieke, S. 80.

⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 89.

⁶⁵ Vgl. Fuchs, S. 33.

3 Türkische Migranten in Wien

3.1 Exkurs: Die ersten Gastarbeiter kommen nach Österreich

Zunächst erfolgt ein kurzer historischer Überblick über die Entwicklung der Immigration: Ab 1962 warb die Republik Österreich gezielt um fleißige, junge Türken. Für diesen Rekrutierungsprozess gab es in der Türkei eine eigene Behörde, die *Österreichische Anwerbekommission*. Rekrutiert wurden die Arbeitskräfte vor Ort, Anzahl sowie arbeits- und sozialrechtliche Fragen regelte Österreich mit der Türkei mittels Verträgen. Den diversen Anwerbeabkommen zwischen Österreich und den Entsendeländern lagen das „Gastarbeiter-Konzept“ zugrunde. Es besagt, dass die Arbeitskräfte nach einigen Jahren Arbeit in Österreich wieder in ihre Ursprungsländer zurückkehren sollten. Dieses Konzept ist mittlerweile negativ besetzt und der Rückkehrgedanke erwies sich als falsch.⁶⁶ Aus den Gastarbeitern wurden Immigranten, die ihre Familien nachkommen lassen wollten. Diese Entwicklung war jedoch nicht vorgesehen.⁶⁷

Die Hauptakteure in diesem Prozess der Zulassung ausländischer Arbeitskräfte zum österreichischen Arbeitsmarkt waren die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und der österreichische Gewerkschaftsbund. Die Bundeskammer trat für die Öffnung des Arbeitsmarktes ein, der ÖGB setzte sich für die Implementierung bestimmter Kontingente ein. Der ÖGB war es auch, der strenge Regelungen durchsetzte. Diese hatten zum Inhalt, dass ausländische Arbeitskräfte nur dann eingestellt werden durften, wenn dies die Arbeitsmarktlage erforderte und im Falle von Kündigungen waren es die Gastarbeiter, die zuerst entlassen werden mussten. Darüber hinaus wurden Beschäftigungsbewilligungen nur befristet für ein Jahr an den jeweiligen Betrieb und nicht an die ausländische Arbeitskraft selbst vergeben.⁶⁸

⁶⁶ Vgl. Beiwl, u.a., S. 5.

⁶⁷ Vgl. Fleck, S. 1.

⁶⁸ Vgl. Beiwl, u.a., S. 4.

3.1.1 Das Gastarbeiterkonzept

Arbeitsmigration, in der Form wie sie heute anzutreffen ist, entstand aufgrund der Wirtschaftsentwicklung der Neuzeit. Industrialisierungsmaßnahmen führten zu einer massiven Landflucht. Die Menschen zogen in Städte oder wanderten aus.⁶⁹ Neben Veränderungen im Wirtschaftsbereich sind auch politische Prozesse und Kriege für Migrationsschübe verantwortlich.⁷⁰ Zunächst wurde versucht, den durch wirtschaftliche Hochkonjunktur entstandenen Arbeitskräftemangel durch die Mobilisierung aller verfügbarer einheimischer Arbeitskräftereserven zu decken. Doch auch der vermehrte Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt und die Integration der bislang in der Landwirtschaft tätigen Personen in Industrie und Dienstleistungsbetriebe brachte nicht den gewünschten Erfolg.⁷¹ Das Anwerben ausländischer Arbeitskräfte war schließlich notwendig, um den Wirtschaftsaufschwung der Industriezentren im Nordwesten Europas vorantreiben zu können.

Für internationale Organisationen wie die OECD zählte die Ausländerbeschäftigung zu einem ökonomischen Arrangement, das als flexibler Konjunkturpuffer diente und eine Ergänzungsfunktion einnehmen konnte. Alle beteiligten Akteure könnten als potentielle Gewinner aussteigen: Gastarbeiter sollten im Rotationsprinzip beschäftigt werden. Dadurch sollten Anzahl und Aufenthaltsdauer der aktuellen Nachfrage angepasst werden. Damit konnte gleichzeitig der Entstehung einer permanenten industriellen Reservearmee entgegengewirkt werden. Im Gegenzug konnten die Arbeitskräfte aufgrund des internationalen Lohngefälles mit deutlich besserer Entlohnung als in ihren Heimatländern rechnen. Dadurch erspartes Vermögen konnte wiederum in die Herkunftsländer zurückinvestiert werden.

Die Ausländerbeschäftigung spielte wegen der internationalen Arbeitsteilung und der Weltmarktintegration nicht nur in Österreich, sondern in allen west- und mitteleuropäischen Industriestaaten eine wichtige Rolle. Grund dafür war der nach dem Ende des 2. Weltkriegs beginnende Strukturwandel in Richtung einer kapitalintensiven

⁶⁹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 13.

⁷⁰ Nach dem Ende des 2. Weltkrieges emigrierten 12 Mio. Menschen von Ost- nach Westeuropa. Weitere Migrationswellen fanden in den Jahren 1956/57 aus Ungarn, 1968/69 aus der damaligen Tschechoslowakei, 1981/82 aus Polen, 1989/90 aus Rumänien, im Sommer 1989 aus der ehemaligen DDR, 1991 aus Ex-Jugoslawien, 2003 aus dem Irak statt.

⁷¹ Vgl. Fleck, S. 1.

Massenproduktion. Aufgrund der fordistischen Struktur der damals anlaufenden industriellen Massenproduktion kam es nicht nur zu einer Steigerung des Arbeitskräftebedarfs und einer weiteren Fragmentierung der Produktionsabläufe, sondern auch zur Dequalifizierung der Gastarbeiter in bestimmten Produktionsschritten. Sie wurden im untersten Bereich des im Arbeitsmarkt definierten Schichtungssystems eingesetzt.⁷²

3.1.2 Gemeinsamkeiten in der europäischen Gastarbeiterimmigration

In den europäischen Aufnahmeländern fand die Arbeitsmigration in verschiedener Art und Weise statt. Unterschiede gab es bezüglich der Herkunftsländer der Gastarbeiter, des genauen zeitlichen Rahmens und der konkreten rechtlichen Rahmenbedingungen. Trotzdem ist es möglich, Gemeinsamkeiten im europäischen Gastarbeitersystem auszumachen:⁷³

1. Organisierte Migration samt Anwerbeverfahren
2. Konzentration der angeworbenen Arbeitsmigranten auf einige wenige Sektoren des Arbeitsmarktes mit niedrigen Qualifikationsansprüchen
3. Geplantes Rotationsprinzip: Zeitlich limitierter und kontrollierter Aufenthalt und Arbeitseinsatz zur Vermeidung einer permanenten Ansiedlung
(Im Gegensatz zu den USA und Kanada wurden in Europa Migranten mehrheitlich nicht eingebürgert. Damit geht der Ausschluss vom Wahlrecht und anderen Bürgerrechten einher.)
4. Akzeptanz und/oder Förderung der Migration durch die Herkunftsländer mittels Migrationsgesetzen und bilateraler Abkommen mit Zielländern, teils aus eigenen Arbeitsmarktproblemen heraus, teils in der Hoffnung auf Reinvestitionen und positive Ausbildungseffekte, sowie Hoffnung auf Teilhaberschaft im Modernisierungsschub
5. Erhöhung der volkswirtschaftlichen Produktivität der Zielländer durch den Einsatz der ausländischen Arbeitskräfte, sowie Erhöhung der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit der jeweiligen Industrie

⁷² Vgl. Haberfellner, S. 88.

⁷³ Vgl. Ebd., S. 89.

Zwischen 1974 und 1980 lag die Zahl der ausländischen Arbeitnehmer in den acht wichtigsten Aufnahmeländern (Belgien, Luxemburg, BRD, Frankreich, Niederlande, Österreich, Schweden und Schweiz) bei 6 Mio.⁷⁴ Darüber hinaus gab es die Überlegung, dass durch kontrollierte Zuwanderung dem ungleichen Altersaufbau der Bevölkerung in Europa entgegengewirkt werden könnte. Kontrollierte Zuwanderung wird von manchen Politikern als Lösung für Probleme der Alterssicherung, sowie aber auch auf dem Arbeitsmarkt angesehen.⁷⁵ Europa altert und hat in manchen Regionen mit stagnierenden, bzw. zurückgehenden Einwohnerzahlen zu kämpfen. In neun der EU-25 Länder waren im Jahr 2005 mehr Sterbefälle als Geburten zu verzeichnen. Trotzdem ist EU-weit ein demographisches Wachstum zu beobachten, allerdings gehen 85% dieses Wachstums auf das Konto der Zuwanderung.⁷⁶

3.1.3 Profil und Herkunft der Gastarbeiter

Nur ein bestimmter Typ des Gastarbeiters⁷⁷ war gefragt. Er sollte männlich, jung, körperlich und geistig fit, anspruchslos, ausdauernd und fügsam sein.⁷⁸ Die ausländischen Arbeitnehmer kamen mehrheitlich aus den ärmsten Regionen ihrer Heimat. Sie gingen fast zur Gänze nicht der selben Arbeit nach wie in ihren Herkunftsländern, sondern sie waren als Hilfsarbeiter tätig. Außerdem galt ein beruflicher Aufstieg unter Gastarbeitern fast als unmöglich.⁷⁹ Nach Österreich geholt wurden auch häufig sogenannte Anlern- und Facharbeiter. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sie über einfache Qualifikationen und einen geringen Ausbildungsgrad verfügten. An dieser Grundstruktur änderte auch die Familienzusammenführung nichts Wesentliches.⁸⁰ Die Migration aus der Türkei nach Österreich war für die Immigranten mit einem Wechsel von einer Agrargesellschaft und einem Schwellenland in ein Industrieland und eine Konsumgesellschaft gleichzusetzen.

⁷⁴ Vgl. Viehböck, u.a., S. 14.

⁷⁵ Vgl. Nieke, S. 91.

⁷⁶ Vgl. Münz, S. 37f.

⁷⁷ In diesem Zusammenhang möchte ich Fassmann Recht geben, wenn er Kritik an der Diktion „Gastarbeiter“ übt. Der Begriff wird nämlich als euphemistisch bezeichnet, denn Gäste genießen in der Regel bevorzugte Behandlung und dies traf grundsätzlich nicht zu. Sie wurden lediglich als vergleichsweise billige Arbeitskräfte gebraucht, manchmal sogar ausgebeutet.

⁷⁸ Vgl. Viehböck, u.a., S. 16.

⁷⁹ Vgl. Kluge, u.a., S. 14f.

⁸⁰ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 35.

Stock, u.a. schreiben, dass das Bildungsniveau der Gastarbeiter teilweise so schlecht war, weil auch Personen ohne schulische Bildung in ihrem Herkunftsland mitkamen. Damit fehlte ihnen dann das notwendige Verständnis, dass eine gute Bildung für die persönliche Gestaltung und Entfaltung eines gleichberechtigten Lebens in Österreich von großer Bedeutung ist.⁸¹ Ausländische Arbeitskräfte waren in Branchen beschäftigt, die bei der einheimischen Bevölkerung ohnehin wenig beliebt waren. Die Tätigkeiten der Gastarbeiter waren bestimmt von schwerer körperlicher Arbeit, Lärm, Staub, Nässe, Schmutz, Monotonie, Zeitdruck, Schicht- und Akkordarbeit, ein niedriges Lohnniveau und dem Risiko einer konjunkturbedingten und saisonalen Arbeitslosigkeit. Die Produktionsbereiche waren etwa das Bau-, Metall-, Textil-, Bergbau-, Kraftfahrzeugbau- und Dienstleistungsgewerbe.⁸²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein bestimmter Typ des Gastarbeiters nach Österreich gekommen ist, und zwar aus der ländlichen Gegend stammend, mit geringer schulischer Bildung. Die Gastarbeiter übernahmen meist jene Arbeiten, die von den Einheimischen nicht mehr gemacht werden wollten und fanden sich somit am unteren Ende der Beschäftigungshierarchie wieder. Es dauert länger als zunächst angenommen bis diese Art der Positionierung überwunden ist. Dies gilt in unerfreulicher Weise auch für Migranten der zweiten Generation, denn der Generationenvergleich zeigt auf, dass die soziale Position häufig von Generation zu Generation vererbt wird.⁸³

Die ehemaligen Gastarbeiter zählen heute zur älteren Generation ausländischer Arbeitskräfte. Sie stehen aufgrund der genannten spezifischen Eigenschaften als Arbeiter mit niedriger Bildung nun vor besonderen Problemen und Herausforderungen. Sie sind es, die aufgrund des technologischen Wandels von Rationalisierungsmassnahmen in sehr hohem Ausmaß betroffen sind. Ihre niedrige Qualifikation, in Verbindung mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung, die wiederum aus ihrer Beschäftigung in körperlich belastenden Berufen resultiert, erschwert den Wiedereintritt ins Berufsleben massiv.⁸⁴

⁸¹ Vgl. Stock, u.a., S. 120.

⁸² Vgl. Viehböck, u.a., S. 14.

⁸³ Vgl. Fassmann, S. 19.

⁸⁴ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 66.

3.1.4 Zahlen zur Gastarbeiterimmigration

Wie aus der folgenden Graphik der *Statistik Austria* ersichtlich ist, kam es seit den 70er Jahren aufgrund der Gastarbeitermigration zu einem drastischen Anstieg des Ausländeranteils in Österreich:⁸⁵

Staatsangehörigkeit	1951	1961	1971	1981	1991	2001
Insgesamt						
Insgesamt	6.933.905	7.073.807	7.491.526	7.555.338	7.795.786	8.032.926
Österreich	6.611.307	6.971.648	7.279.630	7.283.890	7.278.098	7.322.000
Nicht-Österreich	322.598	102.159	211.896	291.448	517.690	710.928
Ausländeranteil, %	4,7	1,4	2,8	3,9	6,6	8,9
Nach Kontinenten (ohne Österreich)						
Europa ¹⁾	75.424	75.149	186.799	280.708	487.013	642.969
Bulgarien	742	328	489	432	3.582	4.217
Deutschland	23.667	43.944	47.087	40.987	57.310	72.218
Ehem. Jugoslawien	14.948	4.565	93.337	125.890	197.888	322.261
Ehem. Sowjetunion ¹⁾	1.955	228	192	495	2.112	7.247
Ehem. Tschechoslowakei	4754	741	2991	2032	11.318	15.052
Frankreich	950	1.116	1.387	1.623	2.178	4.044
Italien	9.847	8.662	7.778	6.681	8.636	10.064
Niederlande	552	759	1.478	1.764	2.617	3.910
Polen	3.705	539	774	5.911	18.321	21.841
Rumänien	2.798	262	397	1.253	18.536	17.470
Schweiz	2.474	3.307	3.860	3.589	4.901	5.962
Türkei	112	217	16.423	59.900	118.579	127.226
Ungarn	5985	4956	2891	2526	10.556	12.729
Vereinigtes Königreich	954	1520	2341	2686	3.427	5.447
Sonstige europäische Staaten	1.981	4.009	5.574	4.979	7.054	13.281
Afrika	29	628	1279	3127	8.515	14.223
Asien ²⁾	294	1630	4254	12304	25.677	34.978
Amerika, darunter	788	2717	6000	6305	9.516	12.313
Vereinigte Staaten	647	2.082	4.422	4.171	5.770	6.108
Australien und Ozeanien	9	99	570	555	738	1.028
Staatenlos, ungeklärt, unbekannt	246.054	21.938	12.994	8.449	6.231	5.417
Männer						
Zusammen	3.217.240	3.298.400	3.533.694	3.572.426	3.753.999	3.889.189
Österreich	3.054.278	3.240.740	3.406.382	3.410.492	3.480.828	3.514.800
Nicht-Österreich	162.962	55.660	128.312	161.934	293.161	374.389
Frauen						
Zusammen	3.716.686	3.777.407	3.957.832	3.982.912	4.041.797	4.143.737
Österreich	3.557.029	3.730.908	3.874.248	3.853.398	3.817.268	3.807.200
Nicht-Österreich	159.656	46.499	83.584	129.514	224.529	336.537

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1951 bis 2001. - 1) Einschließlich des asiatischen Teils der früheren Sowjetunion. - 2) Ohne asiatischer Teil der früheren Sowjetunion.

Tabelle 1: Bevölkerung 1951-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht

⁸⁵ Quelle: Statistik Austria, Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 1951 bis 2001, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_und_geschlecht_1951_bis_2001_022884.pdf [Stand: 24.11.2007].

Ende der 60er Jahre kam es zu einem rasanten Anstieg von Gastarbeitern in Österreich. 1973 wurde mit der Anzahl von 226.000 Personen ein erster Höhepunkt erreicht. Jedoch sank diese Zahl bis Mitte der 80er Jahre auf ca. 140.000 Personen. Im Jahr 1990 kam es erneut zu einer Überschreitung der 200.000 Personen Grenze und 1992 waren 273.000 ausländische Arbeitnehmer in Österreich.⁸⁶ Von dieser Zahl waren Mitte der 70er Jahre 28.000 ausländische Gastarbeiter türkischer Herkunft, 1992 waren es 56.000.⁸⁷

Die erste thematisch-statistische Klassifizierung der damaligen Gastarbeiter erfolgte im Zuge der Volkszählung im Jahr 1971. Diese Gruppe wurde dementsprechend als Teil der österreichischen Bevölkerung angesehen, doch man entschied sich, sie als „Berufsnichttagspendler“ zu behandeln. Besonders an dieser Gruppe ist, dass sie an jenem Ort zur Wohnbevölkerung zählt, wo sich auch ihr Familienwohntort befindet, normalerweise ist der Arbeitsort ausschlaggebend. Für die seit den 60er Jahren in Österreich lebenden Gastarbeiter, deren Ehefrauen und Kinder nicht in Österreich wohnten, das betraf also praktisch alle, bedeutete dies, dass sie deshalb nicht zur Wohnbevölkerung des „Arbeitsortes“ in Österreich gezählt wurden. Grund dafür war die lange vorherrschende, falsche Annahme, dass die Gastarbeiter in Österreich nur Gäste sind und Gäste bleiben nicht für immer. Bei der Volkszählung im Jahr 1981 wurden dann alle in Österreich wohnenden, ausländischen Arbeitskräfte zur Wohnbevölkerung gezählt.⁸⁸

⁸⁶ Vgl. Viehböck, u.a., S. 27.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 27.

⁸⁸ Vgl. Beiwl, u.a., S. 47.

Gemäss der folgenden Tabelle bilden Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei die zahlenmäßig stärkste Gruppe.⁸⁹

Staatsangehörigkeit	Österreich	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
1971										
Insgesamt	7.491.526	272.319	526.759	1.420.816	1.229.972	405.115	1.195.023	544.483	277.154	1.619.885
Österreich	7.279.830	270.539	517.586	1.394.611	1.201.997	387.848	1.174.944	522.171	251.820	1.558.318
Nicht-Österreich, dar.:	211.896	1.780	9.173	26.205	27.975	17.269	20.079	22.312	25.534	61.569
Deutschland	47.087	371	3.065	4.292	9.228	5.819	5.435	6.342	4.254	8.281
Italien	7.778	24	728	234	427	308	677	3.118	861	1.401
ehem. Jugoslawien	93.337	614	2.984	13.118	12.356	7.173	8.359	7.714	12.372	28.667
Polen	774	8	42	99	90	18	78	18	17	404
Rumänien	397	-	9	74	117	14	23	10	5	145
Schweiz	3.860	40	292	273	371	207	461	400	977	839
ehem. Tschechoslowakei	2.991	24	35	492	265	100	95	95	63	1.822
Türkei	10.423	33	23	3.479	1.261	951	140	1.664	5.049	3.823
Ungarn	2.691	144	68	629	241	73	204	101	54	1.177
Vereinigte Staaten	4.422	181	163	401	313	488	381	304	102	2.089
1981										
Insgesamt	7.555.338	269.771	536.179	1.427.849	1.269.540	442.301	1.186.525	586.663	305.164	1.531.346
Österreich	7.263.890	267.750	528.023	1.392.061	1.236.040	420.149	1.171.566	559.083	271.289	1.417.929
Nicht-Österreich, dar.:	291.448	2.021	8.156	35.788	33.500	22.152	14.959	27.580	33.875	113.417
Deutschland	40.987	485	2.946	3.771	7.711	5.413	4.109	5.995	4.133	6.424
Italien	6.881	32	603	265	251	273	409	2.852	545	1.451
ehem. Jugoslawien	125.890	611	2.683	13.841	13.459	9.999	6.014	8.263	12.433	58.587
Polen	5.911	38	42	1.617	1.302	64	68	58	69	2.653
Rumänien	1.253	-	10	652	167	40	22	9	3	350
Schweiz	3.569	55	226	299	345	226	390	404	888	736
ehem. Tschechoslowakei	2.032	14	16	461	558	51	46	77	58	753
Türkei	59.900	238	173	10.125	5.665	2.986	401	6.890	13.712	19.710
Ungarn	2.526	85	58	541	390	43	106	81	125	1.117
Vereinigte Staaten	4.171	126	136	489	301	518	339	245	84	1.933
1991										
Insgesamt	7.795.786	270.880	547.798	1.473.813	1.333.480	482.365	1.184.720	631.410	331.472	1.539.848
Österreich	7.278.086	263.092	530.726	1.406.294	1.262.221	444.373	1.154.452	586.352	287.390	1.343.196
Nicht-Österreich, dar.:	517.890	7.788	17.072	67.519	71.259	37.992	30.268	45.058	44.082	196.652
Deutschland	57.310	1.092	4.588	6.132	10.458	7.190	5.885	8.475	4.473	9.017
Italien	8.836	30	652	287	311	370	469	3.921	468	2.128
ehem. Jugoslawien	197.886	1.254	7.438	20.121	27.276	17.230	9.702	13.078	14.429	87.358
Polen	18.321	336	245	3.118	2.010	348	690	337	181	11.056
Rumänien	18.536	920	512	5.617	4.413	496	3.533	267	246	2.532
Schweiz	4.901	141	411	512	414	323	584	581	1.019	916
ehem. Tschechoslowakei	11.318	378	100	3.231	3.865	259	560	192	114	2.619
Türkei	118.579	830	595	18.129	13.233	6.558	1.580	13.652	20.346	43.876
Ungarn	10.556	1.622	154	2.206	1.419	299	775	286	256	3.539
Vereinigte Staaten	6.770	158	218	815	505	771	462	376	169	2.296
2001										
Insgesamt	8.032.926	277.569	559.404	1.545.804	1.376.797	515.327	1.183.303	673.504	351.095	1.550.123
Österreich	7.322.000	265.005	527.333	1.451.770	1.277.180	454.807	1.129.791	609.860	304.395	1.301.859
Nicht-Österreich, dar.:	710.926	12.564	32.071	94.034	99.617	60.520	53.512	63.644	46.700	248.264
Deutschland	72.218	1.371	5.453	8.369	10.723	8.582	6.563	12.558	5.880	12.729
Italien	10.084	64	891	601	490	648	594	3.127	721	2.928
Bosnien und Herzegowina	108.047	1.626	8.849	13.997	24.720	13.839	9.111	8.605	5.662	21.638
Serbien u. Montenegro	132.975	1.336	3.464	14.339	14.721	10.841	5.221	7.795	6.462	68.798
Kroatien	60.650	1.239	4.915	6.172	10.729	5.729	8.249	5.726	2.677	16.214
Mazedonien	13.696	195	233	3.181	2.279	969	544	115	194	5.986
Slowenien	6.893	100	1.547	624	329	302	2.184	268	715	824
Polen	21.841	441	283	3.843	1.849	412	703	431	231	13.648
Rumänien	17.470	880	926	3.674	2.672	731	4.046	373	255	3.713
Schweiz	5.962	221	522	642	404	369	638	700	1.197	1.269
Slowakei	7.739	335	87	2.314	541	265	470	344	71	3.312
Tschechische Republik	7.313	86	91	2.396	1.485	369	374	329	70	2.113
Türkei	127.226	1.280	1.192	19.911	17.276	8.800	4.793	16.017	18.838	39.119
Ungarn	12.729	1.731	287	2.848	1.235	548	1.236	462	247	4.135
Vereinigte Staaten	6.108	126	178	995	469	762	387	369	169	2.653

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1971 bis 2001.

Tabelle 2: Bevölkerung 1971-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Bundesländern

⁸⁹ Quelle: Statistik Austria, Bevölkerung 1971 bis 2001 nach ausgewählter Staatsangehörigkeit und Bundesländern, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_1971_bis_2001_nach_ausgewaehlter_staatsangehoerigkeit_und_bun_022887.pdf [Stand: 24.11.2007].

Von den beinahe 212.000 Ausländern 1971 stammten ca. 16.500 aus der Türkei. Somit lagen Personen aus der Türkei an dritter Stelle hinter denjenigen aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 93.400 und aus Deutschland mit 47.000. Im Jahr 1981 lebten bereits 60.000 Türken und 291.500 Ausländer insgesamt in Österreich. 1991 befanden sich 518.000, also über eine halbe Million, Ausländer im Land und bereits 119.000 waren Türken. Die letzte Volkszählung aus dem Jahr 2001 besagt, dass 711.000 Ausländer in Österreich statistisch erfasst waren, darunter 127.500 Türken. Es bleibt anzumerken, dass statistische Aussagen zur Migration in Österreich grundsätzlich mit Vorsicht zu genießen sind, zumal der Besitz des österreichischen Passes nichts darüber aussagt, ob es sich um eine Person mit Migrationshintergrund handelt.

3.1.5 Zusammenfassung

Folgende Punkte gilt es zu bedenken:⁹⁰

1. Ca. 10% Gesamtbevölkerung Österreichs besitzt keinen österreichischen Pass.
2. 30% der Ausländer in Österreich stammen aus einem EU-Land.
3. Mit 137.337 Personen zählt die Bevölkerungsgruppe aus Serbien/Montenegro zur größten Ausländergruppe.
4. In Österreich leben derzeit mehr Staatsbürger aus Deutschland (113.778) als aus der Türkei (108.811).
5. Rund 1,353 Mio. Menschen in Österreich besitzen Migrationshintergrund. Das entspricht 16% der Gesamtbevölkerung.

Weiter ist zu beachten:⁹¹

6. Unter den ausländischen Staatsangehörigen gibt es Kinder, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind. Sie sind also streng genommen keine Zuwanderer.
7. Im Gegensatz dazu sind aber alle im Ausland geborenen Personen, auch wenn sie inzwischen eingebürgert wurden, als Zuwanderer zu betrachten.

⁹⁰ Vgl. Lehart, u.a., S. 25.

⁹¹ Vgl. Ebd., S. 25.

Verantwortlich für die Zahl der Migranten in Österreich ist die anhaltende Zuwanderung im Rahmen der Familienzusammenführung und die steigenden Geburtenraten in der ausländischen Wohnbevölkerung. Dadurch wurden die Rückwanderungszahlen Mitte der 70er Jahre wieder ausgeglichen.⁹² Die politischen Veränderungen des Jahres 1989, der Zerfall Jugoslawiens und der erhöhte Bedarf an ausländischen Arbeitskräften sind weiter dafür verantwortlich, dass es allein zwischen 1989 und 1993 aufgrund der internationalen Migration zu einem Anstieg der Einwohnerzahl in Österreich um 340.000 Personen gekommen ist.⁹³

3.2 Wohnsituation

3.2.1 Zahlen zur ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich

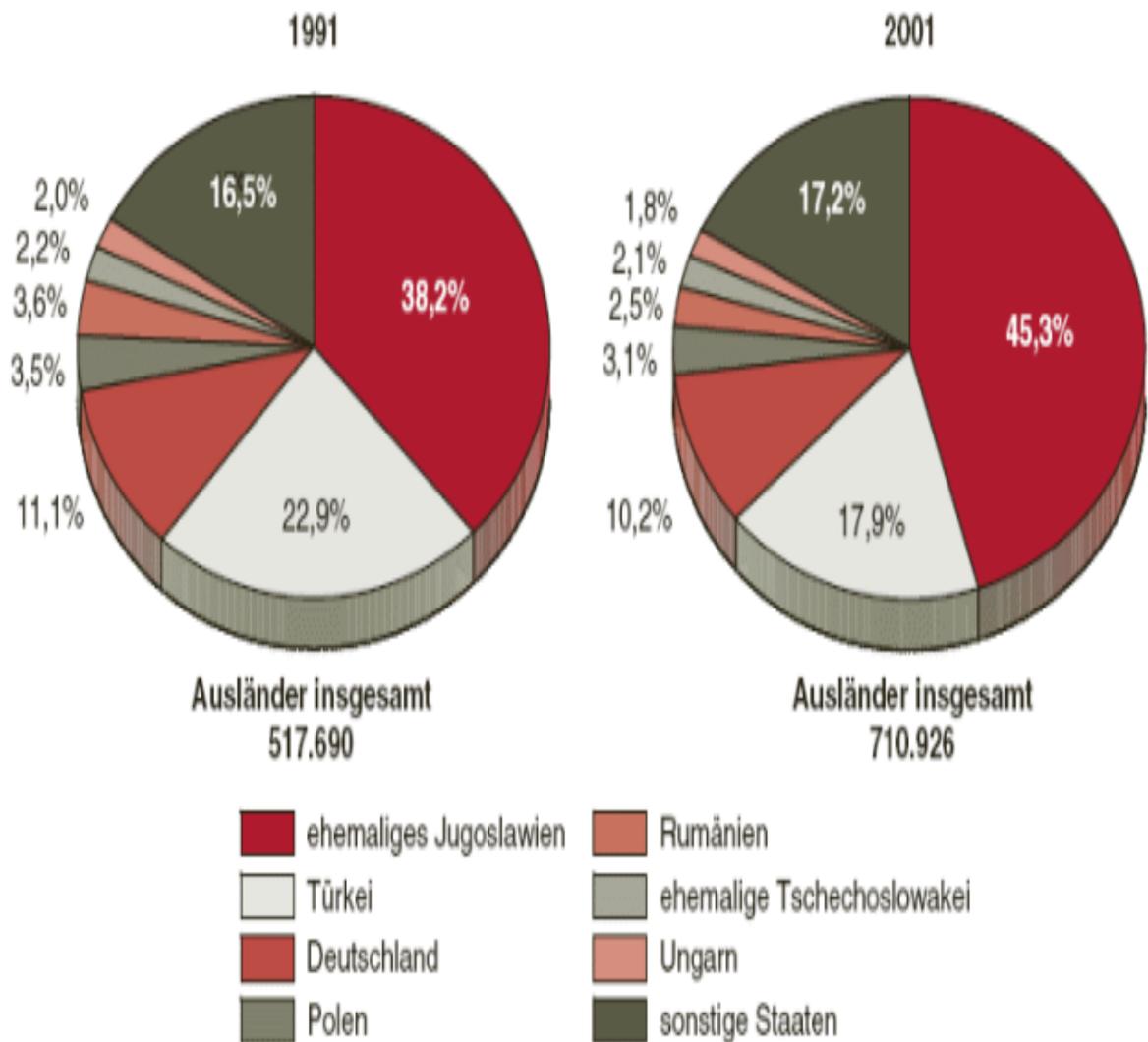
Als wichtigste Datenquellen für den Stand und die Struktur der österreichischen Bevölkerung gelten die Volkszählungen. Diese werden in der Regel alle zehn Jahre durchgeführt. Die letzte und aktuellste Erhebung stammt vom 15. Mai 2001.⁹⁴ Von der *Statistik Austria* werden jedoch auch für die Periode zwischen den Volkszählungen zusätzliche Daten über den Bevölkerungsstand erhoben.

⁹² Vgl. Haberfellner, S. 92.

⁹³ Vgl. Lebhart, u.a., S. 24.

⁹⁴ Ab dem 1.1.2002 beruht die Einwohnerzahl Österreichs auf den statistisch aufgearbeiteten Daten der im zentralen Melderegister (ZMR) gemeldeten Personen mit Hauptwohnsitz. Dabei wird eine Reihe von Datenbereinigungen und Plausibilitätskontrollen durchgeführt. Zur Wohnbevölkerung werden nur Personen gezählt, die eine Aufenthaltsdauer von mindestens 90 Tagen haben. Vgl. Statistisches Jahrbuch 2007, S. 38.

Die beiden angeführten Tortendiagramme der *Statistik Austria* veranschaulichen deutlich den Anstieg des Ausländeranteils und deren Herkunft.⁹⁵



Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen 1991 und 2001.

Abbildung 1: Ausländische Bevölkerung 1991-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit

⁹⁵ Quelle: Statistik Austria: Ausländische Bevölkerung 1991 und 2001 nach Staatsangehörigkeit (1.6.2007), Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/021056.html [Stand: 24.11.2007].

3.2.2 Zahlen zur ausländischen Wohnbevölkerung in Wien

Ende 2006 hatte Wien 1.664.146 Einwohner. Davon waren 317.991 nicht österreichische Staatsbürger, was einem Anteil von 19,1% an der gesamten Wiener Wohnbevölkerung entspricht. Die Türken in Wien stellen mit 39.153 (12,3%) die zweitgrösste Ausländergruppe. Die größte Gruppe stammt aus Serbien und Montenegro, 75.895 Personen (23,9%) besitzen die Staatsbürgerschaft eines dieser beiden Länder.⁹⁶ Das Datenmaterial des aktuellsten *Labour Force Survey* (LFS) erlaubt sehr guten Aufschluss über die regionale Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung Wiens. Fast 40% der Migranten haben ihren Lebensmittelpunkt in Wien.⁹⁷

3.2.3 Erschwerte Integration aufgrund eines Investitionssplittings

Die Qualität des Wohnens beeinflusst die Lebenssituation von türkischen Migranten und somit auch ihre Integration in die österreichische Gesellschaft. Dem Wohnen und dem Wohnumfeld kommt also für die Bedeutung der Integrationsprozesse doppelte Bedeutung zu. Die Art des Wohnens ist für eine erfolgreiche Eingliederung in die österreichische Gesellschaft wichtig und dient gleichzeitig als fördernde Kontextvariable.⁹⁸ In der Regel verfügen türkische Familien über bescheidenere finanzielle Mittel und versuchen ihren finanziellen Wohnaufwand zu reduzieren. Oft wird in Österreich erwirtschaftetes Geld in die Türkei gesendet, um in Wohnungseigentum zu investieren. Der *Labour Force Survey* enthält keine Angaben darüber, doch aufgrund von Beobachtungen lässt sich bestätigen, dass es bei türkischen Migranten oft zu einem „Investitionssplitting“ kommt: Der Wohnaufwand in Österreich wird minimiert, um Wohnraum in der Türkei zu schaffen oder zu sanieren.⁹⁹ Schallböck, u.a. schreiben, dass diese Praktik die Unsicherheit türkischer Migranten hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Integration unterstützt. Diese sind in besonders hohem Maß auf öffentliche Hilfe angewiesen. Oft sind es die Gemeinden, die Gemeindewohnungen zur Verfügung stellen und die Verantwortung tragen müssen, so dass auch Migranten menschengerechtes Wohnen in der Gemeinde ermöglicht wird.¹⁰⁰

⁹⁶ Vgl. Boztepe, u.a., S. 6.

⁹⁷ Vgl. Schallböck, u.a., S. 95.

⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 93.

⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 101f.

¹⁰⁰ Vgl. Bussjäger, S. 19.

3.2.4 Kategorisierung der Wohnungen

Ein passender Indikator für die Wohnsituation ist die Kategorie der Wohnung. Zur Norm heute zählen Wohnungen der Kategorie A mit Zentralheizung, Bad/Dusche und WC. Die folgende Tabelle zeigt die prozentuelle Verteilung von türkischen Migranten auf Wohnungen der verschiedenen Kategorien:¹⁰¹

	ÖsterreicherInnen		ausländische Staatsangehörige		Türkei		Deutschland	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Heizung, Bad, WC („A“)	90,2	89,8	72,6	74,4	62,7	63,3	90,1	90,8
Bad, WC („B“)	7,5	7,6	14,4	14,0	19,9	20,5	7,9	7,7
WC, Wasser („C“)	0,6	0,7	1,0	0,9	1,0	1,0	0,5	0,5
kein WC/Wasser („D“)	1,7	1,8	12,0	10,7	16,4	15,1	1,5	1,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt absolut	3.468.473	3.735.690	351.976	324.339	69.109	55.336	33.372	36.231

Quellen: Statistik Austria VZ 2001 und HWZ 2001, eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Personen in Privatwohnungen 2001, gegliedert nach der Ausstattungskategorie der Wohnung, Geschlecht und Staatsbürgerschaft

¹⁰¹ Quelle: Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst: Migrantinnenbericht 2007, Online im WWW unter URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25457> [Stand: 16.11.2007].

Im Jahr 2001 lebten 46,1% der türkischen Staatsangehörigen in einer solchen Wohnung, im Vergleich dazu 71,7% österreichische Staatsbürger mit der Türkei als Geburtsland, bzw. 88,6 österreichische Staatsbürger mit Österreich als Geburtsland.¹⁰² Über die Herkunft der Bewohner von Wohnungen der letzten und schlechtesten Kategorie D ohne WC oder ohne Wasserinstallation in der Wohnung liefert die *Statistik Austria* folgende Zahlen für das Jahr 2001: 40,7% der türkischen Staatsbürger in Wien wohnten in Wohnungen dieser Kategorie, 20% waren österreichische Staatsbürger mit der Türkei als Geburtsland, sowie 5% österreichische Staatsbürger mit Österreich als Geburtsland.¹⁰³ Zusätzlich zur schlechteren Ausstattung dieser Wohnungen werden diese dann auch noch von deutlich mehr Personen (2,8) bewohnt als der durchschnittliche österreichische Haushalt (2,3). Wer jedoch in einer Wohnung der Kategorie D wohnt, kann einfach nicht als erfolgreich integriert bezeichnet werden.¹⁰⁴ Dies zeigt, dass es in den letzten Jahrzehnten seitens der Wohnpolitik zu massiven Versäumnissen in diesem Bereich gekommen ist.

3.2.5 Wohnfläche pro Kopf

Ein weiterer wichtiger Indikator, der Aussagen über die Wohnqualität zulässt, ist die Wohnfläche pro Kopf. Der österreichische Durchschnitt im Jahr 2005 lag bei 46 Quadratmetern pro Kopf. Betrachtet man die Wohnfläche, die Bewohnern eines türkischen Haushaltes zur Verfügung steht, so liegt diese bei gerade einmal bei 23 Quadratmetern pro Kopf, was genau der Hälfte entspricht.¹⁰⁵ Migranten türkischer Herkunft wohnen also in deutlich kleineren Wohnungen mit deutlich mehr Personen, da so der Wohnungsaufwand minimiert wird.¹⁰⁶

¹⁰² Vgl. Boztepe, u.a., S. 20ff.

¹⁰³ Vgl. Ebd., S. 20ff.

¹⁰⁴ Vgl. Schallböck, u.a., S. 93.

¹⁰⁵ Vgl. Kohlbacher, u.a., S. 28.

¹⁰⁶ Vgl. Schallböck, u.a., S. 101.

3.2.6 Finanzieller Aufwand

Gemäss dem Mikrozensus kostete eine Wohnung in Österreich zum Jahresende 2005 monatlich durchschnittlich 357 Euro. Durchschnittlich 333 Euro hat ein türkischer Haushalt für seine Wohnung zu bezahlen. Türken wohnen also im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt günstiger, was den Wohnungsaufwand betrifft.¹⁰⁷ Der Preis allein ist jedoch kein guter Indikator für Aussagen über die Wohnqualität. Wenn nun die unterschiedlichen Faktoren der Miet- und Eigentumsstruktur berücksichtigt werden, dann erhält man für den Mietaufwand und die Wohnfläche ganz andere Zahlen: Der monatliche Gesamtaufwand eines österreichischen Haushalts für eine Mietwohnung beträgt 374,2 Euro, der eines türkischen 333,6 Euro. Der Gesamtaufwand pro Quadratmeter Wohnfläche eines österreichischen Haushaltes beträgt aber 5,5 Euro, der eines türkischen 5,9 Euro, was einem Plus von 8% entspricht.¹⁰⁸ Der Migrationsexperte Heinz Fassmann fasst die Wohnverhältnisse von Zuwanderern wie folgt zusammen: „Migranten zahlen für schlechte Wohnungen mehr Geld“.¹⁰⁹

3.2.7 Rechtsverhältnisse

Der Wiener Wohnungsmarkt ist keineswegs homogen. Er besteht aus mehreren Teilmärkten. Gekennzeichnet werden diese durch unterschiedliche Zugangsbedingungen, Preisregelungen und institutionelle Strukturen. Der Wohnungsmarkt setzt sich aus folgenden Bestandskategorien zusammen:¹¹⁰

1. Private Mietwohnungen
2. Geförderte Mietwohnungen
3. Gemeindewohnungen
4. Eigentumswohnungen und Eigenheime

¹⁰⁷ Vgl. Kohlbacher, u.a., S. 28.

¹⁰⁸ Vgl. Schallböck, u.a., S. 101.

¹⁰⁹ Vgl. o.V.: Gemeindebau: Migranten-Ansturm blieb aus, in: Die Presse vom 30.1.2007, S. 11.

¹¹⁰ Vgl. Kohlbacher, u.a. (2003), S. 87.

Ungefähr 75% der Haushalte mit türkischen Haushaltsvorständen besitzen lediglich Mietverträge und kein Eigentum, in österreichischen Haushalten beträgt diese Zahl ungefähr 33%. Dabei überwiegt die Anmietung von privaten Wohnungen, Genossenschafts- oder Gemeindewohnungen werden seltener gemietet.

Die folgende Tabelle des Migrantinnenberichts 2007 liefert Informationen über die Rechtsverhältnisse der von türkischen Staatsbürgern bewohnten Wohnungen:¹¹¹

	Österreicherinnen		ausländische Staatsangehörige		Türkei		Deutschland	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Hauptmiete befristet	34	32	23,4	23,0	30,0	30,9	16,1	14,9
Hauptmiete unbefristet	26,6	28,9	49,1	48,2	53,8	53,7	27,2	26,9
Eigentum	62,1	58,7	16,6	18,7	8,6	8,7	48,0	49,5
Dienstwohnung	1,7	1,8	5,1	4,8	3,3	3,0	2,6	2,2
sonstiges	6,2	7,4	5,7	5,3	4,3	3,7	6,1	6,4
keine Antwort	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 4: Personen in Privatwohnungen 2001, gegliedert nach dem Rechtsgrund für die Wohnungsbenützung, Geschlecht und Staatsbürgerschaft

¹¹¹ Quelle: Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst: Migrantinnenbericht 2007, Online im WWW unter URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25457> [Stand: 16.11.2007].

Anhand dieser Daten des LFS kann argumentiert werden, dass die geringe Eigentumsquote unter türkischen Migranten aus ihrer soziökonomischen Struktur resultiert. Türkische Migranten haben, wie erwähnt, oft nicht die nötigen finanziellen Mittel oder verwenden diese für Wohneigentum in der Türkei.¹¹²

Die Frage nach dem potentiellen Zugang zu Genossenschafts- und Gemeindewohnungen ist sehr komplex und lässt sich nicht einfach beantworten. Der Grund dafür ist, dass jede Genossenschaft und jede Gemeinde den Zugang zu ihren Wohnungen individuell regelt. Genossenschaften haben für Drittstaatenangehörigen wie Türken interne Quoten oder besser gesagt nicht strikte Richtwerke festgelegt, damit der Ausländeranteil in einzelnen Objekten nicht zu hoch ist, weil dieser Umstand zum Wegzug von Inländern führen könnte. Was Gemeindewohnungen in Wien betrifft, so können Türken schon nach 2-jährigem Aufenthalt in Wien um eine Wohnung ansuchen.¹¹³ Das Ansuchen um eine Gemeindewohnung für Ausländer aus Nicht-EU-Ländern ist, sofern sie die sozialen Voraussetzungen erfüllen, erst seit Januar 2006 möglich. Dies war für sie in Wien lange Zeit nicht möglich, jedoch führte eine EU-Richtlinie zur Änderung. 782 Ausländer, zum größten Teil Türken und Serben, haben sich im Jahr 2006 für eine Gemeindewohnung vormerken lassen.¹¹⁴

3.2.8 Der Gemeindebau als Brennpunkt für Konflikte

Gemäss Experten sind bereits Ghetto-Tendenzen in Gemeindebauten zu beobachten, da ein Drittel der Bewohner Migrationshintergrund besitzt. Somit stellt sich berechtigterweise die Frage, ob der Gemeindebau als Brennpunkt für die Integration betrachtet werden kann. Stadträtin Frauenberger sagt, dass es bei der Thematik rund um Problemfelder des Gemeindebaus prinzipiell nicht nur um Zuwanderer gehe. Eine große Rolle spielen auch sozial schwache Bewohner und der Generationenkonflikt. Sie sieht in der Mediation und Konfliktprävention den Schlüssel für ein gutes Klima des Zusammenlebens im Gemeindebau. Die Gebietsbetreuung im Gemeindebau wurde daher neu orientiert, um auf verschiedenste neue Herausforderungen besser reagieren zu können.¹¹⁵

¹¹² Vgl. Schallaböck, u.a., S. 103.

¹¹³ Vgl. Ebd., S. 108f.

¹¹⁴ Vgl. o.V.: Gemeindebau: Migranten-Ansturm blieb aus, in: Die Presse vom 30.1.2007, S. 11.

¹¹⁵ Vgl. o.V.: Integration? „Regeln gelten für alle“, in: Die Presse vom 31.1.2007, S. 10.

3.2.9 Ethnifizierung vs. Ghettoisierung und räumliche Segregation

In den letzten 25 Jahren ist es zu einer Ethnifizierung des Wohnens in Wien gekommen. Es sind meistens finanzielle Gründe, die dafür verantwortlich sind, dass die Gruppe der türkischen Migranten vermehrt Beschränkungen der Wohnortswahl ausgesetzt ist. Traditionelle Wohngebiete der türkischen Bevölkerung sind quasi ringförmig angeordnet. Es handelt sich dabei um ein Gebiet, das sich über den Norden Wiens mit dem 20. Bezirk über die „Arbeiterbezirke“ (17., 16., 15., 12.) erstreckt. Im Süden Wiens reicht dieser Ring bis nach Favoriten und der Landstrasse und bis hin zu Teilen in der Leopoldstadt. In der Nähe des Gürtels sind daher bereits Ausländeranteile von bis zu 73,1% zu beobachten. Allerdings handelt es sich nicht um großräumige Ghettos wie in London oder Paris. In Wien tritt die Wohnsegregation kleinräumig in Erscheinung. Wohnkonzentration besteht in einzelnen Wohnhäusern, Wohnblöcken oder Zählsprengeln. Innerhalb des Gürtels, im Westen und Süden von Wien, sowie jenseits der Donau übersteigen die Anteile der ausländischen Bevölkerung nur selten die Marke von 25%.¹¹⁶

Eine neue Studie, durchgeführt vom Institut für Stadt- und Regionalforschung der Akademie der Wissenschaften über die Wohnsituation von Migranten hat jedoch ergeben, dass in Wien Ansätze zur Ghattobildung zu bemerken sind. Einer der Arbeitsschwerpunkte der Wiener Integrationsstadträtin ist es daher, die Arbeitsmarktchancen von Migranten zu verbessern. Es besteht eine positive Korrelation zwischen der sozialen Lage von Menschen mit Migrationshintergrund und deren Wohnverhältnissen. Diese sind umso besser, je besser auch ihre soziale Lage ist.¹¹⁷ Auch vom ehemaligen Innenminister Platter wird bestätigt, dass in bestimmten Gegenden Wiens eine Konzentration von Migranten vorzufinden ist, und dass deren Wohnungen von vergleichsweise schlechter Qualität sind. Jedoch ist Wien seiner Meinung nach von Ghetto-Bildungen wie etwa in den französischen Vorstädten weit entfernt. Doch für Platter ist gerade die Wohnbaupolitik gefordert, da sie zu einem hohen Maß zu einem gelungenen Integrationsprozess beitragen kann.¹¹⁸ Im einwohnerstärksten Wiener Gemeindebezirk Favoriten leben mit 35.131 Personen gleichzeitig auch die meisten ausländischen Staatsbürger. Platz zwei nimmt der 2. Bezirk Leopoldstadt ein, wo 24.883 Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft leben,

¹¹⁶ Vgl. Kohlbacher, u.a., S. 29.

¹¹⁷ Vgl. o.V.: Integration „Regeln gelten für alle“, in: Die Presse vom 31.1.2007, S. 10.

¹¹⁸ Vgl. Platter, S. 12.

Platz drei der 16. Bezirk Ottakring mit 24.186 Personen. Anteilsmäßig ist jedoch der 15. Bezirk Rudolfsheim-Fünfhaus der stärkste Ausländerbezirk, laut Bevölkerungsregister leben dort 31,8% ausländische Personen.¹¹⁹ Gaitanides sagt dazu in seinem Forschungsbericht, dass „Ausländerbezirke“ nicht so gut versorgt seien wie andere Bezirke. Und doch ist im „Paradeviertel“ Brunnenmarkt im „Migrantenbezirk“ Ottakring eine sehr gute Infrastruktur vorhanden, so dass den Brunnenmarkt beachtlich viele Einheimische zum Einkaufen und wegen der vorzüglichen Gastronomie aufsuchen.

Segregation entsteht, wenn Migranten in einem bestimmten Gebiet nur geduldet werden und eine strenge Abgrenzung zwischen ihnen und den Einheimischen vorhanden ist. Wenn Migranten sich in eigenen Vierteln ansiedeln, wird oft in Anlehnung an die jüdischen Siedlungen am Rande europäischer Städte von „Ghettos“ gesprochen.¹²⁰ Viele Migrationsforscher und Soziologen sehen in der in manchen Teilen Wiens vorherrschenden residentuellen Segregation eine der Hauptursachen von Integrationsdefiziten und sozialen Spannungen. Segregation von Migranten in bestimmten Gebieten Wiens beeinflusst direkt das Ausmaß und die Qualität der interkulturellen Kontakte. Wenn ein Migrant in einem ethnisch homogenen Stadtviertel wohnt, dann resultieren daraus in weiterer Folge mehrheitlich Kontakte mit Personen, die denselben ethnischen Hintergrund haben, verglichen mit einer Wohnung die sich in einem viel gemischteren Nachbarschaft befindet.¹²¹ Zudem sind in segregierten Wohngegenden interkulturelle Begegnungen und ein breiter interkultureller Dialog nur sehr schwer möglich. Wenn zusätzlich noch die dazu notwendigen sprachlichen Voraussetzungen fehlen, dann ist dies ein Ding der Unmöglichkeit.¹²² Auch das „Lernen durch Kontakt“, eine kognitive Dimension von Integration, wird durch Segregation in negativer Art und Weise beeinflusst, denn potentielle Lern- und Lehrräume werden dadurch limitiert.¹²³ Doch Segregation beinhaltet für Migranten auch so etwas wie eine soziale Logik: „Ethnic

¹¹⁹ Vgl. Boztepe, u.a., S. 7.

¹²⁰ Beim gemeinsamen Wohnen von Einheimischen und Migranten kann eine Art unsichtbarere Segregation vorkommen, z.B. wenn es zwischen den Gruppen zu keinerlei Kontakten kommt, wenn die Inländer sich von den Migranten distanzieren und umgekehrt. Aber auch das Nicht-Öffnen von Aufstiegskanälen für Migranten und die Positionierung permanenter sozialer Marginalität ausserhalb relevanter Partizipation in Politik und Wirtschaft sind Anzeichen von unsichtbarer Segregation. Vgl. Nieke, S. 78.

¹²¹ Vgl. Schallaböck, u.a., S. 94.

¹²² Vgl. Sandrisser, u.a., S. 175.

¹²³ Vgl. Schallaböck, u.a., S. 94.

Communities“ von Menschen mit gleichem Hintergrund und gleicher Herkunft bieten Wohnraum, Arbeit, soziale Sicherheit, Information und ein Stück Heimat in der Fremde.¹²⁴

3.3 Mediennutzung

Medien spielen beim Prozess der Integration von türkischen Migranten in die österreichische Gesellschaft generell eine tragende Rolle. In unserer (Medien-)Demokratie wäre es den diversen Medien, egal ob öffentlich-rechtlich oder privat, jedenfalls potentiell möglich, in diesen Prozess positiv gestaltend einzuwirken. Doch bis auf einige Nischenmedien wie Falter, Okto, Radio Orange, Biber wird diese Chance nicht wahrgenommen.

3.3.1 Programmrichtlinien des ORF

In Österreich gibt es keinerlei rechtliche Verpflichtungen für Medien, auf den Integrationsprozess von Migranten positiv einzuwirken, bzw. deren Interessen zu berücksichtigen. Es wäre jedoch durchaus möglich, solche Rahmenbedingungen für den ORF aus den Programmrichtlinien des ORF-Gesetzes („Bundesgesetz über den österreichischen Rundfunk“) abzuleiten. Paragraph 4, Absatz 1 besagt: „Der ORF hat durch seine Programme zu sorgen für lit. 3: die Förderung der österreichischen Identität im Blickwinkel der europäischen Integration. lit. 2: für die angemessene Berücksichtigung der Bedeutung der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften.“ Absatz (2) besagt, dass sich das Angebot „an der Vielfalt der Interessen aller Hörer und Seher zu orientieren hat und sie ausgewogen zu berücksichtigen.“¹²⁵

¹²⁴ Vgl. Schallaböck, u.a., S. 95.

¹²⁵ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 197.

3.3.2 Fragen zur Medienkultur

Es gibt bis auf einzelne Ausnahmen keine Arbeiten darüber, wie die Themenbereiche Integration und Migration in den österreichischen Medien dargestellt werden. Auch der Teletest des ORF erfasst Ausländer oder Migranten als eigene Gruppe bis dato nicht.¹²⁶ Der Medienkultur der türkischen Migranten in Österreich wird in jüngster Zeit doch etwas Aufmerksamkeit geschenkt, wenngleich nicht in notwendigem, adäquatem Ausmaß. Folgende Fragen treten verstärkt auf:¹²⁷

1. Kommt es zur Entstehung „medialer Ghettos“?
2. Führen Medien in türkischer Sprache zur Segregation?
3. Sind diese Medien dafür verantwortlich, dass türkische Kinder der dritten Generation in den Schulen weniger erfolgreich sind?
4. Werden Medien als Sprachrohre islamistischer Interessen benutzt?
5. Beliefern sie türkische Rezipienten mit Inhalten, die von österreichischen Medien einfach „übersehen“ oder schlicht nicht angeboten werden?
6. Könnte es nicht durchaus möglich sein, dass sie die Integration von türkischen Migranten in die österreichische Gesellschaft fördern, da diese Medien identitätsstärkend sind?

Wie erwähnt, ist sehr wenig an Datenmaterial zum Thema der „Mediennutzung bei türkischen Migranten“ vorhanden. Die Studie *Perspektiven und Herausforderungen in der Integration muslimischer MitbürgerInnen in Österreich* zur Integration von muslimischen Migranten in Österreich ist in diesem Zusammenhang jedoch erwähnenswert. Sie wurde von der damaligen Innenministerin Liese Prokop in Auftrag gegeben und vom Nürnberger Juristen Mathias Rohe, dem BMI und der Sicherheitsakademie erstellt. Neben einer ausführlichen Inhaltsanalyse von tagesaktuellen Medienberichten in Österreich über die Themenbereiche Ausländer, Muslime und Islam für den Zeitraum 1997-2005 wird auch die Mediennutzung von Migranten selbst bis zu einem gewissen Grad behandelt. Aufgrund der beschriebenen sprachlichen Defizite der türkischen Bevölkerung kommt türkischsprachigen Medien ein sehr hohes Maß an Bedeutung zu.

¹²⁶ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 196.

¹²⁷ Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 3.

3.3.3 Inhaltliche Ausrichtung türkischer Medien

Türkischsprachige Printmedien repräsentieren seit den 90er Jahren das gesamte politische Spektrum und decken gekonnt die verschiedenen Bedürfnisse und unterschiedlichen Bildungshintergründe ihrer Leserschaft ab. Auch inhaltlich kam es zu einer Anpassung an die Situation der türkischen Migranten: Zu Beginn fokussierte sich die Berichterstattung primär auf einen Brückenschlag, auf Geschehnisse in der Türkei. Da die Gastarbeiter jedoch unerwartet nicht in die Türkei zurückkehrten, widmeten sich türkische Journalisten nunmehr dem politischen und gesellschaftlichen Leben im Aufnahmeland, der Situation der Landsleute in Österreich. Heute gibt es in fast allen wichtigen türkischen Tageszeitungen, die in Europa erhältlich sind Europa-Seiten. Einige türkische Printmedien versuchten, ihren Lesern auch Seiten in deutscher Sprache anzubieten, dieses Experiment blieb jedoch weitgehend erfolglos und wurde wieder eingestellt.¹²⁸

Vergleichbares Datenmaterial aus Deutschland, publiziert im Arbeitspapier des Projekts Zuwanderung und Integration von Türken in Deutschland und Einstellungen zu Staat und Gesellschaft besagt, dass 70% der Deutschen türkischer Herkunft sich aus türkischen Zeitungen informieren, aus deutschen 72% und 66% aus dem türkischen Fernsehen, aus dem deutschen 57%. Türkische und deutsche Medien werden zwar in ähnlichem Umfang genutzt. Deutschen Medien wird aber mehr Vertrauen entgegengebracht.¹²⁹ Alle türkischen Medien verbreiten die Ansicht, dass die türkischen Zuwanderer zu Europa gehören wollen und Vorstellungen von Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat teilen. Man sieht sich jedoch, ob gerechtfertigt oder nicht, ausgegrenzt. Eine Eigenheit türkischer Kommunikation ist, dass sie indirekt vollzogen wird. Das heißt, offene sachliche Kritik wird zwecks „Gesichtswahrung“ gemieden.¹³⁰

Türkische Printmedien sprechen, im Gegensatz zu arabischen Zeitungen, „Problempotentiale des Islam“ an und lehnen Terrorismus ab. Israel und USA sind oft das Ziel von Kritik, in türkischen Medien in abgeschwächerter Form als in arabischen. Europa wird im Gegensatz dazu nahezu gar nicht politisch kritisiert, viel eher wird es als Opfer amerikanischer Dominanz betrachtet.¹³¹ Selbstkritische Themen wie Terrorattentate

¹²⁸ Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 6f.

¹²⁹ Vgl. Von Wilamowitz-Moellendorff, S. 11.

¹³⁰ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 22.

¹³¹ Vgl. Ebd., S. 23f.

werden eher selten angesprochen. Auch gibt es oft keine Auseinandersetzung mit dem Faktum, dass sich Terroristen bei ihren Anschlägen explizit auf den Islam berufen. Rohe meint, dass dies eine psychologisch zu erklärende Abwehrreaktion der sich angegriffen fühlenden Minderheit der Muslime ist, und zwar als Folge der „verdachtsorientierten“ Berichterstattung nach den Terroranschlägen in den USA vom 11. September 2001.¹³²

3.3.3.1 Hürriyet

Die Boulevardzeitung Hürriyet nimmt den ersten Platz unter den türkischsprachigen Tageszeitungen ein. Die Blattlinie der Zeitung ist laizistisch-nationalistisch ausgerichtet.¹³³ Hürriyet ist eine Medieneinheit der Dogan-Media-Gruppe und seit ihrem erstmaligen Erscheinen in den 70er Jahren das auflagenstärkste Printmedium. Die Tageszeitung ist auch deshalb von großer Bedeutung, da sie einen meinungsbildenden Einfluss auf die türkische Gesellschaft hat. Format und inhaltliche Schwerpunktsetzung sind stark am Boulevardjournalismus orientiert. Hürriyet sieht sich als Anwalt der türkischstämmigen Bevölkerung. Wer die türkische Gemeinschaft und deren Verhalten kritisiert, wird von der Zeitung kritisiert, teilweise gar diffamiert. Bekannte türkische Frauenrechtlerinnen wie Necla Kelek, Seyran Ates und Serap Cileli bekamen dies in der Vergangenheit deutlich zu spüren, der deutsche Presserat rügte die Herausgeber mehrmals.¹³⁴

3.3.3.2 Zaman

Die Zeitung Zaman (dt. „Zeit“) verfolgt eine wertkonservative Blattlinie. Das Medium ist im Jahr 1986 in der Türkei gegründet worden und wird seit 1990 auch auf dem deutschen Markt verbreitet. In Österreich ist Zaman seit 2004 präsent. Aufgrund der Aufmachung und des journalistischen Niveaus wird Zaman oft zu Recht auch mit der FAZ oder der Zeit verglichen. Türkische und deutsche Experten sehen in Zaman das einzig qualitativ hochwertige und anspruchsvolle Printmedium.¹³⁵ Seit Januar 2008 ist die Tageszeitung nicht mehr in Österreich erhältlich, denn es gibt eine österreichische Wochenausgabe.

¹³² Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 41.

¹³³ Vgl. Ebd., S. 18.

¹³⁴ Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 12f.

¹³⁵ Vgl. Ebd., S. 13.

Aktuelle Themen aus Österreich sowie Berichte mit Bezug zur Türkei spiegeln die Schwerpunkte in der Berichterstattung wider. Ungefähr ein Viertel der Berichte erscheint sogar in deutscher Sprache. Zaman steht dem religiösen Philosophen Fetullah Gülen sehr nahe und wird deshalb auch kontrovers betrachtet. Bemerkenswert ist jedoch der pionierhafte, herausragende Einsatz der Zeitung für den interkulturellen und interreligiösen Dialog.¹³⁶

Hürriyet und Zaman sind die wichtigsten türkischen Zeitungen auf dem österreichischen Markt. Daneben existiert die bemerkenswert hohe Zahl von etwa zwölf Monatszeitungen. Diese bestehen jedoch fast zur Gänze aus Werbeeinschaltungen türkischer Firmen. Sie sind daher eher als „Werbeblätter“ zu bezeichnen, und zwar mit niedrigem bis ohne journalistischem Niveau. Aufgrund meiner Tätigkeit bei Zaman kann ich belegen, dass viele dieser Blätter Berichte und Reportagen von Zaman ohne Erlaubnis einfach nachdrucken. Verlässliche Zahlen zur Auflage und Reichweite türkischer Printmedien existieren für Österreich quasi nicht. Keines der türkischen Medien ist Mitglied der ÖAK, der Österreichischen Auflagen Kontrolle.

3.3.3.3 Türkische TV-Kanäle: Der liberalisierte Markt

Mit der Möglichkeit, türkische Fernsehsender über Kabel und später auch über Satellit auch in der Migration zu empfangen, wandten sich immer mehr Türken von den ohnehin wenigen muttersprachlichen Sendungen im nationalen TV ab. Anfang der 90er Jahre entstanden in der Türkei zahlreiche TV-Anstalten, die ebenso wie türkische Printmedien die unterschiedlichen Zielgruppen ansprechen. Das Fernsehen ist das bis heute am meisten genutzte Medium unter türkischstämmigen Personen.¹³⁷ Der Kanal TRT, **Türk Radio Televizyon**, im Ausland sahen die Zuseher mit TRT-Int. eine spezielle Version, dominierte zu Beginn der 90er Jahre. TRT ist auch der einzige türkische TV-Kanal, der im österreichischen Telekabelnetz eingespeist ist. Der Staatskanal gilt als Sprachrohr der türkischen Republik. Erklärtes Ziel ist die Stärkung der Verbundenheit der Türken mit

¹³⁶ Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit für die Öffentlichkeitsarbeit dieser Zeitung kann ich ebenfalls sagen, dass Zaman das qualitativ hochwertigste Printmedium auf dem türkischen Markt ist. Bezüglich journalistischem Niveau, Blattline und Aufmachung würde ich sie ohne weiteres mit einer österreichischen Qualitätszeitung vergleichen.

¹³⁷ 97% aller türkischstämmigen Personen geben an, regelmäßig türkische Sender zu sehen. Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 7.

ihrem Herkunftsland. Den Schwerpunkt in der Berichterstattung nehmen Nachrichten, Informationssendungen sowie türkische Folkloremusik ein. Die neu etablierten Privatsender schafften es durch ihr stark kommerziell ausgerichtetes und abwechslungsreiches Programm, TRT-Int.-Nutzer sukzessive für sich zu gewinnen. Hier folgt eine kurze Auflistung der wichtigsten privaten, türkischen TV-Kanäle, die alle den Bestimmungen des höheren Ausschusses für Rundfunk und Fernsehen unterliegen.¹³⁸

1. Kanal D	eine Medieneinheit der Dogan Gruppe (Hürriyet, Milliyet)
2. FOX	liberal
3. Kanal 7	konservativ-religiös
4. Show-TV	Unterhaltung
5. ATV	Unterhaltung
6. Samanyolu-TV	wertkonservativ
7. Kral-TV	Musiksender
8. NTV	Nachrichten und Information
9. CNN-Türk	Nachrichten und Information

3.4 Funktion und Struktur der türkischen Familie

In der traditionellen, türkischen Großfamilie ist eine hierarchische Gliederung nach Alter und Geschlecht vorzufinden. Großfamilien besitzen für Türken eine bewahrende und kontrollierende Funktion. Bedeutung und Vorkommen sind aber in Österreich nicht so zentral wie in der Türkei. Die wichtigste Position innerhalb einer türkischen Familie steht dem ältesten Mann oder, wie vielleicht weniger bekannt, der ältesten Frau innerhalb der Familie zu. Das Familienoberhaupt nimmt eine privilegierte Stellung ein. Diese Stellung und die daraus resultierenden Privilegien werden von den Verwandten auch bereitwillig akzeptiert.¹³⁹ Aufgrund der islamischen Tradition kommt es zu einer typischen Rollenverteilung innerhalb türkischer Familien. Das heilige Buch der Muslime legitimiert die vorherrschend patriarchalische Familienstruktur.¹⁴⁰

¹³⁸ Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 7f.

¹³⁹ Vgl. Viehböck, S. 89.

¹⁴⁰ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 97.

Auch das soziale Zusammenleben wird durch das Alter bestimmt. Es wird als selbstverständlich genommen, dass eine ältere Person intelligenter ist und daher mehr Macht besitzt. Ein Sprichwort, das die Grundsätze der türkischen Erziehung besonders gut wiedergibt, lautet: „Verehere die Alten – liebe die Jungen“.¹⁴¹ Schon im Kindesalter befolgen türkische Kinder Rangfolgen innerhalb der Familie. Das Respektieren und Ehren aller Ranghöheren gilt als Norm und wird von den Kindern verinnerlicht.¹⁴² Bei konservativen Türken in Österreich spielt der Koran eine wichtige Rolle in Bezug auf die Wertorientierung. Somit hat auch der Erhalt der Familie hohe Priorität. Dies erklärt teilweise das Bedürfnis, sich in einer fremden Umgebung schützen zu wollen. Nach der Verheiratung der Kinder lebt, soweit es die Wohnverhältnisse erlauben, die Familie mit der Schwiegertochter weiterhin unter einem Dach. Kindeserziehung erfolgt auf der Basis von Gehorsam und Respekt gegenüber den Eltern, älteren Menschen, dem Vaterland und der Religion. Körperliche Züchtigung ist oft ein Mittel, auf das türkische Eltern bei der Erziehung zurückgreifen.¹⁴³

Innerhalb türkischer Familien herrscht unter den Familienmitgliedern eine starke Bindung. Diese ermöglicht einerseits Schutz vor äußeren Problemen, andererseits kommt es dadurch wiederum zu einem Autoritätsverhältnis zwischen Eltern und deren Kindern.¹⁴⁴ Dieser Zusammenhalt hat seine Wurzeln nicht nur in einer emotionalen Eltern-Kind-Bindung, impliziert wird auch die gegenseitige Bereitschaft zu Hilfeleistungen und materieller Unterstützung. Auch wenn zwischen Eltern und ihren Kindern markante Einstellungsunterschiede festzustellen sind, ist auch in diesen Fällen zumindest die gemeinsame Orientierung stark ausgeprägt. Die immense Bedeutung der Familie und das auf familiäre Solidarität gegründete Sicherungssystem erklären auch den Kontext der Entstehung von Subkulturen: Sie gewinnen immer mehr an Bedeutung, je geringer das Ausmaß der „Dazugehörigkeit“ in der österreichischen Gesellschaft ist.¹⁴⁵ All jene Maßnahmen von Seiten der Eltern, die der Beibehaltung der Familienzusammengehörigkeit dienen, richten sich dabei gleichzeitig gegen zwei unterschiedliche Einflüsse: Individuumsorientierte Erziehungsformen der Schule und die

¹⁴¹ Vgl. Viehböck, S. 89.

¹⁴² Vgl. Kluge, u.a., S. 34.

¹⁴³ Vgl. Ebd., S. 34.

¹⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 35.

¹⁴⁵ Vgl. Pfliegerl, u.a., S. 207.

Integration in die Gesellschaft des Gastgeberlandes.¹⁴⁶ Für manche Eltern erscheint diese Art der Abwehr als notwendiges Mittel und resultiert wahrscheinlich daher, „dass die kommunikativen Bindungen zwischen der Familie und der sozialen Umwelt sich nicht in ‚normalen‘ Verhältnissen vollziehen wie es im Kontext der Muttersprache und des Herkunftslandes der Fall wäre.“¹⁴⁷

3.4.1 Familienstand

Generell weist der Familienstand bei Migranten deutliche Unterschiede im Vergleich zur österreichischen Bevölkerung auf. Die Hälfte aller ausländischen Frauen ist verheiratet, bei den österreichischen Staatsbürgerinnen liegt der entsprechende Anteil bei weniger als 45%. Frauen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft sind auch deutlich seltener geschieden oder verwitwet.¹⁴⁸ Kulturelle Unterschiede sind für den hohen Grad an Eheschließungen bei ausländischen Frauen verantwortlich. Darüber hinaus muss aber auch die unterschiedliche Altersstruktur berücksichtigt werden, denn die österreichische Gesellschaft weist mit ihrer alternden Bevölkerung auch einen höheren Anteil an Verwitweten auf. Eine sehr junge Bevölkerung besitzt hingegen allein schon aufgrund ihrer Struktur einen höheren Ledigenanteil. Um die spezifischen Unterschiede exakt vom Altersstruktureffekt zu trennen, ist die Berechnung altersspezifischer Familienstandsquoten notwendig. Bei der Betrachtung dieser Quoten sind signifikante Unterschiede sichtbar: 15,8% der 15- bis 30-jährigen Österreicherinnen sind verheiratet, bei den ausländischen Staatsangehörigen liegt der Prozentsatz bei 45,2%. Es lässt sich auch sagen, dass vor allem Türkinnen in sehr jungen Jahren heiraten. Eine andere Form der Partnerschaft als die Ehe ist für Frauen (und Männer!) fast nicht beobachtbar.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Vgl. Viehböck, u.a., S. 51f.

¹⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 52.

¹⁴⁸ Vgl. Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst, S. 12.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 13.

3.4.2 Transformation der Familie

Die traditionelle Großfamilie befindet sich in Auflösung, da im westeuropäischen Lohn- und Sozialsystem schlicht keine Notwendigkeit dafür mehr ist.¹⁵⁰ In Österreich hat sich eine neue Form der türkischen Familie gebildet, die sich als Übergang zum Typus der modernen Familie bezeichnen lässt. Sie ist jedoch einem extremen Spannungsfeld zwischen alten und neuen Werten ausgesetzt.¹⁵¹ Das traditionelle Rollenverständnis der Frau ist bei Türken im Vergleich zu anderen Nationen noch am stärksten ausgeprägt.¹⁵² Doch die Arbeitsplatzsituation der männlichen türkischen Erwerbstätigen, oftmals geprägt durch Monotonie, Unterordnung und Isolation, beeinflusst die familiäre Situation in negativer Weise. Hinzu kommt, dass türkische Frauen in Österreich öfter Berufe ergreifen als in der Türkei und dadurch emanzipierter werden.¹⁵³ Diese Faktoren sind dafür verantwortlich, dass sich Männer häufig aggressiver und autoritärer als in traditionellen Familien verhalten.¹⁵⁴ Die moderne türkische Familie besteht aus weniger Familienmitgliedern. Der Trend geht auch bei türkischen Familien immer mehr in Richtung Kleinfamilie, die sich in den nächsten Generationen kaum von der österreichischen Familie unterscheiden wird.¹⁵⁵ Es ist feststellbar, dass türkische Familien immer stärker von westlichen Verhaltensregeln beeinflusst werden. Die Transformation der Familie besteht in dem Versuch, westliche und östliche Einflüsse zu verbinden.¹⁵⁶

¹⁵⁰ Vgl. Viehböck, S. 89.

¹⁵¹ Vgl. Ebd., S. 88.

¹⁵² Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 85.

¹⁵³ Anmerkung: In den 70er Jahren entstanden einige soziologische Feldstudien über das Leben von Frauen in ostanatolischen Dörfern. Später wurden einige dieser quasi-theoretischen Studien selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten. Deren Inhalt lautet in etwa: „Der Lebensweg der Frau ist genau vorgezeichnet. Auf die Wahl des Ehemannes hat sie fast keinen Einfluss. Zuerst entscheidet der Vater, nach der Heirat der Ehemann für sie. Die Frau arbeitet auf dem Feld und ist für das Kinderkriegen zuständig.“ Ich schliesse mich Diehm teilweise an (S. 67f.), wenn sie meint, dass diese Studien in hohem Ausmass dazu beitragen, Klischees und Vorurteile zu nähren. Denn dadurch wurde die innerhalb der Türkei in gewissem Ausmass stattfindende Modernisierung und Differenzierung schlicht geleugnet. Ausserdem gehen der Entscheidung für die Migration gewisse Modernisierungswünsche und -hoffnungen voran.

¹⁵⁴ Vgl. Kluge, u.a., S. 16.

¹⁵⁵ Vgl. Viehböck, S. 91.

¹⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 89.

3.4.3 Normen und kulturelle Werte der türkischen Familie

Dieser Punkt behandelt Werte und Erziehungsziele innerhalb der türkischen Familie und Gesellschaft. Diese Auflistung ist bei weitem nicht als vollständig und lediglich als exemplarisch zu verstehen. Darüber hinaus bleibt anzumerken, dass nicht sämtliche Werte und gesellschaftlich vorgeschriebenen Ziele von jedem Mitglied der türkischen Gemeinschaft in gleichem Ausmaß bevorzugt, akzeptiert und angestrebt werden. Denn um als repräsentativ für die türkische Kultur und Gesellschaft zu gelten, müssen diese Werte und Ziele von der Mehrheit anerkannt und verfolgt werden.

Die wichtigsten Werte von Türken der ersten Generation, die sie ihren Kindern vermitteln, lauten:¹⁵⁷

1. Einordnung ins Autoritätsgefüge der Familie bzw. Unterordnung (gegenüber männlichen und älteren Familienmitgliedern und vor allem gegenüber der Autorität des Vaters)
2. Disziplin und Gehorsam gegenüber den Eltern und dem Mann, Respekt und Ehrerbietung gegenüber den Ältern („saygi“)
3. Ehetreue und Bewahrung der Familienehre („namus“)
4. Übernahme der typischen Geschlechterrolle: Ehrenhaftigkeit des Mannes, Dienstbarkeit und voreheliche Jungfräulichkeit der Frau
5. (National-)Stolz und Familiensolidarität
6. Leistungsbereitschaft, Lerneifer, Fleiß
7. Religiöse Pflichterfüllung

Einer der wichtigsten Werte unter türkischen Migranten ist die Ehre. Für türkische Mädchen und Frauen bedeutet das, dass sie dann ehrenhaft (türk. „namus“) handeln, wenn sie sich gemäss sozio-kultureller und religiöser Normen der türkischen Gesellschaft verhalten. Sie müssen sich so verhalten, dass ihr Tun kein negatives Gerede verursacht. Für Verstöße gegen Normen gibt es verschiedene Arten der Sanktion. Am radikalsten ist etwa der Ausschluss aus der Gemeinschaft oder gar Mord als „Reinigung des beschmutzten Blutes“. In Bezug auf die Ehrgesetze lässt sich sagen, dass die Migration dafür

¹⁵⁷ Vgl. Hämig, S. 40.

verantwortlich ist, dass diese in Österreich in einer so konservierten und restriktiven Form vorzufinden sind, wie man ihnen selten in der Türkei begegnet.¹⁵⁸ Innerhalb der verschiedenen Kulturen in der Gegenwart, für die türkische Kultur gilt dies besonders, sind hinsichtlich der Frage nach Grundwerten unterschiedliche Auffassungen vorhanden. Als Beispiele wären etwa die Rolle der Frau, Gewalt innerhalb der Familie, traditionelle Ehrbegriffe und die geschlechterspezifische Verstümmelung von jungen Frauen und Mädchen (FGM) anzuführen. Diese Verhaltensweisen sind kulturell bedingt und werden durch die Migration von Türken nach Österreich zur zentralen Herausforderung für die Gesellschaft.¹⁵⁹ Es stimmt zwar, dass diese Phänomene rein kulturelle Erscheinungen sind, zum Teil stehen sie aber auch mit religiösen Ausrichtungen in Beziehung.¹⁶⁰

3.4.4 Exkurs: Einstellungen zur österreichischen Staatsbürgerschaft

Die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft ist mit dem Recht auf dauerhaften Aufenthalt verbunden. Lediglich 15% der Türken halten in der von Rohe durchgeführten Studie die österreichische Staatsbürgerschaft für sehr wichtig, von 33% wird sie als weniger wichtig angesehen. Bei den Befürwortern der österreichischen Staatsbürgerschaft dominieren eher vordergründige Motivationen wie berufliche Vorteile, Nutzen für die Kinder und Reisefreiheiten. Eine weit verbreitete Meinung unter den Skeptikern ist, dass man auch schon so alles Wesentliche erreicht hat.¹⁶¹ Ein weiterer Grund für die geringe Zustimmung zur österreichischen Staatsbürgerschaft liegt im Verlust vieler Rechte in der Türkei begründet, da in Österreich keine Doppelstaatsbürgerschaft möglich ist.

3.4.5 Exkurs: Problembereich Zwangsverheiratung

Es ist unbestritten, dass es auch in Österreich zu Zwangsheiraten kommt. Die Frauenhäuser Wiens werden mit dieser Problematik immer häufiger konfrontiert.¹⁶² Ein Drittel der Türken selbst bezeichnet das Phänomen der Zwangsehen als weit verbreitet. Bei der Beschäftigung mit dieser Thematik wird jedoch nicht zwischen arrangierten, letzten Endes

¹⁵⁸ Vgl. Viehböck, u.a., S. 133.

¹⁵⁹ Vgl. Vogl, u.a. (2008b), S. 16.

¹⁶⁰ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 48.

¹⁶¹ Vgl. Ebd., S. 38.

¹⁶² Vgl. Sandrisser, u.a., S. 189.

jedoch freiwilligen Eheschließungen und tatsächlichen Zwangsverheiratungen differenziert.¹⁶³ Im Jahr 2006 suchten 35 von Zwangsheirat bedrohte oder ihr unterworfenen Mädchen und Frauen Schutz und Zuflucht in einem Frauenhaus oder Krisenzentrum der Stadt Wien. Jedoch liegt die Dunkelziffer der nicht registrierten Fälle laut der Studie vom Wiener *Center for Social Innovation* (CSI) mit dem Titel *Zwangsverheiratung und arrangierte Ehen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung Wiens* weit höher. Diese Untersuchung ist österreichweit die erste zu diesem Thema. Die Wiener Frauenstadträtin Sandra Frauenberger, ihr Ressort gab diese Studie in Auftrag, meint, dass es unbedingt notwendig ist, diese Problematik in den Gemeinschaften zu thematisieren, damit sich mehr betroffene Frauen und Mädchen melden und Hilfe suchen.¹⁶⁴

3.5 Religion

Die Rolle und Bedeutung des Islam für gläubige Migranten ist ein vielbeachtetes Thema innerhalb der verschiedenen Disziplinen der Sozialwissenschaft. Eine viel diskutierte Frage ist oft auch, ob die Religion einer erfolgreichen Integration in die österreichische Gesellschaft entgegensteht oder nicht. Aufgrund des bereits erwähnten Identitätsdilemmas konzentrieren sich viele Türken auf ihre islamischen Wurzeln, auch wenn diese bislang nicht so sehr von Bedeutung waren. So brechen Jugendliche teilweise ganz mit der sie umgebenden Realität. In diesem Zusammenhang tritt oft die Frage auf, ob Türken der zweiten eventuell gar dritten Generation die Moschee aus denselben Gründen besuchen wie vier Jahrzehnte zuvor ihre Väter und Großväter. Dies ist von einer Reihe von Faktoren abhängig, beispielsweise von der sozioökonomischen und gesellschaftlichen Stellung im Heimatland und in Österreich, von den sozialen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Österreich und dem „persönlichen Integrationsverlauf“.¹⁶⁵

Die Religion eignet sich besonders gut, um den nötigen Halt im Migrationsland Österreich zu finden, die eigene von Desorientierung geprägte Identität zu festigen. Richard Potz, der Vorstand des Instituts für Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht an der Universität Wien sagt über die Rolle der Religion: Die Religion hat, meistens in Verbindung mit kultureller Tradition stehend und daher von dieser nicht losgelöst wahrnehmbar, einen

¹⁶³ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 42.

¹⁶⁴ Vgl. o.V.: Zwangsehe kein rein religiöses Problem, in: Der Standard vom 3.3. 2007, S. 14.

¹⁶⁵ Vgl. Kroissenbrunner, S. 375.

festen Platz im Bewusstsein gläubiger Menschen. Sie hat direkten Einfluss auf Überzeugungen und Verhaltensweisen, die in der Regel die Identität der handelnden Personen fundamental betreffen.¹⁶⁶ Die Religion kann sehr identitätsstiftend wirken. Gerade in Industrieländern ist Immigration in hohem Ausmaß vorhanden. Die verschiedenen Gruppen und Individuen grenzen sich durch ihre Kultur, operationalisiert durch die Merkmale Sprache, Religion, Geschichte und Nationalität, voneinander ab. Wichtig ist jedoch der Glaube, dass diese Merkmale imstande sind, essentielle Gemeinsamkeiten innerhalb der Gemeinschaft zu erzeugen.¹⁶⁷ Im Islam ist keine Trennung von Sakralem und Profanem vorhanden, die Religion nimmt dadurch eine zentrale Rolle im Alltag der Türken ein und prägt deren Identität und Leben maßgeblich.¹⁶⁸

Der Faktor der Individualität tritt ausgeprägter in Erscheinung als bei Christen. Es ist auch keine der christlichen Kirchen entsprechende Hierarchie oder Organisationsstruktur vorhanden. Darüber hinaus gibt es auch keine formale Mitgliedschaft und keine formalen Aufnahmearten in die Religionsgemeinschaft wie bei den Christen die Sakramente der Taufe, Firmung oder Eucharistie. Man ist Moslem aufgrund des persönlichen Bekenntnisses. Verbindlich für die Gläubigen ist lediglich der Bezug auf den Koran, seine fünf Säulen und die Überlieferungen des Propheten Mohammed („sunna“ und „hadith“). In der Auslegung und Interpretation dieser Überlieferungen durch Gelehrte und Rechtsschulen sind jedoch zahlreiche Unterschiede erkennbar.¹⁶⁹

3.5.1 Der Islam in Österreich

Die freie Ausübung der Religion ist in Österreich jeder Person verfassungsmäßig garantiert. Im „Islamgesetz“ aus dem Jahr 1912 fand der Islam bereits in der k. u. k. Monarchie seine Rechtsgrundlage.¹⁷⁰ Diese Sonderrolle ist innerhalb der EU einzigartig. Ein Hauptgrund dafür ist sicher, dass die islamische Präsenz in diesem Land eine lange Tradition aufweist. Die damalige Monarchie hatte als Folge des Berliner Kongresses die Verwaltung der osmanischen Provinz Bosnien-Herzegowina übertragen bekommen. Im selben Jahr wurde ein Gesetz über die Anerkennung des Islam als Religion verabschiedet.

¹⁶⁶ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 181.

¹⁶⁷ Vgl. Diehm, S. 59.

¹⁶⁸ Vgl. Aydin, S. 6.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 5.

¹⁷⁰ Vgl. Potz, S. 51f.

Nachdem es 1908 zur Annektierung Bosnien-Herzegowina durch Österreich-Ungarn mit seinen muslimischen Bosniaken kam, folgte 1912 das erwähnte, sehr bedeutende „Islamgesetz“.¹⁷¹ Heute besitzt die islamische Religionsgemeinschaft den Status einer „Körperschaft öffentlichen Rechts“, auch das stellt innerhalb der EU als Unikum da.¹⁷² In der öffentlichen Diskussion und in einschlägiger Literatur kommt es oft zu Pauschalisierungen. Der Islam und seine Anhänger werden mit der in einigen Ländern praktizierten, radikal-fundamentalistischen Ausprägung gleichgesetzt. Vermehrt ist dies seit dem 11. September 2001 zu beobachten. Dass aber in der Türkei und in vielen anderen islamischen Ländern seit langer Zeit eine Trennung zwischen Staat und Religion besteht, wird leider nicht beachtet. Trotz der inzwischen 40jährigen Tradition der Migration von Muslimen, die mit der aktiven Anwerbung von Gastarbeitern ihren Anfang genommen hat, ist das Wissen über den Islam in der Öffentlichkeit in geringem Maß ausgeprägt.¹⁷³

3.5.1.1 Religionsfreiheit: Rechtlicher Hintergrund

Die EMRK nach Artikel 9 regelt die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit:¹⁷⁴

1. Jede Person hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung einzeln oder gemeinsam mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Unterricht oder Praktizieren von Bräuchen und Riten zu bekennen.
2. Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekennen, darf nur Einschränkungen unterworfen werden, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind für die öffentliche Sicherheit, zum Schutz der öffentlichen Ordnung, Gesundheit oder Moral oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer.

¹⁷¹ Zur vollständigen Anerkennung des Islam als Körperschaft kam es im Jahr 1979, dem vorangegangen waren Verhandlungen zwischen Vertretern der Glaubensgemeinschaft und österreichischen Behörden. Vgl. Aydin, S. 18.

¹⁷² Vgl. Sandrisser, u.a., S. 169.

¹⁷³ Vgl. Potz, S. 46.

¹⁷⁴ Quelle: Europarat: Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11, erstellt am 4.11.1950!!!, Online im WWW unter URL: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/005.htm> [Stand: 1.4.2008].

3.5.2 Glaubenszugehörigkeit der Migranten

Die angeführten Daten der Volkszählung der *Statistik Austria* in Bezug auf die Religionszugehörigkeit zeigen, dass Österreich in hohem Ausmaß multireligiös ist. 4,2% der in Österreich lebenden Menschen sind Anhänger des Islam, das entspricht 339.000 Personen. Innerhalb der türkischen Bevölkerung sind ca. 95% islamischen Glaubens.¹⁷⁵

Religionskategorie	Bevölkerung	Staatsangehörigkeit		
		Österreich	Nicht-Österreich	Ausländeranteil in %
Mengenart	8.092.909	7.002.889	710.909	8,9
Katholiken	6.047.274	6.784.870	632.603	2,7
römisch-katholisch	6.010.421	6.753.817	611.804	2,7
orthodox-katholisch	1.009	600	409	39,4
armanisch-katholisch	266	107	109	48,6
indianisch-katholisch	8	8	1	1
russisch-katholisch	20	10	10	50,0
russisch-orthodox	6	1	7	87,5
griechisch-katholisch	263	170	113	30,0
armanisch-orthodox	19	18	9	21,7
sonst. (ohne nähere Angabe)	190	84	106	55,0
Orthodoxen	170.472	42.480	128.022	74,6
Orthodox-Orthodoxen (EMO-004)	174.989	10.890	164.099	77,2
armanisch (ohne nähere Angabe) (Balkanische orthodoxe Riten)	74.266	13.336	61.020	82,2
griechisch-orthodox	10.833	7.268	11.497	81,0
indianisch-orthodox	1.100	407	678	60,7
russisch-orthodox	2.819	1.084	1.799	63,5
russisch-orthodox	3.348	1.000	2.319	69,2
serbisch-orthodox	74.199	10.870	67.222	77,1
ukrainisch-orthodox	107	11	90	84,7
sonstige-orthodox	6.067	2.816	1.479	24,0
griechisch-orthodox	1.889	1.400	169	11,9
ukrainisch-orthodox	1.009	1.181	402	27,7
armanisch-orthodox	1.804	1.000	804	44,4
serbisch-orthodox	41	13	28	68,3
Evangelische	370.109	343.000	32.484	8,8
evangelisch (ohne nähere Angabe)	2.104	849	1.254	59,6
evangelisch A.B.	384.800	338.043	36.816	9,6
evangelisch H.B.	10.400	10.000	4.397	23,9
Andere christliche und christen-ähnliche Kirchen u. Gemeinschaften im Zusammenhang mit Verbänden	99.107	97.899	11.099	10,7
altkatholisch	16.201	16.476	3.026	18,6
orthodox	2.317	909	1.099	47,1
methodisch	1.261	517	868	67,4
Sonstige christliche (christlich orientierte) Gemeinschaften	81.028	42.783	6.283	16,2
buddhistisch	2.106	1.240	890	41,0
evangelisch	4.860	8.899	1.099	21,5
neue Christen-gemeinschaften/Pfingstgemeinden	7.169	8.041	2.128	26,6
mormonisch	381	341	40	10,0
Sikhismen-Following-Gemeinschaften	4.200	5.351	899	21,4
Christen-gemeinschaften/Bewegung für Erneuerung	1.160	516	207	20,6
Zeugen Jehovas	20.208	21.888	1.648	7,1
Folgebewegungen	4.217	3.874	343	8,1
Kirche Jesu Christi dritter Tag im Monat	2.266	1.960	264	11,4
sonstige christliche (christlich orientierte) Gemeinschaften	1.428	880	899	62,6
Nichtchristliche Gemeinschaften	300.878	110.240	200.000	66,1
muslimisch	6.140	6.110	2.009	34,4
islamisch	338.868	98.080	242.008	71,7
buddhistisch	10.400	8.774	4.028	44,0
jüdisch	700	507	193	27,6
hinduistisch	3.800	1.780	1.860	49,0
Sikh	2.704	1.410	1.262	46,6
sonstige	120	10	108	90,0
Vereinigungsgemeinschaften	307	266	41	13,0
andere Gemeinschaften	1.748	1.200	808	30,7
Konfessionslos, ohne Angabe	1.123.820	1.009.007	114.899	10,2
ohne Angabe	988.899	988.899	79.094	8,0
ohne Angabe	680.863	128.088	38.808	20,2

© STATISTIK AUSTRIA, WOLFRUMS 2007.

Tabelle 5: Bevölkerung 2001, gegliedert nach Religionsbekenntnis, Staatsangehörigkeit und Bundesländern

¹⁷⁵ Mehr als 10% der österreichischen Gesamtbevölkerung trägt die Zahl der Personen ohne jegliches Religionsbekenntnis. Quelle: Statistik Austria: Bevölkerung 2001 nach Religionsbekenntnis, Staatsangehörigkeit und Bundesländern, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_religionsbekenntnis_und_staatsangehoerige_it_022894.pdf [Stand: 24.11.2007].

Bei fast 50% der Türken in Österreich spielt der Islam eine sehr große Rolle, bei weniger als 20% eine geringe oder gar keine.¹⁷⁶ Mehr als 50% der von Rohe befragten Türken sehen sich vorrangig als Muslime, fast keiner zuerst als Österreicher. 8% antworten mit „sowohl als auch“. Bemerkenswert ist, dass fast ein Drittel der Befragten dazu keine Angaben macht. Dies gilt wohl als Anzeichen für das Nicht-Bewusstsein der eigenen Identität.¹⁷⁷ Vor allem bei der zweiten Generation ist diese Situation zu beobachten. Es wird davon gesprochen, dass sich diese Menschen „zwischen zwei Stühlen“ befinden. Eine Studie aus Deutschland über die Einstellung der türkischen Bevölkerung zu Staat und Gesellschaft liefert einen durchaus interessanten Hinweis. Säkularisierungstendenzen sind bei deutschen Staatsbürgern türkischer Herkunft wesentlich stärker anzutreffen als bei türkischen Staatsbürgern. Für 27% der türkischen Staatsbürger spielt die Religion nur mehr eine untergeordnete Rolle, bei Eingebürgerten beträgt dies jedoch 41%.¹⁷⁸ Gläubige Muslime in Österreich praktizieren ihren Glauben, im Gegensatz zu Gläubigen anderer Religionen, verstärkt öffentlich sichtbar. Daher sieht sich Österreich einer Vielzahl von Herausforderungen in Bezug auf die verschiedenen Sparten der öffentlichen Verwaltung und Rechtssprechung gegenüber.¹⁷⁹

1. Rücksichtnahme auf Speise- und Fastengebote sowie Gebetsvorschriften in Schulen, Betrieben und Strafanstalten
2. Islamische Schlachtungsbestimmungen
3. Kopftuchtragen und Schwimmunterricht islamischer Schülerinnen
4. Organisation eines islamischen Religionsunterrichtes
5. Möglichkeit islamischer Privatschulen
6. Bau von Moscheen
7. Islamische Bestattungsvorschriften

¹⁷⁶ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 38.

¹⁷⁷ Im Vergleich dazu halten 27% der Muslime aus Bosnien-Herzegowina, der 2. größten muslimische Ethnie in Österreich, die österreichische Staatsbürgerschaft für wichtig. Vgl. Ebd., S. 38.

¹⁷⁸ Vgl. Von Wilamowitz-Moellendorff, S. 13.

¹⁷⁹ Vgl. Potz, S. 46.

3.5.3 Die Bedeutung des Islam für die zweite Generation

Religiöse Riten und Bräuche spielen auch für die junge Generation eine entscheidende Rolle, obwohl diese sich selbst als weniger religiös definiert und kaum mehr an eine Rückkehr in die Türkei denkt. Als Teil ihrer kulturellen Identität wird an bestimmten Riten und Handlungen festgehalten. Insbesondere das Fasten, das Spenden von Almosen, die Beteiligung am Opferfest und die Einhaltung der Speisevorschriften genießen einen hohen Stellenwert unter jungen Muslimen und werden relativ unabhängig von der Eigendefinition als religiös oder nichtreligiös praktiziert.¹⁸⁰ Die religiöse Erziehung der Kinder wird von manchen Eltern überdurchschnittlich forciert, besonders wenn sie Angst haben, dass sich die Kinder etwa sprachlich von der Familie entfremden. 80% der Türken messen der religiösen Erziehung ihrer Kinder und Enkelkinder wichtige Bedeutung zu. Fast 50% aller Angehörigen der zweiten und dritten Generation besuchen jedoch seltener als ein Mal pro Monat oder sogar nie den Koranunterricht in der Moschee. Trotzdem ist der Grad der Religiosität unter Türken im Vergleich zur Gesamtbevölkerung drei Mal stärker.¹⁸¹

3.5.4 Organisationsstruktur des Islam in Österreich: Türkisch-muslimische Vereinigungen

Die muslimische Gemeinde in Österreich wird offiziell von der *Islamischen Glaubensgemeinschaft* (IGGIÖ) vertreten. Sie ist demnach Ansprechpartner der österreichischen Behörden. Die IGGÖ wird durch drei Gremien repräsentiert. Im Schurarat sind mindestens 16 gewählte Vertreter der Glaubensgemeinschaft. Im Obersten Rat sind 10 vom Schurarat gewählte Mitglieder. Die Repräsentanten des Obersten Rates müssen Mitglied im Schurarat sein, die Hälfte von ihnen muss eine religiöse Ausbildung absolviert haben.

Als weitere institutionalisierte Form der Repräsentanz gibt es das Amt des Obersten Mufti. Der Oberste Mufti ist zugleich Mitglied im Obersten Rat und wird von den Mitgliedern des Schurarates gewählt. Er repräsentiert die Glaubensgemeinschaft in religiösen Belangen. Ihm obliegt die Kontrolle der Imame und Lehrer, die für den islamischen

¹⁸⁰ Vgl. Aydin, S. 10.

¹⁸¹ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 39.

Religionsunterricht zuständig sind. Die Imame in den Moschegemeinden werden vom Schurarat eingesetzt und wieder abberufen. Der Mufti hat zudem die Kompetenz, gegen die Entscheidungen des Obersten Rates sein Veto einzulegen. Alle offiziell registrierten Mitglieder, möglich ist das für alle Muslime ab dem 14. Lebensjahr, einer lokalen Gemeinde besitzen das aktive Wahlrecht in den Gemeindeversammlungen.¹⁸² Entsprechend der nationalen Herkunft haben von den großen islamischen Verbänden drei einen türkischen und je einer einen bosnischen und arabischen Hintergrund. Die diversen Verbände übernehmen zum Teil auch wichtige zivilgesellschaftliche Aktivitäten in der Erziehung, im Sportbereich und in der Mediation. Dadurch wird den Gläubigen ermöglicht, in der österreichischen Gesellschaft ihre muslimische Identität zu erhalten und zu praktizieren.

Die beste Organisationsstruktur weisen türkische Muslime auf, sie machen rund 36% aller Muslime in Österreich aus. Organisiert sind sie in drei Dachverbänden:¹⁸³

1. „Milli Görüş“ (MG)
2. „Union Islamischer Kulturzentren“ (IKZ, İslam Kültür Merkezleri Birliği)
3. „Türkisch-Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich“ (ATİB, Avusturya’da Türk-İslam Birliği)

ATİB ist der wichtigste Dachverband. Die Türkisch-Islamische Union in Europa steht politisch für die „türkisch-islamische Synthese“¹⁸⁴.

3.5.5 Moschee und Streitfrage Minarett

Die Moschee, bzw. ein einfach gebautes Gebetshaus, gilt als Ort der religiösen Unterweisung für Muslime. Derzeit gibt es in Österreich rund 200 Gebetsräume, auch ohne Minarett wird ein Gebetsraum in der Regel als Moschee bezeichnet, sowie zwei „richtige“ Moscheen mit einem Minarett. Am Hubertusdamm im 22. Wiener Gemeindebezirk befindet sich das Islamische Kulturzentrum. Es wurde im Jahr 1979 als erste österreichische Moschee eröffnet und besitzt ein 32 Meter hohes Minarett. 2006 kam es in

¹⁸² Vgl. Aydin, u.a., S. 21.

¹⁸³ Vgl. Ebd., S. 19.

¹⁸⁴ Vgl. Potz, S. 121.

Telfs trotz heftigen Protesten seitens der Bevölkerung auch zum Bau einer weiteren Moschee mit Minarett. Letztlich kam es zu diesem Bau aufgrund einer Vereinbarung, dass der Muezzin auf den Gebetsruf verzichtet.¹⁸⁵ In moslemischen Ländern ist es die Regel, dass der Muezzin fünf Mal am Tag zum Gebet ruft, in Deutschland etwa ist es üblich, dass es lediglich für das wichtige Freitagsgebet zum Gebetsruf kommt.

In Wien sind die meisten Moscheen als Vereine nach dem Vereinsgesetz organisiert. Sie tragen dabei oftmals Namen wie Islamisches Kulturzentrum, Islamischer Kulturverein türkisch-österreichische Solidaritätsvereinigung, Zafer Cami oder Ridvan Cami. Darüber hinaus wird im offiziellen Vereinsnamen oft auch der Name einer türkischen Stadt verwendet. Über den Namen entscheidet der Vereinsvorstand. Meist handelt es sich um Städte, die für Wiener Moscheen noch keine Verwendung gefunden haben. Jedoch kann auch die Herkunft der zukünftigen Moscheebesucher den Ausschlag für den Vereinsnamen geben, so stammen zum Beispiel viele Türken im 20. Wiener Gemeindebezirk rund um die Jägerstrasse aus der Stadt Sinop am Schwarzen Meer.

Es ist nicht der Fall, dass Moscheen und Gebetshäuser, die als Vereine organisiert sind vom türkischen Staat finanzielle Unterstützung bekommen. Die Vereine finanzieren sich durch Spenden. Nahezu jeder Moschee ist auch ein kleines Lebensmittelgeschäft angeschlossen. Dort wird mehrheitlich ein reichhaltiges Sortiment an mediterranen Lebensmitteln aus der Türkei zum Verkauf angeboten. Diese Lebensmittelgeschäfte erfreuen sich auch bei Österreichern größter Beliebtheit. Zusätzlich werden oft Bücher über den Islam und traditionelle türkische Volksmusik zum Verkauf angeboten.

Demographische Entwicklungen in den letzten Jahren haben den Bedarf an der Errichtung von Moscheen und Gebetshäusern bewirkt. Die Zulässigkeit ist Ländersache und rechtlich an deren Bau- und Raumordnungsgesetze geknüpft. Der Vollzug geschieht über die Gemeinden und das Baurecht.¹⁸⁶ Moscheen und Gebetshäuser unterliegen dabei, ebenso wie Gebäude anderer Religionen und säkulare Bauten, den allgemeinen sicherheitsrechtlichen Beschränkungen. Dazu zählen Vorschriften über die Bausicherheit, die Gesundheit und die Raumplanung.¹⁸⁷ Trotzdem kommt es sehr oft zu Problemen bei der Rechtsdurchsetzung, denn die Errichtung eines Minaretts führt meistens zu Konflikten über die Beanspruchung von öffentlichem Raum, und zwar vor allem hinsichtlich des

¹⁸⁵ Vgl. o.V.: Das Minarett als Streitobjekt, in: Die Presse vom 24.1.2007, S. 9.

¹⁸⁶ Vgl. Bussjäger, S. 21.

¹⁸⁷ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 63.

durch Lautsprecher verstärkten Gebetsrufs. Ob es letztendlich zum Bau einer Moschee kommt, hängt maßgeblich davon ab, ob der Betreiber vertrauenswürdig ist und auch so wahrgenommen wird.¹⁸⁸

3.5.6 Die Kopftuchfrage

Zum Kopftuch lässt sich anmerken, dass es sich einem Bedeutungswandel unterzogen hat. Früher wurde es als Merkmal der Zusammengehörigkeit zu einer bestimmten, religiösen Gruppe getragen. Doch in Österreich, in der Migration, steht es nunmehr für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Weltbild und dient als Kennzeichnung einer speziellen Identität, die sich von der österreichischen unterscheidet.¹⁸⁹ Eine von der Universität Hamburg erstellte Studie mit dem Titel *Integration und Integrationsbarrieren von Muslimen in Deutschland* sieht das Kopftuch vorrangig als politisches Symbol, als Ausdruck von Religiosität oder als Indikator der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur. Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie eine Sonderauswertung dieser Studie zeigt, dass es gerade junge Musliminnen sind, die unter schlechteren sozialen Bedingungen leben, ein niedriges Bildungsniveau besitzen und einen niedrigen sozialen Status haben, die ein Kopftuch tragen. Wenn das traditionelle Weltbild gefährdet scheint, muss es, dementsprechend unter Zuhilfenahme des Kopftuches, geschützt werden. Diese Situation ist ein idealer Anknüpfungspunkt für verschiedene nationalistische und religiöse Organisationen.¹⁹⁰ Das Alevitentum, eine Strömung des Islam, sieht im Kopftuch ebenfalls ein religiöses oder politisches Symbol, ein selbst errichtetes „Integrationshindernis“, das die Frauen diskriminiert. Es wird aus diesen Gründen auch von deren Anhängern abgelehnt.¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 11.

¹⁸⁹ An öffentlichen Schulen in Österreich ist es unter Beachtung der Schulvorschriften den Lehrerinnen und Schülerinnen rechtlich gestattet, aus Glaubensgründen ein Kopftuch zu tragen. Vgl. ebd., S. 63.

¹⁹⁰ Vgl. Viehböck, S. 88.

¹⁹¹ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 188.

3.5.7 Das Verhältnis von Christentum und Islam: Dialog

Um Vorurteile gegenüber dem Islam abzubauen, respektive das gegenseitige Miteinander zu stärken, sind Moscheen in letzter Zeit oft Schauplätze von Veranstaltungen und Konferenzen mit interreligiösem und interkulturellem Dialog als Inhalt geworden.¹⁹² Die Konrad-Adenauer Stiftung hat im Jahr 2001 die Einstellungen von Türken zu Staat und Gesellschaft untersucht. Mehr als 75% der Befragten vertreten die Ansicht, dass vor Gott alle Menschen gleich sind, unabhängig von ihrer Religion und ihrem Glauben. Die Hälfte der Interviewten stimmt der Vorgabe zu, dass der Islam und das Christentum im Grunde genommen die gleichen Werte vertreten.¹⁹³

Auch seitens der Erzdiözese Wien sind Dialogbestrebungen feststellbar. Im Advent 2006 lud Kardinal Christoph Schönborn zu einem „christlich-muslimischen“ Treffen ein. Unter den rund hundert anwesenden Vertretern kam es dabei zu einem ersten Kennenlernen mit Adventsliedern, ohne Punsch und Schweinefleisch.¹⁹⁴ Trotzdem ist Kravagna zuzustimmen, wenn er meint, dass interkulturelle Kontakte und Begegnungen zwischen Menschen, die nicht Mitglieder von Organisationen sind, derzeit in sehr geringem Ausmaß stattfinden. Weiter ist er der Meinung, dass ohne Teilnahme der Bevölkerung der Dialog ein „künstliches Gebilde“ bleibe und dies der Grund sei, warum sich viele Migranten ausgeschlossen fühlen.¹⁹⁵ Problematisch ist es auch, dass das breite Spektrum der verschiedenen Strömungen des Islam in die derzeit stattfindenden Dialogbestrebungen nicht zur Gänze miteinbezogen wird, was aber notwendig ist. Dies stellt eine große Herausforderung dar, besonders wenn man bedenkt, dass auch die Ökumene, der innerchristliche Dialog, leider in nur sehr geringem Umfang geschieht.

¹⁹² Erwähnenswert ist eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Gemeinsame Werte bei Juden, Christen und Muslimen“ mit der stellvertretenden Aussenministerin der Bush-Administration, Undersecretary Karen P. Hughes am 16.6. 2007 in der Zafer-Moschee im 20. Bezirk. An dieser Konferenz hat der Verfasser dieser Arbeit teilgenommen. Informationen: <http://www.usembassy.at/en/embassy/photo/hughesmosque.htm>.

¹⁹³ Vgl. Von Wilamowitz-Moellendorff, S. 14.

¹⁹⁴ Vgl. o.V.: Pfarrer und Imame knüpfen erste zarte Kontakte, in: Die Presse vom 15.12.2006, S. 13.

¹⁹⁵ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 173.

3.5.8 Muslimischer Extremismus in Österreich

Negative Vorfälle in der Vergangenheit belegen, dass auch in Österreich, wenngleich in geringem Ausmaß, der Islamismus, Dschihadismus und andere Radikalisierungsprozesse festzustellen sind.¹⁹⁶

3.5.8.1 Der Fall des Imam Adnan Ibrahim

Vereinzelt sind auch Hasspredigten gegenüber Nichtmuslimen dafür verantwortlich, dass der Islam in Österreich in Verruf geraten ist. In diesem Kontext möchte ich den Fall des Predigers Scheich Adnan Ibrahim anführen. Der bisher als liberal geltende Imam der „Schura-Moschee“ im 2. Bezirk soll in Predigten zum Dschihad und zum Märtyrertod aufgerufen haben. Der in einem Flüchtlingslager im Gazastreifen geborene Prediger bestreitet die auf Tonband aufgenommenen und von einem beeideten Dolmetscher übersetzten Aufzeichnungen zwar nicht, sieht diese aber falsch interpretiert. Er reklamiert, dass die in derselben Predigt enthaltene Verurteilung von Angriffen auf zivile und unbewaffnete Ziele nicht erwähnt wurde. Um seine moderate Haltung nochmals zu unterstreichen, verweist er auf die Tatsache, dass er nach den Terroranschlägen von London im Jahr 2005 die sogenannten „Antiterror Fatwa“ verkündete. Gleichzeitig erteilt der Moslem, er bezeichnet sich als Österreicher, der sich „als Staatsbürger verpflichtet“ fühlt, Gewalt und Terror eine Absage.¹⁹⁷

Im Zusammenhang mit Imamen sei ein interessantes Beispiel aus Australien angeführt: Pädagogen der diversen Religionen, Priestern, Pastoren und Imamen wird erst nach Absolvierung eines Grundkurses über die Funktionsweisen der australischen Gesellschaft und Kultur die Genehmigung erteilt, an Schulen zu unterrichten. Argumentiert wird damit, dass der Glaube in einen Kontext zu Australien gebracht werden und auch mit den Werten der australischen Gemeinschaft vereinbar sein muss. Zunehmend wird auch seitens der Politik versucht, nur bereits im Land selbst ausgebildete Religionslehrer einzusetzen.¹⁹⁸ Dieses Beispiel wäre gedanklich weiterzuführen: Es wäre für den Integrationsprozess der

¹⁹⁶ Der Islamismus ist eine Strömung, die auf Basis des Korans politische Alternativen zu aktuellen politischen, sozialen und ökonomischen Systemen zu etablieren sucht. Der Dschihadismus ist eine transnationale Bewegung, die den Dschihad im militärischen Sinne zum Ziel erklärt. Vgl. Lang, u.a., S. 89.

¹⁹⁷ Vgl. o.V.: Neue Vorwürfe: Wiener Imam im Zwielicht, in: Die Presse vom 24.1.2007, S. 9.

¹⁹⁸ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 48.

zweiten und dritten Generation produktiver, wenn in Österreich integrierte, aufgewachsene und sozialisierte Imame die religiöse Unterweisung der Gläubigen übernehmen würden, statt dass diese wie bisher aus der Türkei herangezogen werden. Sie kennen sich immerhin mit den Werten und Gepflogenheiten der österreichischen Gesellschaft und Kultur besser aus als ein Imam, der seine Ausbildung in der Türkei absolviert hat.¹⁹⁹

3.5.8.2 Mohamed M.: Drohvideos gegen den österreichischen Staat

Ein weiteres, besonders erwähnenswertes Beispiel ist das der sogenannten „Drohvideos“. Produziert wurden diese Videos von der „Globalen Islamischen Medienfront“ (GIMF), die dschihadistisch orientiert ist und als propagandistischer Arm der al-Kaida gilt. Die Verfasser dieser Terrordrohungen, Migranten der zweiten Generation, wurden von den Sicherheitsbehörden ausgeforscht, es kam zur Anklage und zum Prozess.²⁰⁰ Am 12. März 2008 kam es im „Wiener Terror-Prozess“ zu Schuldsprüchen in allen Anklagepunkten. Der Richter sah es als erwiesen an, dass sich der 22jährige Mohamed M. federführend innerhalb der GIMF betätigt hatte. Der Migrant der zweiten Generation hat im Internet Anschläge auf Stadien während der Fußball-EM 2008, auf in- und ausländische Politiker, sowie auf Gebäude und Einrichtungen in Wien erörtert. Zusätzlich hat er persönlich an der Entstehung eines Drohvideos mitgewirkt, mit dem Österreich und Deutschland zum Abzug ihrer Soldaten der UN-Peacekeeping Mission aus Afghanistan erpresst werden sollten. Es kam zu einem Schuldspruch wegen Beteiligung an einer kriminellen Organisation, Nötigung der Bundesregierung, versuchter schwerer Nötigung und Aufforderung, bzw. der Gutheißung einer mit Strafe bedrohten Handlung. Das Strafmaß lautete vier Jahre Haft für den Hauptangeklagten Mohamed M. und 22 Monate für seine mitangeklagte Ehefrau, der das Gericht eine untergeordnete Rolle zubilligte.²⁰¹

Diese Geschehnisse zeigen, dass nicht alle muslimischen Gruppierungen in Österreich auf eine friedliche Koexistenz und gegenseitigen Respekt ausgerichtet sind. Zweifellos leben einige wenige Extremisten und muslimische Fundamentalisten in Österreich, deren Umfeld

¹⁹⁹ In Deutschland hat die vom Verfassungsschutz beobachtete Gruppe „Milli Görüs“ grossen Einfluss auf die religiöse Ausbildung von Gläubigen. Vgl. Mirbach, S. 4.

²⁰⁰ Vgl. Lang, u.a., S. 89.

²⁰¹ Vgl. o.V.: Vier Jahre Haft für Mohamed M., in: Wiener Zeitung vom 14.3.2008, S. 13.

nicht sicher einzuschätzen ist.²⁰² General Franz Lang, Generaldirektor-Stellvertreter für öffentliche Sicherheit im Bundesministerium für Inneres, kommt zum Schluss, dass aufgrund der Transnationalität der genannten Phänomene in Zukunft Radikalisierungsprozesse in größerem Umfang nicht auszuschließen sind.²⁰³ Rohe führt diese Meinung fort und bezieht sich dabei auf die besondere Situation von in Österreich marginalisierten Muslimen. Gerade für diese Gruppe kann ein ideologischer Islam besonders attraktiv sein. Um dieser Tendenz entgegenzuwirken, fordert der Jurist den gezielten Einsatz von muslimischen Multiplikatoren in gehobenen Positionen, die als Vorbilder für Jugendliche aus den eigenen Reihen agieren können. Gleichzeitig sind diese Role Models wichtige Indikatoren für die soziale Mobilität.²⁰⁴

3.5.9 Der „Euro-Islam“

Bassam Tibi, Moslem und Professor für Internationale Beziehungen/Islamologie an der Universität Göttingen, plädiert für den „Euro-Islam“ als Ausweg aus Entwicklungen, die der Aufklärung und einem friedlichen Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen entgegenstehen. Demokratisch eingestellte und kooperationsbereite Muslime sollten gefördert werden. Die Geschichte hat gezeigt, dass der Islam unterschiedliche Formen angenommen hat, daher kann es in Realität weder religiös noch kulturell einen einheitlichen Islam geben. Seine Frage lautet, warum es denn nicht möglich sei, dass eine dieser Formen in Zukunft europäisch sein könnte.²⁰⁵ Dieser europäische, pluralistische Islam wäre durch fünf Charakteristika gekennzeichnet:²⁰⁶

1. Ablehnung der Scharia
2. Prinzip des Laizismus
3. Vereinbarkeit islamischer Lebensweisen mit den Normen der Industriegesellschaft
4. Treue zur verfassungsmäßigen Ordnung der Aufnahmeländer
5. Bekenntnis zu Demokratie und Pluralität

²⁰² Diese Fälle sind es leider, die dafür verantwortlich sind, dass die Haltung und Einstellung auch gegenüber perfekt integrierten und friedlich in Österreich lebenden Muslimen oft ungerechtfertigt negativ ist. Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 46.

²⁰³ Vgl. Lang, u.a., S. 89.

²⁰⁴ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 6.

²⁰⁵ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 184.

²⁰⁶ Vgl. Aydin, u.a., S. 2.

Aussagen zu den Terroranschlägen in London 2005 bestätigen, dass Türken fast zur Gänze den Terror ablehnen. Von den religiös Konservativen wird er zwar auch abgelehnt, doch können sie die Motive der Attentäter zumindest nachvollziehen. Türken betonen häufig, dass Terror nichts mit dem Islam zu tun hat, nehmen aber gleichzeitig eine Defensivposition ein und suchen die Verantwortung „außerhalb“, beispielsweise bei den USA oder Waffenfirmen.²⁰⁷

3.5.10 Exkurs: Islam und Gesellschaft in den USA

„Muslim Americans – Middle Class and mostly mainstream“ – Dies sind die Hauptaussagen einer nationalen Studie über „Muslim Americans“, durchgeführt vom *Pew Research Center*, gemäss Eigendefinition einem „fact tank“ in Washington D.C.²⁰⁸

1. Muslime in Amerika sind ihrem Aussehen und ihren Werten nach Amerikaner.
2. 71% der „Muslim Americans“ stimmen der Aussage zu, dass man es in den USA zu etwas bringen kann, wenn man gewillt ist, hart dafür zu arbeiten.
3. Islamischer Extremismus wird eindeutig von mehr „Muslim Americans“ abgelehnt als von Muslimen in West-Europa.

Die Studie zeigt, dass die meisten Muslime bereits in die amerikanische Gesellschaft assimiliert sind. Sie sind der Meinung, dass Muslime, die in die USA einwandern die Werte und Gewohnheiten der Gesellschaft annehmen sollten, statt von ausgeschlossen zu sein. 63% sehen auch keinen Widerspruch darin, als gläubiger Muslim in einer modernen Gesellschaft zu leben.²⁰⁹

²⁰⁷ Vgl. Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie, S. 41.

²⁰⁸ Vgl. Pew Research Center, S. 1.

²⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 2.

3.6 Finanzielle Situation: Türken in der Schuldenfalle

Die folgende Tabelle aus dem Migrantinnenbericht 2007 liefert Zahlen über die Einkommensverhältnisse und das relative Armutsrisiko türkischer Haushalte:²¹⁰

	Österreicherinnen	Ausländerinnen insgesamt	Ehem. Jugoslawien	Türkei	sonstige
weniger als 60% des Medians	12	27	26	34	24
60%-120% des Medians	54	59	61	60	57
mehr als 120% des Medians	34	14	(13)	-	(19)
relatives Armutsrisiko	0,9	2,0	2,0	2,5	-

Quellen: Statistik Austria EU-SILO 2003, hochgerechnete Ergebnisse.

Tabelle 6: Haushaltseinkommen 2003, gegliedert nach Staatsbürgerschaft

²¹⁰ Quelle: Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst: Migrantinnenbericht 2007, Online im WWW unter URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25457> [Stand: 16.11.2007].

Gemäss Mikrozensus steht rund einem Drittel der Haushalte von österreichischen Staatsbürgern ein höheres Einkommen als 18.850 Euro pro Jahr und Kopf, das sind 120% des Medianes, zur Verfügung. Bei der ausländischen Wohnbevölkerung beträgt dieser Anteil nicht einmal die Hälfte, nämlich nur 14%. Umgekehrt verfügt ca. ein Drittel der türkischen Haushalte lediglich über ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 9.425 Euro pro Jahr. Dieser Betrag gilt als Grenze für eine Armutsgefährdung. Weiterführend lässt sich sagen, dass das relative Armutsrisiko türkischer Haushalte im Vergleich zur gesamten Bevölkerung 2,5 beträgt. Es ist somit mehr als doppelt so groß wie die Armutsgefährdung der Gesamtbevölkerung.²¹¹ Die Einkommenssituation der Eltern ist ein Faktor, der die schulische Leistungen beeinflusst. Bestätigt wurde dies etwa von der UNICEF im Jahr 1987. Dieser Sachverhalt gilt für Migrantenkinder sogar in erhöhtem Ausmaß.²¹²

Ein Phänomen, das die finanzielle Situation türkischer Haushalte in negativer Weise beeinflusst, sind Schulden. Es kann zwar nicht quantifiziert werden, doch in verschiedenen Beratungen ist häufig davon die Rede. Oft sind es die Ehefrauen, die sich bereit erklären, für die Kredite ihrer Männer zu bürgen. Sie sind es dann auch, die bei einer eventuellen Scheidung auf der finanziellen Last sitzen bleiben und diese über Jahre hinweg zurückzahlen müssen. Bei einem genauen Blick auf die mehrheitlich von Migranten bewohnten Bezirke Wiens fällt die verhältnismäßig hohe Zahl von Wettbüros und Spielautomaten-Cafés auf. Die Praxis zeigt, dass zumeist bei männlichen Zuwanderern ein exzessives Spielverhalten zu beobachten ist.²¹³

²¹¹ Vgl. Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst, S. 33.

²¹² Vgl. Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur (2006), S. 268.

²¹³ Vgl. Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst, S. 34.

4 Türkische Migranten und Bildung

4.1 Theoretische Überlegungen

Zu Beginn der siebziger Jahre fanden erste Familienzusammenführungen statt. Ehepartner und Kinder der Gastarbeiter wurden nachgeholt. Dies hatte jedoch zur Folge, dass das österreichische Bildungssystem vor eine neue Aufgabe gestellt wurde, die Integration von ausländischen Schülern. Das erklärte Ziel war, die Schüler in das reguläre Schulsystem zu übernehmen. Dieser Prozess sollte unter der „Wahrung der eigenen kulturellen und ethnischen Identität“²¹⁴ vollzogen werden. Das öffentliche Bildungssystem veranschaulichte die neu entstandene Migrationssituation am deutlichsten. Migrantenkinder mit schlechten bis nahezu keinen Deutschkenntnissen in Schulen initiierten den Bedarf nach pädagogischen Integrationskonzepten, die noch nicht vorhanden waren und erst erarbeitet werden mussten.

Die Institution Schule ist bis heute für die meisten Immigrantenkinder der erste und zugleich wichtigste Ort, der sie während ihres Sozialisationsprozesses in Österreich an die österreichische Kultur und Gesellschaft heranführt. Die Art und Weise und die Intensität der Begegnung Kind-Schule sind dafür verantwortlich, wie das Kind die Tatsache verarbeitet, dass es als ein Mitglied einer soziokulturellen Minderheit in Österreich lebt. Die Schule ist dafür ausschlaggebend, wie der eigene Standort hier zukünftig bestimmt sein wird und wie das Kind ihn selbst bestimmt und erlebt.²¹⁵ Die schulische Integration ist für Migrantenkinder nicht als einmaliger Akt der Umstellung anzusehen. Diese Veränderung wird von ihnen als eine Art „Dauerkonflikt“ erfahren. Die Kinder finden sich zwischen der eigenen Familie, die noch von den Werten, Anschauungen und Verhaltensweisen der Heimat geprägt ist, und der „fremden“ österreichischen Umwelt wieder. In diesem neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereich wird auch ein anderes Leben gelebt.²¹⁶

²¹⁴ Vgl. Viehböck, u.a., S. 47.

²¹⁵ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 1.

²¹⁶ Vgl. Kluge, u.a., S. 47.

Wenn von schulischer Integration türkischstämmiger Kinder gesprochen wird, werden primär Lern- und Sprachprobleme gesehen. Sprachprobleme können Integrationsprobleme verursachen, folglich entstehen Identitäts- und Rollenkonflikte.²¹⁷ Am gravierendsten ist es dann, wenn ein Schulkind ohne oder nur mit geringsten Deutschkenntnissen in die Volksschule kommt. Das Lernen von Lesen und Schreiben erfolgt dann quasi in einer Fremdsprache, was zu einer völligen Überforderung der Schulkinder führt.²¹⁸ Folgende Zahlen beschreiben die tatsächliche Sprachkompetenz von Schülern in Wiener Volksschulen: 16% werden als außerordentliche Schüler geführt, da ihre Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um dem Unterricht folgen zu können.²¹⁹ Kinder, die im Alter zwischen zwölf und vierzehn Jahren nach Österreich kommen, stehen vor Problemen. Sie haben in ihrer Heimat die fünf oder sechsjährige Schulpflicht absolviert. Viele Eltern haben kein Verständnis dafür, warum ihre Kinder in Österreich noch einige Jahre in die Schule gehen sollten, denn in Österreich beträgt die Schulpflicht neun Jahre. Sie würden ihre Kinder stattdessen viel lieber in den Arbeitsprozess einbinden, damit sie etwas zum Unterhalt der Familie beisteuern.²²⁰

Eine unzureichende oder fehlende Sozialisation der Eltern führt in einem hohen Maß zu Schulproblemen ihrer Kinder. Immigranten-Eltern sprechen oft selbst nur schlechtes Deutsch und haben eher selten österreichische Freunde und Bekannte. Diese Situation ist dafür verantwortlich, dass Kindern der notwendige Kontaktraum nicht eröffnet wird, den sie für eine erfolgreiche Schulbildung benötigen.²²¹ Die Situation von ausländischen Eltern, die vorhaben, nur vorübergehend in einem Gastland zu bleiben, wirkt sich ungünstig auf den Schulerfolg ihrer Kinder aus. Es lässt sich sagen, dass die Eltern oft unsicher wirken und abgekapselt bleiben. Sie versuchen daher bewusst oder unbewusst, den Integrationsprozess ihrer Kinder zu verhindern.²²² In Bezug auf die Teilnahme an Elternsprechtagen ist erkennbar, dass Eltern diese trotz Einladungen nicht oder nur selten wahrnehmen. Türkische Eltern haben die Befürchtung, dass sie im Dialog mit den Lehrern ihrer Kinder etwas „Falsches“ sagen könnten, wodurch sie befürchten, sich lächerlich zu machen.

²¹⁷ Vgl. Hämmig, S. 53.

²¹⁸ Vgl. Kluge, u.a., S. 49.

²¹⁹ Vgl. o.V.: Herausforderung für unser Bildungswesen, in: Wiener Zeitung vom 28.12.2005, S. 16.

²²⁰ Vgl. Kluge, u.a., S. 50.

²²¹ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 33.

²²² Vgl. Kluge, u.a., S. 43.

Engagierte Lehrkräfte fanden eine Lösung, indem sie die Eltern einfach zu Hause besuchten, um so Missverständnisse zu klären und ihnen fehlende Informationen zu geben. Vielen Schulkindern geben diese Hausbesuche auch die Möglichkeit, Motivation und Verständnis seitens der Eltern zu erfahren, dadurch verbessern sich gleichzeitig auch ihre Leistungen in der Schule.²²³ Ein in der Muttersprache und freundlich formulierter Brief motiviert Eltern zusätzlich, an Veranstaltungen der Schule teilzunehmen. Auch das Einbeziehen von örtlichen Migrantenvereinen, der Abbau der Schwellenangst durch gemeinsame Bastel- und Malnachmittage und Elternabende direkt in Vereinslokalen von Migrantenorganisationen erscheinen in diesem Zusammenhang sinnvoll.²²⁴ Wenn es türkischen Müttern unmöglich ist, Informationen in den Mitteilungsheften ihrer Kinder zu lesen, ihre eigenen Kinder im Gegensatz zu ihnen dazu jedoch schon fähig dazu sind, dann empfinden die Eltern diese Situation als Schande. Dieser Zustand beeinflusst potentiell auch die gesamte Familienstruktur. Denn aufgrund der besseren Sprachkenntnisse und der oft auch besseren Schulbildung geraten die Kinder in eine überlegene Position gegenüber ihren Eltern. Generationsprobleme und Familienkrisen sind die Folge.²²⁵

4.1.1 Unterrichtsziele des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Die Ziele der Unterrichtsarbeit lauten gemäss dem Ministerium:²²⁶

1. Schüler sollen Freude am Zuhören und Mitsprechen sowie am Lesen und Schreiben in der Zweitsprache entwickeln.
2. Deutsch soll immer besser verstanden werden können, zuerst nur gesprochen, dann auch geschrieben.
3. Es soll erreicht werden, dass sich Schüler zunehmend differenziert verständigen können, bzw. sich am Unterricht beteiligen können, zuerst nur mündlich, dann auch schriftlich.

²²³ Vgl. Viehböck, u.a. S. 50f.

²²⁴ Vgl. Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur (2002), S. 10.

²²⁵ Vgl. Kluge, u.a., S. 36.

²²⁶ Quelle: Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur: Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil/Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe/Lehrplan Zusatz – Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache (Juni 2003), Online im WWW unter URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/3998/VS7T_nichtdeutsch.pdf [Stand: 26.4.2008].

4. Texte sollen als eigenständige, für schulisches und außerschulisches Lernen bedeutsame Formen der Verarbeitung von Sprache verstanden, gelesen, geschrieben und verfasst werden können.
5. Arbeits- und Lerntechniken sollen erworben werden, die den Erwerb der Zweitsprache unterstützen.
6. Unter Wahrung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität sollen Schüler als aktive Mitglieder in die neue Sprach- und Kulturgemeinschaft hineinwachsen.

Untersuchungen bei deutschstämmigen Kindern haben gezeigt, dass die Parameter Aufstiegs- und Zukunftsorientierung der Eltern mit hohem schulischen und beruflichen Anspruchsniveau den schulischen Erfolg ihrer Kinder positiv beeinflusst. Umgekehrt lässt sich jedoch sagen, dass ein geringes schulisches und berufliches Anspruchsniveau der Eltern nicht allein für den geringen schulischen Erfolg ihrer Kinder verantwortlich ist. Ein Grund dafür ist, so wird vermutet, dass Migranten primär daran interessiert sind, so schnell wie möglich und nicht erst nach einer längeren Ausbildungsphase eigenes Geld zu verdienen. In vielen Herkunftsländern von Migranten steht Kinderarbeit auf der Tagesordnung, daher wollen viele Eltern, dass auch ihre Kinder so schnell wie möglich in den Arbeitsprozess eingebunden werden.²²⁷ Die Institution Schule wird von türkischen Eltern oft als „bürokratische, feindliche Macht“ erlebt. Die Erziehungsberechtigten nehmen irrtümlich an, dass ihre Kinder durch die auf Individualität ausgerichtete Form der Erziehung von ihnen entfremdet würden.²²⁸

4.1.2 Interkulturelles Lernen

Das Erlernen der deutschen Sprache ist im Fall von Schülern mit Migrationshintergrund ein Teil der vielfältigen und interkulturellen Lernvorgänge, die sich durchleben. Das Mit- und zugleich Voneinander lernen von Menschen verschiedener Herkunftskulturen bildet dabei den Mittelpunkt. Interkulturelles Lernen berücksichtigt die spezifischen Lebensbedingungen von Schülern mit nicht deutscher Muttersprache, sowie die aus der Migration resultierenden Probleme. Besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, dass Fähigkeiten entwickelt werden, Aspekte der eigenen Kultur darzustellen und kulturelle

²²⁷ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 81f.

²²⁸ Vgl. Viehböck, u.a., S. 51.

Besonderheiten der Mitschüler wahrzunehmen, zu verstehen und sich damit kritisch auseinander zu setzen. In weiterer Folge sollen dadurch eventuell vorhandene Vorurteile gegenüber anderen Kulturen und Religionen abgebaut, die eigene Kultur relativiert und entsprechend diesen Einsichten gehandelt werden.

In diesem Lernprozess gilt es, kulturelles Selbstwertgefühl und eine von Friedfertigkeit und Toleranz getragene kulturelle Identität zu bewahren und aufzubauen. Interkulturelles Lernen soll als Chance gesehen werden, um alle Schüler inhaltlich und sozial zu bereichern und sie auf ein positives Leben in einer multikulturellen Gemeinschaft vorzubereiten. Von- und Miteinander lernen aller Schüler soll durch diese Einbettung des Erwerbs der Zweitsprache ermöglicht werden.²²⁹ Interkulturelles Lernen ist also nicht das bloße Kennenlernen anderer Kulturen, sondern das gemeinsame Lernen, Begreifen, Erleben und Mitgestalten von kulturellen Werten. Das Ziel ist, Interesse und Neugier an kulturellen Unterschieden zu wecken, damit nicht nur die kulturelle Einheit, sondern die Vielfalt als wertvolles Gut verstanden wird. Das schließt auch Querverbindungen zum Unterricht in politischer Bildung und Friedenserziehung mit ein. Die Behandlung von alltäglichen Ausdrucksformen der verschiedenen Kulturen, Lebensgewohnheiten, Sprachen, Bräuche, Texte, Lieder können stark identitätsbildend wirken und sollen Akzeptanz, Respekt und gegenseitige Achtung unter den Schülern erzeugen.²³⁰

Im Bereich des interkulturellen Lernens sind bei Pädagogen allerdings Unsicherheiten, Missverständnisse und Informationsmängel vorhanden. Eine umfassende Fragebogenerhebung zu den Lehrplanbereichen „interkulturelles Lernen“ und dem Lehrplan-Zusatz „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“ zeigt auf, dass seitens der Pädagogen eher geringe Bereitschaft herrscht, sich mit den Sprachen der Migranten auseinander zu setzen. Daraus resultieren aber nachweislich gravierende negative Folgen für das Erlernen der deutschen Sprache. Lehrer in Volksschulklassen sind oft verunsichert, was die Durchführung eines individualisierenden, differenzierenden und kinderorientierten Unterrichts betrifft.²³¹

²²⁹ Quelle: Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur: Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil/Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe/Lehrplan Zusatz – Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache (Juni 2003), Online im WWW unter URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/3998/VS7T_nichtdeutsch.pdf [Stand: 26.4.2008].

²³⁰ Vgl. Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur 2007, S. 41.

²³¹ Vgl. Furch, S. 1f.

4.1.3 Die Rolle der Sprache

Fehlende oder zumindest mangelhafte Deutschkenntnisse stellen beispielsweise für einen ausländischen Diplomaten, der in Österreich temporär seinen Dienst versieht, keine berufliche oder auch gesellschaftliche Benachteiligung dar, für Migranten, die längerfristig in Österreich bleiben und leben wollen, ist dies jedoch sehr wohl ein Problem. Sprachkompetenz ermöglicht, diverse Lebensumstände passend bezeichnen zu können und sichert die Kommunikation mit der Umwelt.²³² Die Beherrschung der Sprache ist eine der Grundvoraussetzungen für das Gelingen des Übergangs von einer Industrie- in eine Wissensgesellschaft. Spezielle Fähigkeiten, wie etwa das Darstellen und Kommunizieren von komplexen Wirkungszusammenhängen in Wort und Schrift, gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Gleichzeitig wird Teamarbeit und damit soziale und sprachliche Kommunikationskompetenz immer wichtiger.²³³ Gute oder ausreichende Kenntnis der Landessprache gilt als Schlüssel, um das alltägliche Leben gekonnt zu meistern, sei es nun zwecks Kommunikation im Alltag, am Arbeitsplatz oder im Straßenverkehr. Bereits Humboldt erkannte in seinen Lehren den Bildungswert fremder Kulturen. Seither ist es üblich, in der Didaktik des Fremdsprachenunterrichts den „Bildungswert fremder Kulturen“ zu unterstreichen. Das Erlernen einer fremden Sprache geht Hand in Hand mit der Beschäftigung über die Kultur der zu erlernenden Sprache.²³⁴

4.1.4 Sprachkenntnis als Schlüssel zur erfolgreichen Integration

Die Vertrautheit mit der deutschen Sprache gilt als „ein entscheidender Faktor bei der Integration in die Gesellschaft.“²³⁵ Will ein Migrant in den verschiedenen Lebensbereichen in Österreich erfolgreich sein, so ist die Kenntnis der deutschen Sprache dafür die Grundvoraussetzung. Die Bedeutung der Sprache wurde in diversen Studien, z.B. von de Cillia, hinsichtlich der Themenbereiche Schule und Integration behandelt. Dabei stellte sich heraus, dass das Erlernen der deutschen Sprache jüngeren Migranten wesentlich

²³² Vgl. Viehböck, u.a., S. 61.

²³³ Vgl. Simonitsch (2008), S. 26.

²³⁴ Vgl. Nieke, S. 247.

²³⁵ Vgl. Kluge, u.a., S. 51.

leichter fällt als den älteren.²³⁶ Zweisprachigkeit bei Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, wird heute als eine sehr sinnvolle wenn nicht die sinnvollste Voraussetzung zur Integration in die Gesellschaft angesehen. Durch die Kenntnis der deutschen Sprache haben alle Familienmitglieder Vorteile in Bezug auf eine soziale und berufliche Eingliederung. Daneben fördert der Erhalt der Muttersprache die innerfamiliäre Kommunikation, das Zugehörigkeitsgefühl zur Familie und trägt insgesamt zum Wohlbefinden bei.²³⁷

Sprache ist daher eine wichtige Voraussetzung für die Bildung der eigenen Identität. Sie hat die Funktion, die Welt zu strukturieren. Jugendlichen, die Deutsch verstehen, ist es möglich, Erfahrungen und Verhaltensregeln der österreichischen Gesellschaft besser zu praktizieren und sich besser in diese einzufügen.²³⁸ Die Kenntnis der deutschen Sprache wird als grundlegende Voraussetzung für das Zustandekommen von interkulturellen Kontakten und die darüber hinausgehende Beschäftigung mit der Kultur des Landes gesehen. Wenn Migranten der zweiten und dritten Generation neben ihrer ursprünglichen Muttersprache auch deutsch beherrschen, erleichtert dies kulturübergreifende Interaktionen.²³⁹ Die Annäherung an eine neue Kultur kann nur durch das Erlernen der jeweiligen Sprache stattfinden. Das „Begreifen“ der österreichischen Gesellschaft wird umso einfacher, wenn ausreichende Deutschkenntnisse vorhanden sind.²⁴⁰

4.1.5 Geringe Deutschkenntnisse – weitreichende Konsequenzen

Eine unzureichende Kenntnis der deutschen Sprache gilt als Hauptursache für schulischen Misserfolg und in weiterer Folge für mangelnde Berufschancen. Es wird angenommen, dass die Sprachkenntnis in direktem Zusammenhang mit dem Desinteresse an der Schule und fehlender Motivation steht. Zur fehlenden Bereitschaft des Erlernens der deutschen Sprache lässt sich hinzufügen: Seitens der Schüler fehlt es an Verständnis betreffend der Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache, wenn ihre Eltern ständig betonen, dass die Familie irgendwann in ihre Herkunftsländer zurückkehren wird.²⁴¹ Wenn

²³⁶ Vgl. Pfliegerl, u.a., S. 209.

²³⁷ Vgl. Ebd., S. 209f.

²³⁸ Vgl. Viehböck, u.a., S. 110.

²³⁹ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 175.

²⁴⁰ Vgl. Kaschel, u.a., S. 52f.

²⁴¹ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 33.

Migrantenkinder aufgrund der Sprachbarrieren keinen Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung finden, geraten sie sehr leicht in eine Außenseiterposition, was eine erhöhte psychische Belastung mit sich bringt. Das Nichtmitspielen, Nichtfragen und scheinbare Desinteresse sind Resultate der Unfähigkeit zur verbalen Kommunikation und findet ihr Ventil oft in aggressiven Handlungen.²⁴² Fehlende Deutschkenntnisse sind dafür verantwortlich, dass

Ausländer in ihrer fremden Umgebung nicht zurecht kommen und an der Kultur des ‚Aufnahmelandes‘ nicht teilnehmen können. Besonders für die Persönlichkeitsentwicklung der ausländischen Kinder ist der Ausschluss von der kulturellen und sozialen Umwelt ein schwerwiegender Mangel, denn die Persönlichkeit des jungen Menschen kann weder wachsen noch reifen, noch ein als menschlich zu bezeichnendes Leben entwickeln und führen, wenn sie permanent auf sich selbst reduziert bleibt.²⁴³

In einer Studie von Harder, u.a. über *Gastarbeiter und Gemeinde* des Instituts für Kommunalwissenschaften der Konrad-Adenauer-Stiftung aus dem Jahr 1976 wurde bestätigt, dass bei Immigrantenkindern kein wesentlicher Leistungsunterschied im Vergleich zu einheimischen Kindern besteht, wenn sie die deutsche Sprache beherrschen.²⁴⁴ In einer weiteren Untersuchung von Gärtner-Harnach aus dem Jahr 1975 stellte sich heraus, dass die Sprachkenntnisse von Immigrantenkindern durch soziale Kontakte mit einheimischen Kindern positiv beeinflusst werden können. Umgekehrt gilt, dass vorhandene Sprachkenntnisse soziale Kontakte erleichtern, bzw. gar erst ermöglichen. Sprache und soziale Kontakte korrelieren miteinander: Die Beherrschung der Landessprache ist Voraussetzung, um soziale und kulturelle Kontakte zur einheimischen Bevölkerung zu knüpfen. Umgekehrt sind diese Kontakte die Voraussetzung, um engagiert, kontinuierlich und effektiv deutsch lernen zu können.

Die Berater im AMS sind tagtäglich mit der speziellen Arbeitsmarktsituation und den spezifischen Bedürfnissen und Problemen von Migranten konfrontiert. Aufgrund ihrer Erfahrungen sagen sie, dass die Beherrschung der deutschen Sprache eine wichtige Voraussetzung für den Eintritt in den österreichischen Arbeitsmarkt darstellt und maßgeblich zur Integration von Migranten in die österreichische Gesellschaft beiträgt. Es wird angemerkt, dass auch wenn Grundkenntnisse vorhanden sind, diese trotzdem nicht für

²⁴² Vgl. Kluge, u.a., S. 35.

²⁴³ Vgl. Ebd., S. 37.

²⁴⁴ Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 33.

eine erfolgreiche Vermittlung ausreichen, da auch relativ einfache Tätigkeiten, beispielsweise in der Reinigungsbranche, solide Deutschkenntnisse verlangen.²⁴⁵

Weder Staatsangehörigkeit noch Migrationshintergrund lassen qualitative Rückschlüsse auf entsprechende Deutschkenntnisse der Schüler zu. Wenn ein Kind nun eine andere Sprache als Muttersprache hat, so bedeutet dies noch nicht von vornherein, dass Sprachdefizite vorhanden sind. Diese Aussage ist erwähnenswert, denn oft wird der Prozentsatz von Schülern mit nicht deutscher Muttersprache mit dem Prozentsatz von Kindern gleichgesetzt, die Sprachdefizite aufweisen. Zahlen der Schuleinschreibung vom Januar 2006 zeigen folgendes Bild: Von den insgesamt 15.061 Einschreibungen in die erste Klasse der Volksschule wurden lediglich bei 2.509 Kindern Defizite in Bezug auf ihre Deutschkenntnisse festgestellt. Dies entspricht einem Anteil von 16,6%.²⁴⁶ Leider gibt es keine Aussagen darüber, wie viele dieser betroffenen Kinder türkischer Herkunft sind.

²⁴⁵ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 64.

²⁴⁶ Vgl. Boztepe, u.a., S. 17.

4.1.6 Sprache als Wirtschaftsfaktor

Die folgende Graphik zeigt die Entwicklung und Vielfalt der in Österreich vorkommenden Sprachen.²⁴⁷

Umgangssprache	Österreich	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
1971										
Insgesamt	7.279.630	270.539	517.586	1.394.611	1.201.997	387.846	1.174.944	522.171	251.620	1.558.316
Ausschließlich Deutsch	7.195.090	240.462	495.795	1.390.741	1.200.072	387.361	1.170.106	521.338	250.637	1.538.678
Andere Sprache ¹⁾	84.640	30.077	21.791	3.870	1.925	485	4.838	833	983	19.738
Kroatisch	28.084	24.332	143	346	285	61	539	33	29	2.316
Slowenisch	19.604	43	17.011	102	74	46	1.684	38	106	500
Tschechisch	7.967	45	35	947	189	39	150	17	17	6.528
Ungarisch	14.815	5.447	141	1.381	585	87	802	101	172	6.099
Sonstige (einschl. unbek.) ²⁾	14.070	210	4.481	1.084	792	252	1.663	644	659	4.295
1981										
Insgesamt	7.263.890	267.750	528.023	1.392.061	1.236.040	420.149	1.171.566	559.083	271.289	1.417.929
Ausschließlich Deutsch	7.150.623	244.493	509.392	1.383.943	1.229.074	415.909	1.164.429	554.705	268.099	1.380.579
Andere Sprache ¹⁾	113.267	23.257	18.631	8.118	6.966	4.240	7.137	4.378	3.190	37.350
Kroatisch	22.113	18.648	168	151	180	118	214	37	40	2.557
Slowenisch	16.290	29	14.204	126	78	118	893	59	159	624
Tschechisch	5.101	22	29	494	228	88	63	44	47	4.106
Ungarisch	12.043	4.025	121	749	540	204	440	121	160	5.683
Slowakisch	698	16	9	106	27	10	46	12	7	465
Serbokroatisch	12.785	123	255	1.761	1.726	916	1.079	700	646	5.579
Türkisch	3.667	18	23	725	512	231	57	489	402	1.210
Sonstige (einschl. unbek.)	40.570	376	3.822	4.006	3.675	2.575	4.345	2.916	1.729	17.126
1991										
Insgesamt	7.278.096	263.092	530.726	1.406.294	1.262.221	444.373	1.154.452	586.352	287.390	1.343.196
Ausschließlich Deutsch	7.107.411	237.516	512.122	1.390.783	1.251.813	438.182	1.144.432	580.329	282.817	1.269.417
Andere Sprache ¹⁾	170.685	25.576	18.604	15.511	10.408	6.191	10.020	6.023	4.573	73.779
Kroatisch	29.596	19.109	295	999	893	309	698	298	391	6.004
Slowenisch	19.289	65	13.962	458	253	310	1.695	202	519	1.825
Tschechisch	9.822	81	106	1.604	697	313	289	158	145	6.429
Ungarisch	19.638	4.973	247	2.389	1.182	432	836	347	302	8.930
Slowakisch	1.015	19	16	216	55	28	36	19	7	619
Serbokroatisch	16.657	167	336	1.459	1.232	640	742	365	431	11.285
Türkisch	6.193	47	66	552	510	337	189	387	294	3.811
Sonstige (einschl. unbek.)	68.475	1.115	3.576	7.834	5.566	3.822	5.535	4.247	2.484	34.276
2001										
Insgesamt	7.322.000	265.005	527.333	1.451.770	1.277.180	454.807	1.129.791	609.860	304.395	1.301.859
Ausschließlich Deutsch	6.991.388	240.228	508.543	1.414.446	1.247.403	443.268	1.112.569	595.040	290.695	1.139.196
Andere Sprache ¹⁾	330.612	24.777	18.790	37.324	29.777	11.539	17.222	14.820	13.700	162.663
Burgenland-Kroatisch	19.374	16.245	25	424	35	33	67	65	24	2.456
Romanes	4.348	263	67	1.000	903	98	611	97	41	1.268
Slowenisch	17.953	70	12.554	436	255	207	2.192	181	646	1.412
Tschechisch	11.035	189	192	2.467	1.284	360	356	224	185	5.778
Ungarisch	25.884	4.704	313	4.790	2.344	551	1.652	469	375	10.686
Slowakisch	3.343	108	71	849	217	85	147	44	47	1.775
Kroatisch	25.820	996	906	2.425	3.748	1.154	1.839	994	1.196	12.562
Serbisch, Bosnisch, Mazed.	46.377	150	259	3.787	4.579	1.695	1.162	1.245	1.690	31.810
Türkisch	60.028	459	193	7.705	4.909	1.942	649	5.572	5.996	32.603
Sonstige (einschl. unbek.)	116.460	1.593	4.210	13.441	11.503	5.414	8.547	5.929	3.500	62.313

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählungen. - 1) Einschließlich Kombination mit Deutsch. - 2) Einschließlich Slowakisch, Serbokroatisch und Türkisch.

Tabelle 7: Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971

²⁴⁷ Quelle: Statistik Austria: Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_umgangssprache_022886.pdf [Stand: 24.11.2007].

Die Industriellenvereinigung unterstreicht die Bedeutung der Sprache als wichtige Ressource der Wirtschaft. Speziell die Begegnungssprachen Serbisch oder Türkisch stellen potentiell wertvolle Ressourcen dar. Abgesehen vom Englischunterricht ist das sprachliche Angebot in Österreichs Schulen derzeit relativ klein.²⁴⁸ Generalsekretär Markus Beyrer sieht die Sprache als einen der bedeutendsten Faktoren für das Miteinander von Menschen. Er ist der Meinung, dass Mehrsprachigkeit aufgrund der Internationalisierung an Bedeutung gewinnt. Für ihn ist es daher grundlegend, dass nach Österreich zuwandernde Menschen in einem angemessenen Zeitraum die deutsche Sprache erlernen und daneben auch ihre Muttersprache beherrschen.²⁴⁹ Der Wiener Wirtschaftsstadtrat Sepp Rieder sieht Migranten als Vorteil für die Wiener Wirtschaft: Rund 50.000 Personen im erwerbsfähigen Alter besitzen die notwendigen fachlichen Qualifikationen, auf die Wiener Unternehmen zurückgreifen könnten, wenn es um Geschäftstätigkeit auf den neuen Märkten im Osten geht. Besonders die Länder Ost- und Südeuropas sowie die Türkei zählen international zu den Hoffnungsmärkten. Wien habe dabei viel ungenutztes Potential.²⁵⁰

Das Magazin *Biber* hat die beruflichen Vorteile, die sich Serbokroaten und Türken der zweiten oder dritten Generation aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit erwerben als Thema einer Reportage gewählt. Demnach gibt es in Wien österreichische Konzerne, die gezielt nach Bewerbern aus diesen Reihen suchen, es handelt sich um Firmen wie die Post, UPC, T-Mobile, Billa, ÖMV, Wienerberger, Erste Bank und PORR. Und doch hat die Wirtschaft bisher versäumt, die Sprachkenntnisse von Migranten auch effizient zu nutzen. Wie wichtig eine bessere Nutzung wäre, unterstreicht eine neue Studie der KMU-Forschung, die von der MA 27 (EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung) in Auftrag gegeben wurde. Gegenstand dieser Studie waren Unternehmen, die für ihre internationale Sparte gezielt Mitarbeiter mit Migrationshintergrund einsetzen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Die interkulturelle Kompetenz dieser Mitarbeiter war massiv für den wirtschaftlichen Erfolg des jeweiligen Unternehmens verantwortlich.²⁵¹

²⁴⁸ Vgl. o.V.: Kaum gelehrt: Sprachen der Nachbarn, in: Die Presse vom 7.1.2008, S. 7.

²⁴⁹ Vgl. Beyrer, S. 29.

²⁵⁰ Vgl. o.V.: Wien wirbt um Migranten: Grosse Job Chancen im Export, in: Die Presse vom 26.7.2006, S. 10.

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 10.

4.2 Verschiedene Modelle zum Spracherwerb für Migranten

Als sich in den 70er Jahren herausstellte, dass Gastarbeiter nun doch für längere Zeit in Österreich bleiben werden und es zu ersten Familienzusammenführungen kam, sollten Kinder von Migranten so rasch wie möglich in den Regelschulbetrieb integriert werden. Es gab eine Vielzahl von organisatorischen Maßnahmen, die tatsächlich vorhandene oder vermeintliche Mängel in Bezug auf schulischen Misserfolg unter Migranten ausgleichen sollten. Frühe Sprachförderung beeinflusst direkt den schulischen Erfolg von Kindern mit Migrationshintergrund. Dadurch werden in weiterer Folge auch ihre späteren beruflichen Chancen am Arbeitsmarkt verbessert. Die Teilnahme am Arbeitsprozess hat dann wiederum starke positive Auswirkungen für die nachhaltig wirksame gesellschaftliche Integration der Migranten.²⁵²

Ungenügende Deutschkenntnisse sind für türkische Schüler ein Problem, da diese dann dem Unterricht nicht folgen können. Zusatzunterricht und spezielle Förderkurse für Quereinsteiger sollen Abhilfe schaffen. Für die Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger stellen Kinder, die etwa im Alter von zehn Jahren nach Österreich kommen eine besondere Zielgruppe dar, für die spezielle Sprachförderungsmaßnahmen notwendig sind, diese gilt es auch in Zukunft zu intensivieren.²⁵³ Im Schuljahr 2005/06 gab es an österreichischen Volksschulen insgesamt 448.500 Förderstunden für Schüler mit mangelnden Deutschkenntnissen. An Hauptschulen waren es 380.500 Stunden. Die Kosten dafür beliefen sich auf 60 Mio. Euro. An den weiterführenden Schulen kostete die Sprachförderung 7,5 Mio. Euro.²⁵⁴

²⁵² Vgl. Janda, u.a., S. 5.

²⁵³ Vgl. Integration ist keine Einbahnstrasse/Interview mit der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger, in: Biber, 1/ 2007, S. 24

²⁵⁴ Vgl. o.V.: Schüler ohne Deutsch: Hohe Folgekosten, in: Die Presse vom 12.5.2007, S. 4.

4.2.1 Exkurs: Didaktische Grundsätze zum Spracherwerb²⁵⁵

1. Schüler mit nicht deutscher Muttersprache erwerben ihre Deutschkenntnisse vorrangig innerhalb der Schulgemeinschaft, darüber hinaus aber auch in vielen außerschulischen Lernsituationen.
2. In der Regel basiert der Unterricht auf einem Bedürfnis nach Kommunikation in der Zweitsprache und sozialer Integration in die Lerngemeinschaft.
3. Sprachliche Kompetenzen werden in engem Wechselbezug mit dem Erwerb von sozialen und sachlichen Kompetenzen angeeignet. Aus diesem Grund ist darauf zu achten, dass die soziale Eingliederung von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache in die Klassengemeinschaft gleich zu Beginn ihrer Schullaufbahn vollzogen wird. Dies beeinflusst den Lernerfolg in positiver Weise.
4. Kinder kommunizieren im Alltag teilweise in ihrer Muttersprache, teilweise in deutscher Umgangssprache oder im Dialekt.
5. Der Erwerb der verschiedenen Begriffe setzt die Konfrontation mit Dingen und Sachverhalten voraus. Der didaktische Grundsatz der „Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit“ ist in diesem Zusammenhang von besonderer Relevanz.
6. „Lernorte“ außerhalb des Klassenzimmers sind positiv herauszustreichen, da sie dem Spracherwerb besonders wirkungsvolle Impulse verschaffen.
7. Spracherwerb soll möglichst unter Rückgriff auf existierende Kenntnisse der Muttersprache und auf eventuell vorhandene Deutschkenntnisse geschehen.
8. Sprache wird im Wechselspiel von Global- und Detailverständnis erlernt. Der Sinnerschließung hilfreich sind vor allem der Handlungs- und Sprachkontext, Illustration wirken unterstützend. Die Sinnvermittlung wird unter anderem durch die nonverbalen Elemente der Mimik und Gestik unterstützt.
9. Die Fähigkeit und Bereitschaft, die eigenen Sprachäußerungen im Wechselspiel der Kommunikation zu reflektieren, vergleichen und korrigieren, besitzt ein hohes Mass an Bedeutung für Fortschritte im Lernprozess. Aufgabe des Unterrichts ist es demnach auch, diese Bereitschaft und Fähigkeit zu fördern und entwickeln.

²⁵⁵ Quelle: Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur: Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil/Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe/Lehrplan Zusatz – Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache (Juni 2003), Online im WWW unter URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/3998/VS7T_nichtdeutsch.pdf [Stand: 26.4.2008].

10. Der Bezug zur jeweiligen Muttersprache und Herkunftskultur des Kindes soll wenn möglich hergestellt werden. Hilfreich sind Kontakte, Kooperationen und Absprachen, vor allem mit dem für den muttersprachlichen Zusatzunterricht verantwortlichen Lehrer, aber auch mit den Eltern des Kindes. Zumindest gelegentlich sollte ein Thema in zwei Sprachen gleichzeitig aufgearbeitet werden.
11. Die besondere Motivationslage von Schülern mit Migrationshintergrund soll genau beobachtet werden, um im Unterricht daran anzuknüpfen. In vielen Fällen ist beim Eintritt in die Schule Leistungsbereitschaft vorhanden, diese muss jedoch erhalten und wenn möglich noch gesteigert werden.
12. Es ist kontraproduktiv, wenn Kinder, die sich kaum verständigen können zum Freischreiben angehalten werden. Speziell für sie müssen alle Formen eines lustbetonten Schreibens angewendet werden, z.B. mit der Gestaltung von Piktogrammen, dem Beschriften von Zeichnungen, dem Ansagen eines Textes für den Lehrer, dieser Text wird dann abgeschrieben, dem Schreiben von einfachen Nachrichten, dem Entwurf von Plakaten.
13. Die allgemeine Sprachkompetenz soll in jedem Gegenstand gefördert werden, und zwar nicht nur im Sprachunterricht. Jeder Unterricht ist also auch als Sprachlernsituation aufzufassen. Dafür ist es notwendig, in jedem einzelnen Unterrichtsgegenstand die jeweils benötigte, fachliche Terminologie sowie die fachlichen Sprach- und Handlungsstrukturen zu etablieren.
14. Lehrer, die „Deutsch als Zweitsprache“ unterrichten, sind gefordert unter dem Gesichtspunkt der „Neuheit und Fremdheit“. Durch diese Art der Distanzierung von etwas Vertrautem ist es möglich, Schwierigkeiten im Lernprozess didaktisch angemessen zu begegnen.

4.2.2 Exkurs: Gesetzliche Grundlagen der Sprachförderkurse

Das Schulorganisationsgesetz bildet die gesetzliche Grundlage für die sprachliche Förderung.²⁵⁶

In den Schuljahren 2006/07 und 2007/08 können in der Vorschulstufe sowie in den ersten vier Schulstufen jedenfalls ab einer Schülerzahl von acht Schülern Sprachförderkurse eingerichtet werden. Sprachförderkurse dauern höchstens ein Unterrichtsjahr und können auch Schulstufen- oder schulübergreifend geführt werden. Über die Einrichtung von Sprachförderkursen entscheidet die nach dem Ausführungsgesetz zuständige Behörde. Für Sprachförderkurse sind die erforderlichen Lehrer zu bestellen. (§ 14a SchOG)

In Sprachförderkursen hat die Volksschule die Aufgabe, Schülern, die gemäß § 4 Abs. 2.lit. a des Schulunterrichtsgesetzes wegen mangelnder Kenntnis der Unterrichtssprache als außerordentliche Schüler aufgenommen wurden, jene Sprachkenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, dem Unterricht der betreffenden Schulstufe zu folgen. (§ 9 Abs. 4 SchOG)

In den Sprachförderkursen findet im Ausmaß von elf Wochenstunden an Stelle von in Abs. 1 und Abs. 2 lit. a genannten Pflichtgegenständen der Lehrplan-Zusatz ‚Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache‘ Anwendung. (§ 10 Abs. 5 SchOG)

Die vorschulische Erziehung in Kindergärten fällt ebenso wie die Kinderbetreuung in der Kompetenz der Länder. Somit gilt auch die sprachliche Frühförderung im vorschulischen Bereich nach geltender Kompetenzrechtslage als Ländersache. Im Pflichtschulbereich steht die Förderung im Sprachbereich wiederum in der Bundeskompetenz. Von äußerster Komplexität ist hingegen das Schulrecht. Der Bund hat hier insbesondere in der Lehrplangestaltung auf die speziellen Anliegen der Integration in Form einer Sprachförderung oder dem Aufbringen von interkulturellem Verständnis einzugehen.²⁵⁷

²⁵⁶ Quelle: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation (Schulorganisationsgesetz)/BGBl. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 26/2008 (24.1.2008), Online im WWW unter URL: http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_01.xml [Stand: 21.4.2008].

²⁵⁷ Vgl. Bussjäger, S. 21.

4.2.3 Frühförderung und Screening

Die Stadt Wien sieht die Frühförderung ab dem Kindergartenalter ebenfalls als Schlüssel zu einer erfolgreichen Schullaufbahn. Bei der Schuleinschreibung in eine Volksschule muss das Kind anwesend sein. Dabei wird ein eventuell vorhandener Förderbedarf eruiert. Kindergartenpädagogen führen ein einmonatiges Screening durch. Das Augenmerk wird auf die soziale, die kognitive und die ethische Kompetenz gelegt. Wird ein Förderbedarf festgestellt, so erhält das Kind ein Jahr lang umfassende Unterstützung und Hilfestellung. Die Stadt Wien beruft sich dabei auf die Ergebnisse vieler Studien, die belegen, dass ganzheitliche Förderung sinnvoller ist im Vergleich zu einer Förderung, die nur auf die Beseitigung eines Defizits, z.B. den Mangel an Ausdrucksfähigkeit abzielt. Im Schuljahr 2009/10 wird vom Direktor der jeweiligen Volksschule die Schulreife des Kindes überprüft. Wenn weiterer Förderbedarf besteht, wird das Kind in der Vorschule ein Jahr lang in den Fächern Sprache und Sprechen, mathematische Früherziehung, Singen, Sport und Bewegung unterrichtet. Wiens Vizebürgermeisterin Grete Laska betont, dass dieses Vorschuljahr keineswegs einen Nachteil für die Kinder darstellt, sondern ihnen dadurch Probleme in ihrer weiteren Schullaufbahn erspart bleiben. Sie sieht in dem breiten Angebot an sprach-, sozial- und kreativitätsfördernden Maßnahmen optimal dem Ziel der Förderung in Richtung einer umfassenden Schulreife entsprochen.²⁵⁸

4.2.4 Exkurs: Das LALAR Monitoring System in den USA

In den USA hat die Bildungspolitik nicht so lange gebraucht um zu erkennen, dass der Spracherwerb der erste, wichtigste und zugleich der notwendigste Schritt für eine erfolgreiche Integration in eine Gesellschaft darstellt. Eine besondere Maßnahme, die den Spracherwerb von Migranten fördert, habe ich beim Besuch der Newcomer High School in San Francisco, Kalifornien kennen gelernt. In dieser High School beträgt der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund 100%. Trotzdem ist es an dieser Schule möglich, die Weichen für einen gelungenen Spracherwerb zu stellen: Zu Beginn der Sprachförderung steht als Grundlage das sogenannte LALAR-Konzept (**L**anguage **A**nd **L**iteracy **A**ssessment **R**ubric). Es handelt sich um einen Monitoring Prozess, in dessen Verlauf der Fortschritt im

²⁵⁸ Vgl. o.V.: Bessere Chancen durch gezielte Förderung: Wien.at, 3/2008, S. 2.

Spracherwerb der „English Learners“ (EL) beobachtet. LALAR hat fünf Kategorien: „Beginning, Early Intermediate, Intermediate, Early Advanced, Advanced“. Er gilt für alle Schüler bis sie als „Full English Proficient“ (RFEP) eingestuft werden und somit keine EL mehr sind. Die Klassifizierung, eine erneute Bestandsaufnahme seitens der Lehrer, erfolgt drei Mal pro Jahr, und zwar im Oktober, Januar und März.²⁵⁹ Zwischen drei und sechs Arbeiten jedes Schülers müssen begutachtet werden bis es zu einer wiederholten Einstufung kommt. Die Ergebnisse werden eingescannt und archiviert.²⁶⁰

4.2.5 Das Konzept der Mehrsprachigkeit

Seit den 60er Jahren ist bekannt, dass die Muttersprache, bzw. Erstsprache eine zentrale Rolle für die sprachliche Entwicklung eines Kindes und dessen Schulerfolg spielt. Der Erwerb der Muttersprache ist jedoch nicht mit dem Schuleintritt abgeschlossen. Erst durch die schulische Sozialisation wird es möglich, dass wesentliche Bereiche der Grammatik, des Wortschatzes und der Rechtschreibung ergänzt oder überhaupt erst erworben werden. Es ist also notwendig, dass der Erwerb der Muttersprache in der Schule weiterentwickelt und nicht abgebrochen wird.²⁶¹ Das forcierte Erlernen von mehreren Sprachen stellt teilweise eine Abkehr von der Vereinheitlichungspolitik der letzten Jahrzehnte dar. Aus pädagogischer Sicht treten folgende Fragen auf:²⁶²

1. Ist der Einzelne überhaupt in der Lage, mehrere Sprachen zu lernen?
2. Wird er überfordert oder gar verwirrt?
3. Lernt er tatsächlich beide (oder mehrere) Sprachen oder kann es sein, dass er gar keine richtig lernt?

Ergebnisse aus der Hirnforschung bestätigen, dass es sinnvoll ist, so früh wie möglich mit dem Spracherwerb zu beginnen. Aufgrund der „neuronalen Plastizität“ des Gehirns haben Kinder bis zu ihrem vierten Lebensjahr jedenfalls die idealen Voraussetzungen für das

²⁵⁹ Im Zuge der Teilnahme an einem „Leadership-Programms“ im Oktober 2007 habe ich diese High School persönlich besucht. Vgl. Newcomer High School San Francisco (Hrsg.): Language and Literacy Assessment Rubric, FAQs, S. 1.

²⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 2.

²⁶¹ Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2002), S. 67.

²⁶² Vgl. Gombos, S. 12.

Erlernen von zwei oder mehreren Sprachen.²⁶³ Cummins fasst Ergebnisse aus der Zweisprachigkeitsforschung in seiner „Interdependenztheorie“ zusammen. Der Wissenschaftler kommt bereits im Jahr 1979 aufgrund von Untersuchungen zum Erwerb flüssiger Lesefähigkeit zum Schluss, dass sich die Förderung der Muttersprache nicht nur auf die Zweitsprache, sondern auch auf weitere Leistungsbereiche auswirkt.²⁶⁴

Mehrsprachigkeit hat also positive Effekte auf die kognitive und soziale Entwicklung des Individuums und seiner Kompetenzen, diese gehen weit über den reinen „mehrsprachigen Wert“ hinaus. Der Mehrwert besteht in höheren akademischen Fähigkeiten, besseren Schulleistungen, grösserer mentaler Flexibilität und Kapazität, größerer Originalität und Kreativität, respektive besseren Leistungen bei Gruppierungs- und Substitutionsaufgaben. Darüber hinaus prägen sich auch metalinguistische Fähigkeiten, z.B. die Feststellung syntaktischer Zweideutigkeiten oder die Analyse semantischer Inputs bei bilingualen Personen, besser aus als bei Monolingualen.²⁶⁵

Die Kenntnis und Verbesserung einer voll entwickelten Zweisprachigkeit bei Zuwandererkindern hat nicht nur positive Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung. Geförderte und offiziell zur Kenntnis genommene Zweisprachigkeit würde Elemente der Minderheitskultur akzeptieren und somit permanent und selbstverständlich Ethnizität (re-)präsentieren.²⁶⁶ Hämmig sagt zu Recht, dass Zweisprachigkeit nicht mit kultureller Zerrissenheit und einem Identitätskonflikt gleichzusetzen ist. Zweisprachigkeit birgt die Chance in sich, das viel zitierte Leben zwischen zwei Stühlen auszubalancieren, und sich dadurch zu integrieren.²⁶⁷

4.2.5.1 Muttersprachlicher Unterricht

Mit dem muttersprachlichen Zusatzunterricht wurde erstmals 1972 begonnen. Im Bundesland Vorarlberg gab es in diesem Jahr erstmals Sprachunterricht in Serbokroatisch, Slowenisch und Türkisch. Die allgemeinen Rahmenbedingungen dafür wurden von den

²⁶³ Vgl. Gombos, S. 13.

²⁶⁴ Vgl. Cummins, in: Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur (2002), S. 68f.

²⁶⁵ Vgl. Gombos, S. 14.

²⁶⁶ Weiterführend würde das bedeuten, dass Zweisprachigkeit auch unter Kindern der Majorität gefördert werden sollte. Vgl. Nieke, S. 23f.

²⁶⁷ Vgl. Hämmig, S. 54.

beteiligten Ländern in der „Gemischten Kommission“ festgelegt.²⁶⁸ Der muttersprachliche Unterricht erfolgte in Österreich bis 1991 in Form von Schulversuchen, diese fanden in Absprache mit den jeweiligen Konsulaten statt. Die Teilnahme an dieser Art des Unterrichts erfolgte freiwillig und mit Zustimmung der Eltern. Durch den muttersprachlichen Unterricht soll die Kenntnis der Muttersprache und der eigenen kulturellen Identität gefördert werden. Gleichzeitig sollen Kinder mit Migrationshintergrund durch den muttersprachlichen Unterricht die deutsche Sprache und Kultur besser kennen lernen. Seine Berechtigung findet das Konzept des muttersprachlichen Unterrichts in der Bedeutung der Muttersprache für die Entwicklung der eigenen Identität, für die Entwicklung eines positiven Selbstbilds und im Zweitspracherwerb bei Migrantenkindern.²⁶⁹

Den Entsendestaaten oblag die Auswahl der Lehrer, diese wurden im Sinne des Rotationsprinzips für die Dauer von vier bis fünf Jahren angestellt.²⁷⁰ Für die Nominierung der ausländischen Lehrkräfte waren die Erziehungsministerien der einzelnen Länder verantwortlich. Primäres Ziel dieses Unterrichts war die Beibehaltung des Kontakts mit dem Herkunftsland und die Vorbereitung auf eine potentielle Rückkehr und anschließende Eingliederung in das dortige Schulsystem.²⁷¹ Nachdem sich jedoch der Rückkehrgedanke als falsch erwiesen hatte, kam es zu einer Neuorientierung des Unterrichts. Aufgrund dieser gesellschaftlichen Veränderungen und auf Basis neuer Erkenntnisse der Sprachwissenschaft sind es folgende Gründe, die bei der Förderung der Erstsprache neu eine zentrale Rolle spielten:²⁷²

1. Der Erstsprache kommt eine zentrale Rolle im Spracherwerbsprozess zu.
2. Solide Kenntnis der Erstsprache ist zusätzlich auch für die kognitive Entwicklung der Schulkinder von Bedeutung.
3. Durch die Anwesenheit von zusätzlichen zweisprachigen Lehrern kommt es zu einer „Aufwertung“ der Migrantensprache, diese ist in der Regel mit geringem Prestige behaftet. Die Stärkung des Selbstbewusstseins, höhere Identifikation mit der Institution Schule und gesteigerte Lernmotivation sind die Folgen.

²⁶⁸ Vgl. Fleck, S. 2.

²⁶⁹ Vgl. Fuchs, S. 34.

²⁷⁰ Vgl. Fleck, S. 2.

²⁷¹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 58f.

²⁷² Vgl. Fleck, S. 3f.

4. Lese- und Schreibkompetenz, die Erweiterung des Wortschatzes, der Aufbau eines Fachvokabulars, differenziertes Argumentieren, Textinterpretation wird am besten in der Schule gelernt und nicht durch den Kontakt mit Familienmitgliedern.
5. Mehrsprachigkeit ist aufgrund fortschreitender Globalisierung gesamtgesellschaftlich wünschenswert. Die Sprachen der Migranten stellen bedeutende Wirtschaftsressourcen dar.

Ab dem Schuljahr 1991 kehrte das Unterrichtsministerium vom muttersprachlichen Unterricht ab. In einigen Bundesländern wurden danach neue Modelle erprobt. Der muttersprachliche Unterricht wird nunmehr als Freifach oder unverbindliche Übung angeboten und steht Volks- und Hauptschülern im Ausmaß von drei bis sechs Wochenstunden zur Verfügung.²⁷³ An der AHS-Unterstufe gibt es ähnliche Rahmenbedingungen: Pro Schulstufe kann der Sprachunterricht für mindestens zwei und maximal sechs Wochenstunden besucht werden.²⁷⁴ Er wird parallel zum Unterricht integrativ, additiv oder in einer Mischform angeboten. Laut dem BMUK hat er zum Ziel „Hilfestellung bei der Integration und Identitätsbildung- d.h. bei der Auseinandersetzung mit der neuen Lebenswelt, die Entfaltung der Bikulturalität und die Entwicklung sowie die Festigung der Zweisprachigkeit“²⁷⁵ Was die Qualität des muttersprachlichen Unterrichts betrifft, so beeinflusst die Autonomie der einzelnen Länder die Durchführung in negativer Weise. Stundenausmaß und Eröffnungszahlen sind von Bundesland zu Bundesland verschieden. Diese unterschiedlichsten Rahmenbedingungen sind dafür verantwortlich, ob und wie ein Schulkind in seiner Muttersprache gefördert wird oder nicht. Dazu kommt, dass das Angebot an qualitativen Unterrichtsmaterialien noch eher dürftig ist.²⁷⁶

4.2.5.2 Alphabetisierungsprojekt der Volksschule Kindermannngasse

Besonders erwähnenswert ist das Projekt *Alphabetisierung türkischer Schulanfänger in der Muttersprache*. Es wurde in der Volksschule Kindermannngasse im 15. Wiener Bezirk durchgeführt und hatte zusätzlich auch interkulturelles Lernen zum Inhalt. Die

²⁷³ Vgl. Viehböck, u.a., S. 58ff.

²⁷⁴ Vgl. Fleck, S. 5.

²⁷⁵ Vgl. Viehböck, u.a., S. 58ff.

²⁷⁶ Vgl. Fleck, S. 3.

Volkschulklasse bestand aus insgesamt 23 Schülern, zehn deutschsprachigen und dreizehn türkischsprachigen Kindern. Sie wurden von drei Lehrkräften betreut, darunter war ein Lehrer aus der Türkei. Lesen, Schreiben, Mathematik und Sachunterricht wurde in der jeweiligen Muttersprache gelehrt. Nach dem Erlernen von Lesen und Schreiben in türkischer Sprache nach der ersten Klasse wurde damit begonnen, den türkischen Kindern Lese- und Schreibkompetenz auf Deutsch beizubringen. Der gesamte Unterricht verlief in allen Gegenständen zweisprachig. Die Erfahrungen dieses Projektes zeigen, dass die Kinder zwei Unterrichtssprachen nicht nur schlicht akzeptierten, sondern gesteigertes Interesse an der anderen Sprache entwickelten. Auftretende Probleme waren das Fehlen von adäquaten zweisprachigen Unterrichtsmaterialien. Diese wurden jedoch von den engagierten Lehrern zusammengestellt.²⁷⁷

4.2.6 Die Initiative „Frühe Sprachförderung“

Dieses Projekt soll Migrantenkinder sprachlich fit für die Schule machen. Das besondere daran ist, weil bisher nicht üblich, dass es sich um eine Kooperation von drei Ministerien, dem Innen-, Bildungs-, und Sozialministerium handelt. Um die Abwicklung kümmert sich der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF). Ziel der „Frühen Sprachförderung“ ist es, mittels Fördermaßnahmen zu erreichen, dass alle Kinder in der ersten Volksschule die Unterrichtssprache Deutsch ausreichend beherrschen. Bevorzugt in Kindergärten im letzten Jahr vor dem Schuleintritt sollten Kinder mit Sprachdefiziten diese Förderung in Anspruch nehmen.²⁷⁸ Diese Initiative wurde von den drei damaligen Ministerinnen Liese Prokop, Elisabeth Gehrler und Ursula Haubner initiiert. Sie waren der Ansicht, dass es wichtig für die weitere Integration von Migrantenkindern sei, wenn diese den schulischen Anforderungen sprachlich gewachsen sind. Nur dann könnte sich nämlich langfristiger Erfolg einstellen und auch ein Ausbildungsniveau erreicht werden, das ein Ausüben von qualifizierten beruflichen Tätigkeiten erlaubt.

Konkret ging es um die Unterstützung von Kindern mit sprachlichen Defiziten. Die Volksschulen ermittelten den jeweiligen Sprachstand der Migrantenkinder. Bei vorhandenen Defiziten erhielten diese dann ein sogenanntes Sprachticket. Das Sprachticket

²⁷⁷ Vgl. Viehböck, u.a., S. 54.

²⁷⁸ Vgl. Breit, u.a., S. 69.

hatte 120 Förderstunden zum Inhalt. Länder, Gemeinden und Kindergärten waren für die Organisation der Sprachförderung zuständig, der ÖIF als Schnittstelle zwischen den Ministerien, Kindergärten, Kindergartenträgern und Ländern befasste sich mit der Evaluierung und Abrechnung.²⁷⁹ Im Jahr 2006 wurden 6508 Sprachtickets ausgestellt, die mit 507.012 Euro abgerechnet wurden. Die Initiative der frühen Sprachförderung wurde auch im Jahr 2007 fortgesetzt und seitens der neuen Bundesregierung gab es bereits den Beschluss, mehr finanzielle Mittel für diese Aktion zu Verfügung zu stellen.²⁸⁰

4.2.7 „Mama lernt Deutsch“

Dieses sprachliche Fördermodell hat Personen, die schon länger in Österreich sind, wie in diesem Fall Mütter, zur Zielgruppe. „Mama lernt Deutsch“ zielt darauf ab, die Kommunikationsfähigkeit von Müttern mit ihren Kindern im Vorschul- und Schulalter zu fördern. Dadurch werden nicht Schul- und Lernerfolge der Kinder positiv beeinflusst, sondern auch das Selbstvertrauen der Mütter und das Verständnis für das österreichische Schulsystem gestärkt.²⁸¹ Erstmals wurde dieses Projekt im Schuljahr 2006/07 als neuer Förderschwerpunkt der MA 17 für fremdsprachige Mütter durchgeführt. Neunzig Schulen waren daran beteiligt. Die Teilnahme an den praxisorientierten, niederschweligen Kursen erfolgt, im Gegensatz zur Integrationsvereinbarung, auf freiwilliger Basis. Es gibt weder Einstiegs- noch Abschlussprüfungen. Das Hauptziel der, in vielen anderen Städten im deutschsprachigen Raum bereits seit Jahren erprobten und etablierten, Sprachkurse ist es, Müttern mit Migrationshintergrund eine Möglichkeit zur Erweiterung ihrer sprachlichen und sozialen Kompetenz in ihrer neuen Heimat zu bieten.²⁸²

Eine spezielle Eigenschaft dieser Kurse ist, dass sie über „normale“ Sprachkurse hinaus gehen, da diese zusätzlich über integrative Bildungsmodule verfügen. Durch Exkursionen und Vorträge wird gleichzeitig auch die soziale und gesellschaftliche Kompetenz der Frauen gestärkt. Der Deutschkurs soll ein „Empowerment“ der Mütter bewirken: Das Zusammentreffen mit Frauen in ähnlichen Lebenssituationen führt zur Erhöhung ihrer kommunikativen Handlungskompetenz. Gleichzeitig kommt es zum Abbau eventuell

²⁷⁹ Vgl. Onzek, S. 13.

²⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 13.

²⁸¹ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 44.

²⁸² Ein Vorteil der freiwilligen Teilnahme ist sicherlich, dass diese Kurse dadurch in angstfreier Lernatmosphäre stattfinden. Wie in dieser Arbeit jedoch erwähnt ist, sind es oft türkische Männer, die den (freiwilligen) Besuch des Deutschkurses ihrer Frauen nicht guthießen, da es dadurch, so wird befürchtet, zur Emanzipation und Entfremdung der Frauen kommt. Vgl. Blaschitz, u.a., S. 2.

vorhandener Berührungängste mit der deutschsprachigen Umgebung. Dadurch sind „Mama lernt Deutsch“ Kurse nicht nur Sprachkurse, sondern fördern auch die Integration der Frauen in die österreichische Gesellschaft.²⁸³ Die Kurse werden aus folgenden Gründen bewusst in Schulen abgehalten.²⁸⁴

1. Die meisten Mütter begleiten ihre Kinder ohnehin zur Schule. Somit ist der Sprachkursbesuch mit keinem zusätzlichen Weg verbunden.
2. Durch den ihnen bereits vertrauten Ort müssen keine Hemmschwellen im Vergleich zu anderen, noch fremden Institutionen überwunden werden.
3. Die innerschulische Kommunikation, eines der Hauptziele der „Mama lernt Deutsch“ Kurse, wird massiv verbessert: Die Anwesenheit der Mütter im Schulgebäude gewährt ihnen einen besseren Einblick in den Schulalltag ihrer Kinder. Zusätzlich können Eltern besser in die Arbeit der Schule einbezogen werden. Dadurch können Anknüpfungspunkte zwischen ihnen, anderen Eltern, der Direktion und Lehrern entstehen. Eine Partizipation an schulischen Aktivitäten wie Elternabende, Elternsprechtage und Schulfeste soll durch die „Mama lernt Deutsch“ Kurse vermehrt erfolgen.

4.2.8 Die Integrationsvereinbarung

Die Integrationsvereinbarung wurde durch die Fremdenrechtsreform im Jahr 2002 eingeführt und durch die Reform 2005 ausgeweitet. Sie gilt als Voraussetzung für die erstmalige Erteilung sowie Verlängerung einer Niederlassungsbewilligung in Österreich.²⁸⁵ Diese Maßnahme, die ebenfalls den Spracherwerb bei Migranten zum Inhalt hat, geht auf das Bundesministerium für Inneres zurück. Über die Kenntnis der deutschen Sprache soll Migranten die erfolgreiche Integration in Österreich ermöglicht werden. Das Ministerium ist für die rechtlichen Rahmenbedingungen im Integrationsbereich zuständig. Im Jahr 2002 wurde die Integrationsvereinbarung mit dem Fremdengesetz eingeführt. Sie besteht aus zwei Modulen mit insgesamt 300 Stunden Deutsch,²⁸⁶ im Vergleich zu Österreich sind in

²⁸³ Vgl. Blaschitz, u.a., S. 2.

²⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 2f.

²⁸⁵ Vgl. Boztepe, u.a., S. 48.

²⁸⁶ Vgl. Kinzlbauer, S. 23.

Frankreich bis zu 500 Stunden und in Deutschland bis zu 600 Stunden an Deutschkursen verpflichtend:²⁸⁷

1. Das erste Modul umfasst 75 Unterrichtseinheiten und entspricht einem Alphabetisierungskurs, in dem Grundkenntnisse wie Lesen und Schreiben vermittelt werden.
2. Das zweite Modul baut auf dem ersten auf. Darin werden die Deutschkenntnisse der Kursteilnehmer soweit vertieft, dass eine erfolgreiche Teilnahme am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben in Österreich möglich ist.

Von der Integrationsvereinbarung ausgenommen sind lediglich Bürger des EWR-Raums und deren Familienangehörige, selbst wenn diese eine Drittstaatsbürgerschaft besitzen. Ebenso gilt sie nicht für unmündige Kinder bis zum neunten Lebensjahr und für Personen in schlechtem Gesundheitszustand. Die schlechte Verfassung muss von einem Amtsarzt bestätigt werden.²⁸⁸

Der Österreichische Integrationsfonds übernimmt die Zertifizierung der Kursträger. Abgeschlossen wird die Integrationsvereinbarung mit einer Prüfung auf dem vom Europarat im europäischen Referenzrahmen festgelegten Sprachniveau A2. Mit der Erteilung eines Aufenthaltstitels wird die Integrationsvereinbarung verpflichtend, sie muss seitens der Migranten innerhalb von fünf Jahren erfüllt werden.²⁸⁹ Der Integrationsfonds bietet neben diesen beiden Modulen im Rahmen der Integrationsvereinbarung regelmäßig auch andere Deutsch- und Alphabetisierungskurse an. Da diese Institution gleichzeitig ein lizenziertes Prüfungszentrum des Österreichischen Sprach Diploms (ÖSD) ist, können am Ende der Kurse ÖSD-Prüfungen abgelegt werden.²⁹⁰ Die Kosten für das erste Modul werden zur Gänze vom BMI getragen, und zwar max. 375 Euro, wenn es innerhalb eines Jahres positiv absolviert wird. Das zweite Modul wird mit max. 750 Euro gefördert, wenn dieses in einem Zeitraum von zwei Jahren erfüllt wird. Als Sanktionen bei Nichterfüllung der Integrationsvereinbarung innerhalb dieser fünf Jahre sind Geldstrafen oder Ausweisung

²⁸⁷ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 44.

²⁸⁸ Vgl. Boztepe, u.a., S. 48.

²⁸⁹ Vgl. Kinzlbauer, S. 23.

²⁹⁰ Vgl. Janda, S. 32.

vorgesehen.²⁹¹ Als automatisch erfüllt gilt die Integrationsvereinbarung für folgende Personen:²⁹²

1. Schlüsselkräfte
2. Personen mit Schulabschluss, der der österreichischen Universitätsreife oder dem Abschluss einer berufsbildenden, mittleren Schule entspricht
3. Personen mit Lehrabschluss gemäss österreichischem Berufsausbildungsgesetz
4. Personen, die nachweisen, dass fünf Jahre Pflichtschule in Österreich oder ein Deutsch-Integrationskurs besucht wurde

²⁹¹ Vgl. Boztepe, u.a., S. 48.

²⁹² Vgl. Ebd., S. 48f.

4.2.9 Verlaufsdocumentation der Fördermaßnahmen im Schuljahr 2006/07

Die angeführte Graphik aus Özcan u.a. zeigt die Verteilung der Kursteilnehmer nach Geburtsland auf. Sie belegt, dass von 2554 an Förderkursen teilnehmenden Kindern 392 in der Türkei geboren wurden. Im Vergleich dazu gaben 1225 Teilnehmer Österreich als ihr Geburtsland an. Etwa jedes sechste Kind, das einen Sprachförderkurs in einer Wiener Grundschule besuchte, weil es aufgrund fehlender Sprachkenntnisse dem Unterricht nicht folgen konnte, hat die Türkei als Geburtsland angegeben.²⁹³

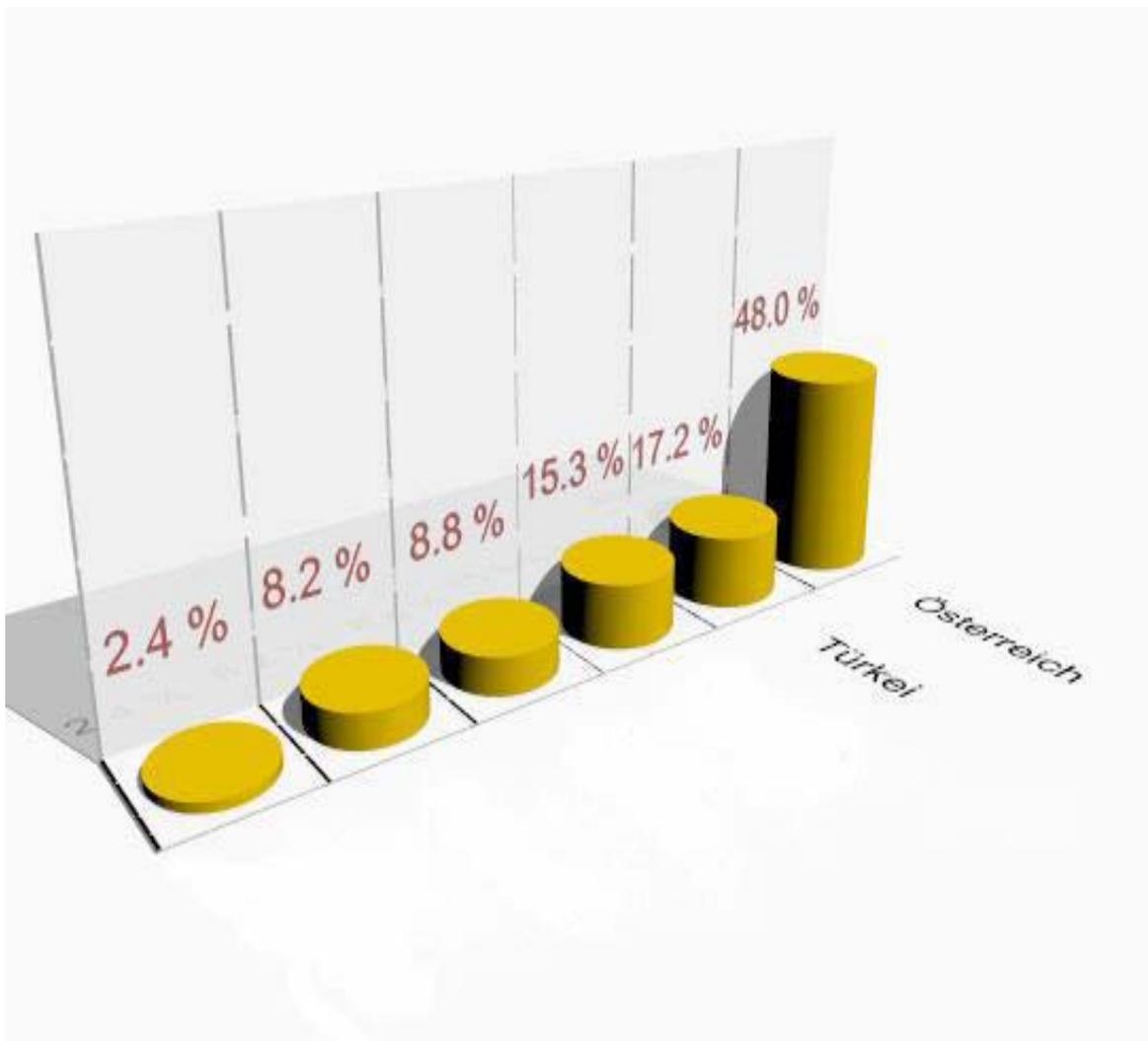


Abbildung 2: Verteilung der Kursteilnehmer nach Geburtsland

²⁹³ Interessant wäre in diesem Zusammenhang die Frage, wie viele der in Österreich geborenen Kinder türkischstämmig sind, darüber finden sich jedoch keine Anhaltspunkte. Vgl. Özcan, u.a., S. 5.

Was die Verteilung nach der Sozialisationsprache der Kinder betrifft, so zeigt die Graphik aus Özcan, dass sich Türkisch mit 43,7% an erster Stelle befindet. Fast die Hälfte aller Kinder ist in dieser Sprache sozialisiert worden, wobei es in der Fragestellung zu einer Überschneidung zwischen „Muttersprache“ und „Familiensprache“ kommt.²⁹⁴

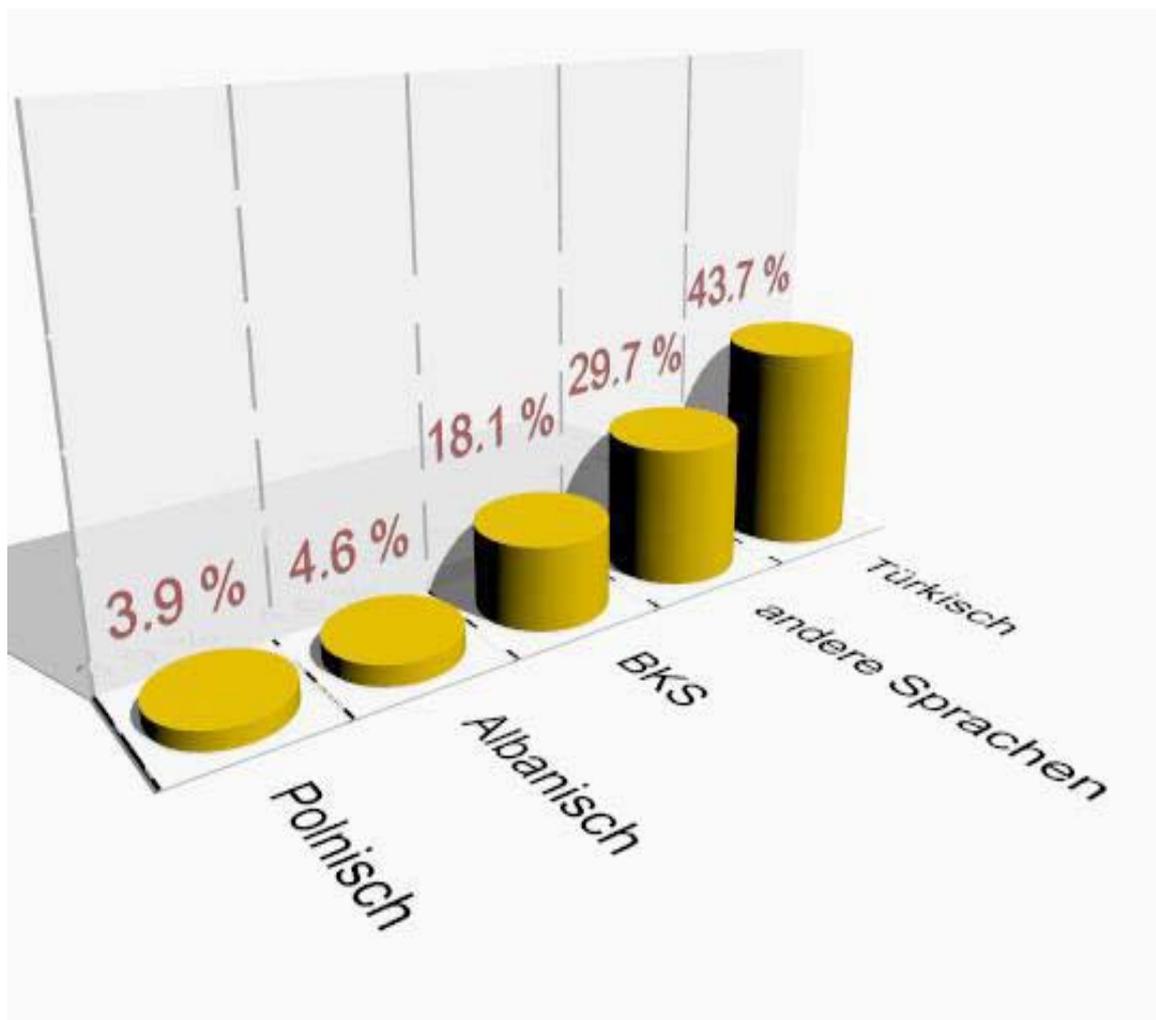


Abbildung 3: Verteilung der Kursteilnehmer nach Sozialisationsprache

Im Schuljahr 2006/07 wurde für etwa 2700 Kinder mit anderen Erstsprachen als Deutsch der Sprachkompetenzstufe A Förderkurse angeboten. 154 Wiener Volksschulen waren daran beteiligt, für den Unterricht waren insgesamt 207 Sprachförderkurslehrer verantwortlich.

²⁹⁴ Vgl. Özcan, u.a., S. 2.

Die folgende Abbildung aus Özcan zeigt den Verlauf der Teilnahme von Kindern, die während des Schuljahres 2006/07 Sprachförderkurse besucht haben. Das Ende des Beobachtungszeitraums ist der 7. Mai 2007, der Längsschnitt gliedert das Schuljahr in vier Abschnitte zu je zehn Schulwochen. Die Zahlen sagen aus, wie viele Kinder in jeweils einem Quartal für die Dauer von mindestens zehn Wochen an einem Kurs teilgenommen haben:²⁹⁵

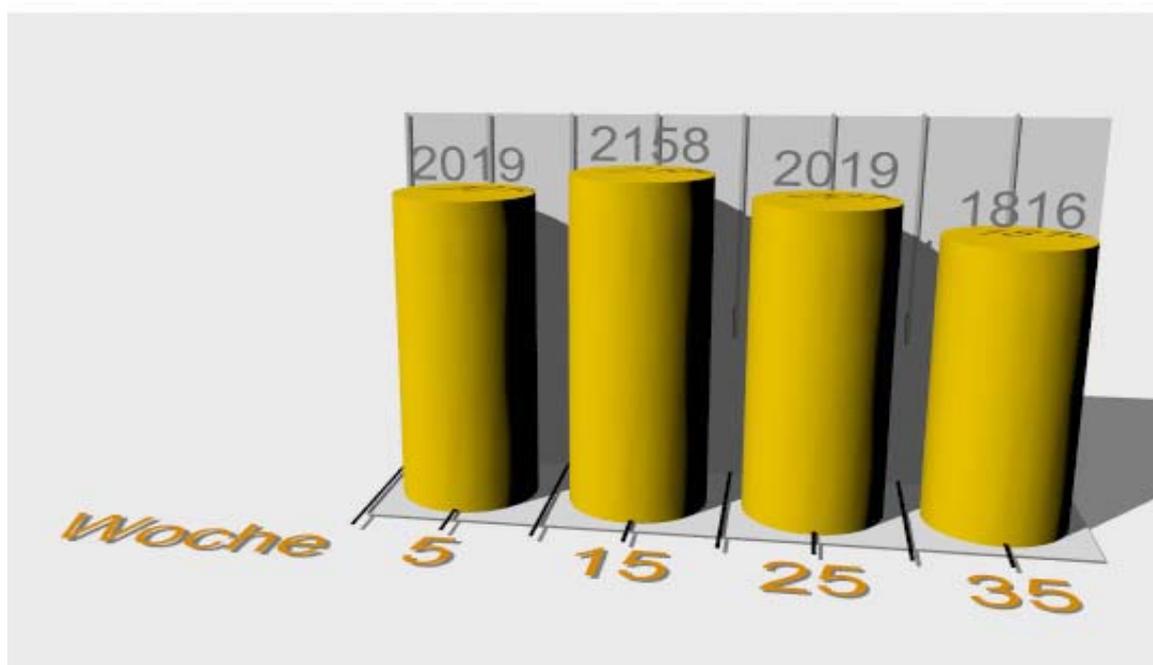


Abbildung 4: Anzahl der Kursteilnehmer für die Dauer von mindestens 10 Wochen

Aus der Darstellung ist ersichtlich, dass die Teilnahme an Kursen nach einem mäßigen Anstieg um Weihnachten herum kulminiert, wiederum bis gegen Ostern fällt. Bemerkenswert ist, dass es im letzten Quartal rasch zu einem Tiefstand kommt. Verantwortlich für den Anstieg und Abfall ist der Zugang von Quereinsteigern, einer wenn auch geringen Zahl an Übersiedlern und vor allem der Wechsel einzelner Kinder in die Kompetenzstufe B.

²⁹⁵ Vgl. Özcan, u.a., S. 3.

Die nächste Abbildung aus Özcan ist eine Darstellung, die Aufschluss über die Anzahl der Kinder in den Kursen, bzw. der Schüler in Kursen nach Kursabschluss gibt:²⁹⁶



Abbildung 5: Anzahl der Kursteilnehmer in den Kursen, bzw. nach Kursabschluss

Im Gegensatz zur vorigen Abbildung hebt sie jedoch die Anzahl von Absolventen hervor, die den Sprachförderkurs der Kompetenzstufe A abgeschlossen haben. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der Großteil der erfassten Kinder das volle Kursjahr benötigt, bevor die Kompetenzstufe B erreicht wird.

²⁹⁶ Vgl. Özcan, u.a., S. 3f.

4.3 Kinder türkischer Zuwanderer: Schlechteste Bildungschancen

Statistiken betreffend Bildungsniveau der österreichischen Bevölkerung zeigen auf, dass 28% aller Österreicher, jedoch 74% aller Personen türkischer Herkunft lediglich einen Pflichtschulabschluss als ihre höchste abgeschlossene Schulbildung angeben.²⁹⁷ Einer der anerkanntesten österreichischen Migrations- und Integrationsforscher Österreichs, Univ.-Prof. Dr. Heinz Fassmann vergleicht den geringen Bildungsgrad von türkischen Zuwandererkindern mit der ebenso geringen Anzahl von Kindern von Arbeitern an Universitäten. Er sieht es als besonders schwierig an, bestimmten sozialen Gruppen wie der türkischen zu kommunizieren, dass Bildung der Schlüssel zur sozialen Platzierung ist.²⁹⁸

4.3.1 Soziale Mobilität als scheinbar unmögliches Unterfangen

Türkische Jugendliche absolvieren zwar ihre Schulpflicht, sind jedoch ganz und gar nicht auf eine weitere Bildungsstufe oder den Eintritt in die Arbeitswelt vorbereitet. Nicht nur die Jugendlichen selbst bezahlen einen hohen Preis dafür, dass es in der Vergangenheit nicht zur Etablierung von nachhaltigen Bildungskonzepten gekommen ist: Die gesamte österreichische Gesellschaft ist davon betroffen, man denke an die mögliche Arbeitslosigkeit und Kriminalität.²⁹⁹ Es ist nur selten möglich, dass die Kinder in eine höhere soziale Schicht als ihre Eltern aufsteigen. Bestätigt wird dies durch eine vor wenigen Jahren publizierte Langzeitstudie vom Institut für höhere Studien (IHS). Diese negative Entwicklung setzt sich laut IHS-Chef Bernhard Felderer auch in dritter Generation fort.³⁰⁰ Eine aktuelle in Linz durchgeführte Soziologie-Studie besagt:

Jugendliche aus MigrantInnenfamilien haben nach wie vor signifikant schlechtere Lebenschancen als ihre österreichischen Altersgenossen. Sie leben häufiger in einem desolaten Wohnumfeld und unter schlechteren sozioökonomischen Bedingungen, haben weniger Zugang zu höherer Bildung [...] und sind zu einem geringeren Teil in Cliques und Jugendmilieus integriert. Auch das Selbstwertgefühl ausländischer – speziell weiblicher – Jugendlicher liegt deutlich unter dem österreichischer Jugendlicher.³⁰¹

²⁹⁷ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 61.

²⁹⁸ Vgl. Fassmann, u.a., S. 204.

²⁹⁹ Vgl. o.V.: Herausforderung für unser Bildungswesen, in: Wiener Zeitung vom 28.12.2005, S. 16.

³⁰⁰ Vgl. o.V.: Schüler ohne Deutsch: Hohe Folgekosten, in: Die Presse vom 12.5.2007, S. 4.

³⁰¹ Vgl. Fassmann, u.a., S. 203.

Auch der Migrationsexperte Heinz Fassmann sieht die Möglichkeit sozialer Mobilität bei türkischen Migranten in nur geringem Ausmaß vorhanden. In dieser Gruppe ist die soziale Stabilität am unteren Ende der Gesellschaft groß, sozialer Aufstieg der zweiten Generation ist nur in den seltensten Fällen möglich.³⁰² Zu den Zukunftsperspektiven lässt sich sagen, dass sich das Schicksal der Eltern wahrscheinlich wiederholt, denn die meisten Schüler haben, wenn überhaupt, später einmal nur die Aussicht auf sogenannte „McJobs“. Aufgrund der eigenen Erfahrung von Ohnmacht und dem geringen Besitz von Ressourcen sehen sich Angehörige der zweiten Generation daher oft auch als Underdogs oder Außenseiter.³⁰³

4.3.2 Die Rolle der Eltern als entscheidender Faktor

Eltern beeinflussen in hohem Ausmaß die Bildungs- und Berufsabsichten ihrer Kinder. Wenn sich eine Familie zur Rückkehr in die Türkei entschließt, dann steht das möglichst schnelle Geldverdienen der Kinder im Vordergrund. Geld der Familie wird benötigt, um sich Wohnungseigentum in der Türkei anzuschaffen, in dem die Familie nach der Rückkehr gemeinsam wohnen möchte.³⁰⁴ Zur Frage der Rückkehr ist anzuführen, dass dies den Eltern hilft, die Probleme besser zu verkraften, mit denen sie in Österreich konfrontiert sind.³⁰⁵ Der Rückkehrgedanke hat für Migranten eine „überlebenswichtige Schutzfunktion“, er entspricht einer Illusion und kann als Reaktion auf Entbehrung und Erniedrigung angesehen werden.³⁰⁶

Auszüge einer Umfrage unter türkischen und jugoslawischen Eltern zu Beginn der achtziger Jahre über die Berufspläne von in Österreich zur Schule gehenden Kindern ergab:

1. Doppelt so viele türkische Eltern im Vergleich zu jugoslawischen wollten, dass die Kinder sofort nach dem Ende der Pflichtschule einer Arbeit nachgehen.

³⁰² Vgl. o.V.: Schüler ohne Deutsch: Hohe Folgekosten, in: Die Presse vom 12.5.2007, S. 4.

³⁰³ Vgl. Rittberger, S. 112.

³⁰⁴ Vgl. Viehböck, u.a., S. 51.

³⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 115.

³⁰⁶ Vgl. Pfliegerl, u.a., S. 210.

2. 34.9% der türkischen Eltern wollten dass ihre Söhne eine Lehre beginnen und 27,9% wollten ein Studium für ihre Kinder.³⁰⁷

Türkische Eltern wollen einerseits, dass ihre Kinder ehest möglich mit dem Geldverdienen beginnen, damit sie sich am gemeinsamen Sparziel Wohnungseigentum beteiligen. Andererseits sind türkischen Eltern die Chancen und Möglichkeiten einer höheren schulischen und beruflichen Ausbildung für ihre Kinder sehr wohl bekannt. Auffallend bei türkischen Eltern ist, dass sie sich für ihre Kinder Akademikerberufe wünschen, die mit Prestige verbunden sind. Besonders zu erwähnen gilt, dass sich speziell türkische Mädchen für eine höhere Schulbildung oder ein Universitätsstudium entscheiden, wenn es ihnen von den Eltern „erlaubt“ wird.³⁰⁸

4.3.3 Exkurs: Gewalt an Wiener Schulen

Es ist nicht erstaunlich, dass es etwa in den „Problembezirken“ Rudolfsheim-Fünfhaus oder Favoriten, allesamt Wiener Gemeindebezirke mit einem Ausländeranteil von bis zu 90% in den Schulen, zu einem drastischen Anstieg von Gewalt in Bildungsinstitutionen kommt. Im Jahr 2005 wurden 302 Fälle von Körperverletzung angezeigt, die sich in Schulgebäuden oder auf dem Schulhof ereigneten. Gemäss der Wiener Polizei gab es im Jahr 2004 einen Anstieg der Gewalttaten von mehr als 11%. Allein in Favoriten kam es zu 33 Fällen von Gewalt, bei denen die Exekutive einschreiten musste. Die Dunkelziffer beträgt gemäss Peter Goldgruber, dem Leiter der sicherheitspolizeilichen Abteilung in der Wiener Polizei um einiges höher, da viele Gewalttaten nicht angezeigt, sondern lediglich schulintern geregelt werden. Walter Riegler, der Chef der Pflichtschullehrer-Gewerkschaft hat eine noch dramatischere Sichtweise. Seiner Einschätzung zufolge werden nur 10% der Gewalttaten zur Anzeige gebracht. Wenn nämlich eine bestimmte Schule wegen Gewalttaten unter ihren Schülern in den Medien vorkomme, dann würden Eltern ihre Kinder in dieser Schule sicher nicht einschreiben, was dann zur Folge hätte, dass sie im nächsten Jahr zusperren könne. Der traurige Höhepunkt ist bis dato die tödliche Messerattacke eines 14jährigen auf seinen 15jährigen Mitschüler, beide nicht mit

³⁰⁷ Vgl. Viehböck, u.a., S. 69f.

³⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 70.

türkischem Hintergrund, in einem Wiener Polytechnikum in Währing.³⁰⁹ Daraufhin wurde im 10. Bezirk, mit 10.000 Schülern, 40 Schulen und 900 Lehrern, ein Projekt zwischen Schule und Polizei initiiert. In einem Skriptum wird den Pädagogen erklärt, wie sie auf Gewaltakte reagieren sollen, zusätzlich wurden ihnen die zuständigen Ansprechpartner seitens der Polizei vorgestellt.³¹⁰

4.3.4 Kindergarteneinschreibung als wichtiger Schritt

Eine möglichst frühe Einschreibung in einen Kindergarten ist besonders für Kinder mit Migrationshintergrund aus bildungsfernen Milieus, deren Umgangssprache zu Hause nicht deutsch ist notwendig, um auch ihnen gute Bildungschancen zu gewährleisten. Die Einschreibung in einen Kindergarten hilft einer Vielzahl von Kindern in Bezug auf ihren Schuleintritt signifikant, sämtliche Probleme werden allerdings auch dadurch nicht gelöst. Die Sprachförderung im Kindergarten ist sehr wichtig, da diese in einer für den Spracherwerb zentralen Phase passiert. Speziell Kinder mit nur geringen Deutschkenntnissen können im Kindergarten durch eine intensive Förderung in ihrer Muttersprache die notwendige Basis für einen erfolgreichen Deutschwerb erzielen.³¹¹ Daher ist es auch ein großes Anliegen der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger, Migranten zu motivieren und ihre Kinder bereits vor deren Eintritt in die Schule in einen Kindergarten zu bringen, um dort spielerisch Deutsch zu lernen.³¹² Um den Zusammenhang von vorschulischer, bzw. frühkindlicher Förderung hinsichtlich eines späteren Schulerfolgs zu unterstreichen, sei auf die Ergebnisse der PISA-Daten des Jahres 2003 verwiesen, die diese Korrelation belegen.³¹³

4.3.5 Sprachliche Frühförderung

Letztendlich ist es zur Einführung von Sprachtests für nicht gut deutsch sprechende Kinder gekommen. Jedes Schulkind, egal welcher ethnischen Herkunft, soll dem Unterricht problemlos folgen können. Um dies zu gewährleisten, so meint auch etwa Platter in Bezug

³⁰⁹ Vgl. o.V.: Wiens Schulen: Gewalt nimmt drastisch zu, in: Die Presse vom 6.4.2006, S. 1.

³¹⁰ Vgl. o.V.: Gipfeltreffen gegen Gewalt an Schule, in: Die Presse vom 7.4.2006, S. 12.

³¹¹ Vgl. Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur (2006), S. 218.

³¹² Vgl. o.V.: Für Integration gibt es kein Patentrezept, in: Die Presse vom 23.1.2007, S. 2.

³¹³ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 45.

auf Kinder von Migranten, ist sprachliche Frühförderung bereits im Kindergarten nötig.³¹⁴ Juristischer Hintergrund der sprachlichen Frühförderung ist ein Regierungsabkommen, bzw. eine entsprechende 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern. Jedoch sind bis dato viele Einzelheiten dieser äußerst notwendigen und sinnvollen, jedoch zu spät eingeführten, Maßnahme nicht zur Gänze geregelt. Für Wien steht derzeit lediglich fest, dass an den sogenannten „Sprachfeststellungen“ ab Mai 2008 all jene Kinder teilnehmen werden, die ab dem Schuljahr 2009/10 schulpflichtig sind. Diese sprachliche Bestandesaufnahme wird im Kindergarten, also in einer für die Kinder vertrauten Umgebung, unter Mithilfe von Schulpädagogen durchgeführt, und zwar 15 Monate vor dem Schuleintritt. Ungeklärt bleibt, wer diese Tests durchführt und nach welchen Kriterien dies geschieht. Wenn sich nun herausstellt, dass mangelnde Deutschkenntnisse vorhanden sind, dann sollen die betroffenen Kinder entsprechende Sprachförderungskurse besuchen. Diese Förderkurse werden den Eltern dann „dringend empfohlen“. Dabei stellt sich die Frage, ob dies nun in der Realität einem verpflichtenden Vorschuljahr gleichkommt. Falls dies nicht funktioniert, so könnte es etwa mit der Streichung des Kindergeldes durchaus Sanktionen geben.³¹⁵

³¹⁴ Vgl. Platter, S. 12.

³¹⁵ Vgl. o.V.: Sprachförderung: Der große Murks, in: Die Presse vom 4.1.2008, S.11.

4.3.6 Türkische Kinder im Regelschulbetrieb

Die angeführte Tabelle liefert eine Übersicht über das Ausbildungsniveau der verschiedenen Migrantengruppen in Österreich.³¹⁶

Staatsangehörigkeit, Geburtsland	Insgesamt	Volks- schule	Haupt- schule	Sonder- schule	Poly- techni- sche Schule	Allgemein- bildende höhere Schule	Berufs- bildende mittlere Schule	Berufs- bildende höhere Schule (einschl. Kolleg)	Universität, Fach- hochschule, Akademie	Sonstige Ausbildung
Insgesamt	1.241.536	408.060	272.254	13.499	18.820	190.072	51.769	125.110	150.036	11.916
Nach Staatsangehörigkeit										
Österreich	1.127.717	365.343	241.894	11.454	16.874	179.623	47.730	119.072	136.679	9.048
Nicht-Österreich	113.819	42.717	30.360	2.045	1.946	10.449	4.039	6.038	13.357	2.868
Ausländeranteil in %	9,2	10,5	11,2	15,1	10,3	5,5	7,8	4,8	8,9	24,1
Kontinente										
Europa	102.945	40.010	28.491	1.948	1.856	9.003	3.693	5.421	10.499	2.024
EU-27	22.535	6.029	3.206	171	217	3.654	659	1.338	6.513	748
EU-15	11.126	2.715	1.264	77	71	2.064	250	616	3.642	427
Beitrittsländer 2004	6.972	1.966	1.013	58	72	1.179	261	491	1.708	224
Beitrittsländer 1.1.2007	4.437	1.348	929	36	74	411	148	231	1.163	97
Ehem. Jugoslawien ¹⁾	52.343	21.995	16.428	958	1.014	3.936	2.068	2.981	2.122	841
Türkei	25.738	11.414	8.482	806	603	987	894	974	1.251	327
Sonstiges Europa	2.329	572	375	13	22	426	72	128	613	108
Asien	6.118	1.468	1.104	39	53	832	187	358	1.604	473
Amerika	1.929	402	253	12	14	313	36	123	570	206
Afrika	1.821	483	261	25	12	173	86	74	569	138
Australien und Ozeanien	98	25	14	-	-	27	1	6	20	5
Staatenlos, unbekannt	908	329	237	21	11	101	36	56	95	22
Nach Geburtsland										
Österreich	1.134.811	384.962	242.059	11.918	16.759	174.894	46.923	117.245	131.302	8.749
Ausland	106.725	23.098	30.195	1.581	2.061	15.178	4.846	7.865	18.734	3.167
Im Ausland geboren in %	8,6	5,7	11,1	11,7	11,0	8,0	9,4	6,3	12,5	26,6
Kontinente										
Europa	90.014	19.828	27.304	1.455	1.887	12.182	4.236	6.690	14.225	2.207
EU-27	33.392	6.462	5.382	252	371	6.365	1.334	2.686	9.624	916
EU-15	18.028	4.356	2.459	123	146	3.514	550	1.154	5.224	502
Beitrittsländer 2004	9.208	1.431	1.350	70	107	1.820	436	929	2.784	281
Beitrittsländer 1.1.2007	6.156	675	1.573	59	118	1.031	348	603	1.616	133
Ehem. Jugoslawien ¹⁾	38.174	9.302	15.056	711	936	4.152	2.030	2.892	2.267	828
Türkei	14.639	3.277	6.247	475	543	841	757	851	1.325	323
Sonstiges Europa	3.809	787	619	17	37	824	115	261	1.009	140
Asien	9.679	1.717	1.777	65	113	1.726	375	717	2.626	563
Amerika	3.788	885	589	30	33	758	79	252	940	222
Afrika	2.891	568	472	29	24	433	145	182	881	157
Australien und Ozeanien	286	82	39	1	3	72	7	19	53	10
Unbekannt	67	18	14	1	1	7	4	5	9	8

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001. - 1) Ohne Slowenien.

Tabelle 8: Schüler/-innen und Studierende 2001, gegliedert nach Schultyp und Staatsangehörigkeit, bzw. Geburtsland

³¹⁶ Quelle: Statistik Austria: Schüler/-innen und Studierende 2001 nach Schultyp und Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/schuelerinnen_und_studierende_2001_nach_schultyp_und_staatsangehoerigkeit_022941.pdf [Stand: 24.11.2007].

Die Bundeshauptstadt ist zugleich das Bundesland mit dem höchsten Anteil an Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache. 34,8% aller Wiener Schüler sprechen eine andere Umgangssprache als deutsch. Im Vergleich zu Wien ist die Steiermark mit einem Prozentsatz von 6,7% das Bundesland mit dem geringsten Anteil.³¹⁷ Zum Vergleich: Während des Schuljahrs 1980/81 gab es an Österreichs Pflichtschulen 6.500 türkische Schüler. Im Schuljahr 1990/91 waren 7,1% aller Pflichtschüler in Österreich nicht deutscher Muttersprache, in der Bundeshauptstadt betrug der Durchschnitt 27,6%.³¹⁸

4.3.7 Türkische Kinder in Sonderschulen

Zahlen der österreichischen Schulstatistik machen deutlich, dass Schüler mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft häufiger Sonderschulen besuchen. Keine genauen Zahlen sind vorhanden, doch der Anteil an türkischen Schülern in Sonderschulen ist, verglichen mit anderen Schultypen, überproportional hoch. Im Schuljahr 1989/90 besuchten 15,1% aller ausländischen Schüler eine Sonderschule.³¹⁹ Zahlen des Schuljahres 2000/01 belegen, dass 23% aller Sonderschüler eine Fremdsprache als Muttersprache hatten.³²⁰ Zu dieser Thematik möchte ich ein Zitat eines Experten auf diesem Gebiet anführen. Kadircan Kasapoglu, Experte und Mitarbeiter einer pädagogischen Beratungsstelle sagt dazu:

Viele ausländische Kinder sind in der Sonderschule, ohne dorthin zu gehören. Die Tests, Prüfungen dafür sind gedacht für Kinder, die in der Kultur hier aufgewachsen sind. Spiele wie Lego oder Puzzles sind für Kinder aus Anatolien fremd. Die Kinder verfügen nicht über Spielzeug im europäischen Sinn, sie spielen mit Zweigen, Sand, Erde, den Tieren. Die Aufnahmetests machen den Kindern Angst. Sie verlieren ihr Selbstvertrauen, wenn niemand bei ihnen ist. Ergebnis: das Kind kann überhaupt nichts mehr.³²¹

Oft werden auch „psycho-motorische Verhaltensstörungen“ als Grund genannt, um türkische Kinder in Sonderschulen unterzubringen. Das „auffällige“ Ausländerkind wird zu einem „Störfaktor“ im Unterricht. Merkmale wie Konzentrations- und Gestaltungsschwäche, aggressives Verhalten und Überaktivität, Rückgezogenheit und

³¹⁷ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 38.

³¹⁸ Vgl. Viehböck, u.a., S. 44.

³¹⁹ Vgl. Ebd., S. 48.

³²⁰ Vgl. Fassmann, u.a., S. 204.

³²¹ Kasapoglu in Viehböck, u.a., S. 48.

Verstummung haben ihre Ursprünge jedoch in konfliktträchtigen Lebenssituationen und können nicht als Ausdruck einer echten Lernbehinderung angesehen werden.³²²

4.3.8 Exkurs: Muslimische Kinder in Bildungsinstitutionen: Empfehlungen zur Konfliktprävention und -intervention am Beispiel von Deutschland

Speziell die Integration von türkischen Kindern und Jugendlichen in den Regelschulbetrieb gehört zu den vielleicht größten Herausforderungen, die an das österreichische Bildungssystem und die Gesellschaft herangetragen werden. Zunächst erscheint es wichtig, den Glauben dieser Menschen zu respektieren, sowie sachlich und lösungsorientiert an die Thematik heranzugehen. Wozu populistische Scharfmacherei und Agitation führen, zeigt uns die Geschichte immer wieder. Nachfolgend werden Strategien behandelt, um interkulturellen und interreligiösen Konflikten an Schulen entgegenzutreten. Diese Lösungsansätze stammen vom Arbeitspapier *Muslimische Kinder in der Schule. Informationen und Empfehlungen*. Herausgegeben wurde es vom Islamforum Nordrhein-Westfalen. In diesem Forum sind, neben staatlichen und kommunalen Einrichtungen, die Opinion Leaders der wichtigsten islamischen Gruppierungen, der christlichen Religionsgemeinschaft, diverser gesellschaftlicher Institutionen und der Wissenschaft vertreten.

Die Experten empfehlen, interkulturelle Kompetenzen der Pädagogen und Schüler und die Fähigkeiten im Bereich Konfliktbewältigung zu stärken. Neben Fortbildungsangeboten sollten diese Kompetenzbereiche zusätzlich in den Lehrplan aufgenommen werden. Interkulturell und interreligiös erfahrene Lehrer könnten dabei im Rahmen eines Moderatorennetzwerkes ihre Kollegen aus- und fortbilden. In der Vergangenheit hat es sich als sinnvoll erwiesen, wenn sich mehrere Schulen eines Bezirks systematisch und langfristig zu einem tragfähigen Kooperationsnetz zusammengeschlossen haben. Ihr gemeinsames Ziel soll dabei sein, Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen, sondern diesen bereits vorzubeugen. In solchen Netzwerken dürfen neben kompetenten Personen, das können etwa bilinguale Lehrer, die mit dem Bildungssystem der Herkunftsländer und der Religion vertraut sind, oder qualifizierte Religionsvertreter sein. Auch muslimische Eltern, die aktiv und mitverantwortlich eingebunden werden, sollen nicht fehlen. Sie sind

³²² Vgl. Viehböck, u.a., S. 48f.

nicht nur ein wichtiges Bindeglied zwischen Lehrern, Schülern und anderen Eltern, sie spielen auch eine wichtige Rolle als Multiplikator. Weiter empfiehlt das Islamforum Nordrhein-Westfalen den Einsatz gezielter Streitschlichtung an Schulen, an denen Schüler mit unterschiedlichem religiösen und kulturellen Hintergrund verantwortlich eingebunden sind. Die Behandlung der Konflikte in verschiedenen Unterrichtsfächern, wie z.B. in Deutsch, Sachunterricht, Religion und im muttersprachlichen Unterricht oder bei Informations- und Diskussionsveranstaltungen mit qualifizierten Religionslehrern hat in der Vergangenheit zu positiven Erfahrungen geführt.³²³

Es erscheint als äußerst sinnvoll, dass bei Fällen, die aufgrund der Religion zu Konflikten führen könnten, etwa beim Schwimm- und Sportunterricht, bei Exkursionen und Sexualerziehung, die Schulen bei der Suche nach Lösungen die Eltern, ihre Kinder und eine Vertrauensperson mit dem selben ethnischen Hintergrund einbezogen werden. Für einen Interessensausgleich aller Parteien ist es wichtig, dass auch die Lösungsvorschläge der Eltern angehört werden.³²⁴ Das Islamforum Nordrhein-Westfalen liefert konstruktive und interessante, auch auf Österreich anwendbare Lösungsvorschläge. Denn eine Befreiung vom Schwimm- und Sportunterricht ist aus gesundheitlichen, sportfachlichen, sozialen und integrationspädagogischen Gründen nicht erstrebenswert. Schulen sollen daher gezielt nach Möglichkeiten suchen, ihren Schülern einen nach Geschlechtern getrennten Unterricht in diesen Fächern anzubieten. Durch Kooperationen mit Sportlehrern und Sportlehrerinnen von anderen Schulen könnten Buben und Mädchen beispielsweise getrennt unterrichtet werden.

³²³ In der Vergangenheit ist es in Österreich bereits einige Male vorgekommen, dass es zur Nicht-Teilnahme von muslimischen Schülerinnen im Schwimmunterricht gekommen ist. Vgl. Muslimische Kinder in der Schule, S. 1.

³²⁴ Vgl. Ebd., S. 2.

5 Arbeitsmarktsituation von türkischen Migranten

Erwerbsarbeit ist für Migranten ein entscheidender Faktor, der ihnen ermöglicht, in Österreich ein selbstständiges Leben zu führen. Das wiederum ist entscheidend für deren Akzeptanz seitens der österreichischen Gesellschaft.³²⁵ Welchen Einfluss Migranten nun auf die Wirtschaft und Gesellschaft ausüben, hängt u.a. davon ab, welche Rolle sie im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozess spielen. In Österreich ist besonders bei Personen mit Migrationshintergrund eine vergleichsweise langsame Höherqualifizierung vorzufinden. Das Wirtschaftswachstum und die Wohlfahrt in Österreich können jedoch nachhaltig negativ beeinträchtigt werden, wenn es in naher Zukunft im oberen Qualifikationssegment zu Arbeitskräfteengpässen kommt.³²⁶ Wenn eine Person erfolgreich am österreichischen Arbeitsmarkt partizipieren möchte, so ist der „frühe Erwerb der deutschen Sprache und eine entsprechende Bildung und Ausbildung“ die Voraussetzung.³²⁷ Der Bildungsgrad und die Kenntnis der deutschen Sprache beeinflussen nämlich in hohem Ausmaß, welche Tätigkeit Migranten in der Arbeitswelt übernehmen können. Außerdem ist nur dadurch eine wünschenswerte soziale Integration überhaupt möglich.³²⁸ In Untersuchungen zur Arbeitsmarktintegration von Migranten wird in der Regel die „Humankapitalperspektive“ eingenommen. Ausgangspunkt der Analyse sind die Kompetenzen der Migranten. Erfahrungen und Qualifikationen wurden in der Regel in den Ursprungsländern, also nicht in Österreich erworben. Zunächst wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Kompetenzen dem österreichischen Arbeitsmarkt nutzen.³²⁹

5.1 Exkurs: Die Bedeutung der Arbeitsmigration im europäischen Kontext

Österreich und andere Länder in der EU stehen der Herausforderung gegenüber, wie der Überalterung in Zukunft begegnet wird. Bei dieser gesellschaftspolitischen Diskussion spielen Migranten eine nicht unbedeutende, wenn nicht sogar wesentliche Rolle. Im Jahr

³²⁵ Vgl. Liebig, S. 32.

³²⁶ Vgl. Simonitsch (2008ab), S. 20.

³²⁷ Vgl. Platter, S. 12.

³²⁸ Vgl. Simonitsch (2008a), S. 25.

³²⁹ Vgl. Liebig, S. 32.

2003 verfasste die EU-Kommission eine Mitteilung über Einwanderung, Integration und Beschäftigung. Auch sie warnte vor wirtschaftlichen Auswirkungen, die aus dem Bevölkerungsrückgang resultieren und forderte gleichzeitig, dass die langfristige Zuwanderungspolitik überprüft werden muss.³³⁰ Die diversen Regelungen der legalen Einwanderung in die EU zum Zweck der Erwerbstätigkeit sind es auch, die bei den Mitgliedsstaaten die meisten Bedenken erzeugen. Das ist nicht erstaunlich, denn dabei handelt es sich um einen sehr sensiblen Bereich, werden da doch die eigenen, nationalen Entscheidungskompetenzen teilweise an die EU abgegeben oder gänzlich aufgegeben. Ein erster Versuch der Kommission im Jahr 2001, einen Richtlinienvorschlag voranzubringen, verlief deshalb auch nicht erfolgreich. Der Inhalt war, das Verfahren und die Bedingungen für Einreise und Aufenthalt zur Ausübung einer unselbstständigen Erwerbstätigkeit für alle Drittstaaten einheitlich zu regeln.³³¹

5.2 Rechtliche Rahmenbedingungen zur Beschäftigung von Migranten

Rechtlicher Hintergrund der Beschäftigung von Ausländern auf dem österreichischen Arbeitsmarkt ist das Ausländerbeschäftigungsgesetz (AuslBG). Es besagt, dass ein Arbeitgeber einen Ausländer nur dann beschäftigen darf, wenn diesem seitens des AMS eine Beschäftigungsbewilligung (BB) erteilt wurde. Alternativ dazu ist eine Beschäftigung in Österreich auch möglich, wenn eine Bewilligung gemäss dem AuslBG mit Arbeitserlaubnis oder Befreiungsschein vorliegt, oder wenn nach dem Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz eine Niederlassungsbewilligung oder ein Niederlassungsnachweis für einen „Daueraufenthalt EG“ zum Tragen kommt.³³²

³³⁰ Vgl. Boztepe, u.a., S. 39.

³³¹ Vgl. Ebd., S. 39.

³³² Vgl. Ebd., S. 24.

5.3 Zahlen zur Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund

Die folgende Tabelle der *Statistik Austria* listet die Erwerbsquoten der Migranten in Österreich auf. Speziell unter den türkischen Zuwanderern ist eine hohe Beschäftigungsquote vorhanden.³³³

Geburtsland	Insgesamt		Männer		Frauen	
	Erwerbs- personen	allgemeine Erwerbs- quote	Erwerbs- personen	allgemeine Erwerbs- quote	Erwerbs- personen	allgemeine Erwerbs- quote
Österreich	3.404.954	48,4	1.885.823	55,4	1.519.131	41,9
Ausland	581.807	58,0	329.980	68,3	251.827	48,4
Europa	509.955	57,3	287.168	67,7	222.787	47,7
EU-27-Staat ¹⁾ , darunter	197.614	48,2	103.944	58,6	93.670	40,3
Belgien	814	53,4	392	60,3	422	48,3
Bulgarien	3.966	56,3	2.026	61,6	1.940	51,7
Dänemark	694	63,7	305	73,5	389	57,6
Deutschland	67.943	48,5	34.502	60,3	33.441	40,3
Finnland	788	60,6	241	67,9	547	57,9
Frankreich	3.362	57,0	1.514	62,3	1.848	53,2
Griechenland	1.784	58,3	1.289	64,0	495	47,3
Irland	389	71,2	194	79,5	195	64,6
Italien	8.360	32,0	5.225	41,5	3.135	23,2
Luxemburg	304	59,1	170	64,4	134	53,6
Niederlande	2.945	56,1	1.490	63,7	1.455	50,0
Polen	26.987	64,8	14.521	76,2	12.466	55,1
Portugal	693	72,9	479	84,6	214	55,7
Rumänien	20.593	52,7	11.225	61,1	9.368	45,3
Schweden	2.309	71,8	1.042	79,3	1.267	66,7
Slowakei	8.687	54,4	4.238	63,1	4.449	48,0
Slowenien	8.677	41,3	4.698	52,4	3.979	33,0
Spanien	1.195	57,7	543	64,2	652	53,2
Tschechische Republik	15.988	29,3	8.503	39,5	7.485	22,6
Ungarn	16.146	52,2	8.696	60,1	7.450	45,2
Vereinigtes Königreich	4.449	65,6	2.394	72,3	2.055	59,1
EFTA-Staaten, darunter	7.308	56,6	3.667	65,2	3.641	49,9
Liechtenstein	107	32,7	44	34,6	63	31,5
Norwegen	424	57,1	184	68,9	240	50,5
Schweiz	6.703	57,2	3.405	65,8	3.298	50,4
Sonstiges Europa, darunter	305.033	65,2	179.557	74,5	125.476	55,3
Ehem. Jugoslawien (ohne Slowenien)	216.315	65,5	121.332	73,0	94.983	57,9
Bosnien und Herzegowina	95.013	70,7	53.337	77,3	41.676	63,7
Kroatien	23.350	60,2	12.513	67,8	10.837	53,3
Mazedonien	8.843	63,4	6.111	76,4	2.732	45,9
Serbien u. Montenegro	89.109	62,3	49.371	69,8	39.738	54,9
Albanien	1.058	57,7	667	68,6	391	45,4
Russische Föderation	3.404	51,2	1.492	58,6	1.912	46,7
Ukraine	1.338	40,9	559	44,6	779	38,6
Türkei	82.543	66,0	55.365	79,5	27.178	49,1
Asien	41.996	64,3	23.918	72,5	18.078	55,9
Asiat. Nachfolgestaaten d. UdSSR ²⁾	1.028	54,0	551	60,7	477	47,9
Naher Osten, darunter	5.451	61,2	3.794	69,3	1.657	48,3
Irak	1.912	61,7	1.318	68,6	594	50,3
Israel	928	56,0	577	63,4	351	46,9
Übriges Asien, darunter	35.517	65,2	19.573	73,6	15.944	57,1
Bangladesch	963	71,4	663	82,9	100	32,5
China	4.423	65,1	2.370	73,5	2.053	57,4
Indien	5.771	70,7	3.877	81,4	1.894	55,7
Iran	7.097	61,9	4.639	69,7	2.458	51,2
Japan	1.011	51,7	397	68,0	614	44,7
Pakistan	1.522	69,3	1.359	82,9	163	29,2
Philippinen	7.003	78,9	2.204	81,2	4.799	77,8
Thailand	1.337	51,3	190	49,0	1.147	51,7
Amerika	11.251	56,1	5.166	61,7	6.085	52,1
Vereinigte Staaten	3.840	52,1	2.036	57,5	1.804	47,1
Kanada	1.055	63,6	555	70,1	500	57,7
Übriges Amerika, darunter	6.356	57,6	2.575	63,6	3.781	54,2
Brasilien	1.589	58,7	647	67,0	952	54,2
Afrika	16.723	68,3	12.744	78,5	3.979	48,2
Nordafrika, darunter	9.240	70,8	7.703	83,7	1.537	40,0
Ägypten	6.417	70,0	5.470	83,9	947	35,8
Tunesien	1.641	78,0	1.386	88,8	255	47,0
Übriges Afrika, darunter	7.483	65,5	5.041	71,8	2.442	55,4
Nigeria	2.099	72,1	1.618	77,4	481	58,5
Ozeanien	1.391	68,9	691	73,2	700	65,1
Staatenlos, ungeklärt, unbekannt	491	56,6	293	64,7	198	47,8

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001. - 1) Mitgliederstand 1.1.2007. - 2) Dazu gehören: Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan.

Tabelle 9: Erwerbspersonen sowie Erwerbsquoten 2001, gegliedert nach Geburtsland und Geschlecht

³³³ Quelle: Statistik Austria: Erwerbspersonen sowie Erwerbsquoten 2001 nach Geburtsland und Geschlecht, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbspersonen_sowie_erwerbsquoten_2001_nach_geburtsland_und_geschlecht_022932.pdf [Stand: 24.11.2007].

Insgesamt haben 600.000 Erwerbspersonen in Österreich primären oder sekundären Migrationshintergrund. Dies entspricht einem Anteil von über 15%. Türkische Männer weisen mit 88,5% die höchste Erwerbsbeteiligung auf. Im Vergleich dazu ist die Erwerbsbeteiligung von Männern aus den alten EU- und EFTA-Staaten die geringste. Sie beträgt exakt 10,5% weniger, also 78%. Den geringsten Grad der Eingliederung ins Berufsleben gibt es unter türkischen Frauen (56,9%). Dafür ist aber nicht nur ihr Bildungsgrad verantwortlich, sondern die traditionell-konservative Einstellung bezüglich der Aufteilung von Haus- und Erwerbsarbeit zwischen Mann und Frau. Nur bei Frauen afrikanischer Herkunft ist eine geringere Partizipation am Arbeitsmarkt vorzufinden, sie beträgt 56,2%.³³⁴

Ältere Migranten bleiben in der Regel auch nach ihrem 60. Lebensjahr erwerbstätig. Der wichtigste Grund dafür sind fehlende Versicherungszeiten und die damit verbundene geringe oder auch gar keine Pension. Dies führt dazu, dass Migranten auch im Alter über eine deutlich höhere Erwerbsquote verfügen als Österreicher. Die Arbeitskräfteerhebung von 2001 gibt an, dass lediglich 21% der einheimischen Bevölkerung mit über 60 Jahren erwerbstätig sind, jedoch 45% der Zuwanderer aus der Türkei. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Erwerbsquoten von türkischen (19%) und österreichischen (14%) Frauen, da die Zahlen in dieser Altersgruppe ähnlich gering sind.

³³⁴ Vgl. Biffl, S. 27.

5.3.1 Aufteilung nach Branchen

Aus der folgenden Tabelle ist die absolute Verteilung von türkischen Zuwanderern auf die verschiedenen Branchen ersichtlich:³³⁵

Stellung im Beruf	Insgesamt	Österreich	Nicht- Österreich	Davon			
				Deutschland	ehem. Jugoslawien	Türkei	anderer Staat
Insgesamt							
Insgesamt	3.986.761	3.575.687	411.074	40.264	192.644	64.101	114.065
Stellung im Beruf							
Selbständige	387.634	366.865	20.769	5.555	3.869	1.460	9.885
Mithelfende Familienangehörige	30.749	29.232	1.517	402	311	125	679
Angestellte und Beamte (o. Lehrlinge)	2.059.365	1.946.173	113.192	23.481	35.697	9.034	44.980
Arbeiter (o. Lehrlinge)	1.363.325	1.104.891	258.434	10.000	143.982	50.006	54.446
Lehrlinge	119.187	110.961	8.226	578	5.125	1.738	785
Unbekannt (erstmalig arbeitssuchend)	26.501	17.565	8.936	248	3.660	1.738	3.290
Sozioökonomische Zugehörigkeit							
Selbständige und Mithelfende	418.383	396.097	22.286	5.957	4.180	1.585	10.564
in land- u. forstwirtschaftl. Berufen	110.791	110.040	751	280	140	45	286
in techn. u. wissenschaftl. Berufen	85.203	78.763	6.440	2.233	471	129	3.607
in Prod.- u. Dienstleistungsberufen	222.389	207.294	15.095	3.444	3.569	1.411	6.671
Angestellte und Beamte ¹⁾	2.092.406	1.976.962	115.444	23.607	37.204	9.447	45.186
mit Hochschule und verw. Ausbild.	338.770	313.764	25.006	8.276	2.575	463	13.692
mit höherer Schule	404.492	387.665	16.827	4.084	3.321	631	8.791
mit berufsbild. mittlerer Schule	363.643	353.060	10.583	2.793	3.503	500	3.787
mit abgeschlossener Lehre	700.226	680.544	19.682	5.036	9.534	1.447	3.665
mit Pflichtschule ¹⁾	285.275	241.929	43.346	3.418	18.271	6.406	15.251
Arbeiter ²⁾	1.449.471	1.185.063	264.408	10.452	147.600	51.331	55.025
Facharbeiter	576.993	515.190	61.803	4.747	31.186	7.248	18.622
angeleitete Arbeiter	489.966	397.414	92.552	3.649	54.510	13.568	20.825
Hilfsarbeiter ²⁾	382.512	272.459	110.053	2.056	61.904	30.515	15.578
Männer							
Zusammen	2.215.803	1.968.107	247.696	21.620	113.245	44.940	67.891
Stellung im Beruf							
Selbständige	248.706	234.822	13.884	3.532	2.700	1.156	6.496
Mithelfende Familienangehörige	8.249	7.848	401	61	90	53	197
Angestellte und Beamte (o. Lehrlinge)	995.568	938.671	56.897	11.621	17.239	5.541	22.496
Arbeiter (o. Lehrlinge)	875.136	708.176	166.960	5.972	88.342	36.111	36.535
Lehrlinge	75.127	69.768	5.359	319	3.239	1.280	521
Unbekannt (erstmalig arbeitssuchend)	13.017	8.822	4.195	115	1.635	799	1.646
Sozioökonomische Zugehörigkeit							
Selbständige und Mithelfende	256.955	242.670	14.285	3.593	2.790	1.209	6.693
in land- u. forstwirtschaftl. Berufen	56.497	56.113	384	120	90	25	149
in techn. u. wissenschaftl. Berufen	57.715	53.825	3.890	1.336	334	103	2.117
in Prod.- u. Dienstleistungsberufen	142.743	132.732	10.011	2.137	2.366	1.081	4.427
Angestellte und Beamte ¹⁾	1.006.088	948.405	57.683	11.673	17.721	5.692	22.597
mit Hochschule und verw. Ausbild.	166.808	152.357	14.251	5.081	1.468	342	7.360
mit höherer Schule	210.660	203.224	7.436	1.825	1.539	417	3.655
mit berufsbild. mittlerer Schule	96.904	93.776	3.128	843	920	219	1.146
mit abgeschlossener Lehre	419.382	409.087	10.295	2.356	4.926	934	2.079
mit Pflichtschule ¹⁾	112.534	89.961	22.573	1.568	8.868	3.780	8.357
Arbeiter ²⁾	939.743	768.210	171.533	6.239	91.099	37.240	36.955
Facharbeiter	468.236	415.866	52.370	3.378	27.137	6.469	15.386
angeleitete Arbeiter	266.516	209.435	57.081	1.854	32.459	10.097	12.671
Hilfsarbeiter ²⁾	204.991	142.909	62.082	1.007	31.503	20.674	8.898

Tabelle 10: Erwerbspersonen 2001, gegliedert nach sozioökonomischer Einheit, Geschlecht und Staatsangehörigkeit

³³⁵ Quelle: Statistik Austria: Erwerbspersonen 2001 nach Stellung im Beruf bzw. sozioökonomischer Zugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbspersonen_2001_nach_stellung_im_beruf_bzw._soziooekonomischer_zugeho_023335.pdf [Stand: 24.11.2007].

Die folgende Tabelle des Migrantinnenberichts 2007 liefert eine genauere Beschreibung der beruflichen Stellung von türkischen Migranten, differenziert wird zusätzlich nach Geschlecht:³³⁶

	Österreich		Deutschland		Polen		Ex-Jugoslawien		Türkei	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Selbständige	11,9	9,3	16,1	11,4	6,0	4,9	2,4	1,6	2,6	1,9
Angl. BeamtInnen	43,4	65,4	54,4	65,7	21,2	44,8	15,1	24,5	12,5	19,5
ArbeiterInnen/Insg.	39,3	25,2	29,0	22,1	71,9	46,6	61,0	71,2	33,0	73,5
FacharbeiterInnen	21,4	6,3	15,9	7,6	35,5	8,4	24,2	5,2	14,4	4,2
Angl. ArbeiterInnen	13,7	11,4	9,5	9,4	18,5	20,7	20,9	28,0	22,5	18,3
HilfsarbeiterInnen	7,2	7,4	4,6	5,1	13,8	17,5	28,0	30,0	46,1	51,1
erstmalig suchend	0,5	0,5	0,5	0,8	1,0	3,8	1,5	2,6	1,8	5,1
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
insgesamt abs.	1.537.167	1.522.053	21.330	17.202	9.179	5.150	11.943	77.389	44.636	18.527

Quellen: Statistik Austria (VZ 2001), eigene Berechnungen.

Tabelle 11: Erwerbspersonen 2001, gegliedert nach sozioökonomischer Einheit, Geschlecht und Staatsbürgerschaft

³³⁶ Quelle: Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst: Migrantinnenbericht 2007, Online im WWW unter URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25457> [Stand: 16.11.2007].

64,5% der ausländischen Beschäftigten in Wien arbeiten in folgenden vier Branchen:³³⁷

1. Bau	12,9%
2. Handel und Instandhaltung	16,2%
3. Beherbergungs- und Gaststättenwesen	11,6%
4. Realitätenwesen	23,8%

Ein großer Teil der in der Bundeshauptstadt unselbstständig beschäftigten Arbeitnehmer mit ausländischer Staatsbürgerschaft stammt aus den „klassischen Herkunftsländern“ des ehemaligen Jugoslawiens und der Türkei. Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger ergeben, dass türkische Staatsbürger dabei mit 14,2%, das entspricht 17.547 Personen, die zweitgrößte Gruppe bilden.³³⁸ Was die Verteilung von erwerbstätigen Migranten nach Berufen betrifft, so kann man ohne weiteres sagen, dass sie mit dem Bildungshintergrund korrespondiert. Ausländische Arbeitnehmer sind im Vergleich zu Inländern wesentlich häufiger in Hilfsberufen und als Maschinen- und Anlagebediener, also in Berufen in der Sachgütererzeugung tätig. In technischen Berufen, Büroberufen, im Rechts- oder Verwaltungssektor sind Migranten seltener vorzufinden.³³⁹ Etwa 75% aller Erwerbspersonen aus der Türkei sind Arbeiter, ca. 25% Angestellte und Beamte und der Rest ist demnach selbstständig oder erstmals Arbeit suchend.³⁴⁰ Bei genauerer Betrachtung des Beschäftigungsverhältnisses von in Österreich lebenden Türken sieht man, dass zwei Drittel lediglich Hilfsarbeiten ausführen.³⁴¹

5.3.2 Selbstständigkeit

Heute kann man von einem Revival der KMU, der klein- und mittelbetrieblichen Unternehmen, sprechen. Migranten, vor allem die türkischen, haben großen Anteil daran. Das hat zur Folge, dass die unternehmerische Selbstständigkeit von Migranten und ethnischen Minderheiten in vielen Ländern zum Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung wird. Bereits in den 70er Jahren erkannten die USA und England die Relevanz

³³⁷ Vgl. Boztepe, u.a., S. 30

³³⁸ Vgl. Ebd., S. 29f.

³³⁹ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 55.

³⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 64f.

³⁴¹ Vgl. o.V.: Herausforderung für unser Bildungswesen, in: Wiener Zeitung vom 28.12.2005, S. 16.

dieser ethnischen Ökonomien als Teil der „Zwischenwelt“ und ihre Rolle als wichtige Institution ethnischer Infrastruktur in jeder Gemeinschaft.³⁴² In den verschiedenen Disziplinen der Sozialwissenschaften gibt es eine Vielzahl von Theorien, die den Zusammenhang zwischen Türken, ihrer Selbstständigkeit und ihrem Unternehmertum zu beschreiben versuchen. Hans-Dieter Kleff schreibt wie folgt:

Überall, wo eine bestimmte Konzentration von türkischen Immigrantenfamilien in einem Wohnungsgebiet entstanden ist, bildet sich eine spezifische Infrastruktur: Teestuben, Gaststätten, Reisebüros, Lohnsteuerbüros, Einzelhandelsgeschäfte sowie Vereinslokale.³⁴³

Kleff sieht die Konzentration als Entstehungsfaktor einer Infrastruktur. Zusätzlich aber spielt der Wunsch, „sein eigener Herr“ zu sein auch eine bedeutende Rolle bei Unternehmensgründungen.³⁴⁴ Berufliche Selbständigkeit wird von türkischen Migranten zunehmend als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit gesehen. Dies könnte mit dem Wandel der Zuwanderung zusammenhängen, denn diese verläuft nun weniger nachfrageorientiert und dadurch entzieht sie sich einer migrationspolitischen Schwerpunktsetzung und Kontrollierbarkeit.³⁴⁵ Eine weitere Erklärung zur Gründung von ausländischen Betrieben ist, dass diese entstehen,

wenn ihre Gründer zu glauben beginnen, aufgrund der vorhandenen ethnischen Enklave ein ausreichendes Kundenpotential zu finden und dieses versorgen zu können. Die ethnisch bedingte bzw. ethnisch abgegrenzte Marktnische bildet dann den Aktionsraum ethnischer Betriebe. Es liegt grundsätzlich eine ethnische Kundenorientierung vor.³⁴⁶

Wolf-Maier u.a. schreiben jedoch, dass das Serviceangebot für Migranten, die Selbständigkeit anstreben, verbessert werden könnte, indem auf spezielle Bedürfnisse gezielt eingegangen wird.³⁴⁷

1. Mehr Transparenz für die derzeit bestehende Palette an Unterstützungsleistungen
2. Mehrsprachiges Informationsmaterial

³⁴² Vgl. Haberfellner, u.a., S. 11

³⁴³ Vgl. Hans-Dieter Kleff in Bukow, S. 118.

³⁴⁴ Vgl. Bukow, S. 118.

³⁴⁵ Vgl. Biffel, S. 27.

³⁴⁶ Vgl. Bukow, S. 123.

³⁴⁷ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 74.

3. Beratungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Unternehmer mit Migrationshintergrund
4. Optimierung bei der Kreditvergabe, Berücksichtigung von Sicherheiten im Ausland

5.4 Berufliche Partizipation von türkischen Frauen

Türkische Frauen sind besonders benachteiligt, denn sie weisen unter allen Frauen mit Migrationshintergrund das niedrigste Bildungsniveau auf. Das Hauptaugenmerk wird auf die Familie und den Haushalt gelegt. Sie sind es auch, die die schlechtesten Chancen besitzen, erfolgreich Deutsch zu lernen und sich mit der österreichischen Kultur zu befassen. Experten sehen die Gefahr, dass es zu ungünstigen Entwicklungen kommen könnte, wenn diese der Integration in die österreichische Gesellschaft negativ beeinflussenden Verhaltensweisen an die nächste Töchtergeneration weitergegeben wird. Es käme nämlich dann zur Perpetuierung eines gesellschaftlichen Rollenbildes, das so gar nicht mit den geltenden Vorstellungen von Modernität in Einklang zu bringen ist.³⁴⁸ Wenn sie einer Beschäftigung nachgehen, dann lässt sich aussagen, dass 73,5% aller Türkinnen als Arbeiterinnen tätig sind, lediglich 5% sind Facharbeiterinnen.³⁴⁹

Wenn eine türkische Frau berufstätig ist, so führt dies oft zu deren Emanzipation bei gleichzeitigem Verlust der Autorität des Vaters. Berufliche Partizipation erlaubt ihnen ihre Rolle als Hüterin des Familienzusammenhalts zu durchbrechen und ermöglicht ihnen, nun vermehrt am öffentlichen Leben teilzunehmen.³⁵⁰ Wenn nun speziell die Erwerbsquote der 15 bis 19jährigen türkischen Mädchen und jungen Frauen betrachtet wird, so stellt man fest, dass sich deren Erwerbsquote verringerte. Nach Abschluss der Pflichtschule sind sie nämlich zumeist im Haushalt tätig. Zum Vergleich: 1995 waren 17,2% der 15- bis 24-jährigen im Haushalt tätig oder in Karenz, im Jahr 2002 waren es dann bereits 32%.³⁵¹ Frauen ohne qualifizierte Ausbildung gehen oft eintönigen und gering bezahlten Tätigkeiten nach, z.B. als Reinigungskräfte. Solche Arten der Beschäftigung erlauben es den Frauen nicht, sich persönlich zu entfalten. Die Berufstätigkeit dient lediglich der Sicherung des Lebensunterhalts. So ist es nicht erstaunlich, dass sich Frauen durch diese

³⁴⁸ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 177.

³⁴⁹ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 65.

³⁵⁰ Vgl. Viehböck, S. 91.

³⁵¹ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 66.

Berufe zusätzlich zur Hausarbeit mit qualitativer Zuwendung zu ihren Kindern überfordert fühlen. Daraus resultiert, dass der Sozialisationsprozess der Kinder nicht optimal verläuft. Allerdings ist dieses Charakteristikum nicht migrantenspezifisch, zumal ein Vergleich mit österreichischen Arbeiterkindern und deren berufstätigen Müttern möglich erscheint.³⁵²

5.5 Arbeitslosigkeit und Gründe

Migranten gehen in Österreich und den meisten OECD-Ländern größtenteils niedrigen Beschäftigungen nach und sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen, die hier geboren sind.³⁵³ Dieser Unterschied ist nur in wenigen anderen Ländern ähnlich stark.³⁵⁴ Eine hohe Arbeitslosenquote unter Migranten kann Auswirkungen auf die Eingliederung in die österreichische Gesellschaft haben und wiederum die öffentliche Einstellung zu Migranten negativ beeinflussen und auch den Integrationsprozess selbst beeinflussen. Arbeitslose Migranten werden, gemäss dem *Bureau of European Policy Adviser* (BEPA) in diesem Zusammenhang oftmals als Nutznießer des Sozialsystems angesehen, die nichts zur Wohlfahrt beitragen.³⁵⁵ Es handelt sich um ein heikles Thema, wenn nicht gar um einen Tabubereich. Tatsächlich aber entstehen enorme Folgekosten für die öffentliche Hand, wenn immer mehr oft jugendliche Migranten auf den Arbeitsmarkt strömen und keine Beschäftigung finden, beispielsweise weil ihre Deutschkenntnisse nicht gut genug sind.³⁵⁶ Das AMS arbeitet gerade an einer Studie zu dieser Thematik, Ergebnisse stehen noch aus.³⁵⁷

Wenn die Arbeitslosenquote in Österreich vom Jahr 2007 betrachtet wird, so hat diese exakt 4,6% betragen. Bei einer Differenzierung zwischen Österreichern (3,9%) und Ausländern (10,8%) wird schnell klar, warum es von Janda, u.a. als Faktum angesehen wird, dass Ausländer wesentlich stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen sind als

³⁵² Vgl. Boos-Nünning, u.a., S. 93.

³⁵³ Vgl. Liebig, S. 32.

³⁵⁴ Vgl. Ebd., S. 32.

³⁵⁵ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 51.

³⁵⁶ Alfred Freundlinger von der Wirtschaftskammer Österreich kann keine genauen Zahlen vorlegen, wie viel an finanziellen Mitteln sich der Bund und die Länder ersparen würden, wenn in eine bessere und frühere Sprachförderung investiert werden würde. Die Meinung des Experten lautet dennoch, dass Investitionen in Fördermaßnahmen auf jeden Fall niedriger ausfallen als die Folgekosten, die aufgrund arbeitsloser Migranten entstehen, vgl. z.B. Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Steuerausfall oder das Abrutschen in die Kriminalität mit Folgekosten.

³⁵⁷ Vgl. o.V.: Schüler ohne Deutsch: Hohe Folgekosten, in: Die Presse vom 12.5.2007, S. 4.

Inländer. Weiterführend schreiben Janda, u.a., wenn eine Förderung sprachlicher Qualifikationen stattfindet und in die Bildungs- und Berufsperspektiven von Migranten investiert würde, dadurch der Exklusion vom Arbeitsmarkt und der gleichzeitig mangelnden gesellschaftlichen Integration entgegengesteuert werden könne.³⁵⁸ Ein Grund für die Lücke in der Beschäftigungsquote zwischen Migranten im Vergleich zu Personen, die in Österreich geboren sind, „ist häufig das niedrigere Bildungsniveau von Zuwanderern“. 34% der Zuwanderer zwischen 25 und 64 Jahren besitzen keinen höheren Abschluss als die Sekundarstufe II. Wenn die Gruppe der in Österreich geborenen Migranten betrachtet wird, so handelt es sich nur 14%.³⁵⁹ Türkische Staatsbürger speziell sind mit 16,7% häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als alle anderen ausländischen Staatsangehörigen. 90% der arbeitslosen Türken können kein über die Pflichtschule hinausgehendes Bildungsniveau vorweisen.³⁶⁰

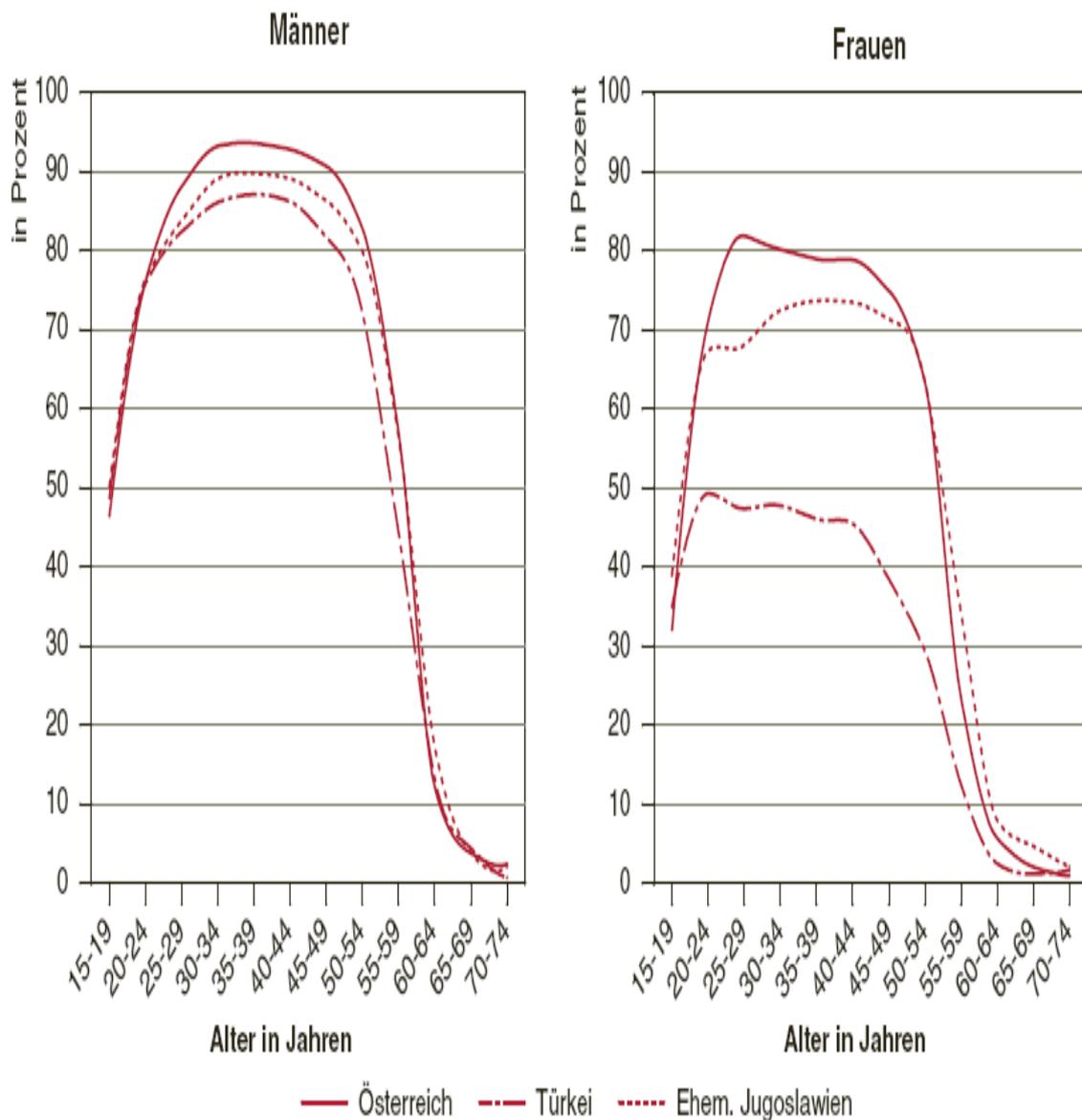
Die Gründe für Arbeitslosigkeit unter Migranten sind vielschichtig und äußerst komplex. Einerseits resultiert die höhere Arbeitslosenquote aufgrund ihrer Konzentration auf bestimmte Beschäftigungsfelder in der Industrie. In Folge des technologischen Wandels und aufgrund von Produktionsverlagerungen kommt es bekanntlich zunehmend zu Jobrationierungen, man spricht dann von „struktureller Arbeitslosigkeit“. Andererseits sind Migranten überproportional in Branchen mit hoher Saisonarbeitslosigkeit beschäftigt wie etwa im Gastronomiebereich, Baugewerbe oder in der Land- und Forstwirtschaft. Als Ergebnisse einer aktuellen Studie, durchgeführt von der *Synthesis Forschungs GesmbH*, zeigen, dass Ausländer und Neo-Österreicher im Vergleich zu Österreichern seltener in einem vollumfänglichen Beschäftigungsverhältnis stehen. Als Grund wird ebenfalls die häufige Beschäftigung in saisonabhängigen Branchen genannt.

³⁵⁸ Vgl. Janda, u.a., S. 5.

³⁵⁹ Vgl. Liebig, S. 32.

³⁶⁰ Vgl. Boztepe, u.a., S. 31.

Die angeführte Graphik der *Statistik Austria* zeigt die Erwerbsquoten von türkischen Männern und Frauen:³⁶¹



Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001.

Abbildung 6: Erwerbsquoten 2001, gegliedert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

³⁶¹ Quelle: Statistik Austria: Erwerbsquoten 2001 nach Geschlecht und ausgewählter Staatsangehörigkeit (1.6.2007), Online im WWW unter URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerung_nach_sozio-oekonomischen_merkmalen/021053.html [Stand: 24.11.2007].

5.6 Jobcoaching für Jugendliche mit Migrationshintergrund

Langzeitarbeitslose Jugendliche mit Migrationshintergrund erhalten von verschiedenen Institutionen besondere Aufmerksamkeit bei der Jobsuche. Im Herbst 2005 initiierten das AMS und die WKÖ das gemeinsame Jobcoachingprojekt „Der Jugend eine Chance“. Man zielte darauf ab, Jugendliche, bei denen in der Vergangenheit sämtliche Maßnahmen des AMS zu keiner Jobvermittlung geführt hatten, intensiv zu betreuen. Den Migranten mit mangelhaften Deutschkenntnissen wurde beispielsweise ein ergänzender Deutschkurs angeboten. Die am Projekt beteiligten Jobcoaches fungierten als Verbindungsglied zwischen den Jugendlichen und den Unternehmen. Die Betreuer begleiteten die arbeitssuchenden Jugendlichen eventuell sogar direkt zu den Bewerbungsgesprächen. Bei einer erfolgreichen Jobvermittlung war die Betreuung nicht zu Ende, sondern eine weitere Begleitung fand statt, um eventuell auftretende Probleme präventiv aus dem Weg zu räumen. Auf diese Weise wurde das neue Beschäftigungsverhältnis stabilisiert. Das Jobcoachingprojekt „Der Jugend eine Chance“ wurde aufgrund seines Erfolges im Sommer 2007 vom AMS fortgeführt.³⁶²

³⁶² Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 70.

6 Interviews

6.1 Methode: Empirische Untersuchung

Nach Rücksprache mit Prof. Ulram wurde für die empirische Untersuchung das Leitfadeninterview als Methode gewählt. Diese Art des Interviews weist ein mittleres Maß an Strukturierungsqualität auf meiner Seite und auf Seite meiner Interviewpartner auf. Durch den gewählten Leitfaden ist gewährleistet, dass in Bezug auf die Fragestellung relevante Themenbereiche angesprochen werden, jedoch sind die Fragen auch so offen formuliert, dass erzählende Potentiale der befragten Person zur Geltung kommen.

Ich habe sechs Personen ausgewählt, es handelt sich um drei Frauen und drei Männer aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis. Das Auswahlkriterium war lediglich, dass diese Personen eine Universität oder Fachhochschule besuchen. Bei der Wahl wurde darauf geachtet, dass diese einen möglichst unterschiedlichen sozialen Hintergrund aufweisen. Bei den Kontaktgesprächen wurde zum Zweck der Transparenz darauf hingewiesen, dass die Interviews mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und anonymisiert in dieser Dissertation veröffentlicht werden.

Die Interviews wurden mit einer zeitlichen Dauer von ca. 20 Minuten veranschlagt. Sie beinhalteten einen strukturierten Leitfaden. Weiter gab es bei Äußerungen, die ich in Zusammenhang mit der Fragestellung für besonders wichtig erachtete, Rückfragen meinerseits, auch wenn dann der Interviewleitfaden verlassen wurde. Alle Interviews wurden mit einem professionellen Diktiergerät aufgenommen und zwecks weiterer Analyse auf deren Qualität und Verständlichkeit überprüft. Die Interviews wurden soweit möglich in einem störungsfreien Raum durchgeführt. Durch meine Fragestellung möchte ich herausfinden, warum es die ausgewählten Personen trotz zum Teil schwieriger Bedingungen zu einen höheren Bildungsniveau gebracht haben und was ihre Intention war.

6.2 Auswertung der Interviews

Um zusätzlich zum gesammelten Datenmaterial Aufschlüsse und Lösungsvorschläge in punkto Integrationsbarrieren zu bekommen, folgt an dieser Stelle eine Interviewreihe mit Role Models.

6.2.1 Aynur K.

Frau K. ist 1981 in Österreich geboren worden und österreichische Staatsbürgerin. Sie hat hier die Volksschule und danach eine Informatik-Hauptschule besucht. Danach ging sie in eine HBLA für Tourismus und wirtschaftliche Berufe mit dem Schwerpunkt Fremdsprachen. Die Eltern von Frau K. besuchten in der Türkei die Koranschule. Bezüglich ihrer Mutter gibt sie an, dass diese somit keinen Tag in einer „richtigen“ Schule war. Die Studentin befindet sich im 11. Semester und schreibt gerade an ihrer Diplomarbeit in der Studienrichtung Anglistik und Romanistik. Sie ist neben ihrem Studium berufstätig und war zwei Semester als Deutsch-Assistentin im Ausland tätig. In der Zukunft möchte sie eine Art „Brückenfunktion“ zwischen den beiden Ländern Österreich und der Türkei einnehmen. Sie ist dankbar für die in Österreich genossene Ausbildung und gedenkt, einen beruflichen Weg einzuschlagen, der Österreich in irgendeiner Art und Weise nützen kann.

Auf die Frage nach den Unterschieden zwischen der türkischen und der österreichischen Kultur sagt sie:

*Ich hab' immer versucht, aus beiden Kulturen das Beste rauszunehmen.*³⁶³

Diese Aussage hat dazu veranlasst, ihr eine Frage zu stellen, die nicht im Interviewleitfaden vorkommt, nämlich wo und als was sie sich denn selbst sieht, was ihre Identität sei: Erstaunlicherweise sieht Sie sich selbst nicht zur Gänze der türkischen oder österreichischen Kultur zugehörig, sondern zu etwas Drittem (vgl. Kap. 2.3.1):

³⁶³ K., Aynur. Interview mit Aynur K. am 21. Mai 2008, Aynur K.wav, 00:00:47 – 00:00:50. Wien, 2008.

*Ich seh' mich selbst als eine dritte, andere Kultur...als eine dritte, die sich aus diesen beiden zusammenstellt, eine dritte, weder türkisch noch österreichisch zu 100% wäre jetzt falsch, [...], ich bin diese dritte neue Kultur, die aus beiden besteht.*³⁶⁴

Auf den Stellenwert ihrer Religion in Zusammenhang mit der Bildungsfrage, weist sie als einzige Person auf den ersten Befehl des Propheten Mohammed hin: „Lies, bilde dich weiter.“ Für sie ist die Hauptaufgabe jedes Gläubigen die Weiterbildung. Diese Aussage ist als besonders relevant zu erachten, da türkische Frauen in Österreich das schlechteste Bildungsniveau aufweisen (vgl. Kap. 5.4):

*Natürlich, als eine Muslimin muss ich da natürlich jetzt aus islamischer Sicht antworten. Der erste Befehl unter Anführungszeichen im Koran lautet „lies“ und das bedeutet jetzt nicht nur lies den Koran, sondern bilde dich weiter. In diesem Sinne ist die Aufgabe eines jeden Muslims oder einer jeden Muslimin, sich weiterzubilden im Leben. Bildung hat kein Ende im Leben und Bildung ohne Religion – Religion ohne Bildung das geht einfach nicht, beides setzt beides voraus. Aus islamischer Sicht kann ich sagen, dass Bildung sehr wichtig ist im Leben eines Menschen.*³⁶⁵

Auf ihren Freundeskreis angesprochen sagt Frau K., dass dieser ihre schulische Laufbahn nicht beeinflusst hat. Einige Ihrer Freundinnen heirateten etwa sehr früh, daher distanzierte sie sich rasch von ihnen (vgl. Kap. 3.4.1). Frau K. sagt sogar, dass sie sich von ihrem Freundeskreis distanzieren musste, da sie unter ihren türkischen Freundinnen die Einzige war, die studiert hat:

*[...] weil ich gesehen habe, sie schlagen eine andere Bahn ein... und habe mich deswegen von vielen türkischen Freunden leider distanzieren müssen, weil ich gesehen habe, viele heirateten mit fünfzehn oder sechzehn.*³⁶⁶

³⁶⁴ K., Aynur. Interview mit Aynur K. am 21. Mai 2008, Aynur K.wav, 00:01:09 – 00:01:31. Wien, 2008.

³⁶⁵ Ebd., 00:01:42 – 00:02:20.

³⁶⁶ Ebd., 00:03:50 – 00:04:06.

Weiter verwies Frau K. auf die zentrale Rolle türkischer Eltern bei der Wahl der Bildungslaufbahn ihrer Kinder (vgl. Kap. 4.3.2). Die Mutter von Frau K. hat die Wahl ihrer Tochter positiv beeinflusst. Ihr wird, wie im folgenden Zitat ersichtlich, eine besondere Rolle zuteil. Frau K. meint sogar, dass sie für ihre Mutter studiert hat:

[...] ich habe meinen Vater mit dreizehn schon verloren und meine Mutter hat mir immer gesagt, ich unterstütze dich solange Du möchtest, sobald du sagst, ich möchte nicht mehr, ich kann nicht mehr, ich habe keine Lust mehr, musst du auch nicht mehr weiter machen. [...]. Sie wollte auf jeden Fall, dass ich weiter mache schulisch gesehen. Nie hat sie gesagt, dass ich arbeiten soll und Geld nach Hause bringen soll. [...]. Sie hat mich in meinen Auslandsreisen unterstützt, oft wollte ich dann nicht weg für ein paar Monate, doch sie meinte, fahr' nach Frankreich, mach' das, wird gut sein für dich. [...]. Sie wollte das besonders, weil sie sehr drunter gelitten hatte, dass sie nicht zur Schule konnte, sie hat oft, also als Kind, sehr lang, tagelang geweint, weil sie nicht durfte, weil eben die Schule soweit weg war und das ist immer in ihr geblieben dieser Schmerz, deswegen hab ich also auch quasi für sie ein bisschen studiert.³⁶⁷

Sie sieht die oft engen Wohnverhältnisse als Hauptgrund dafür an, dass viele Jugendliche gleich nach der Hauptschule ihr eigenes Geld verdienen möchten, denn dadurch ist es dann möglich, selbst einen eigenen, größeren Haushalt zu gründen (vgl. Kap. 3.2.5):

Aus diesen engen Verhältnissen wollen sie so schnell wie möglich raus, deswegen mit ach und krach machen eben die Hauptschule fertig und dann das polytechnische Jahr, weil man ja muss und damit man arbeiten kann, sie möchten dann ihr eigenes Geld verdienen, das meistens sehr wenig ist am Anfang und sehen da nicht in die Zukunft.³⁶⁸

Zur Bedeutung einer voll ausgebildeten Zweisprachigkeit bei Kindern türkischer Migranten meint Frau K. aufgrund ihrer Tätigkeit als Nachhilflehrerin (vgl. Kap. 4.2.5.1):

Das Fördern der eigenen Muttersprache ist eigentlich das A und O, da fangt's an.³⁶⁹

³⁶⁷ K., Aynur. Interview mit Aynur K. am 21. Mai 2008, Aynur K.wav, 00:04:22 - 00:05:13. Wien, 2008.

³⁶⁸ Ebd., 00:05:58 – 00:06:18.

³⁶⁹ Ebd., 00:10:55 – 00:10:58.

*Sie können weder ihre eigene Muttersprache perfekt, weil Sie eben nicht unbedingt allzu sehr gebildete Eltern haben, die diese türkische Sprache perfekt beibringen, sie haben ihre türkische Sprache auch grammatikalisch nie lernen können, deswegen auch, das hat sich ausgewirkt auf ihr Deutsch. Das heißt, sobald man Probleme in Deutsch hat, tut man sich natürlich in der Schule schwer, vielleicht in der Hauptschule nicht so sehr, aber dann in den höheren Schulen. Auf der Oberstufe hat man da so seine Probleme, da muss man echt viel tun, da muss man auf jeden Fall Nachhilfe nehmen, da muss man sich helfen lassen, sonst schafft man das nicht, sonst gibt man auf. Viele hören in der ersten Klasse HAK, weil eben, weil's an Deutsch scheitert.*³⁷⁰

Frau K. verwies auf die besondere Fähigkeit des Spracherwerbs bei Kleinkindern (vgl. Kap. 4.2.5):

*[...] an den Kindern muss gearbeitet werden, die Kinder müssen gefördert werden so früh es geht [...]. Dann müssen halt noch die Eltern mitmachen.*³⁷¹

6.2.2 Emre S.

Herr Emre S. ist 1982 in der Türkei geboren worden und 1988 nach Österreich gekommen. Er hat in Wien die Volksschule und danach eine HTL besucht. Sein Vater hat die Matura, seine Mutter einen Lehrabschluss. Er studiert im zweiten Semester an einer Fachhochschule die Studienrichtung „Baumanagement“ und ist daneben in einer Elektrotechnik-Firma beschäftigt. In der Zukunft möchte Herr S. selbstständig und wenn möglich im Baumanagement tätig sein.

Herr Emre besitzt einen sehr multikulturellen Freundeskreis. Zur Bedeutung seines Umgangs mit Blick auf die schulische Laufbahn sagt er wie folgt (vgl. Kap. 2.3.2):

*[...] eher negativ. Aber ich hab' mich nicht beeinflussen lassen.*³⁷²

³⁷⁰ K., Aynur. Interview mit Aynur K. am 21. Mai 2008, Aynur K.wav, 00:08:15 – 00:08:51. Wien, 2008.

³⁷¹ Ebd., 00:10:18 – 00:10:31.

³⁷² S., Emre. Interview mit Emre S. am 23. Mai 2008, Emre S.wav, 00:04:46 – 00:04:49. Wien, 2008.

Auf die Frage, was seiner Meinung nach getan werden müsste, um die berufliche Qualifikation von türkischen Migranten zu erhöhen, spricht Herr S. als einziger Teilnehmer die „gläserne Decke“ an (vgl. Kap. 4.3.1). Er besitzt hat folgende Meinung:

*Der türkische Immigrant müsste der Überzeugung sein, dass sie die gleichen Aufstiegschancen haben wie die Österreicher. Wenn sie wüssten, wenn sie auch eine Führungsposition besetzen können und nicht nur Hilfsarbeiter oder irgendwelche Drecksjobs.*³⁷³

Auf den Einschub, was dafür von österreichischer Seite her getan werden müsste, fügt der Student an:

*Die ganze Einstellung der Österreicher müsste sich ändern, Österreich müsste den Migranten auch als gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft sehen, aber dies wird niemals sein, er wird immer die zweite Klasse bleiben und deswegen ist's schwierig, denk' ich mal, oder.*³⁷⁴

Auf die Frage, was von türkischer Seite her getan werden müsste, verweist er auf die „Bringschuld“ der türkischen Migranten selbst:

*[...] sich anpassen. Sich besser integrieren, besser Deutsch lernen alle [...]. Und sich nicht wie auf einem Bauernhof benehmen.*³⁷⁵

Für ihn sieht diese bessere Integration wie folgt aus:

*Besseres Deutsch, dann Bereitschaft zur Kommunikation auch mit Österreichern und nicht nur mit Ausländern selber, gegenseitige Bereitschaft von Österreichern und Ausländern, miteinander zu kommunizieren.*³⁷⁶

³⁷³ S., Emre. Interview mit Emre S. am 23. Mai 2008, Emre S.wav, 00:06:45 – 00:07:15. Wien, 2008.

³⁷⁴ Ebd., 00:07:25 – 00:07:41.

³⁷⁵ Ebd., 00:07:48 – 00:08:05.

³⁷⁶ Ebd., 00:08:20 – 00:08:37.

6.2.3 Bilge U.

Frau Bilge U. ist 1985 in Österreich geboren worden, sie studiert Deutsch, Französisch und Geschichte als Lehramt. Neben dem Studium ist sie in einer Werbeagentur tätig. Ihr Vater hat einen Grundschulabschluss, ihre Mutter hat zusätzlich dazu eine Berufsschule besucht. Sie begann mit der Hauptschule, hat sich dann jedoch für die Handelsakademie entschieden. Nach dem zweiten Schuljahr ist sie schließlich an eine Handelsschule gewechselt. Die Matura hat sie nach einem anschließenden, dreijährigen Aufbaulehrgang erworben. Ihr Traumberuf ist Lehrerin.

Auf die Frage nach der Umgangssprache zu Hause antwortet die Studentin wie folgt:

Also hauptsächlich türkisch, also fast immer kann man sagen. Dann hab ich noch eine ältere Schwester, mit der unterhalt' ich mich auf deutsch und mit der jüngeren auch auf deutsch. Also unter den Geschwistern deutsch, aber mit den Eltern erfolgt die Kommunikation auf türkisch.³⁷⁷

Auf die Frage nach der Zusammensetzung des Freundeskreises und seine Bedeutung für die schulische Laufbahn konnte sie berichten:

Also als ich mit der HAK begonnen habe, hatten sie einen sehr schlechten Einfluss, doch im Aufbaulehrgang hat sich mein Freundeskreis extrem geändert und die hatten wirklich nur einen positiven Einfluss. Also ich denke schon, dass sie einen Teil dazu beigetragen haben, dass ich die Matura geschafft habe. [...]. Ich war in der Schule, also in der HAK, wo mehr als die Hälfte Ausländer waren und davon waren die Türken am meisten. Auch in meiner Klasse war's so.³⁷⁸

Die Studentin sieht in der Sprachproblematik auch einen Grund, warum türkische Schüler von ihren Eltern wenig Unterstützung in schulischen Belangen bekommen. Sie sagt dazu (vgl. Kap. 2.1.3.1):

³⁷⁷ U., Bilge. Interview mit Bilge U. am 23. Mai 2008, Bilge U.wav, 00:02:33 – 00:02:50. Wien, 2008.

³⁷⁸ Ebd., 00:07:37 – 00:08:08.

[...] die österreichischen [Schüler] bekommen auch meistens Hilfe von der Umgebung, also von der Familie, von den Eltern. Also bei uns, also Türken, ist das nicht der Fall, weil die Eltern so quasi eh' mit der Sprache nichts anfangen können und die Fächer überhaupt nicht können und kennen. Aber bei den Österreichern ist es eher nicht so. Also die bekommen Hilfe von der Umgebung, also von den Eltern, ja, aber bei uns Türken ist es nicht so,[...]. Die türkischen Schüler werden motiviert, sag' ma mal so, unterstützt eher nicht, sie werden nur motiviert. Also denen wird nur erklärt, dass Bildung eigentlich was Gutes ist, aber beim Lernen können die Eltern die türkischen Schüler, Kinder leider nicht unterstützen. Weil wie gesagt, sie können die Sprache nicht und die Fächer nicht. Also ist es eigentlich sehr schwer, sie auch zu unterstützen. Aber bei den türkischen Schülern, denk' ich, ist die Motivation schon hoch.³⁷⁹

Auf die Frage nach Unterstützung innerhalb ihrer Familie (vgl. Kap. 4.3.2):

Also meine Mutter war eigentlich so, weil sie die Schule nicht abschließen konnte, also sie musste sie abbrechen, wollte sie unbedingt, dass ihre Kinder weit kommen was Bildung anbelangt. Ich kann mich sehr gut erinnern, dass ich in der Volksschule, also ich hab das Lesen von meiner Mutter gelernt, obwohl sie die Sprache nicht so gut beherrscht hat, hab' ich das Lesen von meiner Mutter gelernt. Und zum Beispiel, ich kann mich sehr gut erinnern, bei den Malsätzchen hat sie mir das immer mit einer Springschnur beigebracht. Sie und meine Schwester haben die Schnur immer gedreht und meine Mutter hat dann immer gesagt, und Bilge sag' wie viel ist 7x7. Und ich hab' beim Springen dann immer das Ergebnis sagen müssen. Also sie hat das immer so mit Spielen kombiniert, also von meiner Mutter habe ich extreme Unterstützung gehabt. Sie hat uns immer schon motiviert und uns erklärt, dass die Bildung sehr wichtig ist und dass man sich bilden sollte. Dass sie einfach stolz auf uns ist. Bei meiner Mutter war die Unterstützung vollkommen da. Mein Vater hat das irgendwie eher meiner Mutter überlassen. Also er hat das bemerkt, dass sich meine Mutter sehr viel darum kümmert und deswegen war er eher nur im Hintergrund. Ja aber ich bin mir sicher, dass es ihm schon was' ausmachen würde wenn wir nicht so weit gekommen wären, also ich bin mir sicher dass er in jeder Hinsicht stolz auf uns ist.³⁸⁰

³⁷⁹ U., Bilge. Interview mit Bilge U. am 23. Mai 2008, Bilge U.wav, 00:08:33 – 00:09:32. Wien, 2008.

³⁸⁰ Ebd., 00:13:58 – 00:15:15.

Auf die größten Probleme und Hindernisse türkischer Schüler im schulischen Bereich angesprochen, konnte sie differenziert berichten:

Eigentlich im Bildungsbereich ist alles eigener Wille. Aber, wo der Wille ist, dort ist auch der Weg, denk' ich mal, und bei vielen fehlt einfach der Wille dafür, einfach sich weiterzubilden, denk' ich, aber so allgemein denk' ich auch, dass sie einfach selbstständig sein wollen und so schnell wie möglich auf eigenen Beinen stehen wollen, und dass sie halt gleich nach der Hauptschule sich fürs Berufsleben entscheiden.³⁸¹

Um die beruflichen Qualifikationen von türkischstämmigen Migranten zu erhöhen, bietet Frau U. einen interessanten Vorschlag, mit dem einkommensschwache Migranten finanziell entlastet werden könnten:

[...] also vielleicht neben der Arbeit auch bestimmte Seminare anbieten, die nicht so teuer sind, bzw. dass das Unternehmen bezahlt. Oder einfach weiter ausbilden. [...]. Also einfach weiterbilden, in dieser Branche wenigstens, in der Branche wo sie arbeiten. Dass sie dort weitergebildet werden, also im Beruf weitergebildet, zum Beispiel wenn jemand Maler ist oder Automechaniker, dass er genau in dieser Branche weitergebildet und somit auch aufsteigen kann. Ich denk', Aufstiegschancen würden jeden Arbeitnehmer motivieren, und wenn man das jemanden wiedergeben kann, dann denk' ich, wär' das sehr gut.³⁸²

Auf meine Frage, warum sie glaubt, dass viele Türken so schnell auf eigenen Beinen stehen möchten, spricht sie erneut die Rolle des Freundeskreises an:

Wie gesagt, für die Bildung fehlt ihnen einfach die Disziplin, denke ich, und der Freundeskreis hat auch, denk' ich, bei den meisten einen schlechten Einfluss. Also sie werden auch schlecht beeinflusst und dadurch kommt es nicht zu einem regelmäßigen Besuch der Schule, sondern schweifen einfach ab von der Bildung. Und sie finden auch keinen anderen Ausweg eigentlich, als sich in das Berufsleben zu stürzen. Weil ein Zurück gibt es ja nicht mehr oder fast gar nicht mehr.³⁸³

³⁸¹ U., Bilge. Interview mit Bilge U. am 23. Mai 2008, Bilge U.wav, 00:12:00 – 00:12:24. Wien, 2008.

³⁸² Ebd., 00:15:29 – 00:16:10.

³⁸³ Ebd., 00:13:01 – 00:13:30.

6.2.4 Ramazan A.

Herr A. ist 1986 in Österreich geboren worden, er studiert im sechsten Semester Publizistik. Neben dem Studium arbeitet er bei einer türkischen Zeitung. Er hat in Österreich die Volksschule, Hauptschule und danach eine HTL besucht. Seine Mutter ging nie zur Schule, sein Vater absolvierte die Volksschule. Sein Ziel ist, später einmal bei einer österreichischen Zeitung oder einem österreichischen Fernsehsender zu arbeiten.

Auf die Unterstützung der Eltern in Zusammenhang mit seiner schulischen Laufbahn angesprochen, sagte er:

*Meine Eltern wollten, dass ich einen gescheiterten akademischen Grad habe, und nicht wie sie zu leiden. Also nicht so untergradig sein und so, die wollten mich halt' irgendwo da oben sehen.*³⁸⁴

Der Student wurde in seiner Schulzeit, in der HTL, mit Rassismus und Vorurteilen konfrontiert. Er sieht sich selbst als Österreicher, dabei sprach er jedoch die Problematik an, von Österreichern auch als solcher anerkannt zu werden:

*Ich bin ein Österreicher, Ich schau' halt anders aus und werde nicht als Österreicher anerkannt. Egal ob ich auf den Millennium-Tower rauf geh' und schrei': ‚Ich bin Österreicher!‘, keiner würd' mir das glauben, weil ich vom Aussehen her halt' ein so orientalisches Outfit habe.*³⁸⁵

Auf die Sprachproblematik angesprochen, erwähnte er die Bedeutung der Kommunikation ausserhalb der eigenen Gemeinschaft:

³⁸⁴ A., Ramazan. Interview mit Ramazan A. am 21. Mai 2008, Ramazan A.wav, 00:05:55 – 00:06:13. Wien, 2008.

³⁸⁵ Ebd., 00:06:49 – 00:07:06.

*Die Sprache lernt man ja durch die Kommunikation mit anderen Leuten, also nicht nur eine eigene Community bilden.*³⁸⁶

Die Eltern von Herrn A. haben auch die Wahl seines Freundeskreises beeinflusst. Darauf angesprochen sagte er:

*Also sie wollten nicht, dass ich mit schlechten Leuten befreundet bin und so. Die haben immer nachgefragt, mit wem bist du unterwegs, mit wem spazierst du? [...]? Mit wem bist du Fußball spielen?*³⁸⁷

Um die Integration und das gegenseitige Kennenlernen zu fördern, liefert Herr A. eine überlegenswerte Idee, indem er innerhalb der österreichischen NGO und Vereinslandschaft die Vernetzung von österreichischen Vereinen mit Migrantenvereinen fordert:

*Es gibt zum Beispiel sehr viele Vereine. Also ich bin auch Mitglied in einem [...]. Wir haben auch einen eigenen Verein. Man könnte so Partnervereine machen. Einen türkischen, einen österreichischen oder viele Organisationen, wo gegenseitig sehr viele türkische Vereine eingeladen werden und österreichische.*³⁸⁸

6.2.5 Sedat A.

Herr A. ist 1978 in Österreich geboren worden, hat im Jahr 2004 sein Studium an einer Fachhochschule in der Studienrichtung „Wissensmanagement“ begonnen und dieses im Sommersemester 2008 beendet. Seine Eltern haben in der Türkei jeweils die Volksschule besucht. In der Zukunft möchte er in einer Bank als Finanzmanager tätig sein.

³⁸⁶ A., Ramazan. Interview mit Ramazan A. am 21. Mai 2008, Ramazan A.wav, 00:07:46 – 00:07:06. Wien, 2008.

³⁸⁷ Ebd., 00:08:24 – 00:08:34.

³⁸⁸ Ebd., 00:09:40 – 00:10:02.

Auf die größten Unterschiede zwischen österreichischen und türkischen Schülern angesprochen, ging der Student auf die Faktoren Kultur und Mentalität ein:

*Die türkischen Familien, die jetzt in einem fremden Land aufwachsen, versuchen ihre Kultur beizubehalten, [...], ihre Werte, es wird sehr viel Zeit in diese Maßnahmen investiert.*³⁸⁹

Auf die gravierendsten Hindernisse im Alltag angesprochen, die den schulischen Erfolg und damit die bessere Integration von türkischen Migranten erschweren, sagte Herr A.:

*Ausländerfeindlichkeit, Sprache, Unterschiede in Kultur und Mentalität, die Integrationsmaßnahmen einbremsen.*³⁹⁰

Angesprochen auf Maßnahmen von österreichischer Seite, die notwendig wären, um die berufliche Qualifikation von türkischen Migranten zu erhöhen, wünschte sich Herr A. mehr Toleranz.

*Mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber Ausländern im Allgemeinen, mehr Verständnis für andere Religionen, schon im Vorschulbereich mit der Integration von ausländischen Kindern in den Schulbetrieb beginnen, stärkeres Zusammenwachsen von ausländischen und inländischen Schülern fördern, ja, und dadurch dann das Erlernen der deutschen Sprache, und eventuell auch diverse Veranstaltungen, auch schon im Volks- bzw. Hauptschulbereich und im Gymnasium mit inländischen und ausländischen Schülern und deren Eltern beziehungsweise Lehrern, damit diese, sozusagen, ich würd' einmal sagen in einem eher Spiel- und Spaßrahmen, dass die zwei sich näher kommen und dadurch sich besser kennen lernen und dementsprechendes Verständnis aufbringen, gegenseitig.*³⁹¹

³⁸⁹ A., Sedat. Interview mit Sedat A. am 23. Mai 2008, Sedat A.wav, 00:07:43 – 00:08:03. Wien, 2008.

³⁹⁰ Ebd., 00:08:52 – 00:09:08.

³⁹¹ Ebd., 00:10:22 – 00:11:40.

6.2.6 Aysegül D.

Frau D. ist 1983 in der Türkei geboren worden. Ihre Mutter ist Hausfrau, ihr Vater hat einen Hauptschulabschluss. Die erste und zweite Klasse der Volksschule hat sie in der Türkei besucht, die dritte und vierte in Österreich, wobei sie ein Jahr wiederholen musste. Nach der Hauptschule hat sie eine dreijährige Modefachschule besucht. Sie hat sich jedoch entschieden, ihre Matura in einer Maturaschule nachzuholen. Seit 2002 studiert sie an der WU Wien und schreibt ihre Diplomarbeit. In der Zukunft möchte sie selbstständig sein.

Auf den Stellenwert von Bildung in ihrem Leben und ihre Intention, auf die Universität gehen zu wollen, berichtete sie:

Also die Bildung war dann wichtiger, weil ich gesehen hab', mit der Bildung, also mit dem Fachschulabschluss, hab' ich nicht das erreicht, was ich erreichen wollte, eigentlich. Ich wollt' mehr als nur eine normale Arbeiterin sein und das hab' ich mit dem nicht bekommen und dann hab' ich gesehen, jetzt muss' ich mich weiterbilden.³⁹²

Auf die Unterstützung ihrer Eltern angesprochen, sagte sie:

„Ja also bis zum Fachschulabschluss haben sie mich immer unterstützt, danach wollten sie eigentlich irgend wie schon, dass ich arbeite, dass ich mir kein Stress mehr mache, dass ich mich nicht mehr, ja, dass ich mit der Matura eigentlich nicht beginne und so, aber danach wie sie gesehen haben, ich will das einfach durchziehen, haben sie mich wieder unterstützt, also am Anfang haben sie sich gedacht, ja, sie will einfach nicht arbeiten und deshalb will sie jetzt zur Schule, das war's aber nicht, sie haben gesehen, mir ist die Bildung wert, ja, ich hab eigentlich immer Unterstützung gehabt von der Seite.³⁹³

Auf die Unterschiede zwischen der türkischen und der österreichischen Kultur angesprochen, erwähnt Frau D. auch den Faktor Bildung:

³⁹² D., Aysegül. Interview mit Aysegül D. am 21. Mai 2008, Aysegül D.wav, 00:04:27 – 00:05:32. Wien, 2008.

³⁹³ Ebd., 00:05:38 -00:06:29.

Bildung, wie viel man Wert legt ist anders, ich mein', es kommt bei den Türken einfach drauf an, woher sie kommen, wenn sie aus der Hauptstadt Ankara kommen, dann ist die Bildung einfach auch hier mehr wert, aber wenn sie aus dem Osten kommen, dann ist es einfach nicht so viel wert, dann war ihr Ziel eigentlich nur Geld zu verdienen, das wollen sie, das fördern sie dann bei den Kindern auch. Wobei ich generell seh', dass es bei den Österreichern sehr wichtig ist, dass die Bildung gefördert wird.³⁹⁴

Für Frau D. gibt es einen klaren Zusammenhang zwischen Religion und Bildung:

Ich mein', im Islam heißt es ja, es war ja einer der ersten Verse, dass man sich bilden soll und das ist ein Grundsatz an und für sich für die Muslime, in diesem Sinne, und ich denke, dass es schon einen Stellenwert hat, denn wenn ich gebildet bin, kann ich auch, kann ich mich auch in meiner Religion mehr auseinandersetzen, ich weiß, wie ich damit vorangehen kann, oder ich weiß, wie ich damit mich auseinandersetzen muss und es hat auf jeden Fall einen Zusammenhang. Aber natürlich ist es da jetzt wichtig, OK, wie viel weiß ich von meiner Religion, weiß ich überhaupt, dass in meiner Religion die Bildung so wichtig ist. Oder weiß ich es nicht, denn wenn ich es nicht weiß, dann kann ich von der anderen Seite auch nicht irgendwie das Ganze verbinden. Auf der anderen Seite, wenn man's von der Bildungsperspektive anschaut, je mehr du dich bildest, desto mehr willst du dich auch in deiner eigenen Religion ausbilden und willst mehr erfahren, also es gibt auf jeden Fall eine Verbindung.³⁹⁵

Auf die Frage nach eventuellen Unterschieden zwischen türkischen und österreichischen Schülern und die Unterstützung der Eltern während ihrer Schullaufbahn berichtete sie:

Ja, auf jeden Fall. Bei den türkischen Eltern ist es meistens so, dass man sich um die Kinder in der Volksschule kümmert, in der Hauptschule weniger kümmert, und dann ist es irgendwie, ja irgendwie wird' sie schon zu Recht kommen. Das war sogar bei meinen Eltern so. Also die Mama hat sich schon irgendwie um mich gekümmert, aber der Papa der hat dann, ja irgendwann total das Ganze weggelassen. Ich bin dann selber zu Recht

³⁹⁴ D., Aysegül. Interview mit Aysegül D. am 21. Mai 2008, Aysegül D.wav, 00:06:35 – 00:07:03. Wien, 2008.

³⁹⁵ Ebd., 00:07:21 – 00:08:35.

*gekommen, wobei ich es von meinen österreichischen Freundinnen weiß, dass die Mütter oder die Eltern eigentlich in der Fachschule auch noch immer irgendwie das Ganze versucht haben zu unterstützen und so. [...] Ich mein, es is' so, sobald die Eltern in diese Phase kommen, wo sie nicht mehr mithelfen können, weil sie nicht mehr in diesem Niveau sind, lassen die türkischen Eltern nach. Da muss man dann einfach auf den eigenen Beinen stehen und es durchziehen. Da hat man die Unterstützung einfach nicht mehr.*³⁹⁶

Im Gegensatz zu Frau K. kann man nicht sagen, dass Frau D.s Eltern sie in sehr hohem Ausmaß zum Universitätsbesuch motiviert haben. Zum Hintergrund des Universitätsbesuchs bei Frau K. kann man mit gutem Gewissen sagen, dass Sie „für Ihre Eltern“ zur Uni gegangen ist, da diese nie auf einer richtigen Schule waren, jedoch sich für ihre Tochter einen akademischen Abschluss wünschten. Bei Frau D. kam die Intention, ein Studium zu beginnen, lediglich von ihr selbst. Dazu sagt sie:

*Nein, bei mir war's überhaupt nicht so. Ich mein', sie hatten ja gar nicht die Uni-Vorstellung, die gab's ja gar nicht. Ich mein', das hat sich nach der Matura entwickelt, weil ich mir gedacht hab', ja, wenn ich die Matura hab' und wenn ich's bis hierher geschafft hab', dann kann ich's zur Uni genauso schaffen oder auf der Uni genauso schaffen. Am Anfang haben sie eigentlich gar nicht daran geglaubt, dass ich das schaffen würde. [...]. Sie haben immer gesagt, ich sollte eine Ausbildung haben, damit ich auf meinen Beinen stehen kann, aber dass es halt die Matura ist, oder Uni-Abschluss ist, nein, überhaupt nicht. Aber jetzt hat sich ihre Meinung geändert, jetzt redet man zum Beispiel von den Neffen und Nichten, dass sie auf jeden Fall auf die Uni gehen. Vor mir war Uni in unserer Familie überhaupt kein Thema. Matura war schon etwas Grosses. Aber jetzt dadurch, dass die Uni jetzt im Alltag der Familie ist, reden sie davon, dass die eine Ärztin werden soll, der andere Techniker werden soll.*³⁹⁷

Segregation ist auch für Frau D. eines der größten Hindernisse, die eine bessere Integration der türkischen Bevölkerung erschweren. Als eines der Hauptprobleme sieht sie den Umgang türkischer Kinder in den verschiedenen Bildungsinstitutionen untereinander:

³⁹⁶ D., Aysegül. Interview mit Aysegül D. am 21. Mai 2008, Aysegül D.wav, 00:10:57 – 00:11:55. Wien, 2008.

³⁹⁷ Ebd., 00:12:07 – 00:13:12.

Also ich seh' das Problem darin, dass in den Klassen meistens so viele Türken sind und die sind immer nur zusammen und dadurch können sie sich nicht integrieren, weil ich mein', sie sind einfach zusammen, sie haben Leute um sich herum, die das selbe denken, die das selbe essen, die einfach gleich leben und dann ist das andere, die österreichischen Kolleginnen sind dann nicht mehr so wichtig, kann man vielleicht sagen. Ich war zum Beispiel in einer Schule, Hauptschule, Volksschule, wo ich keine türkischen Freundinnen gehabt habe, da bin ich ständig nur mit Österreicherinnen oder österreichischen Schülern gewesen. Aber dann in der Fachschule hat sich das schon geändert, weil ich da türkische Freunde, Freundinnen hatte in der Schule. Und das macht's aus bei den Schülern. Also je mehr sie alleine sind, alleine in dem Sinn, dass keine Leute aus demselben Land dabei sind, desto schneller kann man sich integrieren. [...]. Ja, die Eltern. Die sind Problem. Ich mein, wenn sie die Sprache nicht wissen, können sie denn Kindern nicht helfen, nicht unterstützen. Also die Integration, die fangt ja in der Familie an.³⁹⁸

Der erste Schritt zu einer besseren Integration sollte von den Türken ausgehen:

Aber ich denke einfach, dass es von meiner Seite ausgehen soll, also von der Seite derjenigen, die integriert werden sollen. [...]. Also, die Lehrer und so, es hängt natürlich davon ab, wie die Lehrer oder wie die Kinder auf sie zukommen. Ich mein', wenn der Lehrer schon irgendwie eine Abneigung hat, dann wirkt sich das negativ auf das Kind aus und dann will man einfach nicht, dann zieht man sich zurück. Wenn der Lehrer als Vorbild das macht, dann machen das auch die Schüler in der Klasse. Also, dass man vielleicht so, dass hatten wir zum Beispiel, wir haben ein Projekt gemacht in der Klasse von meinem Neffen, dass wir die Länder vorgestellt haben, was sie gleich haben, was sie nicht gleich haben, was das Interessante ist, und dass man das irgendwie so den anderen beibringt, so dass Kind nicht mehr allein fühlt, sich nicht mehr fremd fühlt. Es fängt schon in den ersten zwei, drei Jahren an. Entweder fühlt man sich fremd, dann fühlt man sich immer fremd, oder man hat sich ja an diese ganze Lage schon gewohnt und das geht dann, das entwickelt sich dann eh' schnell weiter.³⁹⁹

³⁹⁸ D., Aysegül. Interview mit Aysegül D. am 21. Mai 2008, Aysegül D.wav, 00:13:34 – 00:15:05. Wien, 2008.

³⁹⁹ Ebd., 00:15:54 – 00:17:23.

7 Schlussfolgerungen

Am Ende dieser Arbeit soll nun die Frage reflektiert werden, welche Faktoren die Integration von türkischen Zuwanderern in Wien beeinflussen. Es lässt sich feststellen, dass Integrationsbarrieren bei türkischen Zuwanderern und ihren Kindern vielschichtig sind. Kinder von ehemaligen türkischen Gastarbeitern wachsen oft unter schwierigen Bedingungen und Lebensverhältnissen auf, die sie vor besondere Herausforderungen stellen, das tiefe Bildungsniveau wirkt verschärfend. Sie besitzen oft keinen wesentlich höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern, 75% der Jugendlichen haben nur einen Pflichtschulabschluss und zum Teil nicht einmal einen Hauptschulabschluss.⁴⁰⁰ Schul- und Lernprobleme von Kindern türkischer Migranten dürfen aber nicht isoliert betrachtet werden. Der soziale Hintergrund ist in hohem Maß für schulischen Erfolg und Misserfolg verantwortlich. Ebenso sind klare Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status von türkischstämmigen Eltern, dem Schulerfolg und dem Grad der Integration ihrer Kinder in die österreichische Gesellschaft erkennbar. Um vorhandene Probleme und Mängel zu lösen, ist es daher wichtig, dass gerade die spezifische Lebenssituation und die Lebensumstände der Eltern in die Analyse miteinbezogen werden.

Die schlechte Berufsausbildung von türkischen Jugendlichen und der schulische Misserfolg sind jedoch keine spezifische Probleme der türkischen Gemeinschaft. Vielmehr handelt es sich um qualitative und quantitative Mängel im Strukturbereich des österreichischen Aus- und Bildungssystems, die sich auf gesellschaftlich benachteiligte Gruppen besonders negativ auswirken. Besonders die von vielen Migranten besuchten Berufsschulen sind derzeit organisatorisch, inhaltlich, methodisch und personell nicht für den Unterricht mit ausländischen Schülern vorbereitet. Weder „interkulturelles Lernen“ noch „Integration“ sind Teil des Lehrplans. Die Nichtberücksichtigung der speziellen Lernvoraussetzungen von türkischen Jugendlichen führt häufig zu schulischem Misserfolg.⁴⁰¹ Die für den Sprachunterricht mit Migrantenkindern angewandten Modelle entsprechen nur zum Teil den Bedürfnissen und Möglichkeiten. Deutschunterricht für

⁴⁰⁰ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 65.

⁴⁰¹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 74.

Kinder von Migranten kann nicht einfach „die Methodik und Didaktik des allgemeinen Fremdsprachenunterrichts übernehmen“.⁴⁰²

Trotz diverser Fördermaßnahmen sprechen türkischstämmige Schüler am schlechtesten Deutsch. Die im Rahmen der psycholinguistischen Langzeitstudie von Peltzer-Karpf durchgeführten Untersuchung zum Textverständnis von Schülern im dritten Schuljahr liefert dazu folgende Ergebnisse: Das Verstehen von Sachtexten stellt für die Hälfte dieser Gruppe noch eine schwer zu überwindbare Hürde dar. Ein Viertel der Schüler hat aufgrund der Sprachschwierigkeiten zusätzlich Probleme beim Lösen von mathematischen Textaufgaben.⁴⁰³ Fördermaßnahmen für türkische Schüler finden in der Regel neben dem „normalen“ Bildungssystem statt. Das zieht jedoch den Nachteil nach sich, dass sich türkische Schüler gleichzeitig auf einer Höhe mit „behinderten“, „benachteiligten“, „mit Mängeln behafteten Jugendlichen“ wiederfinden und als weitere „Sondergruppe“ ausgegliedert werden.⁴⁰⁴ Die Förderung von Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache bei neu nach Österreich eingereisten Migranten ist ein wesentlicher Schritt zur Verbesserung ihrer Integrationschancen. Diese Maßnahme soll als das verstanden werden, was sie ist, als Unterstützung seitens des Staates. Es bedarf jedoch einer adäquaten Kommunikation und Umsetzung, sonst bleiben Missverständnisse im Raum stehen: Migranten betrachten die Integrationsvereinbarung, den verpflichtenden Spracherwerb, oft als „Schikane“.⁴⁰⁵ Integration ist jedoch keine Einbahnstrasse, die in Österreich lebenden Migranten besitzen Rechte, müssen aber auch ihre Pflichten zum Wohl des Landes erfüllen.

In Österreich ist zu beobachten, dass auch Migranten mit hohem Bildungsniveau im Vergleich zu Einheimischen einer geringeren oder gar keiner Beschäftigung nachgehen. Ein Grund dafür ist, dass im Ausland erworbene Zeugnisse und Abschlüsse in Österreich nicht anerkannt und nostrifiziert werden. So ist es nicht weiter erstaunlich, dass eine vom *Zentrum für Soziale Innovation (ZSI)* durchgeführte Studie zu folgendem Ergebnis kommt: 39% der berufstätigen Migranten üben einen Beruf aus, der unter ihrem tatsächlichen Ausbildungsniveau liegt.⁴⁰⁶ Unter den in Österreich erwerbstätigen Migranten ist jedenfalls ein hohes Maß an Dequalifizierung vorhanden. Dies wird von ihnen auch viel zu oft in Kauf genommen und erschwert den beruflichen Aufstieg. Für die Wiener

⁴⁰² Vgl. Müller (1974), S. 143, in: Kluge, u.a., S. 53.

⁴⁰³ Vgl. BMBWK, (2006), S. 135.

⁴⁰⁴ Vgl. Viehböck, u.a., S. 74.

⁴⁰⁵ Vgl. Simonitsch, S. 44.

⁴⁰⁶ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 67.

Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger ist es daher notwendig, zuallererst darauf zu achten, mit welchen Qualifikationen Migranten nach Österreich kommen. Wenn notwendig, sollten Sie auch während des Prozesses der Nostrifikation begleitet werden.⁴⁰⁷ Ein weiterer Grund für niedrige Beschäftigungsverhältnisse unter Migranten, trotz eines eventuell guten Bildungsniveaus, ist sicherlich auch die Tatsache, dass persönliche Netzwerke fehlen, was nicht gerade förderlich bei der Suche nach einem Arbeitsplatz ist. Eine aktuelle Studie des deutschen Instituts für Arbeits- und Berufsforschung ist zum Ergebnis gekommen, dass über 30% der offenen Stellen nur über persönliche Kontakte besetzt werden. In anderen Ländern, wie etwa in Schweden, ist der Prozentsatz zum Teil noch höher.⁴⁰⁸

Zu einem geringen Maß darf letztlich auch eine rassistisch motivierte Diskriminierung als Ursache angesehen werden, wenn engagierte, berufliche Aufstiegsambitionen zum Scheitern verurteilt sind. Oft schaffen es die Mitbürger mit Migrationshintergrund nicht, die „gläserne Decke“ zu überwinden. Dies geschieht nicht zuletzt deshalb, weil die Medien ihre Verpflichtung zur Objektivität nicht optimal umsetzen. Bereits kurz nachdem die ersten Gastarbeiter eingereist sind, wurden sie in den Medien klischeehaft dargestellt. Nach dem Motto „only bad news are good news“ sind deshalb Berichte über perfekt integrierte Türken selten. Die Terroranschläge vom 11. September haben diesen Trend der Berichterstattung verstärkt. Um diesem Prozess entgegenzusteuern, bedarf es der Mithilfe von Testimonials und Role Models. Durch bewusstes Einsetzen dieser Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund wie Boris Nemsic oder Attila Dogudan, die es bis an die Spitze der österreichischen Gesellschaft geschafft haben, wird aufgezeigt, dass Migranten für Österreich von großer Bedeutung sind und ihnen das Gastland viel zu verdanken hat. Zugleich fungieren sie aufgrund ihrer Authentizität als Vorbilder für die zweite Generation, weil sie es durch Fleiß, dem Bekenntnis zu ihrer neuen Heimat Österreich und dem Beherrschen der deutschen Landessprache geschafft haben. Besonders erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang zwei weitere Personen: Michael Galibov ist Mitglied der bucharisch-jüdischen Gemeinde in Wien, Geschäftsmann und Mitbegründer und Direktor des Trialog-Institutes (www.trialoginstitut.org), das sich in Wien zum ersten Mal für einen jüdisch-christlich-muslimischen Dialog einsetzt. Der türkische Sportler Vefa Toga, mehrfacher österreichischer Staatsmeister im Kraft-Dreikampf, hat speziell im 2. Bezirk

⁴⁰⁷ Vgl. Biber (1/2007), S. 24.

⁴⁰⁸ Vgl. Liebig, S. 35.

mit seinen Projekten Jugendlichen, die auf der schiefen Bahn gelandet sind, einen Ausweg durch Sport aufgezeigt.

Weiter sind gewisse Unterschiede in Bezug auf türkische und österreichische Werte und gesellschaftliche Normen anzuführen. Auf der einen Seite stehen Tradition, Respekt, Konformismus und Gemeinschaft, auf der anderen Seite stehen Eigenständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstentfaltung. Dieser „Kulturkonflikt“ kann auch auf Kollektivismus vs. Individualismus reduziert werden. Potz kritisiert die derzeit innerhalb der Forschung angewandte Praktik der „Kulturalisierung“ sozialer Probleme. Kulturelle, religiöse und ethnische Ursachen für gesellschaftliche Probleme werden seiner Meinung nach verkannt und unterschätzt.⁴⁰⁹ Zwar sind wissenschaftliche Arbeiten zum Thema islamische Minderheiten in Europa vorhanden, doch diese Forschungsprozesse spiegeln häufig die Schwierigkeiten wieder, sozialwissenschaftliche mit kultur-, bzw. religionswissenschaftlicher Forschung zu verknüpfen. Bei diesen umfangreichen sozial- und politikwissenschaftlichen Arbeiten wurde in der Vergangenheit dem religiös-kulturellen Faktor zu wenig Beachtung geschenkt.⁴¹⁰ Neben migrationsbedingten und sozialen Faktoren beeinflusst die Religion den Bildungsgrad massiv. Mit nur 13% weisen Muslime einen geringen Anteil an Hochqualifizierten auf. Jedoch sind Katholiken, sie repräsentieren die Mehrheitsgesellschaft, mit 27% auch nur in eher geringer Anzahl hochqualifiziert.⁴¹¹

Die kollektive Identität von türkischen Migranten der verschiedenen Generationen lässt sich in vier Merkmalsbündeln zusammenfassen:⁴¹²

1. Beziehungen in die Türkei werden zwar von vielen Migranten aufrechterhalten, doch den kollektiven Bezugspunkt bilden die Türken hier.
2. Neben der Religion werden Eigenschaften und Verhaltensmerkmale wie Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und Familienorientierung als identitätsstiftende Merkmale der Migrantengemeinschaft verstanden. Abwertende Vergleiche gegenüber anderen Gruppen spielen keine prägende Rolle. Es gibt Anzeichen für

⁴⁰⁹ Es sind nicht die oft zitierten „sozio-kulturellen“ Unterschiede, die allein für die diversen Probleme der türkischen Migranten verantwortlich sind. Durch die Auswahl der Interviewpartner soll mit dem Vorurteil gebrochen werden, dass die „kulturelle Identität“ oder Mentalität am Erfolg hindert. Vgl. Potz (2008), S. 31.

⁴¹⁰ Vgl. Ebd., S. 31.

⁴¹¹ Vgl. Simonitsch, u.a. (2/2008), S. 21.

⁴¹² Vgl. Schultz, S. 43.

besondere Solidarität und Verpflichtungsgefühle innerhalb einer vorgestellten Gemeinschaft, jedoch auf insgesamt relativ niedrigem Niveau, so gibt es z.B. breite Ablehnung gegenüber einer Bevorzugung von Türken durch türkische Unternehmer und ohne nennenswerten Vertrauensvorschuss gegenüber den „Gruppenmitgliedern“.

3. Ein Bezug auf die Migrantengemeinschaft steht für die meisten nicht in einem grundsätzlichen Widerspruch zu einer positiven Orientierung auf die deutschsprachige Gesellschaft.
4. Zwischen der ersten und der zweiten Generation türkischer Migranten findet eine Transformation der Muster kollektiver Identität statt. An die Stelle der unmittelbaren Gruppenbeziehung tritt eine immer bewusster gewählte Identifikation.

Der öffentliche Diskurs sieht türkische Jugendliche eher negativ als positiv, sie werden oft als „Problem“ angesehen. Diskurse über die zweite Generation von türkischen Zuwanderern beschäftigen sich zunehmend mit der Frage, ob und wie sich diese Bevölkerungsgruppe selbst als eine besondere Gemeinschaft innerhalb der österreichischen Gesellschaft versteht.⁴¹³ Diese Fragestellung wiederum führt zu Missverständnissen und lässt sich nicht einfach mit einem Ja oder Nein beantworten. Es ist jedoch eine Tatsache, dass der soziale Hintergrund, die Lebensweise, Weltanschauung und Wertvorstellungen türkischer Jugendlicher vielfältig und verschieden sind. Die Heterogenität dieser Gruppe ist vorhanden, sie wird leider nur unzureichend zur Kenntnis genommen.⁴¹⁴

Manche Autoren bezeichnen die zweite Generation von Migranten als „verlorene Generation“. Hämmig schreibt, dass eine Beschreibung und Titulierung in dieser Form etwas übertrieben sei. Dennoch ist sie in der Fachliteratur vielfach anzutreffen. Bei türkischen Kindern der zweiten Generation kommt erschwerend hinzu, dass es aufgrund des permanent stattfindenden Wechsels zwischen den Kulturen, Hämmig schreibt von der „Familienkultur“ und „Aufnahmekultur“, zu einer mangelnden Sozialisation kommt. Türkische Jugendliche befinden sich in einem Spannungsfeld und fühlen sich hin- und hergerissen, in der Fachliteratur wird davon gesprochen, dass sie sich zwischen zwei Stühlen befinden. Ein anderer oft verwendeter Terminus ist der einer „Zwischenwelt“.

⁴¹³ Vgl. Schultz, u.a., S. 40.

⁴¹⁴ Vgl. Ebd., S. 40.

Probleme der zweiten Generation dürfen weder bagatellisiert noch dramatisiert werden. Letzten Endes liegt es aber an jedem Betroffenen selbst, mit dieser Situation fertig zu werden.

Auch vor der türkischen Familie hat der Kulturkonflikt nicht halt gemacht. Die moderne, individualisierte Gesellschaft hat dazu beigetragen, dass Kleinfamilien die Großfamilie längst abgelöst hat. In der „individualistischen“ Gesellschaft sind Geschlechterrollen nicht mehr fixiert, klar abgegrenzt und definiert. Die Bedeutung der Gemeinschaft rückt immer mehr in den Hintergrund, die des Individuums in den Vordergrund. Die in türkischen Familien stattfindenden Transformationsprozesse sind dafür verantwortlich, dass Kinder ihre Eltern trotz deren Bemühungen nicht mehr als die starke, in die Tradition eingebettete, gerechtfertigte Instanz sehen. Die Kinder erhoffen sich von ihnen vergebens eine angemessene Identitätsgrundlage, müssen nun aber zwischen zwei völlig konträren Weltbildern wählen, die Wahl aber versucht die Familie mit aller Kraft zu beeinflussen. Diese Situation ist immer ein Grund für Streit in türkischen Familien. Streitigkeiten beginnen und enden mit verschiedenen Wertansprüchen und drücken verschiedene Blickwinkel auf die Werte aus. Der Grossteil der türkischen Eltern möchte, dass ihre Kinder sich so bald wie möglich beruflich spezialisieren und Geld verdienen, um eine finanzielle Rücklage für die potentielle Rückkehr in die Türkei zu erschaffen. Die Berufswahl der Kinder ist also vom Rückkehrwunsch der Eltern geprägt.

Besondere Bedeutung bei der möglichen Beseitigung von Integrationsbarrieren kommt türkischen Medien zu, da diese zentrale Meinungsbildungsinstanzen und Informationsquellen für die türkische Bevölkerung in Österreich darstellen. Der ORF hat es in der Vergangenheit versäumt, die große, türkische Gemeinschaft als Zielgruppe für sich zu gewinnen, respektive sie längerfristig an sich zu binden. Dies hätte verhältnismäßig einfach und kostengünstig erreicht werden können, beispielsweise mit Sprachkursen. Es gilt zu bedenken, dass im ORF viele Jahre ein Russisch-Sprachkurs gesendet wurde. Österreichische Spielfilme und Serien hätten mit türkischen Untertiteln angeboten werden können. Eine Vielzahl der türkischstämmigen Zuseher wäre mit einer Stegreifserie wie „Die liebe Familie“ gleichzeitig für die österreichische Kultur und deren Gepflogenheiten sensibilisiert worden. Wer Einblick in die türkische Kultur hat, wird bestätigen, dass gerade diese Serie hohen Anklang bei den Türken gefunden hätte.

Aus diversen Studien, Umfragen und Analysen aus Deutschland, etwa die des WDR aus dem Jahr 2006 oder den seit Jahren gesammelten Daten des *Zentrums für Türkeistudien* geht hervor, dass türkische Medien und die Medien des Aufnahmelandes parallel und gleich stark genutzt werden. Wie die Medientheorie besagt, verschwinden einzelne Medien nie ganz von der Bildfläche, sondern ergänzen sich und werden komplementär genutzt. Zusammenfassend heißt das im Fall der türkischen Gemeinschaft, dass sowohl türkische als auch deutschsprachige Medien gleichermaßen genutzt werden. Deutschsprachigen Medieninhalten wird mehr Vertrauen entgegengebracht und sie dienen in hohem Ausmaß als Orientierungshilfe. Türkische Spielfilme, ähnlich den Heimatfilmen mit Hans Moser, werden oft gemeinsam mit der Familie angesehen und stehen daher auch für einen nicht zu unterschätzenden sozialen Faktor. Die massive Ausrichtung auf die Türkei und für die Türkei relevante Themen sind aber nicht gerade integrationsförderlich. Auch mangelnde Sprachkenntnisse beeinflussen das Mediennutzungsverhalten massiv: Wer Deutsch spricht, nutzt deutschsprachige Inhalte, wer nur türkisch spricht, bezieht seine Informationen aus türkischsprachigen Medien. Auch die Frage, ob türkische Medien die gesellschaftliche Integration fördern oder nicht, kann nicht einfach mit einem Ja oder einem Nein beantwortet werden. Wenn diese Frage jedoch auf österreichische Medien umgelegt wird, dann ist sie mit „rein gar nichts“ zu beantworten.

Es ist nicht die Hauptaufgabe der Medien, die Integration von Migranten in unsere Gesellschaft zu fördern, trotzdem ist eine Idee des türkischen Zeitungsjournalisten Irfan Ergi aufzugreifen. Er schlägt die Gründung eines deutsch-türkischen Fernsehkanals, vergleichbar mit Arte, vor. Dort käme es zur Zusammenarbeit von Deutschen und Türken, die den Zuschauern die jeweils andere Kultur näher bringen. Um eine größtmögliche Reichweite zu erzielen, und auch die Zielgruppe adäquat zu bedienen, sollen Unterhaltungsformate miteinbezogen werden.⁴¹⁵ Die Nutzung türkischsprachiger Medien bringt nicht wie bisher angenommen nur Nachteile, es kommt nicht zur medialen Ghettoisierung.

Ein wesentlicher Faktor, der die Integration von türkischen Migranten positiv oder negativ beeinflusst, ist das Wohnen. Was die Wohnlage sowie die Wohnungsausstattung von Personen mit türkischem Hintergrund betrifft, so ist sie in den unteren Kategorien angesiedelt, sanierungsbedürftig, relativ klein und vergleichsweise teuer. Von einem

⁴¹⁵ Vgl. Türkische Medien in Deutschland, S. 12.

erfolgreichen Eingliederungsprozess kann jedoch nur dann gesprochen werden, wenn Migranten Zugang zu Wohnungen haben, die zu fairen und marktüblichen Preisen angeboten werden. Wenn dies der Fall ist, dann empfangen wohnungssuchende Migranten eine unmissverständliche Botschaft: Sie werden gerecht behandelt und sind dadurch gleichzeitig auch aufgerufen, Österreich als ihre neue Heimat anzusehen.⁴¹⁶ Die Ergebnisse der Studie vom Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften über die Wohnsituation von Migranten sollten der Wiener Stadtverwaltung als Alarmsignal dienen. Die Wohnverhältnisse von Zuwanderern werden immer schlechter. In Wien kommt es über kurz oder lang zur Ghettoisierung, wenn diesem Trend nicht entgegengewirkt wird. Die Migrantenkonzentration in manchen Wohngebieten führt zu ihrer besseren Sichtbarkeit und das wiederum gibt Anlass zur wechselseitigen Stigmatisierung der Wohnbevölkerung und der -gend.⁴¹⁷ Diese Stigmatisierung kann sich in verschiedenen Bereichen negativ auf die Migranten auswirken, etwa bei der Jobsuche. Vorurteile sind dann dafür verantwortlich, wenn Jobsuchende aus bestimmten Gegenden Wiens seltener angestellt werden.⁴¹⁸

Nachdem die Beschäftigung von Gastarbeitern in den west- und mitteleuropäischen Ländern ihren Höhepunkt erreicht hatte, versuchten die Regierungen, drastisch zu reduzieren. Dies geschah mittels Anwerbe- und Rekrutierungsstopps, mit gesetzlichen Einwanderungs- und Aufenthaltsbeschränkungen. Die Beschäftigung von Ausländern ging zahlenmäßig zwar zurück, denn speziell in Österreich, Deutschland und der Schweiz war die Rückkehr mittels staatlicher Regulierungsinstrumente leicht organisierbar, doch Zuwanderung fand weiter statt. Zahlreiche Maßnahmen führten nur zu einer Verlangsamung oder Veränderung der Migration, jedoch nicht zu ihrem Ende. In den Heimatländern der Gastarbeiter hatten sich die ökonomischen und sozialen Bedingungen, in einzelnen Fällen auch die politische Situation, verschlechtert. Dazu kommt, dass sich die erhofften Sparziele aufgrund der Unterschichtfunktion oft nicht erfüllt hatten.⁴¹⁹ Die Politik der Rückkehrförderung mit finanzieller Unterstützung seitens der Aufnahmeländer hat nicht den erhofften Erfolg gebracht. Anwerbestopps und das Verhindern der Wiedereinreise haben zusätzlich zu einer Verfestigung geführt, je mehr Generationen von

⁴¹⁶ Vgl. Schallaböck, u.a., S. 94.

⁴¹⁷ Vgl. Haberfellner, S. 94.

⁴¹⁸ Vgl. Schallaböck, u.a., S. 94.

⁴¹⁹ Vgl. Haberfellner, S. 91.

Migranten da sind, desto geringer ist deren Bestreben, wieder in ihre Herkunftsländer zurückzukehren.⁴²⁰ Ethnische Netzwerke, Organisationen oder Vereine wie ATIB waren und sind für Migranten beim Eintritt in die Aufnahmeländer wichtig bezüglich Hilfestellung und Orientierung. Weiter bieten sie soziale Kontakte und fördern die Bildung der Gemeinschaft. Die öffentliche Etablierung von Institutionen wie Glaubenshäusern, speziellen Clubs und eine eigene Presse werden dadurch ebenfalls begünstigt.⁴²¹

⁴²⁰ Vgl. Viehböck, u.a., S. 15.

⁴²¹ Vgl. Haberfellner, S. 94.

8 Lösungsansätze als Ausblick

Sechs Interviews mit türkischstämmigen Studenten und Akademikern der zweiten Generation bieten Anhaltspunkte, die zeigen, dass schulischer und beruflicher Erfolg unter türkischen Migranten auch unter erschwerten Bedingungen möglich ist. Die Ergebnisse basieren nicht auf einer zahlenmäßig starken Repräsentativumfrage und sollen als eine erste, vorsichtige Annäherung gewertet werden. Allerdings war es durch die persönlichen Gespräche möglich, die Bedeutung von bestimmten Äußerungen genauer und vor allem differenzierter zu erschließen, als dies mittels üblicher Umfragen möglich gewesen wäre. Die Analyse der Interviews mit den sechs Personen führt zu folgenden Aussagen:

1. Die Interviewten haben es trotz erschwelter Bedingungen zu einem Hochschulabschluss gebracht, oder sie stehen kurz davor, und weisen somit ein hohes Bildungsniveau auf.
2. Gymnasien sollten gezielt um Türken werben, denn die türkische Abstammung und Matura müssen einander nicht ausschließen, wie anhand der Beispiele gezeigt worden ist.
3. Es darf nicht einfach so angenommen werden, dass das Erreichen eines hohen Bildungsniveaus für türkische Migranten nicht möglich ist.

Gerade bei der Thematik von potentiellen Integrationsbarrieren handelt es sich um eine echte Querschnittsmaterie. Daher ist es äußerst relevant, dass in diesem Prozess eine gemeinsame, professionelle Kooperation entsteht. Denn ohne Beteiligung der verantwortlichen Institutionen und dem Zustandekommen von Synergie-Effekten ist es unmöglich, Migranten erfolgreich in alle Lebensbereiche der österreichischen Gesellschaft einzugliedern. Daher wird es notwendig, dass sich Bund, Länder und Gemeinden ihrer Verantwortung im Integrationsprozess bewusst werden und diese nicht so wie bisher einfach nicht wahrnehmen oder auf andere Institutionen verschieben.

Immigranten sind für dieses Land von großer Bedeutung. Es darf aber nicht dabei bleiben, dass Kinder türkischer Zuwanderer genauso schlechten Berufen nachgehen wie ihre Eltern, denn diese Situation erzeugt gravierende soziale Spannungen. Potentiellen Negativentwicklungen in Österreich muss entgegen gesteuert werden, indem die rasche

Implementierung einer nachhaltigen Integrationspolitik angestrebt wird, die in diesem Sinn die Weichen für die Zukunft stellt. Die zweite Generation von Migranten wird immer zahlreicher, ein gesellschaftspolitisches Integrationskonzept ist also unerlässlich. Dieses muss Maßnahmen beinhalten, bei denen Akzente im bildungspolitischen Bereich gesetzt werden. Wie bereits mehrere Male angeführt, ist es unabdingbar, die türkische Eltern davon zu überzeugen, dass Bildung der einzige und richtige Weg für eine stabile, gesicherte Zukunft ihrer Kinder ist. Die bereits hier lebenden Migranten müssen soweit beruflich qualifiziert werden, dass sie am sozialen Leben in Österreich erfolgreich teilnehmen können.

An dieser Stelle soll ein Ausblick mit Lösungsansätzen zu den Bereichen folgen, die in der Arbeit besprochen worden sind:

BILDUNG

Das Fernbleiben von Migranten in höheren Bildungsinstitutionen darf nicht länger anhalten. Vor allem die Wirtschaftskammer und die Industriellenvereinigung sollten in diesen Prozess gestaltend eingreifen, denn aus dieser Richtung kamen bisher so gut wie keine Impulse. Zur Beseitigung von schulischem Misserfolg türkischer Schüler braucht es theoretische Konzepte, die Zusammenhänge zwischen Geschlecht und sozialem Verhalten, zwischen Alter und Auffassungskapazität, zwischen sozialer Schicht und Lernfähigkeit, zwischen körperlichen Merkmalen und Charaktereigenschaften herstellen.⁴²² Sprachdefizite bei Migranten können nur durch umfassende Bildungsmaßnahmen abgebaut werden. Diese Maßnahmen müssen die Frühförderung im Kindergartenalter, Sprachförderung an Schulen sowie Erwachsenenbildung miteinbeziehen.

Gärtner-Harrach fordern die Einführung von Wortschatztests. Bisher wird die Klassifizierung der Sprachkenntnis von Kindern durch deren Selbsteinschätzung oder durch die Einschätzung von Interviewpersonen getätigt. Die in den USA durchgeführten Tests und Monitoring Verfahren könnten als Beispiele dienen, zumal dort Schulen bestehen, deren Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund 100% beträgt. Trotzdem sprechen diese Kinder bereits nach kurzer Zeit sehr gutes Englisch. Müller sagt, dass der Schwerpunkt auf eine „kommunikative Progression“ gelegt werden soll, bei der die

⁴²² Vgl. Diehm, u.a., S. 27f.

soziokulturellen Erfahrungen von Gastarbeiterkindern berücksichtigt wird.⁴²³ „Schlichtes, klinisches Deutschlernen“ hat in der Vergangenheit nicht zum gewünschten Erfolg geführt. Probleme beim Erlernen der deutschen Sprache treten oft in Zusammenhang mit speziellen Eigenschaften der türkischen Sprache auf, Beispiele wären etwa „Suppe trinken“ oder „Zigaretten trinken“. Was die türkische Sprache von der deutschen unterscheidet, ist beispielsweise, dass Relativkonstruktionen keine Nebensätze sind, sondern in den Hauptsatz integriert sind. Weiter kennt die türkische Sprache weder Gliedsätze noch Relativpronomen.⁴²⁴ Deutschkenntnisse sind der erste, wichtigste Schritt zu einer schulischen Integration, aus diesem Grund werden nun die wichtigsten Kriterien für den Deutschunterricht bei Migrant*innenkindern zusammengefasst:⁴²⁵

1. Sprachprogramme müssen auf die kindliche Sprachentwicklung Rücksicht nehmen und daher nach Altersstufen differenzieren.
2. Da das ausländische Kind seine Situation mit den Mitteln der deutschen Sprache zu bewältigen lernen soll, müssen sozio-kulturelle Erfahrungen berücksichtigt werden.
3. Die Kenntnisse der Muttersprache sind als anderes sprachliches Zeichensystem im Deutschunterricht zu berücksichtigen.
4. Unterrichtstexte sollen Kommunikations- und Interaktionsbedürfnisse in prototypischen, problemhaltigen Situationen des täglichen Lebens darstellen.
5. Sprachvermittlung lässt sich nur durch konkrete Sprechanlässe vermitteln.
6. Sprache muss als Medium zum Äußern von Gefühlen, Wünschen und Meinungen erlebt werden.
7. Der Schüleraktivität sollte im Deutschunterricht die Priorität eingeräumt werden.
8. Das dialogische Sprechen ist zunächst wichtiger als das Lesen und Schreiben.
9. Mit Hilfe der Medien sollen die Motivation der ausländischen Schüler erhöht, die Sprechleistungen unterstützt und gesteuert und der Lernprozess individualisiert werden. In Deutschland ist diese Art der Integration bereits erprobt.
10. Nach kurzer Zeit muss sich das Kind im schulischen Umfeld verständigen können.

⁴²³ Vgl. Kluge, u.a., S. 53.

⁴²⁴ Vgl. BMBWK (2006), S. 107.

⁴²⁵ Vgl. Kluge, u.a., S. 54.

Wenn türkische Schüler auch in ihrer Muttersprache perfekt lesen und schreiben können, sind sie beim Erlernen der deutschen Sprache erfolgreicher, denn bereits erlernte sprachliche Strukturen lassen sich auf die deutsche Sprache anwenden. Die wissenschaftliche Erforschung der unterschiedlichen Formen des Spracherwerbs unter Berücksichtigung der türkischen Sprech- und Denkmuster ist dringend erforderlich.⁴²⁶ Es gilt also Zweisprachigkeit, egal zu welchem Grad diese ausgeprägt ist, zu fördern. Die pädagogischen Konsequenzen, die sich ergeben, können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Ein erfolgreiches Erlernen der deutschen Sprache geht Hand in Hand mit der Verbesserung der Muttersprache.
2. Erst wenn ein Kind in seiner Muttersprache gefestigt ist, kann es erfolgreich Deutsch lernen.
3. Durch die perfekte Kenntnis der Muttersprache wird die sprachliche Kreativität gefördert.
4. Zweisprachig erzogene Kinder weisen ein hohes Maß an verbaler und nonverbaler Intelligenz auf.
5. Bilinguale Menschen sind offener für andere Kulturen.

Wiener Lehrer benötigen für die pädagogische Betreuung von türkischen Schülern eine spezifische Ausbildung. An den Universitäten sind zu wenige Lehrstühle für „Deutsch als Fremdsprache“ vorhanden. Verbesserungswürdig ist auch, dass der Gegenstand „Interkulturelles Lernen“ an pädagogischen Akademien nur als Freifach angeboten wird. Selbst Lehrer, die diese Fächer unterrichten, sind auf Eigenausbildung angewiesen. Erschwerend kommt hinzu, dass Fachliteratur zu diesem Thema nur unzureichend vorhanden ist. Die Lehrer sind im Unterricht auf sich allein gestellt, sie versuchen die fehlende Unterstützung von institutioneller Seite vermehrt durch persönliches Engagement wettzumachen.⁴²⁷ Trotz des hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund an den Wiener Volksschulen mit über 40% werden an pädagogischen Akademien auch keine verpflichtenden Lehrveranstaltungen im Bereich „Deutsch als Zweitsprache“ angeboten. Interkulturelle Themen sind zwar Bestandteil in manchen Fächern, jedoch nicht im Fach

⁴²⁶ Vgl. Viehböck, u.a., S. 61.

⁴²⁷ Vgl. Ebd., S. 66.

Didaktik, diese Inhalte werden auch bei weitem nicht an allen vierzehn österreichischen pädagogischen Akademien angeboten. Gerade der für die schulische Karriere von Migrant*innen kindern richtungsweisende Grundschulbereich ist massiv unterversorgt, die Pädagogen mit den Anforderungen überfordert.⁴²⁸

Pädagogen spielen eine große Rolle, wenn es darum geht, türkischen Eltern die häusliche Förderung der Sprachkenntnisse ihrer Kinder zu empfehlen. Die Eltern tragen in diesem Bereich eine enorme Verantwortung, die ein Grossteil nicht genügend wahrnimmt. In den Prozess der Berufsberatung sollten auch türkische Eltern miteinbezogen werden. Denn es sind noch immer primär die Eltern, an die sich ein türkisches Kind bei Fragen hinsichtlich der Berufswahl wendet. Es muss versucht werden, die Unterstützung türkischer Eltern zu gewinnen. Bei der eigentlichen Berufswahl wird zum Grossteil doch den Erwartungen der Eltern entsprochen. Auch der Rückkehrwunsch der Familie ist ein wichtiger Faktor bei der Berufswahl: Wenn die Ausbildung der Kinder noch nicht abgeschlossen ist, so die Begründung, wird die Rückkehr in die Türkei häufig hinausgezögert.⁴²⁹ Ob ein türkisches Kind nun tatsächlich Hilfsarbeiter, Facharbeiter oder Akademiker wird, beeinflussen primär die Eltern. Daher sollte das erklärte Ziel von Berufsberatungsstellen oder dem AMS sein, türkische Eltern vom Wert und Nutzen einer soliden Ausbildung zu überzeugen, da Bildung der Schlüssel zur erfolgreichen Integration ist.

Die Beschäftigung von qualifizierten Migrant*innen, zum Beispiel im öffentlichen Dienst auf Bundes-, Landes oder Gemeindeebene, muss forciert werden. Verzerrte Wahrnehmungsbilder können korrigiert, Vorurteile abgebaut werden. Wenn seitens der Gemeinde Wien Migrant*innen sichtbar in diversen Bereichen eingestellt werden, müssen die Möglichkeiten ausgeschöpft werden und vom Fahrer öffentlicher Verkehrsmittel über Verwaltungsbeamte bis zum Abteilungsleiter reichen. Dieses Vorgehen hätte zur Folge, dass Migrant*innen nicht mehr mit der Ausübung von als minderwertig empfundenen Jobs assoziiert werden, was sie zu einer Art Bürgern zweiter Klasse macht. In Wien wurden, wenngleich vereinzelt und erst seit kurzem, entsprechende Initiativen gestartet, doch Personalchefs stehen oft vor dem Problem, dass sich zu wenig qualifizierte Bewerber mit Migrationshintergrund um eine Arbeitsstelle bemühen.⁴³⁰

⁴²⁸ Vgl. Bm:bwk (2006), S. 271f.

⁴²⁹ Vgl. Viehböck, u.a., S. 70.

⁴³⁰ Vgl. Hutter, u.a., S. 162f.

Zum Teil bestehen seitens der Arbeitgeber Unsicherheiten betreffend der realen Bildungs- und Ausbildungsprofile von Bewerbern mit Migrationshintergrund. Es erscheint wichtig, im Ausland erworbene Qualifikationen für Österreich sichtbar und nutzbar zu machen. Es müsste also zur Implementierung von Mechanismen kommen, die neue Möglichkeiten für die Anerkennung von beruflicher Eignung vorsehen.⁴³¹ Es besteht Handlungsbedarf, wenn es um die Anrechnung und Nostrifizierung von Qualifikationen geht, die im Ausland erworben worden sind. Es ist dringend notwendig, dass auf regionaler Ebene Anlaufstellen nach dem One-Stop-Shop-Prinzip etabliert werden, die für die Anerkennung sämtlicher Qualifikationen zuständig sind, die nicht in Österreich erworben worden sind.⁴³²

Obwohl die Geschichte der Immigration in den USA konträr zu den Vorgängen in Österreich steht, soll im Zusammenhang der Partizipation von Migranten auf dieses Land verwiesen werden.⁴³³ In keinem anderem Land spielen Migranten eine so große gesellschaftliche Rolle wie in den USA. Was die sichtbare Partizipation betrifft, so sind Migranten in wirklich allen Positionen des öffentlichen und privaten Sektors zu finden, und zwar vom hochrangigen Officer des Departement of Homeland Security mit hispanischen Wurzeln, über die Vorstandsvorsitzende einer millionenschweren Foundation aus Somalia, bis zum Juristen aus Russland, der ebenfalls für die Regierung arbeitet. Mit Condoleeza Rice amtiert eine schwarze Frau als Außenministerin, von den 183 Abgeordneten des österreichischen Nationalrates dagegen stammt niemand aus der zweiten oder dritten Generation von Migranten, dieser Umstand sollte zu denken geben.

FINANZEN

Die finanziellen Mittel von türkischen Migranten sind oft begrenzt, da diese zumeist in Niedriglohnbranchen beschäftigt sind. Man darf also nicht annehmen, dass Geld für Weiterbildungsprogramme ausgegeben wird, wenn nur Geld für den nötigen Lebensunterhalt vorhanden ist. In Österreich ist es normal, dass die Kosten für Weiterbildungsmaßnahmen vorfinanziert werden müssen. Das bedeutet, dass eine eventuelle Rückvergütung oder finanzielle Anreize erst nach einem positiven Abschluss

⁴³¹ Vgl. Wolf-Maier, u.a. S. 67.

⁴³² Vgl. Ebd., S. 75.

⁴³³ Der Bezug zu den USA ist mir persönlich wichtig, weil ich von September bis Oktober 2007 im Rahmen des *International Visitor Leadership Program* der US-Regierung am Praktikum „Managing Diversity in a Multi-Ethnic Society“ teilgenommen und die fünf äußerst unterschiedlichen Städte Washington, Memphis, Minneapolis, Santa Fe und San Francisco besucht habe.

seitens der verschiedenen Förderbehörden dargebracht werden. Diese Praxis ist ein wichtiger Grund, der viele Migranten davon abhält, sich für weiterbildende Kurse zu entschließen. Zinsenlose Kredite für Migranten mit Weiterbildungsabsichten erscheinen sinnvoll, vergleichbar mit Krediten für Studenten, wie sie in den nordischen Ländern, Holland und England angeboten werden. Um die Weiterbildung sicherzustellen, sollten überdies neue Finanzierungsformen wie das Public-Private-Partnerships entwickelt werden.⁴³⁴ Im Jahr 2006 nahmen 8% der Österreicher, jedoch nur 4% aller ausländischen Mitbürger an beruflichen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teil.⁴³⁵

WOHNEN

In bisherigen migrationssoziologischen Forschungsarbeiten wurden dem Wohnen und dem Wohnumfeld und seiner Bedeutung für den Integrationsprozess zu wenig Beachtung geschenkt, dies geschieht erst in den aktuellsten Arbeiten. Das Wohnen und das Wohnumfeld können den Grad der Integration in die österreichische Gesellschaft in positiver oder in negativer Weise beeinflussen. Wenn eine türkische Familie in einer Substandardwohnung der Kategorien C oder D wohnt, diese Wohnung weit entfernt von einer guten Infrastruktur liegt und die Miete auf einem übersteuerten und zugleich befristeten Mietvertrag basiert, dann erscheint der Schritt zur gelungenen Integration in die Gesellschaft unmöglich. Die logische Konsequenz ist, dass Österreich nicht als neues Heimatland angesehen wird. Es ist die Aufgabe der Politik, die nötigen strukturellen Rahmenbedingungen für ein adäquates und leistbares Wohnen auch für türkische Migranten zu schaffen. Dem oft praktizierten „Investitionssplitting“ muss entgegengewirkt werden. Mit dem Rückkehrgedanken wird nur eine Illusion gewahrt, die neben der Religion einen Halt gibt. Eigentumsanschaffung muss für türkische Migranten einfacher werden, denn Eigentum in Österreich gilt als Grundvoraussetzung, damit dieses Land als neue Heimat angesehen werden kann.

Die Segregation von Migranten in bestimmten Wiener Bezirken darf nicht weiter verstärkt werden, zumal es sonst bald zur Entstehung von Ghettos nach französischem oder amerikanischem Vorbild käme. In einem Ghetto, dessen Bewohner einen bestimmten ethischen Hintergrund haben und nur miteinander kommunizieren, ist eine soziale Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft folglich unmöglich. Die Wohnpolitik muss

⁴³⁴ Vgl. Simonitsch (2008), S. 46f.

⁴³⁵ Vgl. Wolf-Maier, u.a., S. 64.

nachhaltig verändert werden. Ein Schritt in die richtige Richtung wäre gemäss Ariel Muzicant, dem Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde und selbst Immobilienexperte, dass gute und preiswerte Wohnungen nicht nur im 15. Bezirk angeboten werden. Dadurch würde das Problem der extrem hohen Konzentration von Schülern mit Migrationshintergrund in einigen Schulklassen in diesem Bezirk gelöst werden.⁴³⁶ Der Vorschlag von Schallböck, u.a. wäre besonders gut geeignet, soziale und ethnische Heterogenität zu fördern: Den Studenten könnte über günstige Mieten und dem vorhandenen interkulturellen Flair ein Anreiz geboten werden, in Stadtvierteln wie dem Brunnenmarkt zu wohnen. Dadurch würde eine stärkere Durchmischung entstehen, die nicht nur von temporärer Dauer ist, wenn die Studenten nach ihrem Abschluss bleiben.⁴³⁷ Die Schuldfrage an der derzeitigen Situation ist nicht einfach zu klären. Seitens der Politik ist es zu Versäumnissen gekommen, aber auch bei Vermietern und Immobilienmaklern kommt es oft zu Vorurteilen und einer Ablehnung gegenüber ausländischen Mietern. Abgesehen davon werden für Mietobjekte oft überhöhte Preise verlangt.

RELIGION

Eine andere, wichtige Frage richtet sich an die österreichische Politik und Gesellschaft und muss erst geklärt werden: Wie können die österreichische Demokratie und der Islam mit seinen unterschiedlichen Ausprägungen in Zukunft besser verbunden werden, zumal das derzeitige Spektrum vom Dialog bis hin zum Fundamentalismus reicht? In Österreich ist die Integration nicht gleichbedeutend mit einer Assimilation, kein Einwanderer muss die kulturelle Identität seines Herkunftslandes aufgeben. Da eine Integration jedoch nicht mit der viel zitierten Einbahnstrasse gleichzusetzen ist, erscheint es als Grundvoraussetzung notwendig, dass die türkischstämmigen, muslimischen Mitbürger die Errungenschaften der Aufklärung, Demokratie, Freiheit und Menschenrechte, sowie der Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht nur akzeptieren, sondern gutheißen und anwenden. Die westliche Gesellschaft basiert auf diesen Wertvorstellungen der kulturellen Moderne. Jeder österreichische Bürger, Migrant oder temporär Eingereiste muss sein Leben danach ausrichten und die entsprechenden Rechtsvorschriften beachten. Dies wird auch in Art. 2 der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gefordert.⁴³⁸

⁴³⁶ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 194f.

⁴³⁷ Vgl. Schallböck, u.a., S. 113.

⁴³⁸ Vgl. Vogl, u.a. (2008a), S. 18.

In Österreich werden diese Vorgaben vom größten Teil der Muslime eingehalten. Der Islam ist hier also durchaus gut in die Gesellschaft integriert. Dass diese Religion bereits 1912 in Österreich als Religionsgemeinschaft anerkannt worden ist, trägt sicher in hohem Ausmaß dazu bei. Um auch die kulturelle Integration von Migranten zu verbessern, könnte auf ein bereits in Deutschland praktiziertes Beispiel zurückgegriffen werden. Der nationale Aktionsplan der deutschen Bundesregierung „Neue Wege – Neue Chancen“ sieht beispielsweise verpflichtende „Integrationskurse“ vor. Die kulturelle Integration kann nur dann erfolgen, wenn möglichst früh Angebote zur Verfügung gestellt werden, die Menschen mit Migrationshintergrund das Leben, die Kultur und die große Palette von Möglichkeiten in Österreich näher bringt.⁴³⁹ Speziell in Bezug auf interkulturelle und interreligiöse Spannungsfelder im Bereich der Schule muss es rasch zur Implementierung von Strategien kommen, die einen Interessensausgleich der unterschiedlichen, religiösen Anschauungen auf Basis des Dialogs erzielen. Ein Beispiel wäre das Arbeitspapier „Muslimische Kinder in der Schule. Informationen und Empfehlungen“ des Islamforums Nordrhein-Westfalen. Das aktive und mitverantwortliche Einbinden der verschiedensten Personen wie Mediatoren, bilingualen Eltern und qualifizierten Religionsvertretern hat sich in Deutschland bewährt und sollte auch in Österreich angewendet werden.

⁴³⁹ Vgl. Sandrisser, u.a., S. 193.

9 Bibliographie

AYDIN, Hayrettin, u.a.: Euro-Islam/Das neue Islamverständnis der Muslime in der Migration, Essen, 2003.

BEIWL, Marcus-Constantin, u.a.: Emotionale Zugehörigkeit und berufliche Perspektive „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien – im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht, Projektarbeit, Wien, 1995.

BERANEK, Wilhelm, u.a.: Editorial zu Migration und Schule, in: Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 1-2/2008.

Bessere Chancen durch gezielte Förderung: Wien.at, 3/2008, S. 2.

BEYRER, Markus: Migration und Integration/Gemeinsame Lebensräume schaffen/Das Positionspapier der Industriellenvereinigung, in: Integration im Fokus, 4/2007, S. 28-29.

BIFFL, Gudrun: Migrant/Innenschicksal Selbstständigkeit, in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 26-27.

BLASCHITZ, Verena, u.a.: Jetzt merke ich, dass ich doch etwas kann/Evaluation und Dokumentation der Mama lernt Deutsch-Kursreihe der Stadt Wien im Schuljahr 2006/2007, Wien, 2007.

BOOS-NÜNNING, Ursula, u.a.: Integration ausländischer Arbeitnehmer/Schulbildung ausländischer Kinder, Bonn, 1976.

BOZTEPE, Kemal, u.a.: MigrantInnen in Wien 2007/Daten, Fakten, Recht, Wien, 2007.

BREIT, Simone, u.a.: Schauen, was 'raus kommt/Zur Evaluierung der „Sprachtickets“, in: Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 1-2/2008.

BUKOW, Wolf-Dietrich: Leben in der multikulturellen Gesellschaft/Die Entstehung kleinerer Unternehmer und die Schwierigkeiten im Umgang mit ethnischen Minderheiten, Opladen, 1993.

Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur (Hrsg.): Den ersten Schritt gehen wir gemeinsam/Eine Handreichung für SchulleiterInnen und LehrerInnen an Volksschulen zur Integration fremdsprachiger SchulanfängerInnen, Wien, 2002.

Bundesministerium für Bildung Wissenschaft und Kultur: A kuč!i sprecham Deutsch/Sprachstandserhebung in multikulturellen Volksschulklassen: Bilingualer Spracherwerb in der Migration, Wien, 2006.

Bundesministerium für Inneres/Sicherheitsakademie (Hrsg.): Perspektiven und Herausforderungen in der Integration muslimischer MitbürgerInnen in Österreich, Wien/Erlangen, 2006.

Bundesministerium für Unterricht Kunst und Kultur (Hrsg.): Informationsblätter des Referats für interkulturelles Lernen, 6/2007.

BUSSJÄGER, Peter: Integration als Querschnittsmaterie/Zur Verteilung der Aufgaben in der Betreuung und Integration von Flüchtlingen und Migrant/innen in Österreich, in: Integration im Fokus, 4/2007, S. 18-21.

Das Minarett als Streitobjekt: Die Presse vom 24.1.2007, S. 9.

Der Islam ist eine europäische Religion: Der Standard vom 31.3.2007, S. 4.

DIEM Isabell, u.a.: Erziehung und Migration/Eine Einführung, Stuttgart, 1999.

FASSMANN, Heinz, u.a.: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht/Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, Wien, 2003.

FASSMANN, Heinz: Nationalstaaten sind keine Käseglocke, in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 16-19.

FLECK, Elfie: Der muttersprachliche Unterricht, in: Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 10-11/2002, S. 9-10.

FUCHS, Ragnild: Ansätze der interkulturellen Erziehung im Elementarbereich, in: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen, Opladen, 2001.

FURCH, Elisabeth: „Interkulturelles Lernen“ und „Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache“: bildungspolitischer Auftrag und pädagogische Realität, eine empirische Untersuchung bei Grundschullehrerinnen in Wien, Wien, 2003.

Für Integration gibt es kein Patentrezept: Die Presse vom 23.1.2007, S. 2.

GAITANIDES, Stephan: Sozialstruktur und „Ausländerproblem“/Sozialstrukturelle Aspekte der Marginalisierung von Ausländern der ersten und zweiten Generation, München, 1983.

Gastarbeiter-Kinder schaffen den Aufstieg deutlich langsamer: Die Presse vom 12.5.2007, S. 2.

Gemeindebau: Migranten-Ansturm blieb aus: Die Presse vom 30.1.2007, S. 11.

Gipfeltreffen gegen Gewalt an Schule: Die Presse vom 7.4.2006, S. 12.

GOMBOS, Georg: Mehrsprachigkeit zwischen Bildungschance und Bildungsrisiko, in: Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 1-2/2008.

HABERFELLNER, Regina, u.a.: „Ethnic Business“/Integration vs. Segregation, Wien, 2000.

HÄMMIG, Oliver: Zwischen zwei Kulturen/Spannungen, Konflikte und ihre Bewältigungen bei der zweiten Ausländergeneration, Opladen, 2000.

Herausforderung für unser Bildungswesen: Wiener Zeitung vom 28.12.2005, S. 16.

HUTTER, Karl, u.a.: Partizipation braucht Voraussetzungen, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 142-167.

Integration ist keine Einbahnstraße/Interview mit der Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger: Biber, 1/2007, S. 24.

Integration? „Regeln gelten für alle“: Die Presse vom 31.1.2007, S. 10.

ISLAMFORUM NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): Muslimische Kinder in der Schule/Informationen und Empfehlungen, Darmstadt, 2006.

JANDA, Alexander, u.a.: Integration integrieren, in: Integration im Fokus, 4/2007, S.4-5.

JANDA, Alexander: Integration mit Konzept, in: STRASSER, Ernst, THANNER, Theodor, VOGL, Mathias, JANDA, Alexander (Hrsg.): Integration Chance Österreich, Wien, 2004, S. 30-35.

KASCHEL, Katharina, KOFLER, Birgit, PETER, Christoph: Deutsch können – Kultur kennen, in: STRASSER, Ernst, THANNER, Theodor, VOGL, Mathias, JANDA, Alexander (Hrsg.): Integration Chance Österreich, Wien, 2004, S. 45-55.

Kaum gelehrt: Sprachen der Nachbarn: Die Presse vom 7.1.2008, S. 7.

KINZLBAUER, Friedrich: Integration fordern und fördern, in: Integration im Fokus, 4/2007, S. 22-23.

KLUGE, Karl J.: Sie kamen zu uns, und wir nahmen sie nicht an/Gastarbeiter-Schulkinder im Schnittpunkt zweier Kulturen, Rheinstetten, 1976.

KOHLBACHER, Josef, u.a.: Desolat und isoliert: Wohnen als Migrant/in, in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 28-29.

KOHLBACHER, Josef, u.a.: Die Wohnsituation von AusländerInnen in Österreich, in: Fassmann, Heinz, u.a.: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, Wien, 2003, S. 87-108.

KONRAD ADENAUER STIFTUNG (Hrsg.): Türkische Medien in Deutschland.

KROISSENBRUNNER, Sabine: Islam, Migration und Integration: soziopolitische Netzwerke und „Muslim leadership“ in: FASSMANN, Heinz, u.a.: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, Wien, 2003, S. 375-394.

LANFRANCHI, Andrea: Immigranten und Schule/Transformationsprozesse in traditionellen Familienwelten als Voraussetzung für schulisches Überleben von Immigrantenkindern, Opladen, 1995.

LANG, Franz, u.a.: Integration als Basis für das Zusammenleben, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 78-91.

LEBHART, Gustav, u.a.: Migrating Austria, in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 24-25.

LIEBIG, Thomas: Ausländer am Arbeitsmarkt: Klischee erfüllt? in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 32-35.

MIRBACH, Ferdinand: Muslime in Deutschland/Im Spannungsfeld von Dialog und Fundamentalismus, Vortrag im Rahmen der Reihe „FORUM XXI“, 24. März 2006.

MÜNZ, Rainer: Migration in Europa/Aktuelle Situation und Ausblick, in: Integration im Fokus, 1/2007.

Neue Vorwürfe: Wiener Imam im Zwielicht: Die Presse vom 24.1.2007, S. 9.

NEWCOMER HIGH SCHOOL SAN FRANCISCO (Hrsg.): Language and Literacy Assessment Rubric, FAQs, S. 1.

NIEKE, Wolfgang: Interkulturelle Erziehung und Bildung/Wertorientierungen im Alltag, Opladen, 2000.

ONZEK, Stefan: Frühe Sprachförderung: Integration ohne Ressortgrenzen, in: Integration im Fokus, 4/2007, S. 13.

ÖZCAN, Dzenita, u.a.: Wiener Sprachförderkurse/Erstauswertung und Verlaufsdocumentation, Wien, 2007.

PEW RESEARCH CENTER: Muslim Americans/Middle class and mostly mainstream, Washington, 2007.

Pfarrer und Imame knüpfen erste zarte Kontakte: Die Presse vom 15.12.2006, S. 13.

PFLEGERL, Johannes, u.a.: Familienleben als Schnittstelle zwischen Öffentlichem und Privatem, in: Fassmann, Heinz, u.a.: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht/Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen, Wien, 2003, S. 195-211.

PLATTER, Günther: Integration gestalten, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 8-13.

POTZ, Richard: Islam und Europa/Assimilation- Integration- Insertion, in: Valeria Heuberger (Hrsg.): Der Islam in Europa, Frankfurt am Main, 1999.

POTZ, Richard: Islam: Zwischen Dialog und Konflikt, in: Integration im Fokus, 1/2008, S. 30-31.

RITTBERGER, Michael: Von unserer Schule aus gesehen, in: Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 1-2/2008.

SANDRISSER, Wilhelm, u.a.: Die Stärke der kulturellen Vielfalt, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 168-205.

SCHALLABÖCK, Ursula, u.a.: Bedeutung des Wohnens für Integrationsprozesse, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 92-115.

Schüler ohne Deutsch: Hohe Folgekosten: Die Presse vom 12.5.2007, S. 4.

SCHULTZ, Tanjev, u.a.: „Wir Türken...“/Zur kollektiven Identität türkischer Migranten in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 43/2001, S. 40-46.

SIMONITSCH, Günther, u.a.: Höhere Qualifikationen gefragt, in: Integration im Fokus, 2/2008, S. 20-21. (zit. 2008b)

SIMONITSCH, Günther, u.a.: Nachfrage nach höheren Qualifikationen, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 24-49. (zit. 2008a)

Sprachförderung: Der große Murks: Die Presse vom 4.1.2008, S. 11.

STEINBACH, Udo: Geschichte der Türkei, München, 2000.

STOCK, Christoph, u.a.: Kommunales Engagement als Integrationsfaktor, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 116-141.

STRASSER, Ernst: Österreich hilft, wo Hilfe gebraucht wird, in: Integration Chance Österreich, Österreichischer Integrationsfonds, Wien, 2004.

VAN HEAR, Nicholas: New diasporas/The mass exodus, dispersal and regrouping of migrant communities, London, 1988.

VIEHBÖCK, Eveline, u.a.: Die zweite Generation: Migrantenjugendliche im deutschsprachigen Raum, Innsbruck, 1994.

Vier Jahre Haft für Mohamed M.: Wiener Zeitung vom 14.3.2008, S. 13.

VOGL, Mathias, u.a.: Grundwerte sind nicht beliebig/Welche Werte sind für Integration entscheidend/Über Integration zwischen Assimilation und pluralistischer Multikultur, in: Integration im Fokus, 2/2008, S. 18-19. (zit. 2008a)

VOGL, Mathias, u.a.: Integration zwischen Assimilation und pluralistischer Multikultur, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.): Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration, Wien, 2008, S. 14-23. (zit. 2008b)

VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, Ulrich: Arbeitspapier/Projekt Zuwanderung und Integration/Türken in Deutschland – Einstellungen zu Staat und Gesellschaft –. Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin, 2001.

Wien drohen Ausländer-Ghettos: Die Presse vom 30.1.2007, S. 11.

Wien wirbt um Migranten: Grosse Job Chancen im Export: Die Presse vom 26.7.2006, S. 10.

Wiens Schulen: Gewalt nimmt drastisch zu: Die Presse vom 6.4.2006, S. 1.

Wir haben keine zielorientierte Zuwanderung nach Österreich: Die Presse vom 12.5.2007, S. 2.

WOLF-MAIER, Franz, u.a.: Arbeitsmarkt und Wirtschaft/Schlüsselfaktor Beschäftigung, in: Gemeinsam kommen wir zusammen/Expertenbeiträge zur Integration. Bundesministerium für Inneres. Wien, 2008, S. 50-77.

Zwangsehe kein rein religiöses Problem: Der Standard vom 3.3. 2007, S. 14.

Internet

Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst: Migrantinnenbericht 2007, Online im WWW abrufbar unter URL: <http://www.frauen.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25457> [Stand: 16.11.2007].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation (Schulorganisationsgesetz)/BGBl. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 26/2008, Dokument erstellt am 24.1.2008, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_01.xml [Stand: 21.4.2008].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Lehrplan der Volksschule, Siebenter Teil/Bildungs- und Lehraufgaben sowie Lehrstoff und didaktische Grundsätze der Pflichtgegenstände der Grundschule und der Volksschuloberstufe/Lehrplan Zusatz – Deutsch für Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache, Dokument erstellt im Juni 2003, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/3998/VS7T_nichtdeutsch.pdf [Stand: 26.4.2008].

Europarat: Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten in der Fassung des Protokolls Nr. 11, erstellt am 4.11.1950, Online im WWW abrufbar unter URL: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/005.htm>.

Statistik Austria: Ausländische Bevölkerung 1991 und 2001 nach Staatsangehörigkeit, Graphik erstellt am 1.6.2007, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/

Statistik Austria: Bevölkerung 2001 nach Religionsbekenntnis, Staatsangehörigkeit und Bundesländern, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_religionsbekenntnis_und_staatsangehoerigkeit_022894.pdf [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_umgangssprache_022886.pdf [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 1951 bis 2001, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_und_geschlecht_1951_bis_2001_022884.pdf [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Erwerbspersonen 2001 nach Stellung im Beruf bzw. sozioökonomischer Zugehörigkeit, Staatsangehörigkeit und Geschlecht, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Erwerbspersonen sowie Erwerbsquoten 2001 nach Geburtsland und Geschlecht, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbspersonen_sowie_erwerbsquoten_2001_nach_geburtsland_und_geschlecht_022932.pdf [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Erwerbsquoten 2001 nach Geschlecht und ausgewählter Staatsangehörigkeit, Graphik erstellt am 1.6.2007, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerung_nach_sozio-oekonomischen_merkmalen/021053.html [Stand: 24.11.2007].

Statistik Austria: Schüler/-innen und Studierende 2001 nach Schultyp und Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland, Online im WWW abrufbar unter URL: http://www.statistik.at/web_de/static/Schuelerinnen_und_studierende_2001_nach_schultyp_und_staatsangehoerigkeit_022941.pdf.

[erwerbspersonen_2001_nach_stellung_im_beruf_bzw._soziooekonomischer_zugeho_023335.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/erwerbspersonen_2001_nach_stellung_im_beruf_bzw._soziooekonomischer_zugeho_023335.pdf) [Stand: 24.11.2007].

[bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/021056.html](http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/021056.html) [Stand: 24.11.2007].

Anhang: Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1	Ausländische Bevölkerung 1991-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit	37
Abbildung 2	Verteilung der Kursteilnehmer nach Geburtsland	98
Abbildung 3	Verteilung der Kursteilnehmer nach Sozialisationsprache	99
Abbildung 4	Anzahl der Kursteilnehmer für die Dauer von mindestens 10 Wochen	100
Abbildung 5	Anzahl der Kursteilnehmer in den Kursen, bzw. nach Kursabschluss	101
Abbildung 6	Erwerbsquoten 2001, gegliedert nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit	122

Tabellen

Tabelle 1	Bevölkerung 1951-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	32
Tabelle 2	Bevölkerung 1971-2001, gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Bundesländern	34
Tabelle 3	Personen in Privatwohnungen 2001, gegliedert nach der Ausstattungskategorie der Wohnung, Geschlecht und Staatsbürgerschaft	39
Tabelle 4	Personen in Privatwohnungen 2001, gegliedert nach dem Rechtsgrund für die Wohnungsbenutzung, Geschlecht und Staatsbürgerschaft	42
Tabelle 5	Bevölkerung 2001, gegliedert nach Religionsbekenntnis, Staatsangehörigkeit und Bundesländern	60
Tabelle 6	Haushaltseinkommen 2003, gegliedert nach Staatsbürgerschaft	71
Tabelle 7	Bevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft nach Umgangssprache seit 1971	82
Tabelle 8	Schüler-/innen und Studierende 2001, gegliedert nach Schultyp und Staatsangehörigkeit, bzw. Geburtsland	107
Tabelle 9	Erwerbspersonen sowie Erwerbsquoten 2001, gegliedert nach Geburtsland und Geschlecht	113
Tabelle 10	Erwerbspersonen 2001, gegliedert nach sozioökonomischer Einheit, Geschlecht und Staatsbürgerschaft	115
Tabelle 11	Erwerbspersonen 2001, gegliedert nach sozioökonomischer Einheit, Geschlecht und Staatsbürgerschaft	116